



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Rezeption von Sport und Geschlecht.

Die Rezeption von Konstruktionen der Kategorie Geschlecht im
Mediensport.

Verfasser

Bernhard Herzog, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Juni 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin: Ass. Prof. Dr. Johanna Dorer

Rezeption von Sport und Geschlecht.

Die Rezeption von Konstruktionen der Kategorie Geschlecht im
Mediensport.

Vorwort

Mein Dank gilt...

...meinen Eltern Helga Herzog und Karl Herzog für ihre Unterstützung während der Erstellung der Arbeit und im Studium.

...meiner Schwester Mag. Ing. Katharina Herzog für das Korrekturlesen der Arbeit.

...Réka Tárkány Szücs für die Unterstützung bei der Durchführung der Gruppendiskussionen.

...meiner Betreuerin Dr. Johanna Dorer, die mir durch ihr umfangreiches fachliches Wissen stets bei Problemen mit der Arbeit helfen konnte.

...den jungen Frauen und Männern, die an den Gruppendiskussionen teilgenommen haben, und ohne deren Mitwirkung diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

...Mag. Dr. Aglaja Przyborski, die mir während meines Studiums gezeigt hat, wie viel Spaß Wissenschaft machen kann.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	11
2	Theoretischer Rahmen.....	15
2.1	Feministische Medien- und Kommunikationsforschung.....	15
2.2	Cultural Studies und Mediennutzung.....	17
2.3	Identitätsbildung.....	23
3	Stand der Forschung.....	25
3.1	Rezeption von Sportberichterstattung.....	25
3.2	Produkte im Bereich der Sportberichterstattung.....	28
3.3	Öffentlichkeitsarbeit bzw. Vermarktung.....	39
3.4	Selbstrepräsentation der Sportlerinnen und Sportler.....	39
3.5	Medienproduktion.....	40
4	Erkenntnisinteresse und Fragestellung.....	41
4.1	Methodisches Design der empirischen Arbeit.....	41
4.2	Begründung der Wahl der Stimuli.....	46
4.3	Begründung der Methodenwahl.....	48
5	Methodik.....	52
5.1	Gruppendiskussion.....	52
5.2	Dokumentarische Methode.....	55
5.3	Typenbildung.....	56
6	Rekonstruktion des Forschungsprozesses.....	58
6.1	Die Entwicklung des Erkenntnisinteresses und der Fragestellung.....	58
6.2	Der Zugang zum Feld.....	58
6.3	Die Diskussionen.....	60
6.4	Die Auswertung.....	61

7	Ergebnisse	63
7.1	Dokumentarische Analyse: Fallbeschreibungen	63
7.2	Typenbildung	101
8	Zusammenfassung der Ergebnisse.....	106
9	Diskussion der Ergebnisse im Lichte der Literatur.....	109
10	Kritik der Forschungsarbeit.....	112
11	Ausblick	115
12	Literaturverzeichnis	118
13	Anhang	123
	Transkriptionsrichtlinien.....	123
	Dokumentarische Analyse der Gruppe „Fußball“	124
	Dokumentarische Analyse der Gruppe „Laufen“	148
	Dokumentarische Analyse der Gruppe „Schwimmen“	200
	Fragebogen.....	251

I. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: „Männerfußball“ (Typisch männlich)	44
Abbildung 2: „Damentennis“ (Typisch weiblich)	44
Abbildung 3: „Schwimmmedaille“ (Untypisch männlich)	44
Abbildung 4: „Frauenfußball“ (Untypisch weiblich)	44
Abbildung 5: „Schisport Herren“ (Neutral männlich)	44
Abbildung 6: „Schisport Damen“ (Neutral weiblich)	44

II. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Relevante Merkmale zur Auswahl der Stimuli.....	46
Tabelle 2: Zuschreibungen an die Damentennisspielerin	102
Tabelle 3: Zuschreibungen an die Frauenfußballspielerinnen	103
Tabelle 4: Demografische Verteilung in der Gruppe „Fußball“	124
Tabelle 5: Demografische Verteilung in der Gruppe „Laufen“	148
Tabelle 6: Demografische Verteilung in der Gruppe „Schwimmen“	200

1 Einleitung

In der Kronen-Zeitung vom 10. Juni 2011 steht im Sportteil neben Berichten über Männerfußball, -basketball, -radsport und -autosport unter dem Titel „Das heiße neue Sommermärchen“ zur Fußball-WM 2011 in Deutschland folgendes zu lesen:

„Noch immer belasten Klischees von ‚Mannweibern‘ das Bild vom Frauenfußball. Rechtzeitig zur WM in Deutschland (26. Juni bis 17. Juli) widerlegen fünf deutsche Bundesliga-Spielerinnen in der Juli-Ausgabe des ‚Playboy‘ das Vorurteil von der unattraktiven Fußballerin und betreiben damit beste Werbung für das heißeste Sommermärchen Deutschlands seit der Männer-WM 2006.“ (Mödl 2011, 68)

Es mag zwar löblich sein, wenn das Vorurteil, dass Fußball ein Männersport ist bekämpft wird. Trotzdem wird mit diesem Bericht vor allem ein männliches Publikum angesprochen und ein Stereotyp bedient, das die Frauen auf ihr Aussehen reduziert. Denn der doppelseitige Bericht wird mit freizügigen Fotos der Fußballerinnen aus dem „Playboy“ illustriert.

Wie an diesem Beispiel sichtbar ist, werden Sportlerinnen und Sportler von den Medien ungleich behandelt (im Folgenden vgl. Rulofs 2010). Es kann quantitativ festgestellt werden, dass über Sportlerinnen weniger oft als über Sportler berichtet wird. Außerdem unterscheidet sich die Art der Berichterstattung zwischen den Geschlechtern. Die Berichtsanteile für Frauen entsprechen nicht den tatsächlichen Partizipationsdaten bei Sportereignissen. In Österreich gilt das auch für Großereignisse. Frauen und Männer werden in geschlechtstypischen Sportarten dargestellt. Das sind bei Sportlerinnen in Österreich eher Individualsportarten, wobei in Deutschland eine Aufweichung der stereotypen Zuordnung festgestellt werden konnte, etwa bei Frauenfußball oder – handball. Bei Sportlerinnen steht das attraktive Aussehen im Vordergrund und sie werden mitunter wie im obigen Beispiel sexualisiert dargestellt. Bei ihnen wird das Privatleben verstärkt thematisiert. Sportler werden im Text hingegen leistungsorientiert dargestellt und auf Bildern häufiger in aktiven Situationen gezeigt, d.h. bei der Sportausübung. Ihre Mächtigkeit und Stärke steht im Vordergrund.

SportlerInnen stellen öffentliche und medial vermittelte Vorbilder dar (vgl. Marschik 2007, 14). Wenn diese Vorbilder in stereotyper Weise von den Medien präsentiert werden, dann werden traditionelle Geschlechterordnungen perpetuiert (vgl. Rulofs 2010). Es ist eine Aufgabe für die kommunikationswissenschaftliche Forschung, dieses Problem zu untersuchen und Lösungsansätze anzubieten.

Während Medieninhalte sowie die Situation von SportjournalistInnen schon gut untersucht sind, besteht bei der Rezeptionsforschung im Bereich von Mediensport und Geschlechterforschung noch großer Forschungsbedarf (vgl. dazu Rulofs 2010 und Dorer 2007).

Im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehen daher die RezipientInnen von Mediensport, da Befunde über Medieninhalte oder über SportjournalistInnen nur begrenzt etwas darüber aussagen, wie RezipientInnen mit den Inhalten umgehen.

Mein subjektives Erkenntnisinteresse an diesem Problemkreis ergibt sich aus dem eigenen Interesse an Sport und an Geschlechterordnungen im Sport. Was als typischer Männersport und als typischer Frauensport gilt, habe ich beim Universitätssport festgestellt. So wurde etwa Fußball häufiger von Burschen besucht, während Tanzsportarten häufiger von Mädchen frequentiert wurden. Diese scheinbar natürliche Geschlechterordnung zu untersuchen wäre eine Aufgabe für die Sportwissenschaft. Die vorliegende Arbeit kann untersuchen, welchen Wirkung Mediensport auf junge Menschen bei der Entwicklung ihrer geschlechtlichen Identität hat und ob sie in den Medien auch alternative und neue Geschlechterbilder finden. Das könnten Bilder sein, die von traditionellen Rollenbildern abweichen und hegemoniale Machtverhältnisse überwinden.

Es kann nur nützlich sein, wenn Frauen in Zukunft ein gerechterer Zugang zum Sport möglich wird, als es historisch der Fall war (vgl. dazu etwa Dorer 2007, 29). Als allgemeines Erkenntnisinteresse kann diese Arbeit auch für die zukünftige Gestaltung von Sportsendungen und Sportteilen von Zeitschriften bzw. Zeitungen einen Beitrag leisten, wenn sie beschreibt, „was Frauen wollen“.

Für diese Arbeit habe ich eine konstruktivistische Herangehensweise gewählt. Im Rahmen einer kommunikationswissenschaftlichen Forschung kann diese Sichtweise Erkenntnisse über die Konstruktionsprozesse von Geschlecht liefern und die Rolle, die Mediensport dabei spielt, beschreiben. Unterschiede werden oftmals als natürlich hingenommen, obwohl sie in Wahrheit sozial konstruiert sind.

In dieser Arbeit will ich diese sozialen Konstruktionsprozesse (vgl. Dorer & Klaus 2008, 94f) aufdecken und deren Kontingenz beweisen. Unterstützung geben dabei die Cultural Studies, die die Alltagskultur der Menschen betrachten. Gerade Sport wird gemeinhin als massen- bzw. populärkulturelles Phänomen abgewertet, während die Cultural Studies auch diese Phänomene ernst nehmen (vgl. Dorer 2009, 111).

Diese Arbeit grenzt sich im Sinne von Ang und Hermes (1994) vom Uses-and-Gratification-Approach ab. Mit diesem Ansatz der Mainstreamforschung können Fragestellungen im Rahmen der Cultural Studies nicht beantwortet werden, weil er von einer rationalen Wahl ausgeht (vgl. Dorer & Geiger 2002, 71) und den Kontext der Medienrezeption nicht entsprechend berücksichtigt (vgl. Dorer 2009, 111). In dieser Untersuchung sollen neue Erkenntnisse gefunden werden und der Kontext der Medienrezeption beachtet werden.

Man hat es heute mit so genannten „Medien-Arrangements“ (Bachmair 1996, 19; zit. n. Fritzsche 2001, 33ff) zu tun. D.h., dass ich nicht die Rezeption einer bestimmten Fernsehsendung untersuchen will, sondern die Nutzung eines Ensembles von Medien im Rahmen der Alltagspraxis.

Aus alledem ergibt sich auch die qualitative Herangehensweise dieser Arbeit. Die Erforschten selber verfügen über das „atheoretische“ (vgl. Przyborski 2004, 57) Wissen über die Konstruktion von Geschlecht, d.h. es ist ihnen nicht bewusst. Aufgabe dieser qualitativen Arbeit ist es, dieses Wissen aus dem, was sich an ihren Äußerungen dokumentiert, zu rekonstruieren.

Auch beim Aufbau der Arbeit folge ich einer qualitativen Logik. Die Ergebnisse werde ich erst am Ende mit dem Stand der Forschung in Zusammenhang bringen. Bei einer quantitativen Arbeit würden zuerst Hypothesen aus der Literatur abgeleitet werden, die

dann überprüft werden. Allerdings flossen in diese Arbeit am Beginn bereits eine Art von Hypothesen aus der Literatur ein, da den TeilnehmerInnen der vorliegenden Studie Bilder vorgelegt wurden, die den stereotypen Darstellungen im Mediensport entsprechen bzw. diesen Darstellungen widersprechen.

Ich werde im folgenden Kapitel zunächst auf den theoretischen Rahmen dieses Forschungsvorhabens eingehen. Im darauffolgenden Kapitel wird der Stand der Forschung im Zusammenhang mit dem Thema zusammengefasst. Aus dem bereits existierenden Wissen wird in Kapitel 4 eine forschungsleitende Fragestellung entwickelt und die Methode zur Beantwortung dieser Fragestellung fixiert. In Kapitel 5 wird die für die empirische Untersuchung verwendete Methode der Gruppendiskussion dargestellt. Kapitel 6 zeichnet den Forschungsprozess nach. Kapitel 7 legt die Ergebnisse der Forschung dar, die in Kapitel 8, auf die wichtigsten Erkenntnisse reduziert, zusammengefasst sind. Kapitel 9 bringt die Ergebnisse der Forschung mit der Literatur in Zusammenhang. Kapitel 10 beschäftigt sich mit Forschungsfehlern und Verbesserungsvorschlägen. Schließlich gebe ich in Kapitel 11 Anregungen zu weiterführenden Forschungen. Transkriptionsrichtlinien, Beobachtungsprotokolle, Transkripte und ausführliche Interpretationen sowie ein Fragebogen mit Fragen zur Demografie der Erforschten sind im Anhang zu finden.

2 Theoretischer Rahmen

Im Folgenden führe ich jene Theorien an, die den Hintergrund dieser Arbeit darstellen. Dazu zählen einerseits Metatheorien, andererseits Theorien mittlerer Reichweite. Metatheorien sind feministische Theorien der Medien- und Kommunikationsforschung, die Erklärungsmuster sowie ein Begriffsgebäude für diese Arbeit zur Verfügung stellen, sich aber schwer operationalisieren lassen. Zu letzterem Zwecke wird in weiteren Teilen auf feministische Theorien der Mediennutzung im Rahmen der Cultural Studies und auf Theorien der Identitätsbildung eingegangen.

2.1 Feministische Medien- und Kommunikationsforschung

2.1.1 Drei Ansätze: Gleichheitsansatz, Differenzansatz und Geschlechterforschung

Nach Klaus (1998) gibt es in der feministischen Medien- und Kommunikationsforschung drei zentrale Strömungen: den Gleichheitsansatz, den Differenzansatz und die Geschlechterforschung.

Der Gleichheitsansatz geht davon aus, dass Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen ausgeglichen werden (im Folgenden vgl. Moser 2010, 209f). Medien stehen dafür in der Kritik, dass sie die soziale Realität verzerren. Frauen sollen in den Medien sichtbar gemacht werden, da sogenannte „Frauenthemen“ in der Berichterstattung seltener vorkommen, etwa wenn es um den Bereich der gesellschaftlichen Reproduktion geht. Das würde daran liegen, da sich männliche Akteure etwa auf Bildschirmen nach vorne drängen oder in Zeitungsredaktionen die Chefredaktionen dominieren. Der Schwerpunkt dieser Forschung liegt auf der Untersuchung von geschlechtsspezifischen Medieninhalten.

Im Differenzansatz werden Unterschiede zwischen Männern und Frauen berücksichtigt (im Folgenden vgl. Moser 2010, 210f). Die unkritische Orientierung der liberalen Frauenforschung an männlichen Maßstäben („Androzentrismus“) wird kritisiert. Frauen und Männer machen unterschiedliche Erfahrungen. Neben Medieninhalten werden auch

Differenzen in der Produktion und Rezeption von Medienangeboten in den Blick genommen.

Dass die Wahrnehmung und Kommunikation sozialer Wirklichkeit nicht nur durch das Geschlecht, sondern auch durch Klasse, ethnische Zugehörigkeit und sexuelle Orientierung beeinflusst wird, führte zur Entwicklung konstruktivistischer und dekonstruktivistischer Ansätze, sowie der Entwicklung von der Frauenforschung weg hin zur Geschlechterforschung (im Folgenden vgl. Moser 2010, 211f). Beobachtungsunabhängige Erkenntnis wird bezweifelt und führt zur Entwicklung konstruktivistischer und dekonstruktivistischer Positionen. Geschlecht wird durch Kommunikationsprozesse konstituiert. Medien verstärken Differenzen durch Stereotypisierungen. Der kommunikationswissenschaftliche Gegenstandsbereich wird durch die aktuelle feministische Theoriebildung reflektiert, indem sie zwischen empirischen Forschungen, die Geschlechterdifferenzen als festgelegt sehen (Beobachtung 1. Ordnung) und wissenschaftlichen Reflexionen, welche die Konstruktion von Geschlecht diskutieren (Beobachtung 2. Ordnung) „oszilliert“ (Moser 2010, 212).

2.1.2 „Sex“ und „Gender“

Auch die Unterscheidung zwischen dem biologischen Geschlecht („Sex“) und dem sozialen Geschlecht („Gender“) wird kritisiert und aufgehoben (im Folgenden vgl. Dorer & Klaus 2008, 94f). Sex und Gender werden in der sozialen Praxis hervorgebracht und sind nicht von Natur aus vorhanden:

„Geschlechterdifferenzen werden in einem komplexen sozialen Prozess von Handlungen, Fremd- und Selbstpositionierungen, Bedeutungszuschreibungen und Legitimierungen erst konstituiert, erst dann erfolgt die Verankerung in der sozialen Realität als natürlich erscheinende Differenz.“ (Dorer & Klaus 2008, 94)

Es geht bei dieser de-/konstruktivistischen Konzeption von Geschlecht in der Wissenschaft um die Frage, „wie Geschlecht immer wieder neu hergestellt wird“ (Dorer & Klaus 2008, 95). Das System „heterosexueller Zweigeschlechtlichkeit“ (Dorer & Klaus 2008, 95) wird insgesamt in Frage gestellt.

2.1.3 „Doing Gender“

Das soziale Geschlecht wird durch „situationsabhängiges, meist unbewusstes Alltagshandeln“ (Dorer & Klaus 2008, 95) hervorgebracht. Dieser Prozess wird als „Doing Gender“ bezeichnet (vgl. Dorer & Klaus 2008, 95f). Diese Konzeption knüpft unter anderem an die soziologische Systemtheorie an (im Folgenden vgl. Moser 2010, 213). Es wird in diesem Zusammenhang von einem Prozess wechselseitiger Stabilisierung sozialer Erwartungen gesprochen:

„Indem Frauen und Männer einander als solche wahrnehmen und kommunikativ kennzeichnen, bestätigen sie ihre Geschlechtsidentitäten und bringen in rekursiven Handlungskreisläufen die Geschlechterdifferenz als Wirklichkeit hervor.“ (Moser 2010, 213)

Dieses konstruktivistische Denken stellt im Folgenden die weitere Grundlage dieser Arbeit dar.

Wesentlich für die Erforschung des „Doing Gender“ waren die Studien zur Transsexualität in den neunziger Jahren (im Folgenden vgl. Moser 2010, 213f). Beim Prozess der Geschlechtsumwandlung werden die unbewussten Routinen der Geschlechteridentifikation aufgedeckt, da dabei die Erwartungen des Gegenübers verletzt werden. Kommunikative Prozesse können als geschlechtskonstitutiv interpretiert werden.

2.2 Cultural Studies und Mediennutzung

Zentrale Beiträge zur feministischen Mediennutzungsforschung im Rahmen der Cultural Studies stammen von Len Ang (vgl. Dorer 2009, 108). Daher sollen jene dort verfolgten Ansätze im Folgenden skizziert werden, soweit sie für die vorliegende Arbeit relevant sind.

2.2.1 Bausingers Beschreibung einer Rezeptionssituation von Sportberichterstattung

Ang und Hermes beginnen ihren Aufsatz „Gender and/in Media Consumption“ (1994) mit einem bemerkenswerten Zitat über eine Rezeptionssituation der wöchentlichen

Sportberichterstattung (im Folgenden vgl. Bausinger 1994, 348-349; zit. n. Ang & Hermes 1994, 114). Darin geht es um den Umgang von Familie Meier mit der Sportberichterstattung am Wochenende. Das ist auch Gegenstand der vorliegenden Arbeit, weswegen dieses Beispiel kurz dargestellt werden soll.

Herr Meier spricht in diesem Beispiel mit seiner Frau, anstatt die Lokalnachrichten zu schauen. Er sagt zwar seiner Frau, dass er früh ins Bett gehen wolle, hofft aber, das Tor von Müller im Sportprogramm auf einem anderen Kanal sehen zu können. Er sagt seiner Frau, dass sie müde aussehe, worauf sie ins Bett geht, obwohl sie sich über seine Fürsorge wundert. Als er sich ein Bier holt, kommt seine Frau zurück und erkennt, warum er sie ins Bett geschickt hatte. Er geht daraufhin auf die Toilette, weil er sich nicht mit dieser Situation auseinandersetzen will. In der Zwischenzeit schaut seine Frau Sport bzw. Boxen. Er hat es aber nicht eilig zurückzukommen, weil er den Sportler nicht mag. Am nächsten Tag erfährt er von seinem Nachbarn, dass sein Verein wieder verloren hat. Er geht mit seiner Frau und den jüngeren Kindern spazieren. Als er zurückkommt, schaut sein älterer Sohn das Sportprogramm. Herr Meier ärgert sich über den verlorenen Tag, als sein Sohn ihn über das Spielergebnis aufklärt, als wäre er dumm. Sein Sohn hatte gedacht, er hätte es nicht gehört oder gelesen, und entschuldigt sich, als ihm sein Vater die Bild-Zeitung gibt. Verärgert verlässt der Vater daraufhin den Raum, während sich die Mutter zu ihrem Sohn setzt und mit ihm gemeinsam das Sportprogramm schaut. Sie interessiert sich dafür nicht, aber es ist ein Versuch der Kontaktaufnahme mit ihrem Sohn.

An diesem Beispiel erkennen Ang und Hermes (1994, 114), wie kompliziert die Beziehungen zwischen konkreten Medienrezeptionssituationen und den Konstruktionsprozessen der Kategorie Geschlecht sind. Sie skizzieren anhand des Beispiels die komplexen Anforderungen an eine Mediennutzungsforschung, die sich mit der Kategorie Geschlecht befasst. Im Folgenden sollen diese Herausforderungen noch näher erläutert werden. Aus ihren Untersuchungen entwickeln Ang und Hermes ein Modell, das noch weiter unten beschrieben wird (im Kapitel 2.2.4).

2.2.2 Diffuses Publikum

Laut Dorer (2009, 107f) verortet Ang ihre Rezeptionsforschung in einer postmodernen Weltsicht, die durch Pluralisierung, Diversifikation, Kommerzialisierung, Internationalisierung und Dezentralisierung insbesondere des Mediums Fernsehen gekennzeichnet ist. Dadurch ergäbe sich die Notwendigkeit, neue Methoden zu entwickeln, die zu neuen Erkenntnissen führen. Es gibt kein einheitliches Publikum mehr, das man wie in der kommerziellen Fernsehforschung messen kann. Stattdessen gibt es Menschen, die sich - in verschiedenen Lebenserfahrungen eingebettet - Medien aneignen und in ihren Alltagskontext integrieren (im Folgenden vgl. Dorer 2009, 109). Diese Sichtweise und die Abkehr von der Messung der Quote ermöglicht erst die Entwicklung innovativer Programmkonzepte.

Übertragen auf die Nutzung von Mediensport hieße das m.E., das Publikum mit seinen Bedürfnissen ernst zu nehmen und qualitativ zu erforschen, statt bestehende und scheinbar bewährte Formate weiter zu wiederholen und anhand von Quotenmessungen zu optimieren.

2.2.3 Populäre Genres

Die Cultural Studies wenden sich gerade den populären Unterhaltungsformaten zu (im Folgenden vgl. Dorer 2009, 111). Durch die Zuwendung zu diskursiven Produkten, wie etwa den Briefen von Dallas-Seherinnen, ist einerseits eine Abgrenzung vom Uses-and-Gratification-Approach gegeben, weil es laut Dorer Ang um Vergnügen statt um Eskapismus geht. Andererseits ist diese Vorstellung auch eine Abkehr von dem Gedanken an ein durch minderwertige Kultur passiv manipuliertes Massenpublikum, wie es bei Theodor W. Adorno und Max Horkheimer vorkommt.

Serien wie Dallas erlauben einen spielerischen Umgang mit der eigenen Lebenswirklichkeit und eröffnen neue Handlungsoptionen. Rezipierenden wird „eine eigenständige, aktive, zum Teil auch widerständige Position im Aneignungsprozess zugeschrieben“ (Dorer 2009, 112). Laut Dorer (2009, 112) ist dieser Ansatz mit seiner Überinterpretation widerständigen Handelns heftiger Kritik ausgesetzt gewesen und wurde von Ang auch später relativiert.

Auch beim Mediensport handelt es sich m.E. um populäre Unterhaltung. Wesentlich für diese Arbeit ist, dass weder der Uses-and-Gratification-Approach geeignet ist, um die Aneignungsprozesse in diesem Bereich adäquat zu beschreiben, noch traditionelle quantitative Werkzeuge für die Erforschung des aktiven Publikums ausreichen.

2.2.4 Modell der Geschlechterkonstruktion im Aneignungsprozess

Ang und Hermes entwickeln in ihrem Aufsatz „Gender and/in Media Consumption“ (Ang & Hermes 1994, 122f) ein dreistufiges Modell der Geschlechterkonstruktion, mit dem unterschiedliche Positionierungen als Prozess theoretisch und empirisch erfasst werden können.

Erstens besteht dieses Modell aus den Geschlechterdefinitionen, das sind gesellschaftlich produzierte Diskurse zum Geschlecht:

Geschlechterdefinitionen, produziert in spezifischen soziale Diskursen und Praxen, verdeutlichen, was in einer Kultur oder Gesellschaft als weiblich oder männlich gilt. Unterschiedliche Diskurse produzieren unterschiedliche Definitionen in spezifischen Kontexten. Zum Beispiel definiert der religiöse Diskurs der katholischen Kirche die Frau als Jungfrau, Mutter oder Hure. Die Diskurse mit ihren Geschlechterdefinitionen widersprechen sich oft bzw. konkurrieren miteinander. (vgl. Ang & Hermes 1994, 122)

Zweitens gibt es von Medien vorgegebene Geschlechterpositionierungen:

Dominante Geschlechterdefinitionen werden von Medientexten angeboten und fixieren Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen indem sie unterschiedliche Rollen, Chancen, Ideale, Aufgaben und Schwachstellen als „normal“ zuweisen. Das hat mit dem Konzept der *Geschlechterpositionierungen* zu tun. Im Sinne des encoding/decoding müssen diese Positionen aber nicht direkt übernommen werden, obwohl es schwierig ist, aus dieser Normierung auszubrechen (zum encoding/decoding siehe das entsprechende Kapitel weiter unten). (vgl. Ang & Hermes 1994, 122)

Schließlich gibt es drittens noch tatsächlich von den Rezipierenden eingenommene Geschlechteridentifikationen:

Geschlechteridentifikationen der konkreten Subjekte bestimmen, wie und zu welchem Grad diskursiv konstruierte Geschlechter-unterscheidende Positionen von konkreten Frauen und Männern eingenommen werden. Für die Beschreibung dieser Übernahme verwenden Ang und Hermes den Begriff „Investment“. Die Übernahme verspricht Befriedigung und eine gewisse Belohnung. (vgl. Ang & Hermes 1994, 122f)

Welche Geschlechterpositionierungen Medien im Bereich des Sports vorsehen, wird weiter unten im Kapitel „Stand der Forschung“ aufgezeigt. Im 19. Jahrhundert war der dominante medizinische Diskurs etwa, dass sportliche Praxis die weibliche Gesundheit gefährden würde, insbesondere die Reproduktionsorgane. Inwieweit diese Diskurse heute noch fortgeschrieben werden, ist schwer zu sagen, auch wenn Fortschritte in der Medizin anderes vermuten lassen. Nicht zuletzt stehen aber biologistische Ansätze aus konstruktivistischer Sicht in der Kritik (vgl. Dorer 2007, 29). Jedenfalls ergibt sich die m.E. spannende Frage, welche Geschlechteridentifikationen im Falle von sehr einseitiger Sportberichterstattung eingenommen werden und welche Investments damit verbunden sind.

2.2.5 Gibt es eine geschlechtsneutrale Rezeption?

Ang und Hermes entwickeln die Vorstellung eines geschlechtsneutralen Raumes (Ang & Hermes 1994, 125), um etwa zu erklären, warum Frauen gerne das Sportprogramm am Wochenende schauen. Dorer (2007) hält dieser Vorstellung entgegen, dass ein gender-neutraler Raum nicht möglich sei, weil etwa beim Diskurs „Fußball“ der Ausschluss von Frauen impliziert sei (vgl. Dorer 2007, 71).

2.2.6 Encoding/Decoding nach Stuart Hall

Im Folgenden soll kurz das Encoding/Decoding-Modell nach Stuart Hall erläutert werden, soweit es für diese Arbeit von Bedeutung ist (vgl. Hall 2004, 128ff).

Um beispielsweise zu erklären, wie ein „Auto“ verstanden wird, kann man auf die Schematheorie der Psychologie, die Wahrnehmungstheorie oder das Encoding/Decoding-Modell der Cultural Studies zurückgreifen. Bei letzterem gibt es kein richtiges oder falsches Auto, sondern nur ein „eigenes“ und ein „anderes“. Das Verständnis unterscheidet sich je nach sozialer Lage, es gibt in diesem Sinne kein „falsches“ Auto, sondern ein „anderes“. Es gibt auch kein richtiges oder falsches Verstehen, keine selektive Wahrnehmung mit kognitiver Dissonanz bzw. richtig und falsch. Die Bedeutung wird in Abhängigkeit der individuellen Lage konstruiert.

Hall unterscheidet zwischen den Vorzugslesarten „Dominant“, „Ausgehandelt“ und „Oppositionell“ (im Folgenden vgl. Hall 2004, 134ff). Die dominante Lesart entspricht der gesellschaftlich dominanten Ideologie, sie ist eher systemkonform und systemfestzurrend. Die ausgehandelte Lesart folgt der herrschenden Ideologie, es gibt aber Widersprüche bzw. eine andere Perspektive auf diese Ideologie. Schließlich versteht die oppositionelle Lesart die dominante Lesart bzw. Ideologie, lehnt sie aber ab. Damit schafft sie einen alternativen Bezugsrahmen.

Ein Beispiel dafür wäre der Popstar Madonna. Ihr werden unterschiedliche Bedeutungen zugewiesen, einmal sexualisiert, dann mit emanzipatorischem Potential, dann als jemand, der sich weigert alt zu werden, etc. Auch Wörter wie Missbrauch im Vergleich zu Vergewaltigung erhalten unterschiedliche Bedeutungen.

Als Kritik lässt sich m.E. hinterfragen, was nun tatsächlich das „Oppositionelle“ an der oppositionellen Lesart ist, wenn es relativistisch bloß immer ein „eigenes“ Verständnis gibt. Jedenfalls ergeben sich Anknüpfungspunkt an das oben angeführte Modell der Geschlechterkonstruktion im Aneignungsprozess von Ang. Geschlechterdefinitionen wären dann die angesprochenen „Ideologien“, die der dominanten Lesart von Medientexten entsprechen. Geschlechterpositionen werden von den Medien angeboten, können übernommen, aber auch kritisiert werden. Geschlechteridentifikationen sind die von den Rezipierenden eingenommenen Positionen.

2.3 Identitätsbildung

Geschlecht wird oft als etwas Natürliches wahrgenommen. Ziel dieses Forschungsvorhabens ist es, diese Natürlichkeit zu hinterfragen und den Konstruktionsprozess der Kategorie Geschlecht aufzudecken. Unterschiede zum anderen Geschlecht zu machen, und dazu unter anderem auch Mediensport heranzuziehen, ist vor allem für Jugendliche eine Entwicklungsaufgabe (vgl. Keupp et al. 2002, 82ff). Geschlecht erscheint als ein unhinterfragter und untrennbarer Bestandteil von Identität. Daher soll im Folgenden der Begriff „Identität“ theoretisch betrachtet werden, damit auch in dieser Hinsicht eine Grundlage für die Interpretation der empirischen Ergebnisse geschaffen wird.

Mit Identitätskonstruktionen hat sich Heiner Keupp theoretisch und empirisch auseinandergesetzt (vgl. Keupp et al. 2002). Bedingungen für diese Forschung stellten soziale Veränderungen dar, die im Rahmen von Individualisierung, Pluralisierung und Globalisierung stattfinden (vgl. Keupp et al. 2002, 7). Individualität entsteht im Bruch mit der mittelalterlichen Ordnung. Untersucht wurden junge Erwachsene aus West- und Ostdeutschland im Rahmen einer Längsschnittstudie (vgl. Keupp et al. 2002, 7).

Zu den wesentlichen Veränderungen zählt auch die Veränderung der Geschlechterrollen (im Folgenden vgl. Keupp et al. 2002, 51). Einerseits sind Männer und Frauen bei ihrer Suche nach Identität oft mit unüberwindbaren traditionellen Mustern konfrontiert, andererseits hat nicht zuletzt auch die Frauenbewegung durch den Aufbruch dieser gesellschaftlichen Selbstverständlichkeiten die Konstruktion neuer und weniger starrer Identitäten ermöglicht.

Keupp et al. skizzieren Identität „als das individuelle Rahmenkonzept einer Person, innerhalb dessen sie ihre Erfahrungen interpretiert und das ihr als Basis für alltägliche Identitätsarbeit dient“ (Keupp et al. 2002, 60):

„In dieser Identitätsarbeit versucht das Subjekt, situativ stimmige Passungen zwischen inneren und äußeren Erfahrungen zu schaffen und unterschiedliche Teilidentitäten zu verknüpfen. Auf dem Hintergrund von Pluralisierungs-

Individualisierungs- und Entstandardisierungsprozessen ist das Inventar kopierbarer Identitätsmuster ausgezehrt.“ (Keupp et al. 2002, 60)

Die angesprochene Passungsarbeit besteht laut Keupp et al. (2002, 107) zusammenfassend im Zusammenhang mit Alterität („Wer bin ich im Verhältnis zu anderen?“), damit in weiterer Folge in der Auseinandersetzung mit Innen und Außen, Selbst- und Fremdbild, sowie im Zusammenhang mit den zur Verfügung stehenden individuellen Ressourcen (Machtbestimmtheit der Lebensverhältnisse von Einzelnen und von Gruppen).

Für ihr Modell der Identitätsarbeit definieren Keupp et al. (2002, 266) eine Reihe von Bausteinen. Einerseits sind das die Modi Kohärenz, Anerkennung und Authentizität. Andererseits sind die ressourcentheoretische und die narrationstheoretische Perspektive relevant.

Unter Kohärenz verstehen sie den Einklang „mit sich und der Welt“ (Keupp et al. 2002, 267). In traditionellen Kulturen war das das Erprobte und Vorgeschriebene. Das Bedürfnis nach Anerkennung und Autonomie ist ebenfalls eine Syntheseleistung, die sich in traditionellen Kulturen etwa auf den sozialen Status einer Person stützen konnte (vgl. Keupp et al. 2002, 267). Genannt wird im Zusammenhang von Nichtanerkennung die Zuordnung zu einer als minder bewerteten Gruppe über das Kriterium „Geschlecht“ (vgl. Keupp et al. 2002, 268). Schließlich müssen Veränderungen in ein stimmiges Verhältnis gebracht werden, was Keupp et al. unter dem Begriff Authentizität zusammenfassen (vgl. Keupp et al. 2002, 269).

Die Möglichkeiten für die Verwirklichung von Identität haben zugenommen. Sie hängen aber von der Mobilisierung der Ressourcen einer Person für diese Identitätsarbeit ab. Zu den Ressourcen zählen die individuellen und subjektiven, sowie auch die materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen (vgl. Keupp et al. 2002, 269). Identitätsarbeit ist „Erzähl-Arbeit“, die damit verbundene Selbstnarration zielt auf Anerkennung ab (vgl. Keupp et al. 2002, 270). So müssen etwa Plausibilitätsvorstellungen und Konstruktionsregeln von bestimmten Milieus eingehalten werden.

3 Stand der Forschung

Rulofs betrachtet in ihrem Beitrag zur „Inszenierung von Geschlechterverhältnissen in den Sportmedien“ (vgl. Rulofs 2010) den Forschungsstand zu den Medienprodukten, zur Öffentlichkeitsarbeit bzw. der Vermarktung, zur Selbstrepräsentation der Sportlerinnen und Sportler, zur Medienrezeption und zur Medienproduktion. Auch Dorer (2007) beleuchtet im Überblick die Rolle des Sports und der Sportinstitutionen, die Medieninhalte, die Sportredaktionen und das Publikum. Leitner (2009) hat ihre Diplomarbeit ebenfalls der Erfassung des Forschungsstandes gewidmet. Da neben der Medienrezeption auch die anderen genannten Bereiche für diese Arbeit relevant sind, etwa zur Feststellung, welche Geschlechterpositionierungen (siehe Kapitel 2.2.4 im Kapitel „Theoretischer Rahmen“) überhaupt von den Medien angeboten werden, werden sie im Anschluss an den Forschungsstand zur Medienrezeption angeführt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Bereich der Medienprodukte, da in dieser Arbeit die Wirkung der Berichterstattung auf die RezipientInnen überprüft werden soll.

3.1 Rezeption von Sportberichterstattung

Für den Bereich der Medienrezeption gibt Rulofs (2010) an, dass dieser Bereich in Hinblick darauf, was Frauen und Männer mit Mediensportangeboten in Bezug auf die Geschlechterkonstruktion machen, noch weitgehend unerforscht ist.

Leitner kommt in ihrer Diplomarbeit, die als Gegenstand die Erhebung des Forschungsstandes hat (vgl. Leitner 2009, 196f), zu einem ähnlichen Ergebnis wie Rulofs. Die einzigen Studien zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Rezeption von Sportberichterstattung, die sie findet, sind aus dem anglo-amerikanischen Raum.

Auch die Studie von Hartmann-Tews und Rulofs zum Thema „Sport in den Medien – ein Feld semiotischer Markierung von Geschlecht“ (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2003) liefert über die Mediennutzung keine Erkenntnisse, da Medienprodukte und Medienproduktion gegenübergestellt werden.

Allerdings gibt es Daten aus der Marktforschung zur Medienrezeption, die aber wenig über das „Wie“ der Mediennutzung aussagen. Jedenfalls wird Sport als Angebot in den

Medien stärker von Männern als von Frauen genutzt (vgl. für Österreich Dorer 2006; zit. n. Rulofs 2010). Sowohl in Österreich als auch in Deutschland verbringen Männer insgesamt mehr Zeit bei der Nutzung von Sportmedien (vgl. Dorer 2007, 30). Bei internationalen Sportereignissen hat der Anteil der Fernsehzuschauerinnen zugenommen (vgl. Rulofs 2010). Männer wenden sich also auch der tagesaktuellen Sportberichterstattung zu, während „die Sportmedienrezeption bei Frauen eher temporären Charakter hat“ (Rulofs 2010).

Bei Frauen spielt das Mitsehen von Sportsendungen eine wichtige Rolle für die Mitgestaltung des gemeinsamen Familienlebens (im Folgenden vgl. Dorer 2009, 111). Das Mitsehen erfüllt also eine soziale Funktion (siehe dazu auch die Zusammenfassung der Studien von Ang & Hermes 1994 im Kapitel 2.2). Was das Veränderungspotential der von den Medien produzierten zweigeschlechtlichen Strukturen betrifft, denen sich auch die RezipientInnen weitgehend unterwerfen, konstatiert Dorer (2007):

„Ein Aufbrechen dieser Struktur erscheint gerade hier besonders schwierig – nicht zuletzt auch deshalb, da Sport so sehr mit Körperlichkeit verbunden ist, und damit ein überholter biologistischer Ansatz von Geschlecht ständig reaktiviert werden kann.“ (Dorer 2007, 29)

Leitner (2009) führt in ihrer Analyse des Forschungsstands drei Rezeptions- bzw. Wirkungsstudien an. Zum Einen ist das die Studie „Television Sport and Athlete Sex: Looking At the Differences in Watching Male and Female Athletes“ (Angelini 2008), zum Zweiten die Studie „He’s a Laker; She’s a ‚Looker‘: The Consequences of Gender-Stereotypical Portrayals of Male and Female Athletes in Print Media“ (Knight & Traci 2001) und zum Dritten die Studie „The Effect of Sport Commentator Framing on Viewer Attitudes“ (Parker & Fink 2008).

Angelini (2008; zit. n. Leitner 2009, 162ff) untersuchten das Maß der Erregung (“arousal”) von Männern und Frauen bei der Betrachtung von Sport im Fernsehen (im Folgenden vgl. Angelini 2008; zit. n. Leitner 2009, 162ff). Als Methode wurde das Experiment gewählt und die Stimuli waren kurze Sportberichte. Auch wenn die Art der Methode stark von der in der vorliegenden Arbeit verwendeten abweicht, sind doch

einige Ergebnisse bemerkenswert. So gab es Unterschiede zwischen den Selbstauskünften der ProbandInnen und den Ergebnissen der Messungen physischer Parameter. So konnte bei den physischen Messungen keine Unterschiede zwischen Männer- und Frauensport nachgewiesen werden, während bei den Selbstauskünften der Männersport als erregender beurteilt wurde. Angelini führt diese Differenz darauf zurück, dass Individuen jene sozialen Gruppen präferieren, die sie als der anderen Gruppen überlegen empfinden. Das ist in diesem Fall die Dominanz von Männern gegenüber Frauen.

Knight und Traci (2001; zit. n. Leitner 2009, 167ff) untersuchten den Einfluss von geschlechtskonformen und nichtgeschlechtskonformen Darstellungen auf die Wahrnehmung von RezipientInnen (vgl. im Folgenden Knight & Traci 2001; zit. n. Leitner 2009, 168ff). Als geschlechtskonform galten die Darstellung der Attraktivität bei Sportlerinnen und die Darstellung der Leistung bei Sportlern. Die StudienteilnehmerInnen mussten entsprechende Zeitungsportraits und Fotos mittels eines Fragebogens bewerten. Es gab keine Unterschiede zwischen den Probanden und Probandinnen. Allerdings wurden jene Sportlerinnen als attraktiver bewertet, deren Attraktivität betont wurde, wobei sie als weniger talentiert, aggressiv und heldenhaft wahrgenommen wurden. Die Attraktivität der Sportler wurde immer gleich bewertet. Knight und Traci führen das darauf zurück, dass sich RezipientInnen bei Sportlerinnen mehr auf die (möglicherweise verzerrten) Informationen in Berichten verlassen, da das Bild der sportlichen Frau in der Gesellschaft noch nicht so etabliert ist wie jenes des sportlichen Mannes. Artikel, bei denen die Attraktivität betont wurde, missfielen jedoch allen ProbandInnen. Knight und Traci fordern daher ein stärkeres Bewusstsein über die Folgen trivialisierender Berichterstattung von den Medien ein.

Parker und Fink (2008; zit. n. Leitner 2009, 171ff) untersuchten den Einfluss von Kommentaren auf Einstellungsänderungen der ProbandInnen zu Frauensport (im Folgenden vgl. Parker & Fink 2008; zit. n. Leitner 2009, 171ff). Als Methode wurde ein Experiment durchgeführt und als Stimulus ein Basketballspiel mit jeweils positiven und negativen Kommentaren versehen. Außerdem wurde mittels Fragebogen der persönliche Bezug der ProbandInnen zum Thema Frauensport und die Einstellung zu

Sportlerinnen ermittelt. Die Kommentierung alleine hatte bei dieser Studie keinen Effekt auf die Einstellung der ProbandInnen. Einen Effekt gab es bei dem Item Ansehen/Achtung: Durch positive Kommentierung wurden Sportlerinnen bei den Frauen stärker als gute Rollenmodelle bzw. Führerinnen gesehen, da laut Parker und Fink Frauen weibliche Athletinnen mehr als ihre Repräsentantinnen bzw. als ihnen ähnlich gesehen werden. Außerdem spielte der Bezug zum Frauensport eine Rolle bei der Einstellung gegenüber Sportlerinnen und der Bewertung ihrer sportlichen Fähigkeiten. Frauen mit Bezug zum Frauensport sahen die Sportlerinnen als femininer an. Männer hingegen hatten eine negativere Einstellung zu den Sportlerinnen. Die AutorInnen der Studie vermuteten, dass das daran liegt, dass die Sportlerinnen nicht ihrer Gruppe, also der Gruppe der Männer, angehören.

3.2 Produkte im Bereich der Sportberichterstattung

Aus dem Vergleich von nationalen und internationalen Inhaltsanalysen leiten Hartmann-Tews und Rulofs (2007) folgende zentrale Befunde ab (zit. n. Rulofs 2010):

1. Männer dominieren die tagesaktuelle Sportberichterstattung. Bei sportlichen Großereignissen gibt es höhere Berichtsanteile für Frauen, die den tatsächlichen Partizipationsdaten nahe kommen. Eine Ausnahme ist Österreich, wo dieser Anteil auch dort verhältnismäßig niedrig ist.
2. Sportlerinnen und Sportler werden bevorzugt in geschlechtstypischen Sportarten dargestellt. Bei Männern sind das etwa Boxen und Fußball (aggressive körperliche Auseinandersetzung bzw. Teamsport) oder Motorsport (risikoreiche Handhabung von Fahrzeugen). Bei Frauen sind das eher Individualsportarten wie Tennis, Schwimmen oder Schisport in Österreich (kein direkter körperlicher Kontakt zur Gegnerin) und Turnen (ästhetische Inszenierung), wobei in Deutschland eine Aufweichung der stereotypen Zuordnung festgestellt werden konnte, etwa bei Frauenfußball oder –handball.
3. Sportler werden im Text leistungsorientiert dargestellt (Aktivität, Stärke, Erfolg), während über Sportlerinnen ambivalent berichtet wird. Wobei in anderen Studien eine Gleichbehandlung festgestellt wurde. Auf Bildern werden Sportler

häufiger in aktiven Situationen gezeigt (bei der Sportausübung), während Sportlerinnen häufiger in passiven Situationen dargestellt werden (gestellte oder private Situationen).

4. Wie im vorigen Punkt angedeutet, wird bei Sportlerinnen das Privatleben verstärkt thematisiert (Rolle als Mutter, Tochter oder Ehefrau; Charakter und Emotionen). Nur bei sportlichen Großereignissen trifft das auch auf Sportler zu.
5. Wie Punkt 2 bereits vermuten lässt, steht bei Sportlerinnen das attraktive Aussehen im Vordergrund, bis hin zur Sexualisierung (z.B. die Tennisspielerin Anna Kournikova). Bei Sportlern steht „Mächtigkeit“ und „Stärke“ im Vordergrund.

Resümierend konstatiert Rulofs (2010), dass einerseits eine ungleiche Geschlechterordnung von den Medien präsentiert wird, andererseits aber auch immer wieder Hinweise auf eine Gleichbehandlung der Geschlechter gefunden werden können.

Einerseits kann quantitativ festgestellt werden, dass über Sportlerinnen weniger oft als über Sportler berichtet wird, andererseits unterscheidet sich die Art der Berichterstattung zwischen den Geschlechtern. Im Folgenden soll auf diesen qualitativen Aspekt fokussiert werden, da das für diese Arbeit von besonderem Interesse ist.

3.2.1 Frühe Studien (Klein & Pfister 1985, Klein 1986, Hargreaves 1994)

Zu den frühen Studien gehören die Studien „Goldmädels, Rennmiezchen und Turnkücken. Die Frau in der Sportberichterstattung der BILD-Zeitung.“ von Marie-Luise Klein und Gertraud Pfister (1985), „Frauensport in der Tagespresse. Eine Untersuchung zur sprachlichen und bildlichen Präsentation von Frauen in der Sportberichterstattung.“ von Marie-Luise Klein (1986) und „Sporting Females“ von Jennifer Hargreaves (1994). In der journalistischen Sprache und der visuellen Kommunikation wurden Sportlerinnen mit den Strategien Verniedlichung, Trivialisierung, Infantilisierung und Sexualisierung repräsentiert (vgl. Dorer 2007, 27). Auch heute noch finden sie sich in der Sportberichterstattung, wenn auch hauptsächlich in Sportmagazinen.

Verniedlichung und *Infantilisierung* bezieht sich darauf, dass die Sportlerinnen als „Mädls“, „Goldmädls“, „Püppchen“, „Turnzwerge“, „Turnküken“, „Zirkuspferdchen“ u. Ä. bezeichnet werden (vgl. Klein 1986, Bachmann 1998, 326; zit. n. Dorer 2007, 27).

Trivialisierung meint, wenn Erfolge und Leistungen von Sportlerinnen durch KommentatorInnen als Ergebnisse des Zufalls beschrieben werden, die von Sportlern hingegen als Ergebnis harter Arbeit und übermäßigen Trainings (vgl. Dorer 2007, 27).

Sexualisierung spielt zunehmend auch bei Sportlern eine Rolle, allerdings im Kontext sportlicher Leistung, was eine Aufwertung bedeutet, wogegen sie bei Sportlerinnen weitaus öfters eingesetzt wird und an sexistische Inhalte wie Werbesujets, TV-Ratespiele und Sexzeitschriften anschließt (vgl. Dorer 2007, 28). Etwa sind davon Beach-Volleyball-Spielerinnen betroffen (vgl. Bachmann 1998, 348; zit. n. Dorer 2007, 28).

Klein (1986) hat in ihrer Studie die Zeitungen Frankfurter Rundschau, die Welt, die Bild-Zeitung und die WAZ inhaltsanalytisch untersucht. Dabei konnte sie feststellen, dass das Sportartenspektrum der Frauenberichterstattung des Jahres 1979 relativ breit war (vgl. Klein 1986, 143). Der Schwerpunkt liegt aber auf wenigen Sportarten. Bei den Frauensportarten sind das Leichtathletik, alpiner Skilauf, Tennis, Eiskunstlauf, Turnen und Schwimmen (vgl. Klein 1986, 144). In der Frankfurter Rundschau kommt noch Handball, bzw. in Welt, Bild und WAZ kommen noch Hockey und Reiten dazu. Bei den Männersportarten dominiert der Fußballsport (vgl. Klein 1986, 147). Wichtig sind auch Radsport, Motorsport, Leichtathletik und Boxen, in einigen Zeitungen auch Tennis und Eishockey. Wobei Klein einen Vergleich mit der Rangfolge der Mitgliederzahlen in den Sportfachverbänden angestellt hat (vgl. Klein 1986, 147). Während es bei der Frauensportberichterstattung eine relativ hohe Übereinstimmung gibt, gibt es beim Männersport Unterschiede. So ist der Fußballsport unterrepräsentiert, während Boxen, Radsport, Motorsport und Eishockey eine Überbewertung erfahren.

Nur für die Männerberichterstattung konnte bestätigt werden, dass sich die Sportberichte auf als geschlechtstypisch angesehene Sportarten konzentrieren (vgl. Klein 1986, 150). Ein hoher Anteil an männlichem Mannschaftssport kommt durch die umfangreiche Fußballberichterstattung zustande (vgl. Klein 1986, 152). Etwa zwei Drittel der

Berichterstattung über Sportler enthält eine Sportartenauswahl, die das traditionelle Männlichkeitsbild bestätigt („aggressiv-kämpferische Komponente“; Klein 1986, 154). Frauen sind in diesen Bereichen der Berichterstattung die Ausnahme. Auch die Auswahl der Bildmotive entspricht der angesprochenen Rangfolge der Sportarten (vgl. Klein 1986, 154).

Fußball dominiert als Nationalsportart die Berichterstattung, Berichte über Frauensportarten gibt es erst bei internationalen Erfolgen (vgl. Klein 1986, 159f). Erfolge werden bei Frauen häufiger ausdrücklich erwähnt (vgl. Klein 1986, 160), Frauen müssen eine höhere Leistungsebene haben (vgl. Klein 1986, 162), Frauensportberichte haben eine „Lückenfüllerfunktion“ (Klein 1986, 162). Über Misserfolge von Männern wird häufiger berichtet (vgl. Klein 1986, 163).

Die These, dass bei Frauen Erfolge auf Zufall und Glück zurückzuführen sind, konnte nicht bestätigt werden (vgl. Klein 1986, 165).

Frauen werden vor allem in der Bild-Zeitung mit ihrem Vornamen angeredet (vgl. Klein 1986, 173). Die Anrede mit dem Nachnamen wird nur bei Frauen gemacht, die von den Zeitungen als burschikos gewertet werden. Während bei Männern bei der Anrede ein Funktionsbezug festzustellen ist („der Tormann X“), gibt es bei Frauen weitere Wortschöpfungen („Renn-Miezen“; Klein 1986, 175). Frauen werden verniedlicht, trivialisiert (vgl. Klein 187, 177) und übertrieben höflich angeredet („Fräulein, „Dame“, „Mädchen“; vgl. Klein 1986, 177f). Die Sportsprache ist männlich geprägt („Frauenmannschaft“; vgl. Klein 1986, 179).

Bei Frauen wird öfters das Alter genannt, was laut Klein auch mit dem Bild von Jugendlichkeit und damit körperlicher Attraktivität im Einklang steht (vgl. Klein 1987, 181). Frauen sind jünger, was auch der Realität entspricht, allerdings würden kindliche Frauen auch für die Presse interessanter wirken (vgl. Klein 1986, 182). Das Alter von Frauen wird kritischer bewertet als das von Männern (vgl. Klein 1986, 184f).

Angaben über das Aussehen kommen bei Sportlerinnen häufiger vor (vgl. Klein 1986, 185). Bei Männern interessiert Größe und Gewicht, bei Frauen auch noch etwa Haarlänge und Haarfarbe, Beschreibungen der Gesichtskonturen, der Augen und

Augenfarbe oder des Nasenprofils (vgl. Klein 1986, 186f). Bei Frauen wird häufiger das Gewicht erwähnt (vgl. Klein 1986, 189) und das Aussehen bewertet (vgl. Klein 1986, 190) oder sogar sanktioniert, wenn es nicht den Weiblichkeitsidealen entspricht (vgl. Klein 1986, 191). Das trifft vor allem auf die Boulevard-Zeitung Bild zu.

Sexuelle Anspielungen kommen bei Sportlerinnen in der FR, Welt und WAZ nur selten, in der Bild häufig vor, bei Sportlern kaum (vgl. Klein 1986, 194). In der Bildzeitung betrifft das Aussehensmerkmale und Körperbeschreibungen (vgl. Klein 1986, 194f), das Sexualleben (vgl. Klein 1986, 195f), Sexualität als Waffe (z.B. zur Erreichung bestimmter Ziele; vgl. Klein 1986, 196f), „Weibliche Natur“ (Schwangerschaft, Menstruation; vgl. Klein 1986, 197) und Sicherstellen der sexuellen Identität (Doping, Testosteron, Sextests, Geschlechtsumwandlung; vgl. Klein 1986, 197f). Frauen werden als Sexualobjekt beschrieben, was sich auch in vielen Fotos von Sportlerinnen aber nicht von Sportlern manifestiert (Blick auf Po, Busen und Beine; Spreiz- und Dehnbewegungen; vgl. Klein 1986, 199).

In die Beschreibungen fließen tendenziell geschlechtstypische Charaktereigenschaften ein, etwa „kämpferisch“ bei Männern (vgl. Klein 1986, 200). Bei Frauen wird das freundliche Verhalten hervorgehoben, Beschreibungen von selbstbewusstem Verhalten sind eher die Ausnahme (vgl. Klein 1986, 201). Der Unterschied zeigt sich noch deutlicher bei den Fotos, Sportlerinnen haben häufiger einen lächelnden Gesichtsausdruck (vgl. Klein 1986, 202). Sportler werden häufig in kämpferischer Aktion oder bei der Vorbereitung auf den Wettkampf gezeigt. Darstellungen von traurigen, enttäuschten bzw. ängstlichen und unsicheren Personen halten sich zwischen den Geschlechtern die Waage. Verärgerung wird nur bei Sportlern gezeigt, während weinend nur Sportlerinnen dargestellt werden.

Frauen werden in ihrer Rolle als „Tochter, Ehefrau, Freundin und Mutter beschrieben“ (Klein 1986, 203), was sich tendenziell auch an den Fotomotiven zeigt (vgl. Klein 1986, 209).

Während Berichte über Männersport überwiegen, werden Berichte über Frauensport öfters bebildert (vgl. Klein 1986, 211f). Ganzkörperaufnahmen sind bei Männern

häufiger anzutreffen (vgl. Klein 1986, 214). Eine „Entkörperung“ der Frau kann aber für als „typisch weiblich“ bezeichnete Sportarten festgestellt werden sowie im alpinen Skilauf und Tennis (vgl. Klein 1986, 214). Bei Männern überwiegen Spielausschnitte aus dem Fußballsport.

Sportler werden häufiger im sportlichen Rahmen dargestellt (vgl. Klein 1986, 217), wobei es zeitungsspezifische Unterschiede gibt. Motive aus dem privaten Bereich sind selten. Frauen finden sich häufiger auf gestellten Fotos, werden seltener als aktive Handlungsträger gezeigt und vermitteln damit laut Klein tendenziell den Stereotyp weiblicher Passivität.

Frauen werden weniger bei sportlichen Aktivitäten dargestellt (vgl. Klein 1986, 219). Der Sportbezug wird bei ihnen durch das Tragen der Sportkleidung hergestellt, häufiger als Männer in hautenger Kleidung. Wobei diese Kleidung in Frauensportarten üblich ist. Dadurch werden schlanke und trainierte, aber nicht stark muskulöse Körperformen sichtbar gemacht, während kräftig bis dick wirkende Sportlerinnen selten dargestellt sind (vgl. Klein 1986, 220). Das und die Darstellung stark muskulöser Männerkörper entspricht laut Klein den allgemeinen Idealvorstellungen und Eigenschaftszuschreibungen (vgl. Klein 1986, 220f).

Bis auf die Fotos von Handballerinnen in der FR sind sportliche Interaktionen bei Frauen die Ausnahme, während bei Männern Kampfszenen die Regel sind (vgl. Klein 1986, 222). Abbildungen von Paaren, etwa beim Tanzsport oder auch bei der Abbildung von Liebesbeziehungen und auf Familienbildern, zeigen ein asymmetrisches Geschlechterbild (Kleidung, Gesichtsausdruck, Führung, Größenunterschied, etc.; vgl. Klein 1986, 222ff). Auch bei Abbildungen von Trainern und Sportlerinnen werden hierarchische Beziehungen abgebildet (vgl. Klein 1986, 225). Breite Beinhaltung herrscht bei Männern vor, während Frauen eine enge Körperhaltung einnehmen oder sich an einem Gegenstand anlehnen oder ihr Gewicht auf ein Bein verlagern und der Kopf wird schräg gehalten (vgl. Klein 1986, 226).

3.2.2 Frühe amerikanische Studien (Sabo & Jansen 1992)

Donald Sabo und Sue Curry Jansen beschäftigen sich in ihrem Beitrag „Images of Men in Sport Media“ (Sabo & Jansen 1992, 169ff) vor allem mit dem amerikanischen Forschungsstand und da mit der Darstellung von Männern in Sportmedien, insbesondere auch von afroamerikanischen Sportlern und rassistischen Stereotypen. In ihrer theoretischen Einordnung wird Mediensport als ein Verbindungsglied für patriarchale Rituale gesehen, das hegemoniale Formen von Männlichkeit und Weiblichkeit, Konkurrenzdenken und Leistungsideologien reproduziert, die an Klassenideologien anknüpfen (vgl. Sabo & Jansen 1992, 173). Mediensport betrachten Sabo und Jansen als ein „kulturelles Theater“, wo die Werte der Gesellschaft ihren Nachhall finden, dominante gesellschaftliche Praktiken legitimiert und strukturelle Ungleichheiten reproduziert werden (vgl. Sabo & Jansen 1992, 173f). Gender wird in diesem Zusammenhang als Verknüpfungskonzept gesehen, das die analytische Aufmerksamkeit auf eine größere Konfiguration von strukturellen, ideologischen, institutionellen, und auch psychologischen Prozessen lenkt, die einen Teil der amerikanischen Geschlechterordnung bilden (vgl. Sabo & Jansen 1992, 173).

Sabo und Jansen knüpfen an eine Reihe von Studien an, wenn sie feststellen, dass Männer die Sportberichterstattung dominieren (vgl. Sabo & Jansen 1992, 174). Sie erwähnen als treffendes Beispiel einen Werbespot, wo Angestellte eines Unternehmens Basketball spielen, um das Betriebsklima zu verbessern (vgl. Sabo & Jansen 1992, 174). Die Männer werden schnell ernst und aggressiv in ihrem Spiel, als zwei Frauen vom Spielfeldrand aus fragen, ob sie jetzt mitspielen können. Nach ihrer dritten Frage und als das Spiel im vollen Gange ist, ruft ein schwitzender und aufgeregter Mann zurück, dass das jetzt gerade nicht möglich sei.

Sportler werden wie Helden verehrt, vergöttert und überhöht, sie sind die modernen Gladiatoren und letzten Helden der amerikanischen Populärkultur (vgl. Sabo & Jansen 1992, 174). Duncan, Messner und Williams (1990) haben die TV-Berichterstattung inhaltsanalytisch untersucht (zit. n. Sabo & Jansen 1992, 175). Dabei fanden sie Unterschiede zwischen den Geschlechtern, angefangen von der Benennung der Ereignisse, bis zur Farbgebung der TV-Grafiken (blau und rosa) und der Infantilisierung

von Frauen als „girls“ und „young ladies“. Außerdem wurden Frauen häufiger mit ihrem Vornamen angesprochen. Männer wurden als aktive Subjekte und Frauen als passive Objekte beschrieben. Bei Männern wurden im Vergleich zu Frauen häufiger ihre Stärken und Erfolge erwähnt, als ihre Schwächen und Misserfolge („big guys“, „big forehands“, etc.). Bei Männern wurde öfters auf kriegerische Metaphern und Beschreibungen ihrer Stärke zurückgegriffen.

Frauen werden ausgeschlossen und trivialisiert (vgl. Sabo & Jansen 1992, 176). Wenn über Frauen berichtet wird, dann werden ihre Fähigkeiten und Stärken oft abgewertet im Vergleich zu männlichen Spitzenleistungen, die das kulturelle Äquivalent der hegemonialen Männlichkeit unterstreichen: Kraft, Selbstbewusstsein, Erfolg und Aggression. Bei Frauen wird mehr Wert auf Aussehen und Attraktivität, als auf sportliche Fähigkeiten gelegt (vgl. Corrigan 1972; zit. n. Sabo & Jansen 1992, 176). Viele Artikel handeln von „femininen“ Sportarten wie Eiskunstlauf oder Tennis (vgl. Kane 1988; zit. n. Sabo & Jansen 1992, 176). Frauen werden häufiger in passiven oder nichtsportlichen Positionen abgebildet (vgl. Boutilier & SanGiovanni 1983; zit. n. Sabo & Jansen 1992, 176). Frauen werden zu Objekten und sexualisiert dargestellt.

Laut Sabo und Jansen wird durch die dominanten narrativen Strukturen in Sportmedien hegemoniale Männlichkeit konstruiert und verherrlicht, indem nicht-hegemoniale Formen der Männlichkeit marginalisiert werden (vgl. Sabo & Jansen 1992, 177). Das spiegelt nicht die Heterogenität und Vielfältigkeit von Männern und ihre Erfahrungen als Sportler oder Fans wider. So stellt etwa die Präsenz von homosexuellen SportlerInnen unter GewichtheberInnen und BodybuilderInnen für die Medien ein Tabu dar. Es gibt auch wenig Protest von Männern dagegen.

Der Fokus liegt auf den Erfolgreichen, oder auf denen, die sich nach Verletzungen usw. zurückgekämpft haben (vgl. Sabo & Jansen 1992, 178). Ausgeblendet werden etwa die College-Sportler, die den College-Abschluss nicht geschafft haben, oder die Mehrzahl der NBA- und NFL-Spieler, die ihre Karriere aufgrund von Verletzungen, wegen Talentmangels oder aufgrund von Management-Entscheidungen beenden mussten, oder auch die physischen Kosten wie spätere Probleme mit dem Körper, geringere

Lebenserwartung, erhöhtes Krebsrisiko aufgrund der Einnahme von Stereoiden oder der Langzeitnutzung von entzündungshemmenden Mitteln.

Obwohl afroamerikanische Athleten im Sport sehr sichtbar und erfolgreich sind, haben sie in der Hierarchie der Sportindustrie eine niedrige Stellung (vgl. Sabo & Jansen 1992, 179). Afroamerikaner sind selten in Führungspositionen, etwa unter den Trainern oder am Front Office. Auch wenn Medien laut den AutorInnen für diesen institutionellen Rassismus nicht direkt verantwortlich sind, so präsentieren sie Afroamerikaner systematisch in anderen und schlechteren Zusammenhängen als Amerikaner europäischer oder lateinamerikanischer Abstammung.

Viele stereotype Zuschreibungen von Sportlern treffen auch auf rassistische Stereotype zu (Aggressivität, rohe Gewalt, Dummheit; vgl. Sabo & Jansen 1992, 180). Medien spielen bei der Verfestigung dieser Stereotype eine Rolle.

Amerikaner glauben, dass Sport ein Testfeld für das echte Leben ist: „Succeed in sport, succeed in life.“ (vgl. Sabo & Jansen 1992, 181). Sport ist eine Aufstiegsmöglichkeit für Männer aus Minderheiten (im Folgenden vgl. Sabo & Jansen 1992, 182). Dieses optimistische Versprechen wird von der Realität eingeholt. Das Bild des männlichen Sportstars wird von den Medien kultiviert. Auch wenn das ein verzerrtes Bild der Realität darstellt, sehen viele arme Afroamerikaner aus der Arbeiterklasse den Sport als einen Weg an, ihre Männlichkeit zu beweisen und aus dem Ghetto zu entkommen (vgl. Edwards, 1987; zit. n. Sabo & Jansen 1992, 1987). Aber nur wenige können diesen Traum wahr werden lassen, während die Massen mit den schwierigen ökonomischen Bedingungen und den strukturellen Beschränkungen leben müssen.

3.2.3 Folgestudien

Hartmann-Tews und Rulofs (2003) wollten mit ihrer Studie an die Studie von Klein (1986) anknüpfen und überprüfen, ob sich die Berichterstattung inzwischen geändert hat. Dabei wurden Artikel (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 43f) und die Sportnachrichtensendungen im Fernsehen (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 45f) mit einem vergleichbaren Kategoriensystem untersucht. Ebenfalls untersucht wurde die Leichtathletik-WM 1999, um ein Großereignis in die Analyse mit einzubeziehen (vgl.

Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 44). Außerdem wurde noch eine Interviewstudie mit Sportjournalisten und –journalistinnen angeschlossen, was an dieser Stelle nicht näher betrachtet werden soll (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 46).

Abgesehen davon, dass über Frauen weniger oft als über Männer berichtet wurde, gab es eine Dominanz von Berichten über Fußball als Thema in der Berichterstattung, sowohl in der Presse als auch im Fernsehen (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 47). Bei den Frauen verteilte sich das Interesse der Medien auf mehrere Sportarten, wenn auch oft über Tennis und die Tennisspielerinnen Steffi Graf und Anna Kournikova berichtet wurde (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2004, 116).

Bei der Leichtathletik-Studie wurde über das Diskuswerfen und Hammerwerfen der Frauen nur halb so viel berichtet wie über das der Männer, obwohl beide vergleichbar gut abgeschnitten hatten (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 48). Die Autorinnen vermuten, dass das mit der äußeren Erscheinung der Werferinnen zu tun haben könnte.

Bei der Analyse der Fotos konnten Hartmann-Tews und Rulofs feststellen, dass Sportler signifikant häufiger in Aktion fotografiert werden als Sportlerinnen (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 49). Sie haben dazu drei Fotomotive unterschieden. „Passiv“ zeigt SportlerInnen im sportlichen Kontext, aber nicht während der aktiven Sportausübung. Letzteres wurde als „aktiv“ bezeichnet. Als dritte Kategorie wurden Fotos in außersportlichen Situationen definiert, wobei hier keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen festgestellt werden konnten. Das hat sich also im Vergleich zur Studie von Klein (1986, 217; zit. n. Hartmann-Tews & Rulofs 2004, 118) nicht geändert.

Bei Fotos mit einer sportlichen Aktion sind Sportlerinnen häufiger alleine am Foto, während Sportler in der Auseinandersetzung mit ihrem Gegner gezeigt werden (z.B. Zweikampf um den Basketball, Foul im Fußball oder Boxschlag zum Gegner; vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 50). Laut Hartmann-Tews und Rulofs werden hiermit einerseits traditionelle Männlichkeitskonstrukte reproduziert, andererseits wird die Berichterstattung über Männer von Team sportarten dominiert. Aber letzteres kann nicht die einzige Erklärung sein, da auch bei Frauen über Team sportarten berichtet wurde, wenn auch kaum mit solchen Fotos.

Die Leichtathletik-Studie ergab, dass bei Siegern die Körper eindrucksvoll in Szene gesetzt wurden, etwa „durch weit ausgebreitete Arme, in den Himmel gereckte Fäuste und weit aufgerissene, schreiende Münder“ (Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 51). Verhaltener werden Sportlerinnen präsentiert, etwa mit ihren Medaillen, die sie ans Gesicht halten und küssen, oder bei Umarmungen mit Konkurrentinnen.

Weibliche Attraktivität spielt für die aktuelle Tagespresse eine wichtige Rolle, Athletinnen werden mitunter sexualisiert dargestellt (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 53). Auf diesen Fotos werden verbotene Einblicke auf intime Körperzonen der Sportlerinnen gewährt, etwa Gesäß, Beine und Busen. Das betrifft vorwiegend den Boulevard-Journalismus und dort Tennisspielerinnen, vor allem Anna Kournikova (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 54).

Im Text wurden Sportlerinnen häufiger als Sportler mit allgemeinen Bewertungen beschrieben (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2003, 55). Bei der Leichtathletik-WM wurde oft der Körperbau von Sportlern in Bezug auf Körperkraft und -größe beschrieben („Muskelberg“, „Muskelpaket“, „Kugelstoß-Riese“, „mächtiger Oberkörper“, „Bulle“, „Stier“, „Bär“, „Monster“). Diese Aussehensbeschreibungen betreffen US-amerikanische Leichtathleten, insbesondere schwarze Sportler.

Dass Berichte über Sportlerinnen häufiger bebildert werden, wie in der Studie von Klein festgestellt wurde (vgl. Klein 1986, 125; zit. n. Hartmann-Tews & Rulofs 2004, 115), konnte in der Klein-Folge Studie von Hartmann-Tews & Rulofs nicht bestätigt werden (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2004, 115).

Es gibt auch Veränderungen zu den älteren Ergebnissen, so zeigen etwa 6 Prozent der Bilder von Sportlerinnen fußballspielende Frauen (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2004, 117). In der Studie von Klein kamen solche Abbildungen noch so gut wie gar nicht vor (vgl. Klein 1986, 139; zit. n. Hartmann-Tews & Rulofs 2004, 117). Die Bilder konzentrieren sich nicht mehr so stark auf Mannschaftssport (Fußball oder Handball), sondern Männern werde in einem ähnlich hohen Anteil in Individualsportarten gezeigt (Tennis, Winter- oder Radsport, etc.).

Im Vergleich zu den Vorgängerstudien stellten Duncan und Messner 2004 weniger Trivialisierungen und Sexualisierungen fest (vgl. Duncan und Messner 2004, 14). In einigen Fällen traten sie dennoch auf, etwa bei der Berichterstattung über die Tennisspielerin Maria Sharapova (vgl. Duncan und Messner 2004, 15). Sie war somit der Ersatz für Anna Kournikova.

3.3 Öffentlichkeitsarbeit bzw. Vermarktung

Für den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit der Sportverbänden und Agenturen vermisst Rulofs umfassende empirische Analysen (im Folgenden vgl. Rulofs 2010). Jedenfalls stellt ein gutes Aussehen bei Sportlerinnen eine gute Vermarktungsmöglichkeit dar. Besonders in „typischen Männersportarten“ wie Boxen soll über das Aussehen ein positives Image erzeugt werden und die Geschlechterordnung zurechtgerückt werden.

Bei der visuellen Kommunikation bei der Vermarktung von Sportlerinnen werden weniger Stereotype transportiert (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2004, 122). Frauen werden auch dort im Gegensatz zu Presseberichten in sportlich-aktiven Situationen gezeigt. Die Präsentation eines attraktiven Körpers, etwa mit Hilfe von erotischen Fotos, spielt aber im Sportmarketing eine wichtige Rolle (vgl. Hartmann-Tews & Rulofs 2004, 124).

Jedenfalls bestimmen vor allem Männer in Sportverbände und -institutionen, wer bei Wettbewerben antreten darf und welche Bekleidungs Vorschriften einzuhalten sind (vgl. Dorer 2007, 25). Sportinstitutionen und Medien gehen eine Symbiose ein, wenn etwa Herrenbewerbe zu attraktiveren Zeiten angesetzt werden (vgl. Dorer 2007, 26).

3.4 Selbstrepräsentation der Sportlerinnen und Sportler

SportlerInnen vollbringen eine Aktionsleistung und eine Präsentationsleistung (z.B. Jubelposen; vgl. Gebauer 1973; zit. n. Rulofs 2010). Sportler werden in den Medien dann eher beim Jubeln gezeigt, während Sportlerinnen eher gemäßigt dargestellt werden (z.B. Küssen der Medaillen), wobei hier AkteurInnen mit den Medien zur Aufrechterhaltung der Geschlechterordnung kooperieren, indem sie sich geschlechtskonform präsentieren (vgl. Rulofs 2010).

3.5 Medienproduktion

Laut Rulofs (2010) selektieren die JournalistInnen die Sportnachrichten nach der Geschlechterstruktur des Publikums und deren vermutete Bedürfnisse. Der Frauenanteil in den Redaktionen ist niedrig. Ausgewählt wird nach Sportart (Hauptsportarten wie Fußball und Motorsport), wobei das in der Regel Männersportarten sind, dem Leistungsniveau (international vs. national), den Erfolgen und der Persönlichkeiten der SportlerInnen. Eine weitere Rolle spielt bei Sportlerinnen die Attraktivität. Sowohl die Art der Sportart als auch die Art der Darstellung richtet sich nach einem männlichen Publikum.

Medien verstärken die gesellschaftlichen Diskurse, die aus männlich codiertem Sport bestehen, wo Stärke, Ausdauer und Aggressivität im Vordergrund stehen (vgl. Dorer 2007, 25). Im Sinne des Konstruktivismus erzeugen sie aber auch eine eigene Medienrealität, die mit der gesellschaftlichen Realität nicht übereinstimmen muss. Zunehmende Ökonomisierung ist aber ein bei all diesen Entwicklungen wesentlicher Faktor (vgl. Dorer 2007, 26). Es ist daher auf der anderen Seite nicht mehr möglich, Frauen als Publikum von Großereignissen auszuschließen (vgl. Dorer 2007, 27).

4 Erkenntnisinteresse und Fragestellung

Ausgehend vom theoretischen Rahmen und dem Stand der Forschung lautet die forschungsleitende Fragestellung: „Wie wirken stereotype Darstellungen von Sportlern und Sportlerinnen im Mediensport auf Rezipienten und Rezipientinnen?“ Es soll erforscht werden, ob die Stereotype bestätigt werden oder ob es auch abweichende Zuschreibungen gibt. Des Weiteren soll untersucht werden, ob traditionelle Geschlechterbilder vorherrschen oder ob es auch Veränderungen gibt, also neue Geschlechterbilder sichtbar werden. Es soll darauf geachtet werden, wann SportlerInnen aufgewertet und wann SportlerInnen abgewertet werden, und welche Zuschreibungen es von Männern und von Frauen an Sportler und SportlerInnen gibt.

Diese Fragen ergeben sich aus dem Forschungsstand. Viele Inhaltsanalysen haben ergeben, dass über Sportlerinnen und Sportler in stereotyper Weise berichtet wird. Wie diese stereotype Darstellungen, die männlich und weiblich codiert sind, auf die RezipientInnen wirken und wie sie zur Konstruktion von Geschlecht genutzt werden, ist noch nicht erforscht worden.

4.1 Methodisches Design der empirischen Arbeit

Zur Umsetzung des Forschungsvorhabens wurde das Gruppendiskussionsverfahren angewendet, wie es bei Bohnsack beschrieben ist (vgl. Bohnsack 2000). Im Folgenden wird das konkrete methodische Design beschrieben und in den folgenden Unterkapiteln genauer begründet, warum diese Methode gewählt wurde.

Die Anzahl der Gruppendiskussionen musste beschränkt werden, weil die Arbeit sonst den Rahmen sprengen würde. Da die Konstruktion von Geschlecht im Vordergrund stand, wurde das Geschlecht in den Gruppen variiert:

- Gruppe 1 „Fußball“: männlich, mit Matura, 18-25 Jahre (4 Personen)
- Gruppe 2 „Laufen“: weiblich, mit Matura, 18-25 Jahre (3 Personen)
- Gruppe 3 „Schwimmen“: weiblich, ohne Matura, 18-25 Jahre (4 Personen)

Als Gruppennamen wurde eine Sportart gewählt, die die TeilnehmerInnen in den jeweiligen Gruppen gerne mehrheitlich ausüben oder ausgeübt haben. Es sollte ein relativ neutraler Begriff sein, der trotzdem auf die Gruppe schließen lässt.

Ursprünglich war geplant, auch eine Gruppe „männlich, ohne Matura“ zu untersuchen. Allerdings war der Aufwand für die Zusammenstellung der Gruppe so hoch, dass auf diese Gruppe für diese Arbeit verzichtet werden musste (siehe dazu das Kapitel „Rekonstruktion des Forschungsprozesses“). Die Sportangebote sind ohnehin auf ein männliches Publikum zugeschnitten, daher steht im Vordergrund, was Nutzerinnen sich wünschen würden.

Das Alter wurde auf 18-25 Jahre beschränkt. Von dieser Gruppe ist zu erwarten, dass Identitätsbildung eine besonders große Rolle spielt und Geschlecht ist als wesentlicher Teil der Identität zu sehen. Bei viel jüngeren TeilnehmerInnen wäre zu befürchten, dass die Meinung der Eltern wiedergegeben wird. Die TeilnehmerInnen wurden danach ausgewählt, ob sie zuhause Fernsehen oder Internet haben. Fernsehen, weil es das Leitmedium ist und wertvolle Erkenntnisse über zukünftige Gestaltung der Sportangebote im Fernsehen geliefert werden können. Internet, weil es im Sinne von „Medien-Arrangements“ (Bachmair 1996, 19; zit. n. Fritzsche 2001, 33ff) eine wichtige Ergänzungsfunktion zum Fernsehen hat und auch alternative Kanäle für Randsportarten bietet. An den Diskussionen nahmen jeweils 3-4 TeilnehmerInnen teil. In Summe waren das 11 Personen.

Dabei wurden mehr oder weniger stereotype Bilder von Sportlern und Sportlerinnen aus der Medienberichterstattung als Stimulus vorgelegt. Die Eingangsfrage lautete „Was geht euch durch den Kopf, wenn ihr diese Bilder seht?“

Am Ende der Diskussion wurden weitere Fragen gestellt, die für das Erkenntnisinteresse relevant sind (Phase des exmanenten Nachfragens, siehe Kapitel 5.1). Für die erste Gruppendiskussion waren das die folgenden Fragen:

- Frage nach der Identifikation mit den Bildern („Vorbilder“). Wie oben erwähnt, spielt Identitätsbildung für die gewählte Altersgruppe eine große Rolle und kann

im Rahmen der Arbeit in Verbindung mit Sport und Geschlecht untersucht werden.

- Frage nach dem Verhalten von Freunden und Freundinnen. Hier geht es auch um die Abgrenzung vom anderen Geschlecht bzw. der kommunikativen Aushandlung und der Ausgestaltung von Beziehungen mit dem anderen Geschlecht.
- Frage nach der Familie. Diese Frage zielt darauf ab, auch biographische Informationen zu gewinnen, die spätestens für die soziogenetische Typenbildung relevant sind.
- Frage nach Großereignissen („Fußball-WM“). Diese Frage bezieht sich auf den Forschungsstand, der gezeigt hat, dass Frauen tendenziell nur sportliche Großereignisse rezipieren während Männer auch an tagesaktueller Sportberichterstattung interessiert sind.

Auch wenn diese Fragen keine Diskussionen auslösten, diese Teile also mehr den Charakter von narrativen Interviews annahmen, konnten die Antworten trotzdem wichtige Grundlagen für die soziogenetische Typenbildung bieten.

Weitere Fragen ergaben sich dann aus der Analyse der ersten Gruppendiskussion und wurden zusätzlich gestellt, um die Ergebnisse der Diskussionen miteinander noch besser in Verbindung bringen zu können, falls diese Themen nicht im Laufe der Diskussion ohnehin schon vor den exmanenten Fragen behandelt wurden.

Folgende Bilder wurden ausgewählt:



Abbildung 1: „Männerfußball“ (Typisch männlich)



Abbildung 2: „Damentennis“ (Typisch weiblich)



Abbildung 3: „Schwimmmedaille“ (Untypisch männlich)



Abbildung 4: „Frauenfußball“ (Untypisch weiblich)



Abbildung 5: „Schisport Herren“ (Neutral männlich)



Abbildung 6: „Schisport Damen“ (Neutral weiblich)

Mit „untypisch weiblich“ soll aber beispielsweise nicht gemeint sein, dass keine Frauen Fußball spielen würden, das Gegenteil ist der Fall. Es geht darum, dass die Medien diesen Sport als Männersport darstellen, der Sport ist männlich codiert. Diese stereotypen Darstellungen der Medien werden im nachfolgenden Kapitel „Begründung der Wahl der Stimuli“ nochmals zusammengefasst.

Zu Beginn der Gruppendiskussion wurde kurz das Projekt vorgestellt (vgl. Loos & Schäffer 2001, 50). Es wurde gesagt, dass es um Sport und Medien geht. Für weiterführende Fragen der TeilnehmerInnen wurde an das Ende der Diskussion verwiesen. Anschließend wurde auf den Prozess der Anonymisierung verwiesen. Des Weiteren wurde erläutert, wie die Gruppendiskussion abläuft. Die TeilnehmerInnen sollten so miteinander reden, „wie sie sonst auch miteinander reden“ (Loos & Schäffer 2001, 50). Die Gruppe konnte reden, worüber sie will, aber es wurde darauf hingewiesen, dass Interesse an Schilderungen der konkreten Erfahrungen der TeilnehmerInnen besteht. Die präsentierten Stimuli gaben als Grundreiz nur den thematischen Rahmen vor. Es wurde darauf hingewiesen, dass wenn etwas nicht richtig verstanden wird, erst später nachgefragt wird. Wurde das Verfahren skeptisch beurteilt, wurde darauf hingewiesen, dass es schon öfters geklappt hat. Wenn die TeilnehmerInnen alle damit einverstanden waren, wurde das Aufnahmegerät eingeschaltet.

Das empirische Material wurde transkribiert und mit Hilfe der dokumentarischen Methode ausgewertet (vgl. Przyborski 2004).

Das so vorbereitete Material wurde schließlich einer Typenbildung zugeführt. Die Basistypik (vgl. Bohnsack 2001) stellte das Geschlecht dar. Es wurde eine mehrdimensionale, sinngenetische und soziogenetische Typenbildung gemacht, soweit das mit dem empirischen Material möglich war.

4.2 Begründung der Wahl der Stimuli

Die folgende Tabelle enthält zusammengefasst die für die Auswahl von Bildern relevanten Merkmale aus dem Kapitel „Stand der Forschung“, die als Stimulus vorgelegt werden:

Typisch männlich	<ul style="list-style-type: none">• Fußball (Boxen, Motorsport)• In Aktion: Auseinandersetzung mit Gegner• Sieger: eindrucksvoll• Mächtiger und starker Körper• Schwarze Sportler• Helden
Typisch weiblich	<ul style="list-style-type: none">• Tennis, Schwimmen, Schisport, Turnen• Passiv und alleine, aber sportlicher Kontext• Sieger: verhalten• Sexualisiert• Jung• Schlank und trainiert, aber nicht muskulös/kräftig/dick• Hautenge Kleidung

Tabelle 1: Relevante Merkmale zur Auswahl der Stimuli

Dabei wurden 6 Bilder ausgewählt, die im Sinne der Cultural Studies und des Encoding/Decoding-Modells auch widersprüchliche Interpretationen zulassen. Burkard Michel (2006) beschreibt, wie das Gruppendiskussionsverfahren mit der Interpretation von Bildern verbunden werden kann. Bilder sind offen für verschiedenste Interpretationen (siehe dazu das Kapitel „Das Gruppendiskussionsverfahren in der (Bild-) Rezeptionsforschung“ weiter unten). Da das auf ganze Zeitungsartikel nicht so sehr zutrifft, wurden Bilder vorgelegt. Die Bilder sollten Stimuli für die Gruppendiskussion sein und Erinnerungen und damit Erzählungen hervorrufen. Bei Artikeln wäre die Gefahr größer, dass die Diskutierenden statt Erzählungen aus ihrer Alltagspraxis Stellungnahmen, Meinungen und Theorien produzieren, was nicht das Ziel der Diskussion sein sollte.

Ausgewählt wurden jeweils typische Frauen- und Männerbilder und zusätzlich noch zwei neutrale Bilder. Die Auswahl erfolgte nach der obigen Tabelle sowie nach der Bekanntheit der AkteurInnen.

Für die Kategorie „Typisch männlich“ fiel die Wahl auf eine Zweikampfszene aus dem Fußball. Männerfußball dominiert die Sportberichterstattung und kann zusammen mit einer Kampfszene als typisch männlich bzw. männlich codiert gelten. Bei Sportlern werden oft sportlich aktive Szenen dargestellt. Die Szene wurde aus dem Champions-League-Finale von 2010 gewählt, da dieser Bewerb große mediale Aufmerksamkeit erlangte.

Für die Kategorie „Typisch weiblich“ wurde ein Bild von Maria Sharapova gewählt, das einen „verbotenen Einblick“ in eine intime Körperzone bietet („Busen“ der Spielerin). Besonders Tennisspielerinnen werden oft so sexualisiert dargestellt, vor allem von Boulevard-Zeitungen. Maria Sharapova gilt zumindest im amerikanischen Raum in diesem Zusammenhang als Nachfolgerin von Anna Kournikova. Da Anna Kournikova nicht mehr sportlich aktiv ist, wurde Maria Sharapova gewählt, da sie zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit auf Platz 17 der Weltrangliste war, und daher vielleicht auch den Gruppendiskutierenden bekannt sein könnte.

Für die Kategorie „untypisch männlich“ fiel die Wahl auf ein Foto von Markus Rogan, der darauf eine Medaille küsst (Gold bei der Kurzbahn Europameisterschaft in Debrecen). Während Männer oft unbändig jubelnd dargestellt werden, sind es eher Frauen, die beim Küssen einer Medaille abgebildet werden. Deswegen wurde dieses untypische Foto ausgewählt. Die Wahl fiel auf Markus Rogan, da er aufgrund seiner Erfolge hohe Bekanntheit hat, er ist Sportler des Jahres 2004.

Die Kategorie „untypisch weiblich“ wurde durch eine Szene aus dem Frauenfußball dargestellt. Während Frauenfußball aufgrund der Erfolge der deutschen Frauentteams in Deutschland schon relativ bekannt ist, ist das in Österreich nicht so. Deswegen kann das Bild als sehr untypisch gelten, auch weil es eine Kampfszene und eine männlich codierte Sportart abbildet. Nicht zuletzt wurde das Bild aber gewählt, weil als „typisch männlich“ ein Bild aus dem Männerfußball gewählt wurde, und dieser Gegensatz daher Stoff für Diskussion bietet.

In der Kategorie „neutral männlich“ wurde ein Bild von Skispringer Wolfgang Loitzl ausgewählt, das ihn beim Winken zeigt. Das Winken ist weder überschwänglicher Jubel

noch allzu verhalten, kann also als neutral gewertet werden. Außerdem ist es keine Szene bei der Sportausübung, die als typisch männlich gelten würde, sondern nur eine Szene im sportlichen Umfeld. Wolfgang Loitzl ist Sportler des Jahres 2009 und aufgrund seiner vielen gewonnenen Medaillen bekannt bei den RezipientInnen. Außerdem ist der Skisport in Österreich sehr beliebt und wurde daher als Stimulus gewählt.

In der Kategorie „neutral weiblich“ wurde ein Bild von Lindsey Vonn gewählt. Sie ist im Skisport sehr erfolgreich und wurde den österreichischen Schifahrerinnen vorgezogen, da diese zwar immer wieder erfolgreich sind, aber nicht mit dieser Konstanz. So hatte etwa die letzte Sportlerin des Jahres 2007 Nicole Hosp nachher großes Verletzungspech. Als Szene wurde wieder eine aus dem sportlichen Kontext gewählt, die die Schifahrerin ähnlich neutral jubelnd zeigt wie den österreichischen Schispringer.

4.3 Begründung der Methodenwahl

Im Sinne der Cultural Studies bietet sich eine qualitative Methode wie das Gruppendiskussionsverfahren an. In der Geschlechterforschung fällt oft die Wahl auf qualitative Methoden. Ob diese Methoden generell in der feministischen Forschung vorgezogen werden, ist strittig (vgl. Behnke & Meuser 1999, 11ff). Im Folgenden soll jedenfalls begründet werden, warum in dieser Studie die Wahl auf das Gruppendiskussionsverfahren (vgl. Bohnsack 2000) als Erhebungsinstrument und auf die dokumentarische Methode als Auswertungsmethode fiel. Die Methoden werden im Kapitel 5 genauer beschrieben.

4.3.1 Das Gruppendiskussionsverfahren

Die folgende Ausführung zum Gruppendiskussionsverfahren stützt sich auf die theoretische Fundierung nach Ralf Bohnsack (2000). Das Verfahren geht auf Werner Mangold zurück (1960), der das Konzept der „Gruppenmeinungen“ entwickelte. Solche tieferliegenden Orientierungen werden in Diskussionssituationen nicht produziert, sondern bloß „aktualisiert“ oder „repräsentiert“ und sind an bestimmte Milieus gebunden (vgl. Bohnsack 2000, 374).

Es kann davon ausgegangen werden, dass Gruppendiskussionen besser dazu geeignet sind, Mechanismen des „Doing Gender“ im Bereich der Sportrezeption aufzudecken, als

es mit quantitativen Methoden oder der Abfrage von Einzelmeinung möglich wäre. Ins Spiel kommt dabei, dass nicht so sehr das interessiert, „was“ gesagt wird („immanenter Sinngehalt“, vgl. Mannheim & Kettler 1980; zit. n. Bohnsack 2000, 374), sondern „wie“ etwas gesagt wird. Gruppen verfügen über gemeinsame Erfahrungen, die Mannheim „konjunktiven Erfahrungsraum“ nennt (vgl. Mannheim & Kettler 1980; zit. n. Bohnsack 2000, 377), und nicht zuletzt wird dieser durch das Geschlecht wesentlich mitbestimmt. Ziel der Auswertung war dann in der Folge, diese Strukturen aufzufinden, die erst durch den Vergleich von mehreren Gruppendiskussion zu Tage treten. Dazu eignet sich im Besonderen die dokumentarische Methode, bei der im Rahmen der reflektierenden Interpretation solche „Produktionsregeln“ aufzuzeigen sind.

Gerade im Bereich der Geschlechterforschung ist es die soziale Konstruiertheit der Geschlechter, die eine Natürlichkeit vortäuscht, die nicht in Frage gestellt wird. Diese in Fragestellung soll auch nicht von den Diskutierenden erwartet werden. Auch die Form der Fragestellung soll nach keinen Theoretisierungen verlangen, schließlich ist dieses Wissen im Sinne der dokumentarischen Methode nur atheoretisch vorhanden (vgl. Przyborski 2004, 57). Dadurch, dass Geschlecht aber laufend spielerisch ausgehandelt wird, können Gesetzmäßigkeiten durch Vergleich mit anderen Passagen gefunden werden.

4.3.2 Das Gruppendiskussionsverfahren in der (Bild-)

Rezeptionsforschung

Michel hat sich im Dissertationsprojekt „Bild und Habitus. Sinnbildungsprozesse bei der Rezeption von Fotografien“ mit der Polysemie von Bildern beschäftigt, auch vermeintlich eindeutiger (vgl. Michel 2005; zit. n. Michel 2006, 219). Medientexte sind „offen“, die Zuschreibung passiert erst im aktiven Prozess der Rezeption (vgl. Michel 2006, 219). Aus handlungstheoretischer Sicht kann ein Menschenbild eines zielgerichteten, rationalen und individuellen, sich selbst bewussten Rezipierenden eingesetzt werden, das die Medienforschung dominiert. Oder ein Menschenbild, das der Habitusstheorie von Pierre Bourdieu folgt und das menschliche Handeln als kollektiv, vorbewusst und einer intentionslosen Logik folgend sieht.

Gemeinsam mit dem Gruppendiskussionsverfahren kann untersucht werden, wie Sinn entsteht und „vermeintlich eindeutige Fotografien zu ganz unterschiedlichen Deutungen führen können“ (Michel 2006, 220). Diese Sinnbildungen können mit Hilfe von Befragungen nicht erfasst werden, da sie sich sprachlichen Explikationen entziehen. Während Bourdieu die Unterschiede zwischen den Milieus betont, bezieht sich Bohnsack in Anschluss an Mannheim auf die Gemeinsamkeiten innerhalb der Milieus. Die präsentierten Bilder wären dann beim späteren Vergleich der Gruppen das gemeinsame Thema zwischen den Gruppen. Neben der Interaktion innerhalb der Gruppe und der Interaktion zwischen Diskussionsleitenden und der Gruppe wäre das Bild eine dritte Interaktionsebene (vgl. Michel 2006, 221).

Das Bild wird nach Michel in einen sprachlichen Ausdruck sowie eine sequentielle Rezeptionsform transformiert (vgl. Michel 2006, 222). Wobei Gemeinsamkeiten zwischen den Rezipierenden „eher dem Bild, Unterschiede eher auf die je unterschiedlichen Relevanzsysteme der Rezipierenden“ zurückgeführt werden. In der vorliegenden Studie könnte etwa die frühe Auswahl eines bestimmten Sport-Bildes in einer Gruppe im Vergleich zu anderen Gruppe auf die anders gelagerte Wichtigkeit im Relevanzsystem der jeweils Rezipierenden hindeuten.

4.3.3 Dokumentarische Methode

Die dokumentarischen Methode zur Auswertung erfüllt die Erfordernisse, die Fritzsche an Studien stellt, um auch „Medien-Arrangements“ (Bachmair 1996, 19; zit. n. Fritzsche 2001, 33ff) erfassen zu können (vgl. Fritzsche 2001, 33ff). Im Bereich der Sportrezeption ist mit solchen zu rechnen (vgl. Kapitel „Stand der Forschung“).

Fritzsche kommt in ihrem Beitrag zur „Mediennutzung im Kontext kultureller Praktiken als Herausforderung an die qualitative Forschung“ (vgl. Fritzsche 2001) zu einer Reihe von Erkenntnissen, die auch für diese Studie wesentlich sind.

Zuerst hält sie fest, dass man es heute mit so genannten „Medien-Arrangements“ (Bachmair 1996, 19; zit. n. Fritzsche 2001, 33ff) zu tun hat (vgl. Fritzsche 2001, 28). D.h., dass nicht die Rezeption einer bestimmten Fernsehsendung untersucht wird, sondern die Nutzung eines Ensembles von Medien im Rahmen der Alltagspraxis. Wenn es um

Einbindung von Medien in die Alltagskultur geht, sind die Cultural Studies eine gute Grundlage. Kultur umfasst „nicht nur bestimmte Objekte, Produkte oder Wissensbestände, sondern zieht sich auch durch sämtliche soziale Praktiken“ (Fritzsche 2001, 31). Dem Encoding-Decoding-Modell von Stuart Hall folgend ist Medienkommunikation Kampf um Bedeutung. RezipientInnen können den Medienprodukten ihre eigenen auch widerständigen Lesarten entgegensetzen. Fritzsche stellt drei Forderungen an zukünftige Studien (im Folgenden vgl. Fritzsche 2001, 33ff):

1. Studien die sich an den Dichotomien passiv/aktiv und manipulierend/befreiend orientieren sind überholt. Stattdessen muss man mit einer „diffused audience“ rechnen, da die Machtverhältnisse weit komplizierter sind, und sich eher bestimmten „Szenen“ statt dem Rezeptionsakt zuwenden.
2. Die Relevanz der Zugehörigkeit zu Schicht, Geschlecht, etc. ist immer von den Alltagsbedingungen abhängig. Fritzsche bezieht sich auf das im Kapitel „Theoretischer Rahmen“ bereits genannten Beispiel aus der Sportrezeption: Die Mutter sieht sich mit dem Sohn das Sportprogramm an, um Kontakt zu ihm zu suchen und der Vater zieht sich beleidigt zurück, obwohl er ursprünglich das Fußballspiel sehen wollte. (vgl. Fritzsche 2001, 35; Beispiel von Bausinger 1994, 348-349; zit. n. Ang & Hermes 1994, 114)
3. Die Selbstreflexivität des Forschers bzw. der Forscherin muss methodisch umgesetzt werden.

Als Lösung für diese methodischen Anforderungen empfiehlt Fritzsche die dokumentarische Methode „als Mittel zur Rekonstruktion kultureller Praktiken im Kontext der Mediennutzung“ (vgl. Fritzsche 2001, 36ff).

5 Methodik

In diesem Kapitel wird die verwendete Methodik erörtert. Das sind einerseits das Gruppendiskussionsverfahren und andererseits die dokumentarische Methode zur Auswertung der Gruppendiskussionen.

5.1 Gruppendiskussion

Die Gruppendiskussionen wie sie in dieser Studie angewendet werden, sind von Fokusgruppeninterviews abzugrenzen, wie sie als Werkzeug in der Marktforschung eingesetzt werden. Bei der Gruppendiskussion in dieser Arbeit gibt es keinen Gesprächsleitfaden, interessant ist die Gruppenmeinung und nicht, gleich mehrere Personen gesammelt zu befragen.

Bohnsack nennt folgende acht Prinzipien für die Leitung von solchen Gruppendiskussionen (im Folgenden vgl. Bohnsack 2000, 380f):

1. *Die gesamte Gruppe ist Adressatin der Interventionen.* Der Forschende ist kein Moderator, der Redebeiträge verteilt.
2. *Vorschlag von Themen, nicht Propositionen.* Das heißt, das „Was“ wird vorgeschlagen, aber nicht das „Wie“. Es wird nicht vorgegeben, wie das „Was“ bearbeitet werden soll. Propositionen wären inhaltliche Stellungnahmen (vgl. Garfinkel 1973; zit. n. Loos & Schäffer 2001, 53), die auf der anderen Seite argumentative Stellungnahmen statt Erzählungen und Beschreibungen provozieren würden.
3. *Demonstrative Vagheit.* Das Relevanzsystem der Erforschten wird respektiert und die demonstrierte Unkenntnis provoziert detailliertere Darstellungen durch die Erforschten. Werden zu früh vorab definierte theoretisch induzierte Diskussionsleitfäden der Forschenden abgearbeitet, kann keine Selbstläufigkeit erzielt werden (vgl. dazu Loos & Schäffer 2001, 52).
4. *Kein Eingriff in die Verteilung der Redebeiträge.* Nachfragen der Forschenden erfolgen erst, wenn die Diskussion abgeebbt ist.

5. *Generierung detaillierter Darstellungen.* Durch vage und unpräzise Fragestellungen (vgl. dazu Loos & Schäffer 2001, 53), Fragereihungen oder der expliziten Aufforderung zum Erzählen werden Darstellungen geschildert, die eine Rekonstruktion der Handlungspraxis der Erforschten ermöglichen.
6. *Immanente Nachfragen.* Fragen, die sich auf bereits gegebene Themen beziehen werden gegenüber exmanenten Fragen vorgezogen.
7. *Die Phase exmanenter Nachfragen.* Nachdem die für die Gruppe zentralen Themen abgearbeitet sind, werden für die Forschenden relevante Themen eingebracht. (Prinzip 2 wird außer Kraft gesetzt.) Diese Fragen sollten als Liste vorbereitet sein und können für den Vergleich mit anderen Gruppe wichtig sein (vgl. dazu Loos & Schäffer 2001, 54).
8. *Die direkte Phase.* In dieser Phase werden Widersprüche aus der Diskussion aufgegriffen. (Die Prinzipien 2 und 3 verlieren ihre Gültigkeit.)

Diese Prinzipien sind darauf ausgelegt, die Selbstläufigkeit der Gruppendiskussion zu fördern (vgl. dazu auch Loos & Schäffer 2001, 40). Damit diese oder überhaupt eine intensive Diskussion zustande kommt, müssen die Erforschten über ähnliche Erfahrungen verfügen. Das ist am einfachsten zu gewährleisten, wenn Realgruppen diskutieren (vgl. Loos & Schäffer 2001, 43ff). Wobei die Fragen an deren Lebenswirklichkeit anknüpfen sollten. Für die Fragestellung dieser Studie bietet es sich deswegen auch an, die Gruppen geschlechtsspezifisch zusammenzusetzen. Im Vergleich innerhalb der Gruppe und auch zwischen verschiedenen Gruppen können kollektive Orientierungen herausgearbeitet werden (vgl. Loos & Schäffer 2001, 45).

Zugang zu Realgruppen erfolgt am besten, indem authentisches Interesse bekundet wird, wobei eine vermeintliche Vertrautheit mit dem Gegenstand auch Nachteile hat (vgl. Loos & Schäffer 2001, 45f). So könnte bei der vorliegenden Untersuchung naheliegend sein, wenn Diskussionen mit weiblichen Gruppen auch von Forscherinnen durchgeführt werden, damit auch Orientierungen zu Tage treten, die Männern gegenüber unterdrückt werden. Dabei könnte aber passieren, dass allzu einengende Fragen gestellt werden. Gerade andersgeschlechtliche und damit in dieser Hinsicht

„milieufremde“ Forschende müssen ihre Unwissenheit zugeben und provozieren dadurch detailliertere Darstellungen (siehe Prinzipien 3 und 5 oben).

Die Kontaktaufnahme sollte direkt erfolgen (im Folgenden vgl. Loos & Schäffer 2001, 46f). Scheitert die Kontaktaufnahme, können oft wichtige Erkenntnisse daraus gewonnen werden. Erforschte sind auch an den Sozialzusammenhängen der Forschenden interessiert, und man sollte sich auch auf eine temporäre Rollenumkehrung gefasst sein. Es wird nicht zuletzt von der feministischen Forschung, etwa auch an quantitativen Verfahren, kritisiert, dass es zu einer künstlichen Trennung zwischen Subjekt (dem Forschenden) und dem Objekt (den Erforschten) kommt.

Wie oben erwähnt soll Selbstläufigkeit hergestellt werden, auch wenn das am Anfang noch nicht gleich gelingt, da sich die Erforschten mitunter einen anderen Ablauf erwarten (vgl. Loos & Schäffer 2001, 51). Werden die oben angeführten Prinzipien eingehalten, kommt es aber bald zu einem Diskursmodus, der sich der natürlichen Gesprächssituation annähert. Loos und Schäffer schlagen noch vor, am Schluss nachzufragen, ob ein für die Gruppe wichtiges Thema ausgelassen wurde (vgl. Loos & Schäffer 2001, 54).

Zur Aufnahme empfiehlt sich zumindest die Verwendung eines Stereomikrophons (im Folgenden vgl. Loos & Schäffer 2001, 55). Gleich nach dem Gespräch sollte ein Kurzprotokoll verfasst werden, welches Datum, Codenamen der Gruppe, die nummerierte Position der Sprechenden und Sprechweisen, die eine spätere Identifikation erleichtern, usw. enthält. In einem Kurzfragebogen werden demographische Daten erhoben. Die spätere Transkription sollte nicht den reinen gesprochenen Text erfassen, sondern vor allem auch Dialekte sowie Überlagerungen berücksichtigen, um die interaktiv dichten Passagen analysieren zu können. Diese Passagen („Fokussierungsmetaphern“, vgl. etwa Bohnsack 2000, 376) sind die wichtigsten für die Analyse, da sich dort die Gruppenmeinung manifestiert. Bohnsack hat für die Transkriptionspraxis Richtlinien vorgeschlagen, die sich bewährt haben (vgl. Bohnsack 1999, 233ff; zit. n. Loos & Schäffer 2001, 57). Diese Transkriptionsrichtlinien sind im Anhang dieser Arbeit zu finden.

5.2 Dokumentarische Methode

Bei der Auswertung mittels dokumentarischer Methode wird dazwischen unterschieden, was gesagt wird (formulierende Interpretation) und was sich am Gesagten über die Gruppe „dokumentiert“ (reflektierende Interpretation). Es wird bei letzterem danach gesucht, was im Material in homologer Weise repräsentiert wird, welche Orientierungsstrukturen sich reproduzieren (vgl. Bohnsack 2000, 376). Diese Prozessstrukturen sind es dann auch, die in verschiedenen Fällen nachgewiesen werden können, sogar wenn unterschiedliche Themen verhandelt werden (vgl. Bohnsack 2000, 377).

Przyborski (2004) hat die Arbeitsschritte zusammengefasst, die zur Analyse mittels dokumentarischer Methode zu leisten sind (im Folgenden vgl. Przyborski 2004, 50ff):

1. Thematischer Verlauf und die Analyseeinheit „Passage“. Hier werden die Themen in ihrer Abfolge und ihre Position am Tonträger notiert und insbesondere interaktiv dichte Passagen markiert (vgl. Przyborski 2004, 51f), die später neben der Eingangspassage transkribiert werden. Diese Passagen werden auch nach ihrer Bedeutung für das Erkenntnisinteresse ausgewählt. Eine thematisch abgeschlossene Passage wird dadurch definiert, dass mindestens drei unterschiedliche Äußerungszüge vorliegen müssen, um die Orientierung rekonstruieren zu können (vgl. Przyborski 2004, 51). Dieser Dreischritt kann beispielsweise aus einer Proposition, einer Validierung und einer Konklusion bestehen (vgl. Przyborski 2004, 59). In der Proposition wird ein Orientierungsgehalt aufgeworfen, eine Validierung zeigt an, dass dieser Gehalt auch von anderen Mitgliedern der Gruppe geteilt wird (z.B. auch als Erzählung), und in der Konklusion wird schließlich Zustimmung signalisiert.
2. Formulierende Interpretation. Jetzt wird das wörtlich gesagte in die Sprache des Forschenden überführt und dessen Sinnverständnis überprüft (vgl. Przyborski 2004, 53f). Die Themen werden wie sie vorkommen als Oberthemen und Unterthemen festgelegt.

3. Reflektierende Interpretation. Hier werden Orientierungen und Habitus herausgearbeitet. Strukturmerkmale sind einerseits „positive Horizonte“ und andererseits „negative Gegenhorizonte“ (vgl. Przyborski 2004, 56). Wohin gestrebt wird und wovon eine Abgrenzung stattfindet markiert in Summe den Orientierungsrahmen. Bei einer Sequenzanalyse können gedankenexperimentell mögliche Reaktionen durchgespielt werden (vgl. Przyborski 2004, 57), und so die Orientierungen der Befragten ermittelt werden. Die Reaktionen sind für die Beforschten regelhaft, da sie über das atheoretische Wissen verfügen, über Produktionsregeln für die jeweilige Abfolge der Äußerungen.

Przyborski (2004) hat in weiterer Folge das Begriffsinventar zur Diskursorganisation systematisch zusammengestellt. Zu den Begriffe die sie nennt zählen die bereits genannte Proposition, Validierung und Elaboration. Des Weiteren gibt es auch Differenzierung, Ratifizierung, Antithese bzw. Synthese, die Opposition bzw. die Divergenz, die Konklusion sowie die Transposition (vgl. Przyborski 2004, 62ff).

5.3 Typenbildung

Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Erörterungen von Ralf Bohnsack zur Methodik der sinngenetischen und soziogenetischen Typenbildung (vgl. Bohnsack 2001).

Bei der sinngenetischen Typenbildung wird zunächst in thematisch vergleichbaren Passagen anderer Gruppen nach analogen und homologen Mustern gesucht und so eine Orientierungsfigur zu einer Klasse von Orientierungen abstrahiert (vgl. Bohnsack 2001, 234). Diese komparative Analyse sollte nach Bohnsack schon früh im Forschungsprozess passieren, damit „das Verallgemeinerungspotential von der fallspezifischen Besonderheit abgehoben werden kann“ (Bohnsack 2001, 234f). Der Orientierungsrahmen wird erst sichtbar, wenn der Interpretierende seine alltagspraktischen Vergleichshorizonte dagegenhält. Später treten anstelle dieser impliziten Vergleichshorizonte (des blinden Flecks des Forschenden) empirisch beobachtbare Vergleichsfälle (vgl. Bohnsack 2001, 235f). Ein Beispiel dafür wäre für diese Studie etwa, wenn die Erfahrungen von weiblichen den von männlichen Erforschten aus dem gleichen oder anderen Milieus gegenübergestellt werden. Wobei die Gültigkeit solcher generativen Struktur nicht durch die Häufigkeit ihres Auftretens,

sondern dadurch validiert wird, indem ihre Reproduktionsgesetzlichkeit auch fallintern nachgewiesen werden kann (vgl. Bohnsack 2001, 238).

Hat sich diese Analyse auf Gemeinsamkeiten gerichtet, geht es in weiterer Folge um fallübergreifende Kontraste (vgl. Bohnsack 2001, 236). Das gemeinsame Dritte ist nicht mehr das Thema, sondern der abstrahierte Orientierungsrahmen. Das Erkenntnisinteresse gibt die Basistypik vor, die in diesem Fall die Geschlechtstypik ist. Der Orientierungsrahmen wird also zuerst dadurch „milieutypisch“ spezifiziert (vgl. Bohnsack 2001, 238), wenn auch Gruppen betrachtet werden, die ein anderes Geschlecht haben und alters- und bildungsmäßig vergleichbar sind. Aber erst durch die Einbindung der Basistypik „Geschlecht“ in eine umfassende Typologie wird eine soziogenetische („erklärende“) Typenbildung möglich (vgl. Bohnsack 2001, 237). Dazu zählen Migrationsgeschichte, Bildung und Alter. Durch die Abgrenzung der Typik von anderen wird die Typik generalisiert.

Auf Grund der Begrenztheit an Zeit für diese Studie muss vorerst auf eine Variation von Migrationsgeschichte und Alter verzichtet werden, es wird also der Fokus in dieser Phase auf eine bildungstypische Spezifizierung der Geschlechtstypik gelegt.

Bei der soziogenetischen Typenbildung wird die Genese einer Orientierung betrachtet (vgl. Bohnsack 2001, 250). Im Vordergrund stehen Passagen der Gruppendiskussionen, die Kindheit und frühe Jugendphase betreffen. Für den Bereich der Sportrezeption wäre das etwa, in wie weit die Erforschten die in der Familie vorgelebten Verhaltensweisen übernommen haben oder vielleicht sogar abgelehnt haben. Oder ob es einen tradierten Habitus gibt, der sich mit dem medialen Angebot deckt oder ihm zuwiderläuft.

6 Rekonstruktion des Forschungsprozesses

In diesem Kapitel wird der Forschungsprozess nachgezeichnet. Details zu den Diskussionen und den Zusammensetzungen der Gruppen sind zusammengefasst im Anhang zu finden. Was man hätte besser machen können wir im Kapitel 10 „Kritik der Forschungsarbeit“ diskutiert.

6.1 Die Entwicklung des Erkenntnisinteresses und der Fragestellung

Ausschlaggebend für die Wahl der Fragestellung war mein subjektives Erkenntnisinteresse am Sport und an Geschlechterordnungen im Sport. Aus dem Forschungsstand war ersichtlich, dass insbesondere der Bereich der Rezeptionsforschung in Verbindung mit Sport und Geschlecht noch weniger erforscht ist, als die Kommunikatorseite, was das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse ausmacht. Als allgemeines Erkenntnisinteresse kann der Wunsch bezeichnet werden, dass das Sportprogramm auch das weibliche Publikum besser berücksichtigt, als es jetzt noch der Fall ist.

6.2 Der Zugang zum Feld

Ursprünglich sollten vier Gruppendiskussionen durchgeführt werden, um alle möglichen Kombinationen von Geschlecht und Ausbildung (mit Matura und ohne Matura) abzubilden. Der Aufwand für die Akquirierung der Gruppen erwies sich allerdings als unverhältnismäßig hoch, was dazu führte, dass die Anzahl der Diskussionen auf drei beschränkt werden musste.

Grund dafür waren die sehr engen Auswahlkriterien. Diese Kriterien wurden nicht aufgeweicht, was auf Kosten der Anzahl an Gruppendiskussionen ging. Was aber kein Nachteil war, da bereits die drei Diskussionen dieser Studie eine Unmenge an Daten bescherte.

Gesucht wurden Freundesgruppen. Das sind automatisch natürliche und keine künstlichen Gruppen. Die TeilnehmerInnen sollten über möglichst viele geteilte Erfahrungen verfügen. Ähnliche Erfahrungen kann es auch bei künstlichen Gruppen geben, etwa wenn sie aus dem gleichen Milieu oder Generationenzusammenhang

stammen. Trotzdem ist die Wahrscheinlichkeit für gemeinsame Orientierungen in natürlichen Gruppen am größten.

Es hatten sich viele Einzelpersonen gemeldet, die an so einer Diskussion teilgenommen hätten, weil sie dieses Auswahlkriterium missverstanden hatten. Diese Personen waren auch teilweise zu alt, hätten sich aber für das Thema interessiert. Aufgrund dieser Missverständnisse sind zahllose Gruppendiskussionen gescheitert. Es war auch nicht einfach, Leute aus der gewünschten Alltagsgruppe zu finden, d.h. im Alter zwischen 18 und 25 Jahren. Schlussendlich hatte das aber geklappt, weil jeweils eine Person damit beauftragt wurde, die Gruppe aus ihrem Freundeskreis zusammenzustellen.

Die StudienteilnehmerInnen konnten nur über den direkten persönlichen Kontakt zur Teilnahme motiviert werden. Versuche diese Personen über Dritte, wie über die nähere Verwandtschaft oder Bekannte, zu finden, sind misslungen. Das ist auch nachvollziehbar, da jemand persönlich und direkt vom Forscher bzw. der Forscherin angesprochen werden muss, um sie oder ihn für das Thema begeistern zu können. Viele Kontaktpersonen hatten zuerst zugesagt, dann nicht abgesagt oder sich einfach nicht mehr gemeldet. Sogar Telefonrückrufe wurden ignoriert. Das kann mit der Altersgruppe erklärt werden, wo eventuell noch die nötige Verlässlichkeit fehlt. Andererseits war dieser Prozess für mich auch sehr lehrreich, da ich so gelernt habe, nicht locker zu lassen, wenn ich etwas erreichen will.

Der Kontakt zu den zwei Gruppen „mit Matura“ wurde über SportpartnerInnen von mir hergestellt. Die Kontaktaufnahme zu den Gruppen „ohne Matura“ war ungleich schwieriger. Des Weiteren war es ein großes Problem, einen Termin zu finden, an dem die gesamte Freundesgruppe Zeit hatte. Als sehr ungünstig hatte sich die Zeit während des Sommers erwiesen, da immer irgendjemand auf Urlaub war. Oder die Personen waren überhaupt nicht in Wien, da sie aus den Bundesländern stammten. So wurden Termine sehr oft verschoben. Die erste Diskussion wurde schließlich mit nur drei Teilnehmerinnen durchgeführt, obwohl möglicherweise vier Personen besser gewesen wären.

Am öftesten wurde der Termin mit der Gruppe „Schwimmen“ verschoben. Der Kontakt mit dieser Gruppe wurde über eine Job-Seite für Studierende hergestellt. Alle Gruppen bekamen „Belohnungen“ für ihre Arbeit (Getränke, Naschereien, etc.). Diese Gruppe davon besonders viel, da sie den Termin immer wieder verschoben hatten, weil Teilnehmerinnen plötzlich nicht mehr mitmachen wollten und von der Kontaktperson Ersatz gesucht werden musste. Dass diese Diskussion doch noch stattfand, war wohl dem Einsatz der Kontaktperson zu verdanken und vielleicht auch meinen Überredungskünsten.

Ein Problem bei der Suche nach Gruppen „Schwimmen“ war bestimmt, dass bei der Suche nach Leuten auch mit der Formulierung „ohne Matura“ gesucht wurde. Ziel war es, Gruppen aus möglichst unterschiedlichen Milieus zu finden, um Unterschiede besser herausarbeiten zu können. Das war vermutlich für mögliche InteressentInnen nicht so klar. Es war das Ziel, Leute aus anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen zu finden, die mit einer anderen Alltagspraxis leben. Das Ziel war es nicht, Leute mit mehr oder weniger Vorurteilen zu finden. So sollte die Hypothese für die Gruppe ohne Matura nicht lauten, dass Stereotypisierungen in dieser Gruppe stärker akzeptiert sind, als in der Gruppe mit Matura. Prompt wurde ich auch mit dieser Problematik am Beginn der betreffenden Diskussion – und das zu Recht – konfrontiert. Als ich etwa gefragt wurde, was ich studieren würde und mit dem Namen des Studiums antwortete und die Gruppe fragte, ob sie das Studium kennen würden bekam ich die verstimmte Antwort, dass auch Leute ohne Matura sich mit den Studien auskennen würden.

Es war für mich auch nicht zuletzt deswegen sehr schwer Gruppen ohne Matura zu finden, da ich wenige Kontakte zu Milieus außerhalb des Studierendenmilieus hatte.

6.3 Die Diskussionen

Milieufremdheit war auch vorhanden, wenn es um andersgeschlechtliche Gruppen ging. Die erste Gruppe wurde von mir alleine geleitet. Dadurch wurde vor allem der Anfang der Diskussion beeinflusst (siehe die Besprechung der Eingangspassage der Gruppe „Laufen“ im Anhang). Es war schwierig, Fragen neutral und ohne proportionalen Gehalt zu stellen. Bei der zweiten Frauengruppe bat ich eine Kollegin, mich bei der Diskussion zu unterstützen. Ich bemühte mich bei dieser Diskussion, bei Fragen immer in der

Mehrzahl zu sprechen (z.B. nicht „ich will wissen“ sondern „wir wollen wissen“). Das wurde von den Frauen auch honoriert, die darauf hinwiesen, dass die Diskussion dadurch „seriöser“ wirken würde.

Obwohl die erste Frauengruppe wie erwähnt nur von mir geleitet wurde, war es gerade diese Gruppe, in der gleich besonders offen miteinander diskutiert wurde. Bei den anderen Gruppen war das nicht im gleichen Maße der Fall. Deswegen wurde in den anderen Gruppen nach einiger Zeit interveniert und bei der Diskussion zu mehr Offenheit aufgefordert.

Als vorteilhaft erwies sich bei den Gruppen „Fußball“ und „Laufen“, dass bei der Transkription die Stimmen leichter unterschieden werden konnten als bei der Gruppe „Schwimmen“. Grund dafür war, dass bei den ersten beiden Gruppen die TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Bundesländern oder sogar Ländern stammten und ihre Aussagen daher relativ leicht anhand der Dialekte unterschieden werden konnten. Bei der Gruppe „Schwimmen“ war das leider nicht der Fall, deswegen konnten einige Aussagen nicht eindeutig den Personen zugeordnet werden.

Zwei der Diskussionen fanden in einem weniger besuchten Selbstbedienungsrestaurant in Wien statt. Das hatte den Vorteil, dass die Stimmen auf den Aufnahmen gut hörbar sind, obwohl es Hintergrundmusik im Lokal gab. Eine Diskussion fand in einem Restaurant statt, das von dieser Gruppe ausgewählt wurde. Allerdings war auch dort der Lärmpegel vertretbar, da das Gespräch zur Mittagszeit stattfand.

6.4 Die Auswertung

Bei der Auswertung wurde zuerst versucht, die wesentlichen Passagen zu transkribieren und zu analysieren. Allerdings hatte sich herausgestellt, dass es einfacher war, zunächst die Aufnahme komplett anzuhören und dabei unter Berücksichtigung des Erkenntnisinteresses mitzuschreiben. Das wurde dann als erstes Ergebnis zusammengefasst und ist auch im Anhang tabellarisch zu finden. Eine grobe Komplettranskription hingegen hatte sich nicht bewährt und wurde, da sie eine Gliederung des Materials nicht erleichterte und aufgrund des unverhältnismäßigen Aufwands, bald abgebrochen. Interessant war in weiterer Folge die Genese dieser

Aussagen. Daher wurde anschließend eine dokumentarische Analyse durchgeführt, um generative Muster zu finden, die zu den jeweiligen Bewertungen führen. Diese Vorgehensweise hatte sich bewährt, da zunächst ein Überblick über das Material gewonnen werden konnte, der bei einem direkten Einstieg in ausgewählte Passage verloren gegangen wäre.

7 Ergebnisse

7.1 Dokumentarische Analyse: Fallbeschreibungen

Die folgende dokumentarische Analyse fügt die formulierenden und reflektierenden Analysen, die im Anhang getrennt zu finden sind, zusammen. Gemeinhin wird dieser Analyseschritt in der Literatur als „Sinn- und soziogenetische Fallbeschreibung“ bezeichnet (vgl. Kleemann et. al. 2009, 181ff; Bohnsack 1999, 155ff). Bei diesen Diskurs- bzw. Fallbeschreibungen soll ermittelt werden, „wie und in welchem Rahmen die Gruppe ein Thema bearbeitet, welche Positionen zugelassen oder abgelehnt werden oder umstritten sind und welche sich in der alltäglichen Praxis durchsetzen“ (Kleemann et. al. 2009, 182). Es soll außerdem darauf geachtet werden, was in bestimmten Gruppen nicht gesagt wird, obwohl es in anderen Gruppen angesprochen wird. Ziel ist es, die Ergebnisse auf ein abstrakteres Niveau zu heben, indem zusätzliche Informationen wie Kontextwissen oder die Ergebnisse anderer Passagen herangezogen werden (vgl. Kleemann et. al. 2009, 181). Durch die höhere Abstraktion wird es möglich, die Orientierungen der Erzählenden in ihrer Genese zu erfassen (vgl. Kleemann et. al. 2009, 181). Die empirischen Phänomene sollen im Folgenden unter Rückgriff auf den theoretische Rahmen der Arbeit noch mehr in ein fachsprachliches Vokabular überführt werden, um die allgemeinen Bedeutungen von konkreten Einzelereignissen erfassen zu können (vgl. Kleemann et. al. 2009, 184).

Im Folgenden werden zunächst die analysierten Passagen für die jeweiligen Gruppen getrennt besprochen. Die Eingangspassagen wurden analysiert, um festzustellen, ob die Eingangsfrage bei allen Gruppen gleich gestellt wurde. Sie enthalten erste Orientierungen und Propositionen. Ausserdem wurden jene Passagen analysiert, die eine hohe interaktive Dichte aufweisen oder für das Erkenntnisinteresse relevant sind. Sie enthalten teilweise Themen, die auch in anderen Gruppen auftraten. Im Anschluss an diese Besprechungen werden weitere Passagen angeführt, die nicht transkribiert wurden, aber bei der Verdeutlichung generativer Strukturen und Zuweisungsmuster helfen. Diese Passagen wurden nur mitgeschrieben und sind im Anhang bei den thematischen Verläufen zu finden. Sie wurden dort aus Zeitgründen nicht in eine wissenschaftliche

Sprache übersetzt. Im Kapitel „Diskussion“ werden die Ergebnisse noch einmal in Hinblick auf auffällige Auslassungen, d.h. ob ein Aspekt von einer Gruppe (un-)absichtlich nicht angesprochen wurde, diskutiert und Enaktierungspotentiale geprüft. Enaktierungspotentiale sind jene Potentiale, die eine Orientierung auf Verwirklichung (Enaktierung) hat. Abschließend werden die Gruppen verglichen. Eine noch abstraktere und systematischere Zusammenfassung stellen die Typologien im darauffolgenden Kapitel 7.2 dar. Es sei darauf hingewiesen, dass der Schwerpunkt auf der Suche nach generativen Mustern liegt, die vom konkreten Fall abgehoben sind. Diese Orientierungen können im Gegensatz zu Einzelmeinungen als allgemein gültig für das jeweilige Milieu gelten.

Ausführliche Interpretationen, die Transkriptionen der analysierten Passagen und die Transkriptionsrichtlinien befinden sich im Anhang. Die Namen der TeilnehmerInnen wurden anonymisiert. *Y* ist ein Interviewer. *Y1* und *Y2* sind InterviewerInnen. Die Teilnehmer haben die Buchstaben *A*, *B*, *C* und *D*. Wobei der Buchstabe nach diesem ersten Buchstabe das Geschlecht angibt: *f* steht für weiblich/female und *m* steht für männlich/male. *Cf* ist beispielsweise die dritte Teilnehmerin einer Gruppe. *XY* ist eine externe Person, über die die TeilnehmerInnen diskutieren. Bei Äußerungen, wo bei der Transkription Unklarheit über den Sprecher oder die Sprecherin bestand, sind mit einem Fragezeichen gekennzeichnet.

7.1.1 Gruppe „Fußball“

Diese Gruppe bestand aus vier befreundeten Studenten einer Fachhochschule. Alle hatten Fernsehen und Internet zuhause. Drei von ihnen stammten aus österreichischen Bundesländern und einer aus Italien. Die Diskussion wurde vom Autor dieser Arbeit alleine geleitet.

Eingangspassage

In dieser Gruppe wird wie in den anderen versucht, die Personen und die Sportarten auf den Bildern zu erkennen. Die Bilder zu beschreiben ist bei einer Bildbetrachtung durchaus üblich. Davon abgesehen ist in dieser Passage allerdings die folgende erste Reaktion auf die Bilder und die Frage des Interviewers auffällig:

13 Y: Also was geht euch durch den Kopf, wenn ihr
 14 diese Bilder seht.
 15
 16 Dm: (Na) Da was Schönes.
 17
 18 Cm: Ja
 19
 20 Am: Genau, das ist erste, was einem
 21
 22 Dm: |@(..)@
 23
 24 Am: |@ins Aug
 25 sticht@

Das Damentennisbild wurde zuerst diskutiert. Hier drückt sich das Relevanzsystem der Gruppe aus. Das Bild ist am relevantesten für die Gruppe, es „sticht ihnen ins Auge“ (Zeile 24-25). Dieser Abschnitt stellt eine Proposition dar, es wird eine erste Orientierung aufgeworfen. Die Teilnehmer verbinden mit dem Bild etwas „Schönes“ (Zeile 16). Mit dieser Betrachtung ist ein voyeuristischer Blick gemeint, der durch die sexualisierte Art der Darstellung herausgefordert wird. Weiter wird der Orientierungsrahmen an dieser Stelle nicht ausdefiniert. Bezogen auf die Forschungsfrage kann festgehalten werden, dass hier die stereotype Darstellung unkritisch bestätigt wird. Nur dadurch, dass die Aussagen lachend gesprochen werden kann vermutet werden, dass eine gewisse Distanz zu der sexualisierten Darstellung vorhanden ist.

Passage „Weiblichkeit der Sportlerinnen“

In dieser Passage wird erneut jene Orientierung aufgegriffen, die bereits in der Eingangspassage bearbeitet wurde:

22 Bm: Na ma schaut sich des Foto an, schwenkt auf des Foto, schaut sich
 23 des an, schwenkt auf des |
 24 |
 25 Am: |Ja
 26 |
 27 Bm: |@(..)@
 28 |
 29 Am: |Ich schau eigentlich nur auf das.
 30
 31 Cm: Das ist (Männers).
 32
 33 Am: Beflügelt einfach die Fantasie ein bissl, (naja)

An diesem Abschnitt dokumentiert sich erneut der voyeuristische Blick der Teilnehmer, wenn sie davon sprechen, dass ihr Blick immer auf das eine Bild „schwenkt“. Das Bild hat eine magnetische Wirkung auf die Teilnehmer, sie meinen es wecke ihre „Fantasie“. Der Blick hat etwas Verstohlenes an sich, da nur *Am* zugibt, dass er die ganze Zeit nur auf das eine Bild schaut (Zeile 29).

An dieser Stelle ist (noch) keine Abwertung der Sportlerin erkennbar. Bei dem Bild der Fußballspielerinnen ist das ganze anders. Darauf bezieht sich auch bereits die Aussage von *Cm* im obigen Transkript, bei der vermutlich gemeint ist: „Das ist Männersache.“ (Zeile 31) Fußball ist in seinen Augen nur für Männer bestimmt, nicht für Frauen. Die Abwertung von Fußballspielerinnen, die es trotzdem wagen, in dieses männliche Revier einzudringen, wird am folgenden Ausschnitt deutlich:

47 Am: Na schau da das an, das könnt auch ein Mann sein
48 Entschuldigung.
49
50 Dm: @(..)@
51
52 Dm: Ja sie ja auch.
53
54 Am: Siehst überhaupt keine Brüste (oida)

Die Teilnehmer demonstrieren große Einigkeit darüber, was für sie als weiblich gilt: Große Muskeln und keine Brust sind es in ihren Augen nicht. Dieses Weiblichkeitsbild wird von den Männern kaum kritisch hinterfragt. Der einzige Einwurf kommt von *Dm*, der vermutlich auf die Fußballerin im Hintergrund verweist. Den Frauen wird von *Am* attestiert, dass sie keine Frauen mehr wären. *Am* ist aber klar, dass das eine große Beleidigung ist, und er entschuldigt sich für seine Aussage gleichzeitig (Zeile 48). Er bestätigt damit ein sehr traditionelles Frauenbild, das Frauen die Teilhabe am gesellschaftlichen Teilbereich des Sports versagt. Er bereut das zwar, sieht es aber als unvermeidbar an.

Es handelt sich bei diesen Aussagen um traditionelle männliche Zuschreibungen an Sportlerinnen, die eine männlich codierte Sportart ausüben. Denn die Teilnehmer hätten

auch die Haarfarbe oder die Schminke der Fußballspielerinnen ins Feld führen können, die durchaus als „weiblich“ gewertet hätte werden können.

Die Abwertung der Fußballspielerinnen wird vor allem am Ende der Passage noch einmal in einer Konklusion deutlich, als die Teilnehmer über das Stoppen des Balles durch die weibliche Brust diskutieren und darüber philosophieren, ob das ein Foul wäre wie das Hands bei den Männern:

71 Am: @Glaubst is das, is das im Frauenfußball auch
72 ein Foul?@
73 |
74 Cm: |@(.)@
75 |
76 Dm: |@(.)@
77 |
78 Bm: |@(.)@
79 |
80 Am: |@So wie Hands bei Männern?@
81 |
82 Bm: @Mit der Brust mitnehmen.@
83 |
84 Dm: |@(.)@
85 |
86 Am: |(Mit der) **Bruuust.**

Die Passage weist an dieser Stelle eine besonders hohe interaktive Dichte auf, als sich die Teilnehmer über die Frauen lautstark lustig machen. Fußball ist in den Augen der Teilnehmer kein Sport für Frauen, sie sehen die Rolle der Frau woanders. Das entspricht einem traditionellen Rollenbild, das Frauen eine andere Rolle in der Gesellschaft zugedacht hat.

Einen Grund, den die Diskutanten dafür sehen, dass der Frauensport für die Medien uninteressant ist, sei die fehlende Konkurrenz unter den Sportlerinnen. Es ist wieder Dm, der ein Beispiel dafür aus seinem Fußballverein erzählt:

- 76 Dm: Weil ich in meinem Fußballverein auch eine Frauenmannschaft hatte.
77
78 Am: Und wie waren die?
79
80 Dm: Na die haben gew-
81 |
82 Bm: | Sie haben immer verloren. @(..)@
83 |
84 Dm: | Na eben nicht.
85 | @Das traurige daran ist@, die habns geschafft in einem Jahr in die
86 | zweitletzte Liga zu kommen, also in die zweite von oben.
87 | |
88 Am: | Ja weil
89 | alle anderen Frauen noch schlechter warn als die.
90 | |
91 Dm: | Ja, es gibt eine gute Liga,
92 | und drunter gibt's nur noch schlechte Ligen.

Dm meint, dass die österreichische Frauenliga sehr schlecht ist. Alle sind sich einig, dass Frauen schlecht Fußball spielen. Das verallgemeinert Am auf andere Sportarten und macht es an der fehlenden Konkurrenz unter den Frauen fest:

- 94 Am: | Das ist auch genauso
95 | wie beim Kite-Surfen. Da gibt's einfach keine Konkurrenz in den
96 | Frauen, deswegen gewinnen die mit den ärgsten gschissenen Tricks.
97 | @Was eigentlich ur nix is weißt@, weil einfach nicht
98 | die Konkurrenz da is.

Die Diskussionsteilnehmer haben den Sportlerinnen vorher zugeschrieben, dass sie kein faires Konkurrenzverhalten zeigen. Deswegen ist der Sport in ihren Augen für Medien unattraktiv. Attraktiv ist wie oben erwähnt das Damentennis, weil es dort andere (voyeuristische) Gründe für das Zusehen gibt. Es gibt auch keine Konkurrenz unter Sportlerinnen in Randsportarten, da es zumindest dort zu wenige Frauen gibt, die diesen Sport ausüben und sie sich daher nicht so anstrengen müssen, um zu gewinnen.

Männer haben ein Bild von männlicher Konkurrenz, wo man zwar gegeneinander antritt, aber dabei bestimmte Regeln der Fairness einhält. Das knüpft an Vorstellungen von biologischen Unterschieden zwischen Männern und Frauen an. Die Diskutanten schreiben den Frauen Eingangs der Passage zu, dass sie nicht in der Lage sind, einen fairen Wettkampf untereinander zu führen. Die vorgenommene Abwertung liegt also offenbar nicht alleine daran, dass zu wenige Frauen den Sport ausüben und daher die Herausforderung für Sportlerinnen fehlt, sich entsprechend anzustrengen, um zu gewinnen, sondern auch an biologistischen Zuschreibungen. Dabei wird Frauen Hinterhältigkeit und Männern eine faire Auseinandersetzung (analog zum Begriff „Sportsmann“) im Umgang untereinander zugeschrieben.

Die Leistungen, die Frauen im Sport zeigen, werden von den Diskutanten abgewertet, weil sie nicht unter den Bedingungen einer starken Konkurrenz entstanden sind oder einfach weil es eine Frau war, die diese Leistung vollbracht hat. Das ist an der weiteren Erzählung von *Am* zu erkennen:

108 Am: Jetzt bei der österreichischen Meisterschaft, das war scho
 109 enttäuschend irgendwie. Ich hab ma scho dacht, boa. Also die die
 110 was gwonnen hat, da hab i ma schon dacht brr.
 111 |
 112 Bm: |Frechheit.
 113 |
 114 Am: |Ts,
 115 wär ich blos ne Frau. @(.)@
 116
 117 Cm: Kann man da nix-
 118 |
 119 Am: |Da hätt ichs putzt.
 120
 121 Am: °Na noch nicht.°
 122 |
 123 Cm: |@(.)@
 124 |
 125 Bm: |@(.)@
 126 |
 127 Dm: |@(.)@

Obwohl *Am* in diesem Abschnitt zugeben muss, dass die Gewinnerin besser ist als er, wertet er trotzdem ihre Leistung ab, weil sie eine Frau ist. Der Gedanke, selber als Frau anzutreten drückt eine gewisse Sehnsucht aus, einmal unter anderen Bedingungen den

Die Tennisspielerin repräsentiert den „schlechten“ Frauentyp und die Schifahrerin den „guten“. Das ist eine sehr traditionelle Dichotomie, die der Geschlechterdefinition des religiösen Diskurses der katholischen Kirche entspricht (vgl. Ang & Hermes 1994, 122). Dabei entspricht der „gute“ Frauentyp der „Jungfrau“, während der „schlechte“ Frauentyp der „Hure“ entspricht.

Der Kern der Dichotomie zeigt sich, als sich *Am* eine Mischung zwischen diesen Typen wünscht. Es gäbe nach der Meinung der Teilnehmer diese beiden unterschiedlichen Typen nicht nur im Mediensport, sondern auch im Alltag (Zeile 18-19). Sie verwenden das Wort „Kreuzung“ (Zeile 28), wie wenn es ihnen darum ginge, aus zwei ganz unterschiedlichen Arten von Frauen eine neue ideale Art zu züchten, was wohl nur schwer möglich ist. Sie oszillieren einerseits zwischen der „Jungfrau“, dem gesellschaftlichen und kirchlichen Ideal und andererseits der „Hure“, die das Verbotene und Verdrängte repräsentiert, das durch das Verbot interessant ist.

Weitere Passagen

Wie weiter oben beschrieben wird Eingangs der Diskussion die Damentennisspielerin zwar mit voyeuristischen Blicken bedacht, eine eindeutige Abwertung der Sportlerin ist dort allerdings noch nicht feststellbar gewesen. Das ändert sich bald in der Diskussion, etwa in der Passage „Brüste“. Dort meinen die Diskutanten, dass die Sportlerin „nur gut aussieht“ und dass sie keinen BH tragen würde sei „essentiell“. Auch in der Passage „Zuschauen“ wird ihr unterstellt, die Tennisspielerin (die für Anna Kournikova gehalten wird) hätte nur „Model-Verträge“. Nicht ihre Leistung wird gewürdigt, sondern ihr wird unterstellt, dass sie nur aufgrund ihres attraktiven Aussehens in die Medien gekommen ist. Das ist eine eindeutige Abwertung der Sportlerin, vor allem wenn man weiß, dass die konkrete Spielerin (Maria Sharapova) beim Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit unter den besten 10 der Weltrangliste platziert war.

Die Schisportlerin wird hingegen aufgewertet. So werden etwa in der Passage „Schisport in Amerika“ ihr Aussehen und ihre Leistung gelobt. Wobei für ihr Aussehen das Wort „lieb“ verwendet wird, was große Wertschätzung ausdrückt, die sich vom voyeuristischen Gefallen unterscheidet und im Gegensatz dazu Sympathie ausdrückt

(siehe dazu auch die Passage „Sympathie Rogan und Vonn“). Sie entspricht bei der weiter oben beschriebenen Ambivalenz dem „guten“ Frauentyp, den Typ der „Jungfrau“.

„Männliche“ Weiblichkeit wird nicht nur bei den Frauenfußballspielerinnen abgewertet. Auch in der Passage „TV-Sendung ‚Wettkampf zum Südpol‘“ werden Frauen beim Bundesheer oder bei der Militärpolizei abgewertet. Diese Frauen seien nicht attraktiv, meinen die Diskutanten. Es scheint sich wieder um ein männliches Revier zu handeln, in das keine Frauen eindringen dürfen bzw. nur die in ihren Augen falschen Frauen eindringen würden (Es hätte dort „immer wieder so Frau gegeben“).

Diese abwertende Orientierung der Frauen in einem „Männersport“ bleibt aber nicht ganz unwidersprochen. So wird beim Frauenfußballbild die Frau im Hintergrund für ihr attraktives Aussehen aufgewertet. Das machen die Diskutanten an ihren „hübschen Füßen“, an ihrer „weiblichen Figur“ und an ihrer Haarfarbe („typische Schwedin“) fest.

Beim eigenen Sport an physische Grenzen zu gehen ist den Diskutanten sehr wichtig, wie sie in der Passage „Verletzungen“ erörtern. Dort prahlen sie geradezu damit, wie oft sie sich schon beim Sport verletzt haben. Für sie gibt es einen hohen Leistungsdruck beim Sport, und der damit verbundene Mut macht die Selbstnarration der Diskutanten aus.

Diskussion

Bei der Gruppe „Fußball“ waren die Zuschreibungen an Sportlerinnen ambivalent. Die attraktive und sexualisiert dargestellte Damentennisspielerin wurde einerseits von den Männern mit einem voyeuristischen Blick bedacht, andererseits wurde ihre Leistung aufgrund ihres Aussehens abgewertet. Die Männer folgen damit der dominanten Lesart und bestätigen den Stereotyp, da sie keine Selbstkritik üben. Eine wichtige Rolle, auch im Alltag, spielte für die Diskutierenden die Unterscheidung entlang der Dichotomie Jungfrau-Hure, wobei der „gute“ Frauentypus in der neutral dargestellten Schisportlerin gesucht wurde, deren Leistung aufgewertet und der Sympathie entgegengebracht wurde. Der „schlechte“ Frauentypus wurde von der Damentennisspielerin repräsentiert. Frauen im männlich codierten Fußballsport wurden für ihr Eindringen in ein männliches Revier aufgrund ihres Körpers abgewertet. Ihnen wurde Unfairness zugeschrieben.

Angeblich wegen fehlender Konkurrenz im Frauensport werden ihre Leistungen im Vergleich zu der von Männern abgewertet.

Die Diskutanten machen Weiblichkeit und Männlichkeit weniger an der Kleidung, als an körperlichen Attributen wie Muskeln und Brust fest. Im Gegensatz zur Frauenmode ist Männermode weniger sexualisiert. Für Männer spielt daher das Modediktat keine so große Rolle. Sie brauchen sich keine Gedanken darüber zu machen, wie sie sich beim Sport oder in der Gesellschaft kleiden sollen. Den Diskutanten geht es bei der Kleidung weniger um die Art der Kleidung als eher darum, wie viel oder wenig Kleidung die Sportlerinnen tragen (siehe Passage „Interesse der Freundin/von Freundinnen für Sport“).

Das Bild der „männlichen Weiblichkeit“ ist ein Bild, das sich durch alle Diskussionen zieht und mit einer Abwertung bzw. aber auch Aufwertung von Sportlerinnen und Frauen verbunden ist, die sich traditionellen Rollenbildern widersetzen. Dieses ambivalente Bild zeigt sich an einer Vielzahl von Wörtern in den Diskussionen, vor allem auch in den Diskussionen der Frauen, wie etwa bei den Wörtern „Mannweiber“, „Hosenröckchen“, „Frauenmannschaft“, etc.

7.1.2 Gruppe „Laufen“

Diese Gruppe bestand aus drei Freundinnen, die verschiedenen Tätigkeiten nachgingen. Eine war Sozialarbeiterin, die andere arbeitssuchend und die dritte Studentin. Zwei stammten aus Österreich und eine hatte die Doppelstaatsbürgerschaft Österreich und Israel. Während alle zuhause Internet hatten, besaßen zwei keinen Fernseher. Die Diskussion wurde vom Autor dieser Arbeit alleine geleitet.

Eingangspassage

In dieser Gruppe wird wie bei den anderen Gruppen versucht, die Personen und die Sportarten auf den Bildern zu erkennen. Die Bilder zu beschreiben ist bei einer Bildbetrachtung durchaus üblich. Davon abgesehen ist in dieser Passage die Reaktion auf das Damentennisbild auffällig:

48 Af: Was hatn des mit Sp- asso ist das
49 Tennis oder was,
50 |
51 Bf: |Tennis. Ich glaube das ist die Sharapova.
52 | |
53 Cf: | |@(..)@
54 | |
55 Af: | |asso ich
56 dachte das ist so ein Porno-Bild oder so
57 | |
58 Cf: | |@(..)@

Hier wird von *Af* eine Proposition formuliert, die in der weiteren Diskussion eine Rolle spielen wird. Die Diskutantinnen erkennen nicht sofort, dass es sich um eine Sportszene handelt. Nur als die Akteurin erkannt wird, können sie die Sportart zuordnen. *Af* verwendet den Begriff „Porno-Bild“ (Zeile 56). Damit nimmt sie eine klare Abgrenzung von dieser Art der Darstellung vor. Für sie ist damit eine grobe Herabwürdigung der Frau verbunden.

Während beim Damentennisbild zuerst nicht gleich die Sportart erkannt wird, ist es bei dem Frauenfußballbild das Geschlecht der Akteurinnen, das zuerst verwechselt wird:

60 Af: Ja- (.) also auch wenn wir jetzt vorhin gsagt haben
61 wir brechn @keine@ feministische Diskussion vom
62 Zaun (.) das ist auffällig, dass die Männer alle (.)
63 **Ah nein, das sind Fraun,**
64 | |
65 Cf: | |Ja @(1)|@
66 | |
67 Bf: | |Ja das sind Fraun
68 | |
69 Af: | |A-ja, siehst
70 du, das ist nämlich so eine typische Männerpose
71 eigentlich.

Es ist die kämpferische Haltung (Zeile 70), die *Af* zuerst daran glauben lässt, dass es sich auf dem Frauenfußballbild um Männer handelt. Das unterscheidet sie von der Männergruppe „Fußball“, die die Maskulinität an äußerlichen Attributen wie den großen Oberschenkel sowie einer kleine Brust festgemacht hatte. Dieses Thema wird die Gruppe im Laufe der Diskussion noch weiter beschäftigen.

Ein weiteres Thema wird von *Bf* proponiert. Es ist dies die Zuschreibung von Leistung an Männer und Aussehen („Sexualität“, Zeile 104) an Frauen, wie die folgenden Zeilen illustrieren:

99 *Bf*: wenn wir das so sagen, dann können wir sagen, ja wenn
 100 man eine Frau fotografiert, wenn sie Sport tut,
 101 |
 102 *Af*: |Ja (dann gehts)
 103 |
 104 *Bf*: dann geht es um die Sexualität,
 105 |
 106 *Af*: |Mhm
 107 |
 108 *Bf*: und wenn ein Mann es tut
 109 |
 110 *Cf*: |Naja, bei denen aber nicht
 111 |
 112 *Bf*: geht es um die Leistung
 113 |
 114 *Cf*: |Bei denen aber nicht

Hier gibt es deutliche Widersprüche durch *Cf*. Während *Bf* offenbar nur die Bilder sehen will, die ihre Zuschreibungen bestätigt, verweist *Cf* auf andere Bilder, die diese Zuschreibungen ihrer Ansicht nach in Frage stellt. Während *Bf* die stereotypen Darstellungen bestätigt, indem sie die Bilder vom Damentennis und vom Männerfußball dafür heranzieht, gibt es auch eine widerständige Rezeption bzw. ein dem widersprechendes Geschlechterbild, das *Cf* unter Verweise auf das Frauenfußballbild ins Feld führt.

Passage „Frauen, die Fußball spielen?“

Die Passage „Frauen, die Fußball spielen?“ entspricht vom Thema her der Passage „Zuschauen“ der Gruppe „Fußball“. Wobei es diesmal nicht so sehr um Zuschreibungen geht, sondern um eigene Erfahrungen im Frauensport. Damit können mit Hilfe dieser Passage Aussagen über die soziale Genese der Orientierungen gemacht werden. Die Passage beginnt wie bei der Männergruppe damit, dass darüber geredet wird, ob Frauen überhaupt Fußball spielen würden. Bald geht es aber um die eigenen Erfahrungen mit Ballspielen:

28 Bf: Also ich weiß, es gibt Fraun die Fußball spielen, das hab ich schon mal
 29 gesehen
 30 |
 31 Af: |@(.)@
 32 |
 33 Cf: |Ja, das hab ich auch irgendwann mal gesehen
 34 | |
 35 Bf: | |@ (1) @ es existiert
 36 | | |
 37 Cf: | | |im Fernsehen,
 38 aber (.) und in der Schule haben wirs auch immer spielen müssen, ich
 39 bin immer davongrennt @(.)@
 40 | | |
 41 Af: | | |Ich hasse Ballspiele
 42 | | | |
 43 Cf: | | | |Ich auch
 44 | | | | |
 45 Af: | | | | |Ich kann
 46 überhaupt nicht Ballspielen (.) aber aber
 47 | | | | |
 48 Cf: | | | | |Echt?
 49 | | | | | |
 50 Af: | | | | | |mm

Die Diskutantinnen hatten sehr schlechte Erfahrungen mit Fußball bzw. Ballspielen in der Schule gemacht. Der Grund dafür wird mit den weiteren Aussagen in dieser Passage immer deutlicher. So hatte Af schlechte Erfahrungen mit dem Team gemacht. Sie wurde aufgrund ihrer körperlichen Voraussetzungen nicht in die Mannschaft aufgenommen:

52 Cf: °Ballspielen° (ich weiß nicht für sowas)
 53 | |
 54 Af: | |Da war ich nie gut, da bin ich immer
 55 nie reingwählt wordn
 56 | |
 57 Bf: | |Moa, du warst immer die letzte?
 58 | | |
 59 Af: | | |War ich immer das
 60 @fette Bummelchen@
 61 | | |
 62 Bf: Du bist immer die Letzte
 63 | | |
 64 Af: | | |Ja
 65 | | | |
 66 Bf: | | | |wo man zwei nur waren und der hat gemeint
 67 ok, komm zu uns.
 68 | | | | |
 69 Af: | | | | |@ (2) @
 70 | | | | |

11 Af: Ja (.) Vor allem so eine hingebungsvolle Posee ()
 12
 13 Bf: Aber es wäre nicht ihre
 14 Schuld, weil wenn ein Mann so tut, dann sieht es nicht so aus. Aber sie
 15 zieht diese Sachen an.
 16
 17 Cf: Ja sie schon Schuld, weil sie müsste das ja nicht
 18 anzieh
 19
 20 Af: (Naja, sie kriegt ja ihre Sponsoren)
 21
 22 ?f: (Naja, aber sie kriegt Geld)
 23
 24 Bf: Genau, sie kriegt
 25 Sponsorship

Dass die Sportlerin an der Art ihrer Repräsentation selber Schuld wäre, ist eine androzentristische Sichtweise. Denn es wird damit eine männliche Meinung übernommen, die Frauen das Recht auf eine selbstbestimmte Auslebung der eigenen Sexualität abspricht und damit eine hegemonial-männliche Position eingenommen. Die nächste mögliche an der Inszenierung schuldige Person wäre die Zuseherin bzw. der Zuseher und die dritte Person die Fotografin bzw. der Fotograf. Oben vermuten die Diskussionsteilnehmerinnen, dass sich Frauen von sich aus an eine Kleidungsnorm halten, um den Sponsoren (und damit den ZuseherInnen) zu gefallen. Die dritte Person, der Fotograf bzw. die Fotografin, wird von den Studienteilnehmerinnen bereits in der Passage „Vergleich der Bilder ‚Damentennis‘ und ‚Schwimmmedaille‘“ als „pervers“ bezeichnet. Es ist bei den Teilnehmerinnen ein Thema, was man als Frau in der Öffentlichkeit anziehen darf oder soll. Ein weiteres sehr wichtiges Thema für die Diskutantinnen ist die eigene Angst vor Vergewaltigung. Beide Themen spielen in der Männergruppe keine Rolle. Männer brauchen sich keine Gedanken darüber zu machen, was sie anziehen, ihre Mode ist nicht so sexualisiert. Frauen hingegen sind Opfer, wie an den folgenden Äußerungen zur Schuld an Vergewaltigungen zu erkennen ist:

27 Af: Wenn du sagst, das Mädchen mit dem Minirock ist selber Schuld,
 28 dass vergewaltigt wordn ist, (weil) sie hat einen Minirock
 29 anhabt.
 30
 31 Bf: Ich habe grade heute mit meinem Vater darüber geredet.
 32

erkämpft haben. Andererseits wird der Sport von den Diskutantinnen als „Emanzensport“ (Zeile 5) bezeichnet und damit abgewertet:

4 Af: └Aber (.) ich hab immer so das Gefühl, dass
5 Frauenfußball so ein bissl ein Emanzensport is
6
7 Bf: └Ja, so is-es

Sich gesellschaftlichen Diktaten zu widersetzen wird durchaus gewürdigt, auch das damit verbundene politische Engagement. Die Ambivalenz der gleichzeitigen Abwertung wegen dieses Verstoßes gegen Erwartungen und gesellschaftlichen Normen sorgt allerdings bei *Af* für Unbehagen:

94 Af: └Also ich kenn
95 lauter, also die Fußballerinnen die alle also die ich kenn, die haben
96 mit mir studiert, sind politisch aktiv und ähh ziehen absichtlich
97 keinen BH an, weil sie
98
99 Bf: └und sind lesbisch?
100
101 Af: └die meisten schon, ja
102
103 Bf: Ich zieh auch keinen BH an, aber (.) ich hab keine Brüste @(.)@
104 Was mach ich mit einem @BH@.
105
106 Af: └@(2)@
107
108 Af: Naja weil zum Beispiel eine Bekannte von mir, die hat schon ziemlich
109 große Brüste und trägt keinen BH, (.) um zu zeigen hey, eine natürliche
110 Brust die hängt, die ist nicht so perfekt eingepackt und nicht, ja.
111
112 Bf: └Find
113 ich nicht so schlimm.
114
115 Af: Ich finds auch nicht schlimm, ich finds nur interessant, dass das ich
116 irgendwie sofort in diese Ecke werf. In meinem Kopf.

Af und *Bf* nehmen hier also doch eine Abgrenzung von diesen Sportlerinnen vor. Auch wenn hier eine Frauensolidarität mitschwingt, die in einer späteren Passage angesprochen wird (Passage „Frauenfußball“).

Cf widerspricht hingegen diesen stereotypen Bildern, als sie von ihren eigenen Erfahrungen im Sport berichtet. Das passiert im Anschluss an eine Diskussion darüber, welche Sportarten männlich und welche weiblich codiert seien. *Bf* verhandelt das anhand von Volleyballspielerinnen:

- 99 Bf: ↳also du
 100 glaubst die Straight-Frauen gehen zu Beachvolleyball und die Lesbische
 101 gehen zu normalem @Volleyball@.
 102
 103 Cf: Das hab ich nicht gesagt.
 104 ↳
 105 Bf: ↳Okey @2)@ Na du hast gemeint sie sind so riesig
 106 und
 107
 108 (1)
 109
 110 Cf: Also ich hab mir immer gedacht dass man für Volleyball groß sein muss,
 111 weil ich war immer schlecht in Volleyball weil ich immer so klein war.

In dieser Passage wird deutlich, dass die realen Erfahrungen von *Cf* den stereotypen Bildern durchaus widersprechen. Die Volleyballspielerinnen unterscheiden sich eigentlich nur an der Kleidung. Glaubt man etwa, dass Basketball ein „Männersport“ sei, da auch Frauen in diesem Sport „breite Schultern“ haben müssten und „riesig“ (Zeile 105) sein sollten, so erzählt gerade *Cf*, dass sie in diesem Sport gut war, da sie klein und beweglich war:

- 124 Bf: Ich bin nicht (.) für Basketball bin ich nicht (.) gewalttätig genug,
 125 ich bin nicht mutig genug
 126 ↳
 127 Cf: ↳Na Basketball war lustig, da war ich relativ
 128 gut, ich hab zwar kaum getroffen
 129 ↳
 130 Bf: ↳Na ich mag das nicht ()
 131 ↳
 132 Cf: ↳Nein ich war klein, ich bin immer
 133 zwischen den anderen durchgrennt und hab ihnen den Ball weggenommen
 134 und dann jemanden zugepasst, der die Körbe gmacht.

Es ist der Schmuck und die sexualisierte Kleidung (Zeile 173), die für die Sportlerinnen nach der Meinung von *Bf* das Mittel der Wahl ist, um nicht für die oben erwähnten „Emanzen“ gehalten zu werden. Das scheint gesellschaftlich so verankert zu sein:

163 Cf: ↳Das stimmt, vielleicht ist deswegen so die Kleidung betont weiblich,
164 dass das irgendwie ausgeglichen wird, @sonst schauns die Männer nicht
165 mehr an@
166
167 Bf: @Oh mein Gott.@ Ja, warum ist das so wichtig?
168
169 Cf: Hm
170
171 Bf: Ja, es könnte sein, dass weil sie so muskulös sind, dann möchten sie zeigen
172 na, wir sind trotzdem weiblich, aber warum müssen wir sehen weiblich
173 bedeutet Minirock und-und Ohrringe und Kette.
174
175 Cf: ↳Hm

Es gibt aber widerständige Meinungen gegen diese stereotypen Vorstellungen. Etwa wenn die Diskutantinnen anführen, dass der Körper der Frau von Natur aus schön sei (Passage „Dekolleté“) oder wenn die Männer der Gruppe „Fußball“ eher auf Brust und Muskulatur achten als auf Kleidung, Schminke und Haarfarbe.

Passage „Identifikation mit den Bildern“

Die Passage „Identifikation mit den Bildern“ wurde analysiert, da sie über eine hohe interaktive Dichte verfügt. Außerdem wird hier ein Thema weiter behandelt, dass bereits in der Eingangspassage begonnen wurde, als den Sportlerinnen auf den Bildern ein gutes Aussehen und den Sportlern eine Leistungsorientiertheit zugeschrieben wurde. In dieser Passage fließen die eigenen Erfahrungen der Diskussionsteilnehmerinnen ein, was eine Rekonstruktion der sozialen Genese der zugrundeliegenden Orientierungen ermöglicht.

In der Passage „Frauen, die Fußball spielen?“ haben die Studienteilnehmerinnen bereits begründet, warum sie keinen Teamsport mögen. Bei der Frage, ob sie beim Sport gewinnen wollen, gibt es allerdings weit weniger Einigkeit, wie die folgenden Zeilen beweisen:

43 Af: ↳deswegen bin ich auch nicht gut für die ganzen
44 Teamsportarten, weil ich nicht gewinnen will, weils mir wurscht is, weil ich
45 meinen Körper bewegen will, und nicht, weil ich den Ball ins Tor schießen
46 will, ich will meinen Körper bewegen, das ist halt für mich nicht, also mich
47 interessiert das halt nicht
48
49 Bf: Hm. Na ich hab andere Gründe warum ich Teamsport nicht mag.
50 |

51 Af: └Ja?

52

53 Bf: Aber das ist interessant, was du sagst. Na ich möchte schon gewinnen.

54 Ich mag gewinnen. └

55

56 Af: └Ja.

57

58 Cf: └@Ich auch@

59

60 Bf: └@(2)@ Die Cf. Die ()

61

62 Cf: └Und wenn ich am Boden

63 glegn bin so mit dem Ball, ich hab den nicht hergebn. @(.)@ └

64

65 Af: └@(3)@

66

67 Bf: └Die Cf mag das,

68 zu gewinnen, das ist ihr sehr wichtig der Cf zu gewinnen, ja.

69

70 Cf: └@(.)@ Ja

Es gibt hier widerständige Orientierungen gegen die stereotype Vorstellung, dass es im Frauensport keine Anstrengung aufgrund fehlender Konkurrenz gibt, wie es von den Männern der Gruppe „Fußball“ Sportlerinnen zugeschrieben wird. Bf geht es beim Sport vor allem um Erholung, was sich vielleicht auf ihre Erlebnisse im Schulsport zurückführen lässt. Wettbewerb lehnt sie ab. Bf und Cf hingegen gewinnen gerne, Wettbewerb sehen sie also in gewissem Maße als positiv an.

Als negativ wird der fehlende Bezug zur Natur gesehen. Der Kunstrasen beim Fußball ist für die Diskutantinnen mehr eine Parodie auf die Natur. Außerdem fehlt in ihren Augen der „Spaß“ (Zeile 122) beim Sport auf den Bildern:

115 Cf: └Extra gezüchteter Kunstrasen, voll gedüngt, sehr

116 viel Natur └ └

117

118 Af: └Ja

119

120 Af: └Toll

121

122 Bf: Hier geht es nicht um Spaß beim Sport.

123

124 Af: └Aber ich würd gern mal

125 drüberflitzen über so ein Fußballfeld. @Das fänd ich voll lustig@ Das wär sicher

126 mehr Kick als zu @gewinnen@

127
 128 Cf: L@(.)@

Positiv gesehen wird etwa Klettern, Kanu und Wandern. Beim Fußball muss jemand gewinnen, während man andere Sportarten nur zum Spaß ausüben kann:

189 Bf: LUnd beim
 190 Fußball kann man es nicht so machen, weil jemand muss gewinnen.
 191 Man kann nicht einfach so Ah laufen gehen, (biss der) @Ball@
 192
 193 Cf: Lmhm
 194
 195 Cf: L@(2) Ja das stimmt@
 196
 197 Bf: Loder
 198 also
 199
 200 Af: LSo würd mein Fußball ausschaun.
 201
 202 Bf: L@(3)@ Ja da @du nimmst
 203 das jetzt@ (@na du nimmst ihn aber@)
 204
 205 Cf: L@(.)@ @Ich hab ihn eh
 206 schon so lange ghabt, jetzt bist du dran@
 207
 208 Af: L@(.)@

Sportarten, die man auch nur zum Spaß ausüben kann sind laut den Diskutantinnen etwa das Laufen, wenn niemand sagt, dass man schnell sein muss, oder das Tennis, wenn man so spielt, dass der andere zurückspielen kann. Auch beim Radfahren braucht man nicht gegeneinander antreten. Das seien alle Sportarten, die man auch alleine ausüben könne, was die Bevorzugung von Individualsportarten durch die Diskutantinnen verdeutlicht.

Leistung wird von den Diskutantinnen also sehr ambivalent beurteilt. Es gibt eine starke Präferenz für Individualsportarten und eine Ablehnung von Team sportarten. Wenn es um Wettbewerb geht, also darum, ob jemand gewinnen will, dann gibt es Widersprüche. Das wird auch an dem oben angeführten Beispiel des fiktiven Fußballspiels ohne Sieger deutlich. Einerseits ist Fußball mit neuen „weiblichen“ Spielregeln und damit ein Spiel ohne GewinnerIn und Wettbewerb reizvoll, andererseits ist das Antreten gegen oder

Wie bei den Männern der Gruppe „Fußball“ wird der Fußballspielerin im Hintergrund des Frauenfußballbildes Weiblichkeit zugeschrieben (Passage „Fußball-Bilder“). Analog zu den Männern, die die Schifahrerin als „lieb“ bezeichnen, bezeichnen die Diskussionsteilnehmerinnen den Schwimmer als „lieb“, weil er ein Gewinner ist. Damit gibt es bei beiden Gruppen ein Bild, das die Diskutierenden als sympathisch empfinden.

Eine bemerkenswerte Relativierung machen die Diskutantinnen zum Damentennis-Bild in der Passage „Vergleich der Bilder ‚Damentennis‘ und ‚Schwimmmedaille‘“. Einerseits wird der Fotograf bzw. die Fotografin kritisiert („pervers“), andererseits ist es nach Meinung der Gruppe ein Bild, das so auch in der Werbung vorkommen könnte („Werbung für Hautcreme“).

In der Passage „Vergleich der Schisport-Bilder, ‚Schwimmmedaille‘-Bild“ werden die SchisportlerInnen verglichen. Hier gibt es eine Reihe von Zuschreibungen. Der Sportler stehe „offen da“, er hätte „Selbstbewusstsein“, er sei „ein alter Hase“ und einen „neuen Mann würde man so nicht fotografieren“. Die Sportlerin hingegen sei „schüchtern“, „herzig“, „süß“, so wie der Schwimmsportler. Männer würden nicht so „posen“ wie Frauen. Diese Zuschreibungen werden in der Passage „Schneeprinzessin“ fortgesetzt. Obwohl versucht wurde, für die Schisportler neutrale Bilder zu finden, wurden sehr stereotype Zuschreibungen getroffen.

Beim Fußball werden in der Passage „Frauen oder Männer als Vorbild?“ und in der Passage „Frauen und Männer anschauen“ auch die Fans von den Diskutantinnen abgewertet. Sie seien „Proleten“. Auch Frauenboxen wird deswegen abgewertet, weil Frauen dabei zeigen würden, dass sie genauso gut wie Männer seien.

Männern wird ein höheres Leistungsvermögen zugeschrieben (siehe Passage „Testosteron“). Es komme aber für sie nicht in Frage, Testosteron zu nehmen um ihre Leistung zu steigern. Sportler werden für ihre Stärke bewundert, allerdings werden sie als hässlich bezeichnet, wie etwa der Schwimmer Michael Phelps (im Folgenden siehe Passage „Frauen und Männer anschauen“). Die Diskutantinnen wünschen sich einen Sportler als Freund, der auch „Gitarre spielt und der Lieder und Gedichte schreibt“. Also jemanden, der nicht nur stark ist, sondern auch geistige Fähigkeiten hat. Das ist eine

romantische Wunschvorstellung, die der Dichotomie „Jungfrau-Hure“ bei den Männern der Gruppe „Fußball“ entspricht.

Diskussion

Die Diskussion der Frauen der Gruppe „Laufen“ ist weit selbstkritischer als die der Männer. Die Selbstkritik steht mit der Frage der Schuld in Zusammenhang. Sie sind Opfer, auch von möglichen Vergewaltigungen. Sie stehen unter einem Modediktat, da die Mode von Frauen stärker sexualisiert ist als die von Männern. Sie verhandeln Geschlechternormen wenn sie darüber diskutieren, wie sie sich oder wie sich Sportlerinnen in der Öffentlichkeit kleiden sollen oder dürfen.

Obwohl auch bei den Männern ein Thema ist, ob die Sportlerinnen auf den Bildern einen BH tragen oder nicht, ist die weibliche Brust bei den Diskutantinnen dieser Gruppe geradezu ein existentielles Thema, das ihre weibliche Identität maßgeblich ausmacht. Frauen, die keinen BH tragen, werden abgewertet. Einerseits, weil sie dann als „männliche“ Frauen gelten, andererseits, weil sie dadurch die 3. Person, den Fotografen bzw. die Fotografin und damit den ZuschauerInnen verbotene Einblicke gewähren, der den voyeuristischen Blick und damit die Opferrolle fördert.

7.1.3 Gruppe „Schwimmen“

Diese Gruppe bestand aus vier Freundinnen, die im Berufsleben standen. Eine war Floristin, eine andere im Büro angestellt, die Dritte war Gärtnerin und die Vierte ebenfalls Angestellte. Alle stammten aus Österreich und hatten zuhause Fernsehen sowie Internet. Die Diskussion wurde vom Autor dieser Arbeit und einer Kollegin des Autors geleitet.

Eingangspassage

In dieser Gruppe wird wie bei den anderen Gruppen zuerst versucht, die Personen und die Sportarten auf den Bildern zu erkennen. Die Bilder zu beschreiben ist bei einer Bildbetrachtung durchaus üblich. Besonders auffällig ist aber die - im Vergleich zu den anderen Gruppen - verhaltene weil kurze Reaktion auf das Damentennisbild sowie die Aufwertung der Fußballspielerinnen:

29 Af: Ausschnitt, na servas
 30 |
 31 Df: |@Ja (wos)|@
 32 |
 33 Df: Fraun im Fußball, das ist cool
 34 |
 35 Cf: |Auuu, schau da das an, auuu, das muss weh tun
 36 |
 37 Bf: Jaaa
 38 |
 39 Cf: |Frauenfußball
 40 |
 41 Df: |Ja, das ist cool
 42 |
 43 Af: |Frauenfußball, wo?
 44 |
 45 Bf: |Spielts das
 46 überhaupt im Fernsehen? Hab ich noch nie gsehn.

Frauenfußball wird von den Diskutantinnen geschätzt (Zeilen 33 und 41), aber es ist nicht so, dass sie diesen Sport im Fernsehen bewusst suchen. Er scheint nicht alltäglich zu sein.

Fußball ist für die Diskussionsteilnehmerinnen überhaupt weniger interessant, außer es spielen „gute“ Mannschaften. Fußball und generell der Mediensport ist für sie ein Revier der Männer. Die Information über Sportergebnisse bekommen sie von Männern, wenn sie ihnen zuhören, wie sie sich unterhalten, wobei sie sich selber nicht an den Gesprächen beteiligen:

210 Cf: |@Ja@ (Warum) weiß ich das?
 211 |
 212 Af: |@Jaaa)|@
 213 |
 214 Cf: |Weil ich weil ich Männern
 215 zuhör, die sich über Fußball unterhalten.
 216 |
 217 Af: Ja
 218 |
 219 Cf: |Ja, sonst wüsst ich das nicht.
 220 |
 221 Bf: |Da hör ich nicht zu.

Es sind nicht nur Fußballergebnisse, die sie von Männern erfahren, sondern sie bekommen etwa auch den Unterschied zwischen Billard und Snooker oder die Abseitsregel (siehe Passage „Freunde“) von Männern erklärt.

Passage „Rugby“

Die Passage „Rugby“ beinhaltet eine Erzählung, die für das Erkenntnisinteresse relevant ist und die soziale Genese der Orientierungen erklären kann. Es geht dabei um Mannschaftssport und um Aggressivität im Sport, und damit im weitesten Sinne auch um Leistung beim Sport. Das sind Themen, die auch für die andere Frauengruppe „Laufen“ relevant sind.

In dieser Passage erzählt Cf von ihrer Teilnahme am Training einer Frauenmannschaft:

28 Cf: └Nein, nach der Schule irgendwann. Eh nur (a paar mal).
29 Und dann und dann (zwar) natürliche Frauenmannschaft, und dann is
30 eine zum Training kommen, eine Farbige, von der ich dacht hab: „**Was**
31 **solln das, ich dachte das sind nur Fraun, was macht der Mann da**
32 └Oh
33 Df:
34 Gott
35 └Und die und die hams mir dann @gegenübergstellt, gell@
36 Cf:
37 └@(..)@
38 Bf:
39 └Oh
40 Df:
41 Gott
42 └Und ich, keine Ahnung von irgendwas, ich soll tackln halt,
43 Cf: ich soll sie ich soll auf sie zurennen, möglichst entschlossen
44 └Oh Gott
45 Df:
46 └@Ja@
47 Df:
48 └Whaa
49 └Whaa
50 ??:
51 └sie bei den Beinen oder der Hüfte halt irgendwo da packen und
52 Cf: halt umschmeissen oder so weißt eh
53 └Na serwas
54 Df:
55 └@(2)@
56 Af:
57 └
58

44
 45 Df: |
 46 | | @ (Ja genau) @
 47 Cf: | | @ (.) @
 48 | |
 49 Bf: | | @ (.) @

Hier spiegelt sich eine Ambivalenz in den Orientierungen der Diskutantinnen wider. Einerseits werden die Fußballspielerinnen abgewertet, weil sie einen Männersport ausüben. Wobei die Diskutantinnen meinen, dass ihnen bestimmte Eigenschaften nachgesagt werden, sie nehmen also eine kritische Distanz zu dieser Einordnung ein. Andererseits werden die Fußballspielerinnen aufgrund ihrer Sportlichkeit und für ihr Eindringen in das Revier der Männer und für ihr Bemühen dafür, sich trotzdem ihre Weiblichkeit zu erhalten, aufgewertet.

Die Studienteilnehmerinnen machen einen Unterschied zwischen Tennis und Fußball. Dieser Unterschied drückt sich in weiterer Folge auch in ihrem (gescheiterten) Gedankenexperiment aus, wo sie einen Fußball entwerfen wollen, bei dem Frauen sexualisierte Kleidung tragen, um damit die ZuschauerInnenquote zu erhöhen:

75 Af: Ja, aber Tennis (und) Fußball das ist (natürlich) schon ein Unterschied.
 76
 77 Bf: Und Stutzen.
 78 |
 79 Cf: | Da kriegens sicher höhere Chancen (.) was zu reißen.
 80 | |
 81 Bf: | | Auf sexy mit
 82 Spitzen.
 83 |
 84 Df: | | @ (Ja) @
 85 | |
 86 Cf: | | @ (2) @
 87 | | |
 88 Bf: | | | Strapse
 89 | | | |
 90 Af: | | | | Da gibt's vielleicht so Fraun-(.) Stöcklschuh-
 91 Fußballturniere. | | | |
 92 | | | |
 93 Df: | | | | Das a bissl kürzer das Oberteil.

Weitere Passagen

In dieser Gruppe werden, was die eigene Sportausübung und die eigene Identitätsarbeit betrifft, nicht zuletzt auch materielle Ressourcen schlagend (vgl. Keupp et al. 2002, 269). Das wird in der Erzählung der Passage „Schwimmen“ deutlich. Schwimmen wird als „billig“ und „entspannend“ beschrieben. Hingegen ist Schifahren sehr teuer (siehe Passage „Augen-OP“ und die Passage „Hofer/Weihnachten“) für die Studienteilnehmerinnen.

Die Damentennisspielerin, die die Diskutantinnen für Anna Kournikova halten, wird ebenfalls aufgrund ihres attraktiven Aussehens abgewertet. Wie bei der Männergruppe wird ihr der Erfolg aufgrund ihres Aussehens zugeschrieben.

Beim Sport erzählt eine der Frauen in der Passage „Tennis-Point“ von einer klaren Rollen-Trennung. Sie hätte nur etwas getrunken, zugesehen und die Männer angefeuert.

Wie bei der Männergruppe sind bei den Teilnehmerinnen dieser Diskussion Verletzungen ein Thema (in der Passage „Verletzungen/Gefahren beim Schifahren“). Wobei sie sich im Gegensatz zu den Diskuanten der Gruppe „Fußball“ noch nicht oder nur leicht verletzt haben. Gefährliche Sportarten auszuüben ist nicht Teil ihrer Selbstnarration.

Frauenfußball gegenüber sind die Diskutantinnen genauso gleichgültig wie gegenüber Männerfußball (Passage „Frauenfußball“). Sie respektieren Sportlerinnen aber dafür, dass sie diese Sportart ausüben.

In der Passage „Aufreger Tennisbild?“ wird die Einstellung der Teilnehmerinnen dieser Diskussion zum sexualisierten Damentennisbild noch einmal hinterfragt. Für sie ist diese Art der Präsentation in der heutigen Gesellschaft anerkannt. Sie wäre eine attraktive Frau und sie könne sich so vermarkten. Beim Sport wäre man in den Augen der Diskutantinnen nicht immer attraktiv, auch als Frau nicht, obwohl Frauen ästhetischer als Männer wären.

Diskussion

Die Diskussionsteilnehmerinnen der Gruppe „Schwimmen“ lehnen aufgrund ihrer negativen Erfahrungen Mannschaftssport ebenso wie die Diskutantinnen der Gruppe „Laufen“ ab. Es ist aber überhaupt so, dass die Frauen der Gruppe „Schwimmen“ Mediensport eher gleichgültig gegenüber stehen. Sie nehmen eine klare Abgrenzung vom Mediensport vor, der für sie ein Revier der Männer ist. Wenn sie etwas über den Sport wissen, dann haben sie es von Männern erfahren. In der Freizeit üben sie jene Sportarten zur Erholung aus, die billig sind (wie etwa Schwimmen). Mit Leistungssport haben sie schlechte Erfahrungen gemacht, etwa beim Rugby. Beim Tennis sind sie Zuschauerinnen der Männer. Hier manifestiert sich eine gewisse Rollentrennung zwischen Mann und Frau. Männer betreiben Mannschaftssport, spielen gegeneinander Tennis (Individualsport) und wissen viel über Sport aus den Medien. Frauen hingegen betreiben Sport zur Erholung und Entspannung, etwa Schwimmsport oder Schifahren. Die starke Orientierung an Erholungssport ist m.E. auch auf einen Mangel an (zeitlichen und monetären) Ressourcen zurückzuführen. Das Enaktierungspotential für andere Sportarten (wie Mannschaftssport oder leistungsorientiertem Individualsport) ist gering. Wobei die Selbstnarration im Sinne von zu erfüllenden Geschlechterrollenerwartungen hier auch eine zentrale Rolle spielen, das sie mit Anerkennung im Zusammenhang steht (vgl. dazu Keupp et al. 2002, 270). Denn vermutlich betreiben auch Männer in ihrer Freizeit Mannschaftssport oder leistungsorientierten Individualsport obwohl sie berufstätig sind.

Und auch die Bereitschaft für die Diskutantinnen, ihre Freizeit mit Mediensport zu verbringen, ist gering. Das verdeutlicht folgendes Zitat aus der Passage „Frauenfußball“:

„Das typische Klischee ‚Mann vorm Fernseher wenn er nachhause kommt‘ kennen wir nicht. Das tut sich vielleicht keiner an in diesem Ausmaß in diesem Alter. Müssen wir nicht.“ (Gruppe „Schwimmen“, Passage „Frauenfußball“)

7.1.4 Zusammenfassung, Diskussion und Vergleich der Gruppen

Bevor in Kapitel 7.2 die Ergebnisse zu Typologien abstrahiert werden, soll hier auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Orientierungen sowie Sinn- bzw. Geschlechterkonstruktionen zwischen den Gruppen eingegangen werden.

Ergebnisse der Gruppe „Fußball“

Attraktive oder sogar sexualisiert dargestellte Sportlerinnen werden von den Diskutanten einerseits mit einem voyeuristischen Blick bedacht, der Gefallen ausdrückt. Andererseits werden diese Sportlerinnen aufgrund ihres Aussehens abgewertet, da ihnen unterstellt wird, nur Aufgrund ihres Aussehens in die Medien gekommen zu sein und nicht aufgrund von guten Leistungen. Dieser Typus repräsentiert damit für die Männer den der „schlechten“ Frau, der dem traditionellen Bild der „Hure“ entspricht (vgl. die Geschlechterdefinition bei Ang & Hermes 1994, 122). Zusammen mit dem Bild der Schisportlerin, die den „guten“ (sympathischen) Frauentyp bzw. dem traditionellen Bild der „Jungfrau“ entspricht, ergibt sich eine Ambivalenz bei der Zuschreibung an Sportlerinnen. Die Leistung der sympathischen Sportlerin, die nicht sexualisiert dargestellt ist, wird aufgewertet. Allerdings ist es das Verbotene, und damit die sexualisierte Darstellung, die anziehender ist. Abgewertet werden von den Diskutanten Frauen, die in das Revier der Männer eindringen, indem sie einen männlich codierten Sport wie Fußball ausüben. Diesen Frauen werden körperliche Merkmale zugeschrieben, die als männlich gelten (Muskeln, keine Brust), andere Merkmale werden teilweise übersehen. Außerdem wird den Sportlerinnen beim Fußball bzw. Teamsport ein unfaires Konkurrenzverhalten zugeschrieben. Zumindest in Randsportarten wird kritisiert, dass Konkurrenz und damit die Leistungsbereitschaft der Frauen fehlt. Die Leistungen der Frauen, die ohne Konkurrenz zustande gekommen sind, werden abgewertet. Denn unter den Diskutanten gibt es einen hohen Leistungsdruck, der sich in ihren Selbstnarrationen durch Erzählungen von schwereren Verletzungen ausdrückt. Da Männermode weniger sexualisiert ist, spielt das Thema des Modediktats für die Diskutanten keine Rolle. Sie brauchen auch keine Angst vor Vergewaltigung zu haben, da sie keine potentiellen Opfer sind.

Ergebnisse der Gruppe „Laufen“

Die Frauen der Gruppe „Laufen“ fühlen sich im Gegensatz zu den Männern der Gruppe „Fußball“ als Opfer des voyeuristischen Blicks und betrachten die sexualisiert dargestellte bzw. attraktive Sportlerin im Gegensatz zu den Männern sehr kritisch. Für sie ist es einerseits der Fotograf oder die Fotografin, der für die Herabwürdigung der Sportlerin verantwortlich ist. Andererseits suchen sie auch die Schuld bei der Sportlerin, was aber einer androzentristischen Sichtweise entspricht, die Frauen etwa die Ausübung einer selbstbestimmten Sexualität verbietet. Für sie ist das Modediktat, d.h. wie sie sich in der Öffentlichkeit und damit auch beim Sport kleiden können oder dürfen ein Thema, das sie in ihrer sozialen Alltagspraxis maßgeblich betrifft. Anders als die Männermode ist die Frauenmode stärker sexualisierter und Frauen werden auch Opfer von Vergewaltigungen, was eng mit der Frage der Schuldigkeit verknüpft ist, mit der sie sich auseinandersetzen müssen, wenn sie ihre Kleidung wählen. Es sind damit abwertende Zuschreibungen an Frauen verbunden, die sich „weiblicher“ kleiden. Wobei sie allen Frauen eine natürliche (also biologische) Schönheit zuschreiben, die unabhängig von der Kleidung vorhanden sei.

„Männlicher“ bzw. auch für den Sport funktioneller kleiden sich die Frauenfußballspielerinnen. Es gibt mit diesen Sportlerinnen zwar eine Solidarität, allerdings werden sie für ihren Verstoß gegen gesellschaftliche Normen abgewertet. Sie üben einen männlich codierten Sport aus und setzen sich damit dem Verdacht aus, lesbisch zu sein. Gegen diesen Verdacht bzw. um nicht mit Männern verwechselt zu werden, müssen die Sportlerinnen in den Augen der Diskutantinnen beispielsweise fast zwangsweise Schmuck und Minirock tragen. Frauen, die so wie Männer sein wollen werden abgewertet, das betrifft etwa das Frauenboxen.

Es gibt aber Widerstände gegen diese Zuschreibungen, die aus der sozialen Genese der Orientierungen abgeleitet werden können. Einerseits sind das positive Erfahrungen im Schulsport in männlich codierten Sportarten wie Basketball. Andererseits wird wiederum Mannschaftssport gerade aufgrund schlechter oder sogar traumatisierender Erfahrungen im Schulsport abgelehnt. Leistung und damit auch Wettbewerb, Konkurrenz und das Gewinnen beim Sport wird ambivalent beurteilt, wobei sich die Vorstellung von

einem Sport, der nur Spaß macht und ohne Gewalt auskommt, durchsetzt. Männern wird biologisch ein höheres Leistungsvermögen zugeschrieben. Abgelehnt wird ein fehlender Naturbezug im Sport. Auch die Fußballfans werden von den Diskutantinnen abgewertet und ihnen wird Aggressivität zugeschrieben.

Ergebnisse der Gruppe „Schwimmen“

Die Frauen der Gruppe „Schwimmen“ haben eine weit pragmatischere Sicht der Dinge, die sich aus ihrer Berufstätigkeit und dem daraus resultierenden Mangel an zeitlichen Ressourcen, aber auch an einen Mangel an Geld für die Ausübung teurer Sportarten ergibt. Jedenfalls bringen sie den Fußballspielerinnen großen Respekt entgegen, obwohl sie der Fußballsport beiderlei Geschlechts wenig interessiert. Mediensport bzw. Fußball ist für sie das Revier der Männer, über die sie auch Informationen über Spielergebnisse und Spielregeln erhalten. Hier gibt es eine klare Rollentrennung, die bis hin zum aktiv ausgeübten Sport geht, wo die Diskutantinnen mitunter nur Zuschauerinnen der Männer sind, wenn letztere ihren Sport ausüben. Mannschaftssport ist etwas, dass zwar zum Aggressionsabbau geeignet wäre. Aber das Enaktierungspotential hat sich als gering erwiesen, da die Ausübung dieses Sports mit größeren Verletzungen verbunden wäre, die die Diskutantinnen nicht in Kauf nehmen wollen und die nicht Teil ihrer Selbstnarrationen sind. Wie die Frauen der Gruppe „Laufen“ hatten auch die Teilnehmerinnen an dieser Diskussion Probleme, sich in einer Mannschaft einzufügen. Das passt zur Männergruppe, wo die Diskutanten sich beim Sport schon schwerer verletzt haben, was aber Teil deren Selbstnarration ist. Von den Diskutantinnen wird aus all diesen Gründen und eben auch aus Geldmangel Sport als Erholung präferiert. Während die Frauen der Gruppe „Laufen“ Frauen in männlich codierten Sportarten direkt abwerten, distanzieren sich die Frauen der Gruppe „Schwimmen“ und sprechen davon, dass die Sportlerinnen von jemand Drittem abgewertet werden (damit können vor allem Männer gemeint sein). Sie werden für ihren Kampf gegen Vorurteile und Klischees gelobt. Dass Frauen nachgeben sollten, indem sie sich so kleiden, wie es vielleicht die Männer wollen, darüber machen sich die Teilnehmerinnen in dieser Gruppe lustig. Damit beweisen sie, dass sie eine bedingungslose Unterwerfung unter ein Modediktat ablehnen, vor allem im Sport, wo auch Sportlerinnen ab und zu hässlich sein

dürfen, auch wenn eine bestimmte Frauenkleidung - und Frauen generell - als ästhetischer angesehen werden. Denn einen Erfolg, den Sportlerinnen nur aufgrund ihres Aussehens erringen, der wird wie bei der Männergruppe von den Diskutantinnen abgewertet. Aber auch hier ist diese Zuschreibung ambivalent, denn an anderer Stelle wird attraktiven Frauen auch im Sinne der Überwindung traditioneller Zeiten zugestanden, sich auch über ihr Aussehen vermarkten zu dürfen.

7.2 Typenbildung

Im Folgenden werden die Ergebnisse weiter zusammengefasst und abstrahiert, indem die Zuschreibungen von Frauen an Männer/Frauen und von Männern an Frauen/Männer typologisch beschrieben werden. Ein besonderes Augenmerk liegt darauf, ob an traditionellen Geschlechterordnungen festgehalten wird, oder ob es neue Geschlechterbilder gibt, die auf widerständige Rezeptionsweisen hindeuten. Aus diesem Grund beginnt diese Analyse bei den Bildern der Damentennispielerin und der Frauenfußballspielerinnen, die jeweils „typische“ und „untypische“ Bilder des Mediensports repräsentieren. Diese Bilder wurden außerdem besonders intensiv diskutiert. Wegen der geringen Anzahl an Gruppendiskussionen können keine allgemeingültigen Typologien aufgestellt werden, da dazu noch eine ganze Reihe von Gruppendiskussionen nötig wären, die den Rahmen der Arbeit gesprengt hätten.

7.2.1 Damentennispielerin

Das Bild der Damentennispielerin wird sehr kontrovers diskutiert. Einerseits spielt bei den Männern der voyeuristische Blick eine Rolle, andererseits ist für die Frauen der Gruppe „Laufen“ die Frage der Schuld zentral, während die Frauen der Gruppe „Schwimmen“ das Bild für weniger kritisch als die Frauen der Gruppe „Laufen“ sehen:

Gruppe „Fußball“	Gruppe „Laufen“	Gruppe „Schwimmen“
<ul style="list-style-type: none"> • Voyeuristischer Blick: Gefallen an Sexualisierung • Gleichzeitige Abwertung entlang der Dichotomie Hure-Jungfrau • Erfolg nur Aufgrund des attraktiven Aussehens 	<ul style="list-style-type: none"> • Opfer des Fotografen bzw. der Fotografin oder Schuld der Sportlerin (Vergewaltigung!) • Modediktat für erfolgreiche Sportlerin • Frauen sind schön (Biologie) • Minirock und Schmuck • Werbebild 	<ul style="list-style-type: none"> • Vermarktung über das Aussehen ist heutzutage legitim • Erfolg nur Aufgrund des attraktiven Aussehens illegitim • Frauen sind schön (Biologie)

Tabelle 2: Zuschreibungen an die Damentennisspielerinnen

Zur sozialen Genese

Die Diskutanten der Gruppe „Fußball“ verhandeln entlang des Bildes die traditionelle Dichotomie Hure-Jungfrau, die für sie auch in der Alltagspraxis entscheidend ist. Wobei die Schisportlerin dem Bild des „guten“ Frauentyps entspricht, während die Damentennisspielerin den „schlechten“ Frauentyp repräsentiert. Damit verbunden ist die Kontrolle der weiblichen Sexualität und die Macht des Mannes über die Frau.

Frauen sind Opfer und die Mode von Frauen ist sexualisierter als die von Männern. Für die Frauen der Gruppe „Laufen“ ist deswegen die Frage der Schuld eine zentrale. Sie müssen sich damit auseinandersetzen, wie sie sich in der Öffentlichkeit kleiden dürfen oder wollen. Diese Themen werden in der Männergruppe ausgeblendet, da sie nicht wichtig für die Männer sind.

Frauen gelten bei beiden Frauengruppen als schön aufgrund ihrer Natur. Das setzt sie noch mehr unter Druck bzw. wird von den Diskutantinnen sogar als viable Entschuldigung für sexualisierte Aufnahmen gestattet. Die Frauen der Gruppe „Schwimmen“ sehen daher die Aufnahme als weit weniger kontrovers an. Dass sich Frauen über ihr attraktives Aussehen vermarkten, wird als legitim und zeitgemäß angesehen, solange sie auch eine sportliche Leistung erbringen und nicht bloß aufgrund ihres Aussehens in den Sportmedien zu sehen sind.

Zusammenfassend bestätigen die Männer die stereotype Darstellung und zeigen eine traditionelle Werthaltung, da sie die dahinterstehende Ideologie weitgehend teilen. Die

Rezeptionsweise der Frauen der Gruppe „Schwimmen“ kann als ausgehandelt angesehen werden, da sie zwar den Zweck der Aufnahme als voyeuristisch erkennen, es aber als legitim ansehen, dass Sportlerinnen ihre Attraktivität zeigen. Damit geben dem Bild im Gegensatz zu den Frauen der Gruppe „Laufen“ eine neue Bedeutung. Sie erkennen die Sportlerin und die Art der Darstellung an, fordern aber auch von Sportlerinnen, die sich stark über ihr Aussehen vermarkten, Leistung ein. Gleichzeitig stellen sie die Entwicklung der Frauen im Sport in Frage (anhand des Stöckelschuh-Laufs). Die Rezeptionsweise der Frauen der Gruppe „Laufen“ kann als oppositionell angesehen werden, da sie die mit dem Bild vermittelte androzentristische Ideologie ablehnen. Sie empfinden die Darstellung als grobe Herabwürdigung der Frau.

7.2.2 Frauenfußballspielerinnen

Das Bild der Frauenfußballspielerinnen wird ebenfalls sehr kontrovers diskutiert. Während diese Sportlerinnen von den Männern wegen ihrer männlichen körperlichen Merkmale abgewertet werden, sehen die Frauen der Gruppe „Laufen“ diese Frauen als „Emanzen“ an und die Frauen der Gruppe „Schwimmen“ bewundern sie für ihren Kampf gegen Vorurteile und Klischees:

Gruppe „Fußball“	Gruppe „Laufen“	Gruppe „Schwimmen“
<ul style="list-style-type: none"> • männliches Revier („Männersache“) • Männlichkeit (mit Ausnahme der Frau im Hintergrund) • Abwertung über körperliche Merkmale (Muskeln und keine Brust; Stoppen des Balles mit der weiblichen Brust) 	<ul style="list-style-type: none"> • Zweikampf wie Männer • Kleidung wie Männer • kein BH • „Emanzensport“ • politisch engagiert • lesbisch • Frauensolidarität • <i>Mannschaftssport</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • Sportlerinnen geschätzt dafür, dass sie das machen • Kampf gegen Vorurteile und Klischees • Wie Männerfußball uninteressant im Mediensport • „Sportlich“ (Aufwertung) • Ausgleich durch Aussehen im Mannschaftssport (Unterscheidung zum Individualsport)

Tabelle 3: Zuschreibungen an die Frauenfußballspielerinnen

Wobei die Orientierungen in der Gruppe „Laufen“ längst nicht so einheitlich sind wie in den anderen Gruppen, was sich anhand der sozialen Genese der Orientierungen zeigen lässt.

Zur sozialen Genese

Es kann anhand der Ergebnisse für alle Gruppen die Hypothese formuliert werden, dass die RezipientInnen jener Mediensport interessiert, den sie auch selber ausüben. Dass die Diskutantinnen, wie im Folgenden erklärt wird, Teamsport selber nicht ausüben oder mögen, könnte ihre Abneigung gegenüber Mannschaftssport als Mediensport erklären.

Die Männer der Gruppe „Fußball“ sehen Frauen als Eindringlinge in ein männliches Revier an. Sie erzählen, dass Frauen unfair spielen und sich aufgrund fehlender Konkurrenz nicht so anstrengen müssen wie Männer. Deswegen wird ihre Leistung abgewertet.

In der Gruppe „Laufen“ werden die Orientierungen sehr kontrovers diskutiert. Was als typische Frauensportart gilt wird aufs ausgiebigste diskutiert. Die Unterscheidung wird schließlich an der Kleidung festgemacht, was etwa an der Unterscheidung zwischen normalen Volleyballspielerinnen und Beachvolleyballspielerinnen gezeigt wird, die sich eigentlich nur aufgrund der Kleidung unterscheiden würden. Die Genese dieser Orientierung kann aber auch anhand der Erfahrungen der Diskutantinnen im Schulsport erklärt werden. Die schlechten Erfahrungen haben zur Ablehnung von Teamsport zu Gunsten von Individualsport oder sogar zur Zuwendung zu Erholungssport geführt. Bei letzterem wird Wettbewerb und Konkurrenz abgelehnt, während nicht alle Diskutantinnen Wettbewerb schlecht finden, da er zur Motivation beiträgt. Sport sollte in der Natur stattfinden.

Für die Teilnehmerinnen an der Gruppe „Schwimmen“ ist der Mediensport ein Revier der Männer und sie beziehen das Wissen über Ergebnisse oder Spielregeln von den Männern. Aufgrund ihrer Berufstätigkeit und mangelnden Zeit bevorzugen sie Sport als Erholung, etwa schwimmen. Mit Mannschaftssport haben sie schlechte Erfahrungen gemacht, da er mit Verletzungen verbunden ist. Das überlassen sie „männlichen“ Frauen. Diese Selbstnarration beeinflusst die Wahl ihres eigenen Sports. Bei der

Beurteilung der vorgelegten Bilder unterscheiden sie auch zwischen Mannschaftssport und Individualsport, für die unterschiedliche Regeln gelten würden, etwa was die Kleidung betrifft. Ihre distanzierte Haltung zum Mediensport drückt sich auch in ihrem Respekt gegenüber jenen Frauen aus, die Frauenfußball spielen und in ihren Augen legitime Rechte der Frauen erkämpfen.

8 Zusammenfassung der Ergebnisse

Es wurden drei Gruppendiskussionen in unterschiedlichen Milieus durchgeführt, um die Frage zu beantworten, wie stereotype Darstellungen von SportlerInnen auf RezipientInnen wirken. Bei der Gruppe „Fußball“ sind die Zuschreibungen an SportlerInnen ambivalent. Die attraktive und sexualisiert dargestellte DamentennispielerIn wird einerseits von den Männern mit einem voyeuristischen Blick bedacht, andererseits wird ihre Leistung aufgrund ihres Aussehens abgewertet. Die Männer folgen damit der dominanten Lesart und bestätigen den Stereotyp, da sie keine Selbstkritik üben. Eine wichtige Rolle, auch im Alltag, spielt für die Studenten der Fachhochschule die Unterscheidung entlang der Dichotomie Jungfrau-Hure. Wobei der „gute“ Frauentypus in der neutral dargestellten Schisportlerin gesucht wird, deren Leistung aufgewertet und der Sympathie entgegengebracht wird. Dieser Frauentypus entspricht allerdings einer Wunschvorstellung, die die männliche Hegemonie über die Sexualität der Frau als Hintergrund hat. Der „schlechte“ Frauentypus wird von der DamentennispielerIn repräsentiert. Frauen im männlich codierten Fußballsport werden für ihr Eindringen in ein männliches Revier aufgrund ihres Körpers abgewertet. Ihnen wird Unfairness als Wesensmerkmal zugeschrieben. Wegen angeblich fehlender Konkurrenz im Frauensport werden ihre Leistungen im Vergleich zu der von Männern abgewertet.

Die Frauen der Gruppe „Laufen“, teilweise aus dem Studierendenmilieu und noch nicht alle berufstätig, verbinden mit der DamentennispielerIn andere Zuschreibungen. Sie fühlen sich bzw. die SportlerInnen als Opfer des voyeuristischen Blicks der Männer, bis hin dass sie das Problem anhand des Themas der „Vergewaltigung“ diskutieren. Das entspricht einer oppositionellen Lesart, da sie die Ideologie hinter dem Damentennisbild ablehnen. Damit verbunden ist die Frage der Schuld, die Schuld des Fotografen (bzw. der Fotografin), die eigene Schuld bzw. die Schuld der Sportlerin (androzentristische Sicht, die Frauen die selbstbestimmte Ausübung der Sexualität verbietet) bei der Wahl der Kleidung, die sie in der Öffentlichkeit tragen muss oder darf. Das Modediktat ist ein zentrales Thema für diese Gruppe, da Frauenmode stärker als die der Männer sexualisiert ist. Die Diskutantinnen schreiben aber Frauen auch eine natürliche Schönheit

zu. „Männliche“ Weiblichkeit wird von den Diskutantinnen abgewertet, wenn es etwa um den Frauenfußball geht, auch wenn Frauensolidarität vorhanden ist und damit die Zuschreibung ambivalent ist. Frauen müssen in ihren Augen im Sport u.a. über Kleidung und Schmuck beweisen, dass sie noch Frauen sind, sonst wird ihnen speziell im Mannschaftssport zugeschrieben, lesbisch zu sein. Abgelehnt wird aber der Versuch von Sportlerinnen, wie Männer sein zu wollen (beim Frauenboxen). Wenn man davon ausgeht, dass die RezipientInnen jene Sportarten positiv bewerten, die sie selber ausüben, dann können die schlechten oder sogar traumatisierenden Erfahrungen der Diskutantinnen im Schulsport ins Feld geführt werden, um die Ablehnung von Mannschaftssport zu erklären. Denn v.a. Mannschaftssport, aber auch Leistung, Wettbewerb und Konkurrenz wird von den Studienteilnehmerinnen im unterschiedlichen Maß bewertet oder sogar abgelehnt, Sport als Erholung und Individualsport bevorzugt. Männern wird biologisch eine höhere Leistungsfähigkeit und männlichen Fußballfans wird Aggressivität zugeschrieben.

Die jungen Frauen der Gruppe „Schwimmen“ sind alle berufstätig. Mediensport ist für sie ein Revier der Männer und sogar bei der „aktiven“ Sportausübung sind sie oftmals nur Zuschauerinnen von Männern. Hier gibt es eine klare Rollentrennung zwischen den Geschlechtern, da sie etwa Informationen zum Mediensport von den Männern beziehen. Bei ihren Zuschreibungen zu sexualisierten Darstellungen und Frauen in männlich codierten Sportarten drückt sich eine auf die Rollenteilung zurückzuführende Distanz und pragmatische Haltung aus. Den Frauenfußballspielerinnen zollen sie Respekt für ihren Kampf gegen Vorurteile und Klischees und sehen es so, dass es Frauen zusteht, auch diesen Sport ausüben zu können. Das unterscheidet sie von der Gruppe „Laufen“, die sich mehr von diesen Frauen abgrenzt. Einerseits wird die sexualisiert dargestellte Damentennisspielerinnen von den Diskutantinnen der Gruppe „Schwimmen“ aufgewertet, da es ihr zugestanden wird, ihr Aussehen in ein gutes Licht zu rücken. Andererseits darf ihr Erfolg aber nicht ohne Leistung im Sport zustande kommen. Auch das Modediktat spielt für diese Gruppe eine Rolle, auch wenn sie sich über diese Entwicklungen lustig machen. Ihre Lesart kann als ausgehandelt bezeichnet werden, da sie die Art der (voyeuristischen) Darstellung anerkennen, aber gleichzeitig die Entwicklung der Frauen

im Sport in Frage stellen. Sie unterscheiden dabei zwischen Mannschafts- und Individualsport, für die unterschiedliche (Bekleidungs-)Regeln gelten würden. Sie selber haben beim Mannschaftssport wie die Gruppe „Laufen“ schlechte Erfahrungen gemacht. Obwohl der damit verbundene Aggressionsabbau für sie eine positive Orientierung ist, bleibt das Enaktierungspotential für sie gering, da sie sich beim Sport nicht verletzen wollen. Deswegen und nicht zuletzt aufgrund ihrer Berufstätigkeit bevorzugen sie im Gegensatz zu den Männern Sport zur Erholung und Entspannung, während die Selbstnarration der Männer der Gruppe „Fußball“ gefährliche Sportarten miteinbezieht.

9 Diskussion der Ergebnisse im Lichte der Literatur

Im Folgenden werden die empirischen Ergebnisse mit der Literatur in Verbindung gebracht.

Matthias Marschik schreibt in seinem Aufsatz über Mediensport (2007), dass im Zentrum des Sports der Sieg stehe, der „auf Faktoren wie Leistung, Disziplin, Jugend und Männlichkeit“ (Marschik 2007, 15) aufbaue. Sport belege die Überlegenheit der Männlichkeit, wobei allerdings dieser „Sport nach männlichen Regeln und innerhalb männlich bestimmter Strukturen ausgeübt wird“ (Marschik 2007, 16). Daher verwundert es weniger, dass sich die Diskutantinnen der Gruppe „Laufen“ auf den vorgelegten Bildern nicht wiederfinden konnte (siehe etwa die Passage „Identifikation mit den Bildern“). Am Beispiel des Fußballs erläutern sie, wie ein Fußball für Frauen aussehen würde, wo man sich den Ball freiwillig gibt und wo der Spaß im Vordergrund steht. Gründe für diese Orientierung konnten auch in der Sozialisation der Diskutantinnen gefunden werden, etwa wenn es darum ging, in eine Mannschaft gewählt zu werden. Denn Marschik schreibt, dass der Sport „in den meisten Fällen kein soziales Denken, kein Eintreten für die Schwachen und keinen Ausgleich für Benachteiligten“ (Marschik 2007, 15) erlaube. Das wären Werte, die Frauen im Sport suchen, aber im Mediensport nicht finden.

Sport ist „Konstrukteur von persönlichen Lebensmodellen und kollektivem, nationalem Bewusstsein“ (Marschik 2007, 14). Es gibt einen Trend zur Individualisierung, wobei etablierte Medien am traditionellen Massensport festhalten (vgl. Marschik 2007, 15). Dieser Trend drückt sich auch sehr stark bei jenen Studienteilnehmerinnen aus, die Mannschaftssport ablehnen und (Medien-)Sport in der Natur einfordern, letzteren aber nur auf Youtube-Kanälen im Internet finden. Individualisierung gehört zu jenen sozialen Veränderungen, die für die Konstruktion von Identitäten im Bruch mit der mittelalterlichen Ordnung maßgeblich sind (vgl. Keupp et al. 2002, 7). Das Thema der richtigen Kleiderwahl beim Sport und generell in der Öffentlichkeit spielt eine große Rolle für die jungen Frauen, was auch mit Individualisierung im Zusammenhang steht. Es

fällt den Diskutantinnen schwer, in den Massenmedien kopierbare Identitätsmuster zu finden.

Folgt man dem Modell von Ang mit der Einteilung in Geschlechterdefinitionen, Geschlechterpositionierungen und Geschlechteridentifikation, so lassen sich die Ergebnisse damit klassifizieren (im Folgenden vgl. Ang & Hermes 1994, 122f).

Was die Geschlechterdefinitionen betrifft, so wird in der Diskussion der Gruppe „Laufen“ die hormonell bedingte körperliche Überlegenheit des Mannes betont. Frauen hingegen sind von Natur aus „schön“. Sportler werden mitunter sogar als hässlich beschrieben (etwa der Schwimmer Phelps). Das bestätigt traditionelle Zuschreibungen von Leistungsfähigkeit an Männer und attraktivem Aussehen an Frauen. Allerdings zeigt sich an den Erzählungen der Diskutantinnen, dass nach ihren Erfahrungen aus der Schulzeit etwa auch Beweglichkeit im Sport ein Vorteil sein kann, was aber an der vorherrschenden Geschlechterdefinition wenig ändert. Den Männern ist es wichtig, dass Frauen keine Muskeln haben und ihre sekundären Geschlechtsmerkmale zu sehen sind.

Die in den Medien vorherrschenden Geschlechterpositionierungen wurden durch die Bilder repräsentiert. Diese Positionen wurden weitgehend von den Männern übernommen, wobei sich vor allem bei den Diskutantinnen im Sinne des encoding/decoding auch widerständige Rezeptionsweisen gezeigt haben.

So wurde im Sinne der Geschlechteridentifikation von den Diskutantinnen etwa der Frauenfußball aus Solidarität nicht nur negativ bewertet, etwa wenn betont wurde, dass es gut sei, dass es sowas gibt. Auch die typisch weibliche sexualisierte Darstellung wurde vor allem von den Frauen der Gruppe „Laufen“ kritisiert und mit der Frage nach der (eigenen) Schuld verknüpft.

Folgt man dem Stand der Forschung und der geringeren Nutzung von Mediensport durch Frauen, so verwundert das nach den Ergebnissen dieser Studie wenig (im Folgenden vgl. Hartmann-Tews und Rulofs 2010). Es ist ein Ergebnis der vorliegenden Studie, dass Frauen während ihrer Entwicklung negative Erfahrungen im Mannschaftssport machen, was das Desinteresse für diese Art von Sport in den Medien erklären kann. Und Männer dominieren die Sportberichterstattung, wobei eher

Teamsportarten bevorzugt werden, während Frauen vor allem in Individualsportarten gezeigt werden. Nach den Befunden der Gruppendiskussion wären Frauen eher an Individualsportarten interessiert, vor allem auch wenn Männer gezeigt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass traditionelle Geschlechterdefinitionen gemeinsam mit den stereotypen Bildern und Geschlechterpositionierungen des Mediensports eine starke Wirkmacht auf die RezipientInnen ausüben. Es ist den DiskussionsteilnehmerInnen schwer gefallen, sie zu überwinden und widerständige Lesarten zu entwickeln. So wurden die Leistungen von Frauen im Sport - vor allem von den Diskutanten – immer wieder abgewertet und damit auch androzentristische Ideologien im Sinne des encoding/decoding bestätigt.

Allerdings zeigen sich auch bemerkenswerte Brüche in den traditionellen Frauen- und Männerbildern. Sportlerinnen die alleinige Schuld an ihrer (sexualisierten) Inszenierung zu geben - und ihnen ausserdem den Zugang zu bestimmten als männlich codierten Sportarten zu verwehren - ist eine Form der männlich-hegemonialen Kontrolle über Weiblichkeit, die von den Diskutantinnen auch abgelehnt wird. Die Individualität von Sportlerinnen wird von ihnen begrüßt und auch „männliche“ Verhaltensweisen finden Akzeptanz, wie Konkurrenzverhalten und Stärke. Modediktate und Kleiderordnungen im Frauen-Teamsport werden von den Diskutantinnen als maskuline Wunschvorstellung enttarnt. Die Diskutantinnen haben gezeigt, dass der (Medien-)Sport von männlichen Spielregeln geprägt ist, dem sie alternative Entwürfe entgegenhalten. Diese Entwürfe stellen androzentristische Entwürfe von Wettbewerb, Konkurrenz, Gewinnen und Leistung in Frage. Es gibt eine ganze Facette von Orientierungen bei den Diskutantinnen, die vom stereotypen Geschlechterdualismus im Mediensport und von den Massenmedien nicht adäquat abgebildet wird.

10 Kritik der Forschungsarbeit

In diesem Kapitel sollen Punkte besprochen werden, die im Forschungsprozess im Nachhinein gesehen hätten besser gemacht werden können.

Wie bereits im Kapitel „Rekonstruktion des Forschungsprozesses“ erwähnt, mussten die Anzahl der Gruppendiskussionen beschränkt werden. Die Alternative dazu wäre gewesen, die Auswahlkriterien aufzuweichen, etwa was das Alter betrifft. Im Nachhinein war die Beibehaltung dieser Kriterien die richtige Entscheidung, da die Aussagen der Gruppen dadurch vergleichbar blieben.

Selbstverständlich wäre es nützlich gewesen, weitere Gruppendiskussionen durchzuführen, um auch Alter und ethnische Zugehörigkeit variieren zu können, und dadurch die Typiken genauer spezifizieren zu können. Auch die Beschränkung auf eine Männergruppe hat die Bildung der Typiken erschwert. Die Beschränkung auf eine Männergruppe konnte dadurch gerechtfertigt werden, dass insbesondere Frauen als Publikum in der Sportberichterstattung benachteiligt sind und daher ihre Meinung besonders interessant ist.

Es hat sich gezeigt, dass die Auswertung mit der dokumentarischen Methode mit großem Aufwand verbunden ist, auch wenn man sich auf die Eingangspassagen und die wichtigsten fokussierten Passagen beschränkt. Deswegen waren weitere Gruppendiskussionen im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich und die Typenbildung kann nur eine Tendenz wiedergeben. Um verallgemeinerbare Aussagen treffen zu können, hätten noch mehr Gruppendiskussionen gemacht werden müssen, was in in einer Folgearbeit passieren könnte.

Was die Leitung der Gruppendiskussionen betrifft, wurden nach der ersten Gruppe Korrekturen vorgenommen. So wurde schon vor dem Beginn der Diskussionen vermutet, dass es zu Verzerrungen führen würde, wenn das Gespräch der Frauen von einem Mann (von mir, dem Autor) geleitet wird. Tatsächlich kam es besonders zu Beginn dieser Diskussion zu Provozierungen des Diskussionsleiters durch die Beforschten. Allerdings konnten sonst keine Beeinflussungen festgestellt werden, ganz im Gegenteil, es wurde

sogar offener diskutiert als in den anderen Gruppen. Die anderen Gruppen mussten sogar explizit zu mehr Offenheit aufgefordert werden. Bei der zweiten Frauengruppe wurde ich bei der Diskussionsleitung durch eine Kollegin unterstützt, was von diesen Frauen begrüßt und als „seriös“ beurteilt wurde. Bei dieser Gruppe war das besonders wichtig, da sie über das Internet akquiriert wurde, d.h. die Personen den Forscher nicht persönlich kannten.

Es wurde versucht, den Gruppen im vornhinein nicht zu viele Informationen zu geben, indem die Forschungsfrage vage gehalten wurde, um das Relevanzsystem der Beforschten nicht zu beeinflussen. Der ersten Gruppe wurde vorab das Thema „Sport“ mitgeteilt. Das war etwas irreführend, ging es doch dann um „Sportbilder“. Man konnte es dieser Diskussion anmerken, dass diese vorab gegebene Themeninformation einen gewissen Effekt auf die Diskussion hatte, da viel über den eigenen Sport geredet wurde. Trotzdem wurde über ähnliche Themen diskutiert wie in den anderen Gruppen.

Die vorgelegten Bilder hatten einen Effekt, der der Forschungsmethode einen gewissen quantitativen Charakter gab, wenn man etwa bei den Bildern an Hypothesen denkt, die ja aus dem Stand der Forschung abgeleitet wurden, wie es auch bei einer quantitativen Forschung üblich ist.

Es wurde zunächst befürchtet, dass die Antworten auf die im Anschluss der Diskussionen gestellten exmanenten Nachfragen nicht mit der dokumentarischen Methode ausgewertet werden könnten, da sie den Charakter eines Leitfadeninterviews hatten. Aber diese Antworten waren insbesondere für die soziogenetische Typenbildung nützlich. In diesem Sinne gleicht dieser Teil der Diskussion eher einem narrativen Interview. Auch andere Gruppendiskussionen werden oft durch biografische Erzählungen unterbrochen, wo nicht viel diskutiert wird, da ein Teilnehmer etwa seine Lebensgeschichte erzählt. In den Gruppendiskussionen in dieser Arbeit wurde in diesen Teilen auch oft die moderierende Rolle von einem Teilnehmer bzw. einer Teilnehmerin übernommen. Dadurch und durch die vagen exmanenten Fragestellungen konnte erreicht werden, dass die Erforschten über das reden, was ihnen wichtig war bzw. wurden die Fragen im Sinne ihrer Alltagspraxis interpretiert bzw. neu formuliert.

Ein großes Problem war die zeitaufwändige Suche nach den zwei Gruppen mit dem Kriterium „ohne Matura“. Die Suche nach der entsprechenden Männergruppe wurde eingestellt, nicht zuletzt weil die Analyse der anderen drei Gruppen sowieso sehr aufwendig und die Untersuchung der Frauengruppen für die Ergebnisse dieser Arbeit interessanter war. Trotzdem wäre es nützlich gewesen, die Orientierungsrahmen von Männern unterschiedlicher Milieus vergleichen zu können. Jedenfalls war die Formulierung „ohne Matura“ ungünstig gewählt und musste dann auch vor der Frauengruppe „Schwimmen“ gerechtfertigt werden. Mir, dem Autor, ging es darum, verschiedene Milieus miteinander zu vergleichen, und das ging am einfachsten dadurch, Gruppen mit unterschiedlichem Bildungshintergrund diskutieren zu lassen. Die Erforschten in den Gruppen sollten sich persönlich kennen bzw. befreundet sein, um zu gewährleisten, dass sie aus dem gleichen Milieu stammen und sich sofort über gemeinsame Erfahrungen austauschen können. Es ging nicht darum anzunehmen, dass die Gruppen die Bilder in bestimmter durch ihre Bildung vorhersagbarer Weise beurteilen würden, wie bereits im Kapitel 6 „Rekonstruktion des Forschungsprozesses“ besprochen wurde. Für zukünftige Forschungsvorhaben erscheint es jedenfalls sinnvoll, nach den Gruppen in konkreten Milieus zu suchen, etwa unter Lehrlingen oder in den Abschlussklassen an Schulen.

11 Ausblick

In dieser Studie wurde die Wirkung von stereotypen Mediensportangeboten auf junge RezipientInnen untersucht. Die Studie ergab, dass Frauen Sport in Verbindung mit Erholung und Naturbezug bevorzugen und Konkurrenz, Wettbewerb sowie Mannschaftssport mehr oder weniger ablehnen. So gesehen könnte man zu der Auffassung gelangen, dass die Art von Sport, wie er in den Medienberichten dargeboten wird, für Männer gemacht ist. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass Geschlecht eine soziale Konstruktion ist und daher das aktuelle Regime, das Definitionen für Geschlecht liefert, ein hegemoniales ist und in anderen Kulturen auch anders gewichtet sein könnte. In anderen Gesellschaften könnten etwa sichtbare definierte Muskeln bei Frauen oder Frauen in Teamsportarten mit positiveren Zuschreibungen verbunden sein.

Davon abgesehen könnte es aber für Produzentinnen zur Erschließung neuer Rezipienten- und Rezipientinnengruppen interessant sein, wenn die allabendliche Sportberichterstattung auch aktuelle weibliche Interessen berücksichtigt, wenn etwa auch in den Massenmedien mehr Individualsport, Sport als Erholung oder Sport in der Natur gezeigt wird. Andererseits, würde man die Sportberichterstattung um Frauenthemen erweitern, würde Sport vielleicht kein spezifischer eigener Rückzugsbereich für Männer mehr sein, in dem die Männer untereinander ohne Frauenbeteiligung ihren Wettbewerben nachgehen können.

Jedenfalls kann man im Kern sagen, dass auch eine Sportberichterstattung, die nur für Männer gedacht ist, statt traditionellen und stereotypen Weiblichkeits- und Männlichkeitsbildern zeitgemäßere und neue transportieren sollte. Zwar ist es ein Funktionsprinzip der Medien, die Wirklichkeit zu vereinfachen und dazu ist die Stereotypisierung ein Werkzeug. Allerdings sollte es dazu etwa nicht zu Sexualisierung von Sportlern und Sportlerinnen kommen, die in keinem Zusammenhang zu dem ausgeübten Sport steht, und diese Personen damit herabwürdigen und verspotten. Genauso wenig wie es notwendig sein sollte, dass sich Frauen wie Männer kleiden müssen, um für ihren Sport anerkannt zu werden, sollten sich Frauen im Sport auch

selbstbestimmt kleiden können, ohne dass ihnen dafür schlechtes Benehmen nachgesagt wird und sie sich dafür schuldig fühlen müssen.

Diese Arbeit gibt eine ganze Reihe von Anregungen für die Gestaltung eines modernen oder vielleicht sogar revolutionären Fernsehprogrammes bzw. für die Gestaltung des Sportteils von Zeitschriften und Zeitungen, aber auch von Radiosendungen und Internetangeboten. Frauen nutzen Sport und Mediensport anders als Männer, und dem sollte man besser Rechnung tragen, um einen demokratischeren Zugang zum Sport zu fördern und damit Frauen aber auch Männern mehr Chancen zur Ausübung von Sport zu eröffnen. Das gilt noch mehr für öffentlich-rechtliche Programme, die weniger auf Quoten angewiesen sind und auch einmal etwas Neues versuchen können.

Es ist dabei unverzichtbar, dass mehr Frauen in Sportredaktionen angestellt werden. Wobei dabei genau das gleiche gelten könnte, was auch über das Fernsehprogramm gesagt wurde. Sicher würde es dadurch zu weniger sexualisierten Darstellungen in der Sportberichterstattung kommen und auch die Sportsprache wäre geschlechtergerechter. Davon abgesehen könnte sich durch Frauen auch verändern, wie die Sparte Sport definiert wird. Wenn etwa Erholung und Natur eine wichtigere Rolle bekommen, dann könnten vermehrt Individualsport und Freizeitsportthemen Eingang in die althergebrachte Sportberichterstattung finden. Weitere mögliche Themen wären auch Sport für Frauen gemeinsam mit Männern, Gesundheitssport, Sport ohne Konkurrenz, ohne Wettbewerb und ohne GewinnerInnen, preiswerter Sport, Sport für ältere Menschen, etc.

Es ist eine Aufgabe für zukünftige Studien und Konzepte, die Ergebnisse dieser Studie weiter abzusichern und alternative Sportprogramme zu entwickeln, und sie in weiterer Folge bei Frauen und Männern zu testen. Abgesehen davon wäre ein weiteres Projekt, Verbindungen zwischen dem Uses-And-Gratification-Approach und den Cultural Studies herzustellen. Forschungsbedarf besteht auch noch bei der Gruppendiskussion in Verbindung mit der Vorlage von mehreren Bildern als Stimulus, die aus einem Stand der Forschung abgeleitet sind und quasi Hypothesen darstellen.

Abschließend kann gesagt werden, dass Frauen die Sportberichterstattung verändern könnten, einerseits wenn sie als Publikum ernst genommen werden und andererseits auch, wenn sie Aufnahme in die Sportredaktionen finden und deren Selbstdefinitionen von innen ändern. Schließlich kann sich dadurch auch der Zugang für Frauen und Männer zum Sport ändern und zu mehr Freiheit führen, was schließlich die Überwindung traditioneller Rollenmuster und Geschlechterdualismen auch in diesem letztem männlichen Terrain (vgl. Dorer 2007, 30) bedeutet.

12 Literaturverzeichnis

- Ang, Ien/Hermes, Joke (1994): Gender and/in Media Consumption. In: Angerer, Marie-Luise/Dorer, Johanna (Hrsg.): Gender und Medien. Wien: Braumüller. S. 114-133.
- Angelini, James R. (2008): Television Sport and Athlete Sex: Looking At the Differences in Watching Male and Female Athletes. In: Journal of Broadcasting & Electronic Media, 52, 1. S. 16-32.
- Bachmair, Ben (1996): Hölleninszenierung in einer Massenkommunikation der Alltagsästhetik und Szenen. In: Bachmair, Ben (Hrsg.): Höllen-Inszenierung „Wrestling“. Beiträge zur pädagogischen Genreforschung. Opladen: Leske und Budrich. S. 13-28.
- Bachmann, Andrea (1998): „Wie eine Katze schmiegt sie sich an, an die Hochsprunglatte.“ – Geschlechterdifferenz in der Sportberichterstattung. Dissertation. Salzburg: Universität Salzburg.
- Bausinger, Hermann (1994): Media, Technology and Daily Life. In: Media, Culture and Society, 6 (4). S. 343-351.
- Behnke, Cornelia/Meuser, Michael (1999): Geschlechterforschung und qualitative Methoden. Opladen: Leske und Budrich.
- Bohnsack, Ralf (1999): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. 3. Auflage. Opladen: Leske und Budrich.
- Bohnsack, Ralf (2000): Gruppendiskussion. In: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek b.H.: Rowohlt. S. 369-384.
- Bohnsack, Ralf (2001): Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse. Grundprinzipien der dokumentarischen Methode. In: Bohnsack, Ralf/Nentwig-Gensemman, Iris/Nohl, Arnd-Michael (Hrsg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Opladen: Leske und Budrich. S. 225-252.

- Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte (2002): Diskurs, Medien und Identität. Neue Perspektiven in der feministischen Kommunikations- und Medienwissenschaft. In: Dorer, Johanna (Hrsg.): Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 53-78.
- Dorer, Johanna (2006): Sportjournalismus und die Konstruktion von Geschlecht. In: Marschik, Matthias/Spitaler, Georg (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck: Studienverlag.
- Dorer, Johanna (2007): Mediensport und Geschlecht. In: medienimpulse, Heft 62, Dezember 2007. URL: <http://www2.mediamanual.at/themen/identitaet/62Dorer-Mediensport-und-Geschlecht.pdf> [abgerufen am 18.5.2010]
- Dorer, Johanna/Klaus, Elisabeth (2008): Feministische Theorie in der Kommunikationswissenschaft. In: Winter, Carsten/Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich (Hrsg.): Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 91-112.
- Dorer, Johanna (2009): Publika und Postmoderne. In: Hepp, Andreas/Krotz, Friedrich/Thomas, Tanja (Hrsg.): Schlüsselwerke der Cultural Studies. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 107-119.
- Duncan, Margaret Carlisle/Messner, Michael/Williams Linda (1990): Gender stereotyping in televised sports. Los Angeles: The Amateur Athletic Association of Los Angeles.
- Duncan, Margaret Carlisle/Messner, Michael (2004): Gender in televised sports. News and highlights shows, 1989-2004. Los Angeles: The Amateur Athletic Association of Los Angeles. URL: <http://www.la84foundation.org/9arr/ResearchReports/tv2004.pdf> [abgerufen am 22.6.2010]
- Edwards, Harry (1987): Race in contemporary American sports. In: Yiannakis, A. /McIntyre, T./Melnick, M./Hart, D. (Hrsg.): Sport sociology: Contemporary issues (S. 194-197). Dubque, IA: Kendall/Hunt.

- Fritzsche, Bettina (2001): Mediennutzung im Kontext kultureller Praktiken als Herausforderung an die qualitative Forschung. In: Bohnsack, Ralf/Nentwig-Gensemam, Iris/Nohl, Arnd-Michael (Hrsg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Opladen: Leske und Budrich.
- Garfinkel, Harold (1973): Das Alltagswissen über soziale und innerhalb sozialer Strukturen. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Reinbeck:rororo-Studium. S. 189-262.
- Gebauer, Gunter (1973): „Leistung“ als Aktion und Präsentation. In: Lenk, Hans/Moser, Simon/Beyer, Erich (Hrsg.): Philosophie des Sports. Schorndorf: Hofmann. S. 42-66.
- Hall, Steward (2004): Encoding / decoding. In: Hall, Steward/Hobson, Dorothy/Lowe, Andrew/Willis, Paul: Culture, Media, Language. London. S. 128–139.
- Hargreaves, Jennifer (1994): Sporting Females. London/New York: Routledge.
- Hartmann-Tews, Ilse/Rulofs, Bettina (2003): Sport in den Medien – ein Feld semiotischer Markierung von Geschlecht? In: Hartmann-Tews, Ilse/Gieß-Stüber, Petra/Klein, Marie-Luise/Petry, Karen (Hrsg.): Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport. Opladen: Leske und Budrich. S. 29–68.
- Hartmann-Tews, Ilse/Rulofs, Bettina (2004): Die Konstruktion von Geschlecht im Rahmen der visuellen Sportkommunikation. In: Schierl, Thomas (Hrsg.): Die Visualisierung des Sports. Köln: Herbert von Halem. S. 111-134.
- Hartmann-Tews, Ilse/Rulofs, Bettina (2007): Zur Geschlechterordnung in den Sportmedien – Traditionelle Stereotypisierungen und Ansätze ihrer Auflösung. In: Schierl, Thomas (Hrsg.): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Schorndorf: Hofmann. S. 137-154.
- Keupp, Heiner/Ahbe, Thomas/Gmür, Wolfgang/Höfer, Renate/Mitzscherlich, Beate/Kraus, Wolfgang/Strauss, Wolfgang (2002): Identitätskonstruktionen. Das

- Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Klaus, Elisabeth (1998): Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kleemann, Frank/Krähnke, Uwe/Matuschek, Ingo (2009): Interpretative Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Klein, Marie-Luise/Pfister, Gertraud (1985): Goldmädels, Rennmiezchen und Turnkücken. Die Frau in der Sportberichterstattung der BILD-Zeitung. Berlin: Bartels & Wernitz.
- Klein, Marie-Luise (1986): Frauensport in der Tagespresse. Eine Untersuchung zur sprachlichen und bildlichen Präsentation von Frauen in der Sportberichterstattung. Bochum: Brockmeyer.
- Knight, Jennifer L./Giuliano Traci A. (2001): He's a Laker; She's a „Looker“: The Consequences of Gender-Stereotypical Portrayals of Male and Female Athletes in Print Media. In: Sex Roles, 45, 3-4, S. 217-229.
- Leitner, Sandra (2009): Die Konstruktion von geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Sportberichterstattung. Eine Erhebung des Forschungsstands zur medialen Darstellung von Sportlerinnen, zur Situation von Sportjournalistinnen und zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Rezeption von Sportberichterstattung. Diplomarbeit. Wien.
- Loos, Peter/Schäffer, Burkhard (2001): Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung. Opladen: Leske und Budrich.
- Mangold, Werner (1960): Gegenstand und Methode des Gruppendiskussionsverfahrens. Aus der Arbeit des Instituts für Sozialforschung. Frankfurt am Main: Europ. Verl.-Anst.
- Mannheim, Karl/Kettler, David (Hrsg.) (1980): Strukturen des Denkens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Marschik, Matthias (2007): Sport und Medien – Mediensport. Zur Inszenierung und Konstruktion von Sporthelden. In: medienimpulse, Heft 62, Dezember 2007. URL: <http://www2.mediamanual.at/themen/diverse/62Marschik-Sport-und-Medien.pdf> [abgerufen am 13.6.2011]
- Michel, Burkard (2006): Das Gruppendiskussionsverfahren in der (Bild-) Rezeptionsforschung. In: Bohnsack, Ralf/Przyborski, Aglaja/Schäffer, Burkhard (Hrsg.): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. Opladen: Barbara Budrich.
- Mödl, Matthias (2011): Das heiße neue Sommermärchen. Bayern-Kolleginnen unserer Teamspielerinnen machen Lust auf die WM. In: Wiener Kronen-Zeitung, 18360, 10.6.2011, S. 68-69.
- Moser, Sibylle (2010): Feministische Medientheorien. In: Weber, Stefan (Hrsg.): Theorien der Medien. 2. Auflage. Konstanz: UVK. S. 207-231.
- Parker, Heidi M./Fink, Janet S. (2008): The Effect of Sport Commentator Framing on Viewer Attitudes. In: Sex Roles 58, 1, S. 116-126.
- Przyborski, Aglaja (2004): Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rulofs, Bettina (2010): Wir zeigen andere Bilder von Frauen ... Zur Inszenierung von Geschlechterverhältnissen in den Sportmedien - Österreich im internationalen Vergleich. URL: <http://www.medienimpulse.at/articles/view/181> [abgerufen am 18.5.2010]
- Sabo, Don/Jansen, Sue Curry (1992): Images of men in sport media – The Social Reproduction of Gender Order. In: Craig, Steve (Ed.): Men, masculinity, and the media. Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications.

13 Anhang

Transkriptionsrichtlinien

Vgl. Loos & Schäffer 2001, 57; zit. n. Bohnsack 1999, 233ff

L	Beginn einer Überlappung, d.h. gleichzeitiges Sprechen von zwei DiskussionsteilnehmerInnen; ebenso wird hierdurch ein direkter Anschluss beim Sprechwechsel markiert.
ja-ja	schneller Anschluss; Zusammenziehung.
(3)	Pause; Dauer in Sekunden.
(.)	Kurzes Absetzen; kurze Pause
jaaa	Dehnung, je mehr Vokale aneinandergereiht sind, desto länger ist die Dehnung.
<u>nein</u>	Betonung
nein	Lautstärke
	<i>Satzzeichen indizieren nur Intonationsveränderungen:</i>
.;	stark bzw. schwach sinkende Intonation.
?,	stark bzw. schwach steigende Intonation.
vie-	Abbruch
(kein)	Unsicherheit bei Transkription, z.B. auf Grund schwer verständlicher Äußerungen.
()	Äußerung ist unverständlich; die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der unverständlichen Äußerung.
[räuspert sich]	Kommentare bzw. Anmerkungen zu parasprachlichen, nicht verbalen oder gesprächsexternen Ereignissen
...	Auslassungen im Transkript
@Text@	Text wird lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Auflachen
@(3)@	drei Sekunden Lachen
°Text°	leises Sprechen innerhalb der Markierungen

Dokumentarische Analyse der Gruppe „Fußball“

Beobachtungsprotokoll

Die Diskussion fand am Donnerstag, den 6.10.2010 zur Mittagszeit in einem Bierlokal in Wien statt. Die Gruppe wurde von einem Sportpartner des Autors organisiert (Am). Die anderen Teilnehmer waren seine Kollegen von der Fachhochschule. Obwohl der Lärmpegel in diesem Lokal hoch war, konnte man auf der Aufnahme die Stimmen gut unterscheiden. Das lag daran, dass die Teilnehmer aus unterschiedlichen Bundesländern und sogar Ländern stammten und daher unterschiedliche Dialekte sprachen. Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über die demografische Verteilung in der Gruppe:

Kürzel	Alter	Nationalität	Familienstand	Ausbildung	Beruf	Fernseher	Internet
Am	22	Österreich	Ledig	HTL	Student	Ja	Ja
Bm	24	Österreich	Ledig	HTL	Student	Ja	Ja
Cm	19	Italien	Ledig	AHS	Student	Ja	Ja
Dm	24	Österreich	Ledig	HTL	Student	Ja	Ja

Tabelle 4: Demografische Verteilung in der Gruppe „Fußball“

Die Diskussion wurde von mir geleitet (Y).

Dokumentarische Analyse

Thematischer Verlauf

Es lassen sich grob zwei Teile identifizieren. Im ersten Teil wird zuerst auf die Bilder Bezug genommen. Schon bald besprechen die Teilnehmer eigene Erfahrungen, die sie mit den abgebildeten SportlerInnen verbinden.

Timecode	Passage	Relevanz/Kernaussagen in Bezug auf die Fragestellung	Textsorten (Erzählung/ Beschreibung/ Argumentation)
00:00:00	Eingangspassage (Bilder „Damentennis“, „Schwimmmedaille“, „Schisport Damen“)	Bei dem Bild der Tennisspielerin geht ihnen „was Schönes durch den Kopf“. Es ist die Kournikova. Es ist das erste, was „ins Aug sticht“.	Beschreibung

00:01:04	Fußball ist Männersache (Fußball-Bilder)	Auf dem Männerfußball-Bild ist ein „nettes Foul“ zu sehen. Es ist aggressiv. Fußball ist Männersache. Mannschaftssport im Vergleich zu Individualsport. Die Frau auf dem Frauenfußball-Bild sieht nicht aus wie eine Frau.	Beschreibung
00:04:36	Brüste (Rogan-Affäre, Bilder „Damentennis“, „Schwimmmedaille“)	Die Tennisspielerin „schaut nur gut aus“. Sie hat keinen BH an, das ist essentiell. Sie hat keine Brüste, sie ist Sportlerin. Oder sie hat doch Brüste, aber kleine. Ein Diskutant hätte gerne das Foto. Alle versuchen sich mit den anderen Bildern abzulenken, schauen aber nur auf sie.	Beschreibung (bzw. Erzählung über Rogan-Affäre)
00:05:57	Sport und wie gut wir Österreicher dabei sind (Bilder „Damentennis“, „Frauenfußball“, „Schisport Damen“)	Kournikova hat nie BHs an.	Beschreibung
00:08:56	Weiblichkeit der Sportlerinnen (Bilder „Damentennis“, „Frauenfußball“)	Auf dem Frauenfußball-Bild ist ein Deutscher zu sehen. Es sind aber Frauen. Auf dem Damentennis-Bild geht es nur um das Eine. Es wäre interessant, was Frauen zu dem Foto sagen. Man schaut sich ein Foto an und schwenkt auf das eine. Es beflügelt die Fantasie. Zum Frauenfußball-Bild: Das ist nicht „fraulich“, es ist keine Frau mehr. Es könnte auch ein Mann sein. <u>Sie könne gut den Ball stoppen. Wie ein Airbag einklemmen. Ob das ein Foul wie Hands bei den Männern ist? Den Ball mit der Brust mitzunehmen.</u>	Beschreibung bzw. Argumentation
00:09:56	Schisport in Amerika (Lindsay Vonn) (Bild „Schisport Damen“)	Vonn schaut „liab aus“ und sie fährt gut.	Argumentation (bzw. Beschreibung über Schisport in Amerika)
00:12:43	Schispringen (Bild „Schisport Herren“)	(Schlierensauer und Morgenstern sehen aus wie 16. Sie verdienen aber schon „mörder Kohle“.)	Beschreibung
	Bild streicheln (Bild „Damentennis“) und 3D-Sportübertragungen	Er will nur das Damentennis-Bild streicheln. Das darf man nicht der Freundin sagen.	Beschreibung (bzw. Erzählung über USI-Kurse und Bäder-legitimation)
00:14:43	Populäre Sportarten	(Es sind populäre Sportarten zu sehen	Beschreibung

	und Südtirol	und keinen Neben/Randsportarten.)	
00:15:45	Selbst ausgeübter Sport	(Tennis, Skifahren, Skispringen nicht, Tischtennis, Tennis ist anstrengend, Fußball.)	Erzählung
00:17:23	Zuschauen	Kournikova hat nur Modelverträge. Tennis ist gut zum Zuschauen. Sie haben kurze RockerIn, was interessant ist, wenn ein Windstoß kommt. Sie haben aber alle Unterhosen an. <u>Beim Frauenfußball kann man nicht zuschauen. Es ist brutaler als Männerfußball. Sie kratzen und beißen. Frauenfußball ist Männersache. Frauen sind „ur fies“.</u> <u>Die österreichische Frauenliga „zählt nicht“.</u> <u>Beim Kite-Surfen gibt es „keine Konkurrenz bei den Frauen“.</u> <u>Die österreichische Meisterschaft ist enttäuschend.</u>	Erzählung
00:19:43	Verletzungen	<u>Wer hat sich schon mal irgendwo verletzt bei so einer Sportart? ... Ich biete Kreuzband und Miniskus, wer bietet mehr? ... Im Sport hab ich mich noch nie verletzt. Dann machst was falsch. Was sagt der Fendrich? Sport ist Mord. Es lebe der Sport. Wenns den Schifahrer ordentlich zerlegt beim Zuschauen, das ist schon lustig ...</u>	Erzählung
00:21:02	TV-Sendung „Wettlauf zum Südpol“	<u>Eine Frau vom Bundesheer wurde genommen. Eine hübsche? Österreich hat keine Schönen. Sie ist von der Militärpolizei, das ist ein „bissi was andres“.</u> <u>Er war beim MTK stationiert, da hat es „immer wieder so Frau gegeben“.</u>	Erzählung
00:23:16	Live-Schirennen	(Beim Skirennen ist immer die „ärgste Party“. Ski-Cross ist geil. Spaß ist, wenn man „wartet, dass einen aussehaut“.)	Beschreibung (bzw. in weiterer Folge Erzählung)
00:26:29	Red Bull und Sponsoren	(Alice ist ein Internet-Anbieter in Deutschland. Red Bull „sponsert alles Extreme“.)	Beschreibung (bzw. in weiterer Folge auch Erzählung)
00:28:48	Brutalität im Frauenfußball	Die Frau hinten auf dem Frauenfußball-Bild „schaut aus wie eine Frau“. Sie hat hübsche Füße und eine weibliche Figur. Schiedsrichter im Frauenfußball sind Frauen. Sie ist eine typische Schwedin, sie ist blond. Im	Beschreibung

		Männerfußball gibt es eine Schiedsrichterin als Austausch. Der Verteidiger auf dem Männerfußball-Bild reißt dem anderen die Augen aus. Das Männerbild „sieht brutaler aus“. <u>„Nur dass Frauen viel brutaler sind“</u> . Frauen <u>„kratzen, beissen, zwicken, treten“</u> . Sie sind <u>„hinterhältig beim Fußballspielen“</u> . Sie haben einen langen Stoppel statt <u>High-Heels</u> .	
00:31:31	Sympathie Rogan und Vonn	(Rogan war früher noch gemocht. Vonn ist immer sympathisch, sie ist „ur liab“. Sie hat eine Kinderstimme. Sie ist „extrem sympathisch“, wie „Benni Raich auf weiblich“.	Argumentation

Der zweite Teil der Diskussion besteht aus immanenten und exmanenten Fragen des Interviewers. Dieser Teil gleicht zum Teil einem Gruppeninterview, da die Teilnehmer die Diskussion gegen Ende so organisierten, dass sie reihum etwas zu den Fragen des Interviewers sagten.

Timecode	Passage	Relevanz/Kernaussagen bezogen auf die Fragestellung	Textsorten (Erzählung/ Beschreibung/ Argumentation)
00:32:44	Konkurrenz und Brutalität im Frauensport (immanente Nachfrage)	In den Randsportarten gibt es weniger Konkurrenz. Frauen sind „hinterhältig“. Sie „steigen von hinten rein“. Sie zwicken und kratzen (unabsichtlich?). <u>Mädchen spielen in der Schule Volleyball. Beim Fußball haben sie Angst vor dem Ball.</u>	Argumentation und dann Erzählung
00:37:49	Vorbilder und Attraktivität von Frauensport in den Medien (exmanente Nachfrage)	(Loitzl ist alt aber cool.)	Argumentation
00:41:15	Interesse der Freundin/von Freundinnen für Sport (exmanente Nachfrage)	Die Tennisspielerin hat die richtige Figur. Gut wäre eine Kreuzung (die schönen sind dumm). Die Frauen sollten im Bikini Fußball spielen. Sie haben aber keine Brüste, „solche Muskeln“, sie sind keine Frauen mehr. „Spielerisch ist kein Fußball dahinter“,	Argumentation und Erzählung

		<p>es ist „nur brutal“, „nicht zum Anschauen“. Es ist „wie das WM-Finale“ [der Männer], nur schlimmer, „nur Fußtritte fehlen noch“.</p> <p>(Großereignisse alleine schauen ist „ur zach“. Schifahren, nur wenn jemand zufällig zuhause ist. Beim Aufstehn nach dem Fortgehen beim Mittagessen. Statt lernen für die Matura.)</p> <p>Freundin interessiert sich überraschend für Fußball. Sie „glauben am Ende wird geheiratet“.</p> <p>Ronaldo ist ein hübscher Spieler? Er ist klein und ein „Prolo“. Nur Spieler von Portugal? Medien machen die Leute. Südamerikanische? Brasilien, weil sie gut spielen. (...)</p> <p>Vuvuzelas? Haben genervt, man hat sich daran gewöhnt. Wurden „rausgefiltert“. Sind brutal laut.</p>	
00:46:20	Rezeption mit/in der Familie (exmanente Nachfrage)	<p>Lieber Liebesfilme schauen („Dirty Dancing“). Mit dem Bruder die WM-Ergebnisse in einer Tabelle eingetragen. Manchmal zusammen geschaut. Schifahren mit dem Vater, da „lebt man mit“. Aber lieber geht man selber.</p> <p>Lieber einen Film zuhause schauen oder nicht Fernsehen, wenn man sich einmal sieht oder gemeinsam ins Kino gehen.</p>	Argumentation und Erzählung
00:49:45	Noch etwas offen? (Abschlussfrage)	Nein.	

Eingangspassage

Transkript

1 Y: Ok, also meine Frage lautet, ja (.) und zwar
2 was geht euch durch den Kopf, wenn ihr diese
3 Bilder seht, ja?
4 |
5 Am: |@ (3)@
6 |
7 Bm: |@ (3)@
8 |
9 Cm: |@ (3)@
10 |
11 Dm: |@ (3)@
12 |
13 Y: Also was geht euch durch den Kopf, wenn ihr
14 diese Bilder seht.
15 |
16 Dm: (Na) Da was Schönes.
17 |
18 Cm: Ja
19 |
20 Am: Genau, das ist erste, was einem
21 |
22 Dm: |@ (.)@
23 |
24 Am: |@ins Aug
25 sticht@
26 |
27 (2)
28 |
29 ? : °Ja°
30 |
31 (3)
32 |
33 Bm: Wos is des?
34 |
35 Dm: Des is da Rogan.
36 |
37 Bm: Wos is des?
38 |
39 Am: |Des ist der Rogan, ja.
40 |
41 Bm: |Des is der Rogan,
42 schwimmen.
43 |
44 Am: Das sind
45 |

46 Bm: ↳Irgend a Medaille, oder was hot er do?
47
48 Am: ↳Sind
49 das alles Österreichische?
50 ↳Goldmedaille
51 Dm:
52 ↳Na
53 Am:
54
55 (2)
56
57 Cm: (Boa) die sicher nicht @(..)@
58
59 Am: Na sie auch nicht, das ist ja die, wie heißt die;
60
61 Dm: Die-die-die-
62 ↳(Vonn), oda
63 Bm:
64 ↳nei, ja, die Amerikanerin.
65 Dm:
66 ↳
67 Bm:
68 Asso
69 ↳die Amerikanerin
70 Dm:
71
72 Cm: Dieeee- Julia Mancuso.
73 ↳Nein, Lindsey Vonn, passt schon,
74 Dm: Lindsey Vonn.
75 ↳Nein, nein, nein.
76 Am:
77
78
79 (2)
80
81 Dm: °Weiß nicht°
82
83 (3)
84
85 Am: Nja, sind alles Sportler einfach, nicht?
86 ↳@(2)@
87 Dm:
88 ↳@(2)@
89 Am:
90 ↳(@Soweit
91 Cm:
92 simma@)
93
94 (3)

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Eingangspassage

Oberthema 1-25: Tennisbild

- 1-3 Der Interviewer will wissen, was sich die Teilnehmer zu den Bildern denken („was geht euch durch den Kopf“).
- 13-14 Der Interviewer wiederholt seine Frage.
- 16-25 Einem Teilnehmer gefällt das Tennisbild, er verbindet „schöne“ Gedanken damit. Das Bild fällt einem anderen als erstes auf, wie er erklärt.

Oberthema 33-53: Schwimmer Rogan/alles Österreicher?

- 33-42 Die Teilnehmer erkennen am Schwimmbild den Schwimmer Rogan.
- 44-49 Ein Teilnehmer will wissen, ob nur österreichische SportlerInnen auf den Bildern zu sehen sind.
- 46-51 Einem Teilnehmer fällt die Medaille des Schwimmers auf (bereits vermutlich in den Zeilen 33 und 35). Es wird vermutet, dass es eine Goldmedaille ist.

Oberthema 59-77: Schifahrerin Lindsey Vonn

- 57-59 Auf zwei Bildern sind keine Österreicherinnen zu sehen.
- 61-77 Die fotografierte Sportlerin wird als die Amerikanerin Lindsey Vonn identifiziert.

Oberthema 85-92: Auf allen Bildern sind Sportler zu sehen

- 85-92 Es wird allgemein festgehalten, dass auf allen Bildern „Sportler“ zu sehen sind.

Reflektierende Interpretation

Wie bei einer Bildbetrachtung üblich werden zunächst die Bilder beschrieben. Das wird in der Eingangspassage deutlich. Im Folgenden werden vor allem jene Textstellen besprochen, an denen sich die Orientierungen der Gruppe dokumentieren. Dabei fällt den Teilnehmern das Bild der Tennisspielerin zuerst auf, das für sie eine größere Bedeutung hat. Bei den anderen Bildern versuchen sie die SportlerInnen zu identifizieren.

1-14 *Themeninitiierung*

In diesem Abschnitt beginnt der Interviewer mit der Eingangsfrage (1-3). Die Eingangsfrage wird durch längeres Auflachen der Teilnehmer ratifiziert (5-11). Dieses Auflachen bezieht sich aber weniger auf die Frage als auf die Bilder. Es herrschte vermutlich große Spannung auf die Bilder, da die Bilder vorher verdeckt waren und nun gemeinsam mit der Frage präsentiert werden. Die Bilder finden großen Gefallen, da sie für größeres Amüsement sorgen. Der Interviewer wiederholt daraufhin seine Einstiegsfrage (13-14), um zu verdeutlichen, was er wissen will.

16-18 *Proposition Dm, Validierung Cm*

Dm verbindet mit dem Bild etwas „Schönes“. Damit ist dieses Bild positiv besetzt, es wirkt anregend und weckt Fantasien, vielleicht sogar sexuelle Fantasien. Das wird von Cm validiert.

18-25 *Elaboration/Zwischenkonklusion Am, Ratifizierung Dm*

Am stimmt Dm zu und erklärt, dass ihm das Bild (Damentennis) als erstes auffällt. Diese Diskursbewegung kann als Konklusion gewertet werden, da sie das aufgeworfene Thema und die Bearbeitung dieser Orientierung vorerst beendet. Dm zeigt durch sein Auflachen an, dass er der Äußerung zustimmt.

Die lachend gesprochene Formulierung „ins Aug stechen“ verleiht dieser Zwischenkonklusion rituellen Charakter. Es steckt noch mehr Bedeutung dahinter, die aber erstmals nicht verbalisiert werden soll. Wenn etwas „ins Aug sticht“, könnte es auch schmerzhaft sein. Im vorliegenden Fall scheinen es aber angenehme Schmerzen zu sein, wenn die jungen Männer dabei an die vorhergehende Äußerung von Dm und die erotisierende Wirkung des Bildes denken. Auch in der Werbung kennt man die selbstkannibalisierende Wirkung von erotischen Darstellungen, wenn nur mehr diesem einem Bildelement Aufmerksamkeit geschenkt und alles andere vernachlässigt wird. Die anderen Bilder treten in den Hintergrund, das eine Bild „sticht ins Auge“.

33 *Proposition Bm*

Bm bringt ein neues Bild ins Spiel („Schwimm-Medaille“). Es ist noch unklar, was er meint, aber durch die Art seine Fragestellung („Wos is des?“) zeigt er eine gewisse Distanz an, die eine Orientierung vermuten lässt.

35-42 *Elaboration Dm, Bm, Am*

Dm erkennt Markus Rogan auf dem Bild und ignoriert damit die distanzierte Haltung

von Bm. Den Namen wollte aber Bm nicht wissen, daher wiederholt er seine Frage. Nachdem auch Am den Sportler identifiziert macht Bm klar, dass er den Schwimmsportler kennt.

46 *Elaboration Bm*

Bm kommt dorthin, wo er eigentlich hin wollte. Er will über die Medaille des Sportlers sprechen.

48-49 *Transposition Am*

Am beginnt mit einer neuen Proposition. Ob auf den Bildern Österreicher zu sehen sind oder nicht hat für ihn eine Bedeutung, über die er reden will. Damit wird das Thema „Österreichischer Sportler Rogan“ transponiert.

51 *Validierung/Zwischenkonklusion Dm*

Dm schließt das Thema von Bm damit ab, dass er zustimmt, dass eine Goldmedaille zu sehen ist. Damit bleibt die Bedeutung der Medaille für diese Gruppe aber vorerst offen.

53 *Elaboration Am*

Am erkennt, dass nicht alles Österreicher sind. Damit eröffnet er die Möglichkeit, dass über die anderen Bilder diskutiert wird.

57 *Validierung Cm*

Cm stimmt Am zu.

59 *Transposition Am*

Am stimmt auch zu, lenkt die Aufmerksamkeit aber auf das Bild „Schisport Damen“.

61-65 *Elaboration Dm gemeinsam Bm und Cm*

Dm versucht die Person zu erkennen und bekommt einen Vorschlag von Bm. Dm erklärt, dass eine Amerikanerin zu sehen ist. Durch diese Elaboration wird die Bedeutung der Nationalität erneut betont. Auch Cm macht daraufhin einen Vorschlag.

74-75 *Konklusion Dm, Ratifizierung Am*

Die Schisportlerin wurde richtig erkannt. Am ratifiziert, dass es sich nicht um Julia Mancuso handelt.

Passage „Weiblichkeit der Sportlerinnen“ (Ausschnitt)

Transkript

1 ...
2
3 Y: Na könnt's alles sagen, was euch wirklich einfallt, also. Brauchts
4 euch nicht irgendwie zurückhalt'n, geh;
5
6 Am: Na sagts was denkts.
7
8 Y: | @(.)@
9
10 Bm: | @(.)@
11
12 Cm: | @(.)@
13 | @(.)@
14 Am: | @(.)@
15
16 ?: [Hust]
17
18 Cm: °Ja°
19
20 (3)
21
22 Bm: Na ma schaut sich des Foto an, schwenkt auf des Foto, schaut sich
23 des an, schwenkt auf des | Ja
24 |
25 Am: |
26 | @(.)@
27 Bm: |
28 | Ich schau eigentlich nur auf das.
29 Am: |
30
31 Cm: Das ist (Männers).
32
33 Am: Beflügelt einfach die Fantasie ein bissl, (naja)
34 | Das ist aber nicht
35 Dm: |
36 fraulich, es tut mir leid, diese Oberschenkel gehn gar nicht.
37 | Es ist
38 Cm: |
39 wie die Kletterin.
40
41 Cm: Es ist wie deine Lehrerin.
42 | (Es) ist ur hässlich, das ist ka Frau mehr.
43 Dm: |
44 | Uwääääh
45 Am: |
46

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Weiblichkeit der Sportlerinnen

Oberthema 3-18: Interviewer-Intervention

- 3-4 Bitte des Interviewers um mehr Offenheit.
- 6-18 Wiederholung der Aufforderung durch einen Teilnehmer.

Oberthema 22-33: Damentennis-Bild

- 22-29 Das Damentennis-Bild zieht alle Aufmerksamkeit auf sich.
- 31 Unklare Aussage, möglicherweise bezieht sie sich darauf, dass das Bild für Männer ist („Männersache“?).
- 33 Das Bild regt die Fantasie an.

Oberthema 35-60: Weiblichkeit der Frauen am Frauenfußball-Bildes

- 35 Die Oberschenkel der Fußballspielerin sind nicht weiblich.
- 38-45 Es ist wie bei der Kletterlehrerin. Dieses Aussehen ist hässlich, abstoßend und nicht mehr weiblich.
- 47-60 Die Frauen im Vordergrund könnten auch Männer sein. Eine Sportlerin hat keine Brüste.

Oberthema 58-86: Ball mit der Brust stoppen

- 59-69 Frauen könnten den Ball gut stoppen. Die Brüste wären wie ein Airbag.
- 71-86 Es wird diskutiert, ob die Berührung mit der Brust so wie Hands bei Männern ein Foul im Frauenfußball sein kann. Wenn sie den Ball mit der Brust mitnehmen.

Reflektierende Interpretation

- 3-18 Der Interviewer greift in die Diskussion ein. Er erhofft sich authentischere Antworten, wenn er die Teilnehmer zu mehr Offenheit auffordert. Am wiederholt diese Aufforderung in der Sprache der Anwesenden, was prompt mit Gelächter ratifiziert wird und daher offenbar gut ankommt.
- 22-29 *Proposition Am und Validierungen*
Die Darstellung der Tennisspielerin stellt für die Gruppe offenbar einen positiven

Horizont dar. Der „schwenkende“ Blick deutet darauf hin, dass das Ansehen des Bildes etwas Verstohlenes an sich hat. Es ist ein voyeuristischer Blick.

31 *Differenzierung Cm*

Die Aussage von Cm könnte dahingehend gemeint sein, dass das Foto für Männer bestimmt ist. Frauen würden es vielleicht anders beurteilen. Vermutlich bezieht er sich aber auf das Frauenfußballbild. Fußball ist dann in seinen Augen für Männer bestimmt und nicht für Frauen.

33 *Elaboration Am*

Am erklärt, was ihnen an dem Foto gefällt. Es weckt positive Gedanken bei ihm. Das Wort „Fantasien“ deutet darauf hin, dass diese Gedanken im Bereich der Träume angesiedelt sind. Träume lassen sich nicht immer umsetzen.

35-45 *Antithese Dm, Elaboration Cm*

Die Fußballspielerinnen stellen für die Gruppe ein Gegenbild zu der Tennisspielerin dar. Sie sind muskulös, das finden sie abstoßend und hässlich. Cm führt das am Beispiel einer Kletterlehrerin aus, die sie alle kennen.

Eine muskulöse aussehende Sportlerin ist ein negativer Gegenhorizont. Das lässt sich zu diesem Zeitpunkt kaum mit der Tennisspielerin vereinbaren.

47-60 *Elaboration Am, Validierung Dm, Differenzierung Dm*

Am verdeutlicht, warum er diese Sportlerinnen so abstoßend findet. Sie könnten seiner Meinung nach auch Männer sein, da sie keine Brüste haben. Ersteres wird von Dm validiert, allerdings haben die Frauen im Hintergrund offenbar doch Brüste, was von Dm auch angemerkt wird.

Gedankenexperimentell könnten sie die fußballspielenden Frauen auch für ihre Sportlichkeit loben, aber sie haben für sie nur Verachtung, da sie wie Männer aussehen. Das ist für sie undenkbar. Der Zwischenruf von Dm, dass manche der Fußballerspielerinnen auch weibliche Attribute haben, geht in der Gruppenmeinung unter.

58-86 *Konklusion im Modus einer Synthese Cm gemeinsam mit Am und Bm*

Diese Unterhaltung über das Stoppen des Balles im Frauenfußball kommt einer Synthese gleich, da weibliche Attribute wie sie auf dem Damentennisbild zu sehen sind auf den sehr maskulinen Frauenfußball übertragen werden. Das kommt einem Versuch

gleich, einen „weiblicheren“ Fußball zu entwerfen. Dieser Versuch ist unglücklich, da er einer Sexualisierung gleichkommt. Hat das Damentennisbild „Fantasien“ geweckt, so wird das auch bei den Fußballspielerinnen versucht. Dadurch werden diese Sportlerinnen abgewertet, was zur Belustigung der Gruppe beiträgt. Fußball ist in den Augen der Teilnehmer nichts für Frauen.

Passage „Zuschauen“

Transkript

- 1 Am: Also am liebsten von den Sportarten würd ich glaub ich Schifahrn
2 gehn.
3
4 Cm: Oder da zuschaun. @(.)@
5 |
6 Am: |LJa
7 |
8 Dm?: |L°Damentennis°. Mit die kurzen
9 Rockerln immer. @(.)@
10
11 Am: Da kommt da Wind. @(.)@
12 |
13 Dm: |LDie haben eh Unterhosn an, ist ().
14
15 Dm: Da will ich nicht zuschaun.
16 |
17 Am: |LNa
18 |
19 Bm: |LNa
20 |
21 Dm: |LFrauenfußball ist viel brutaler als
22 Männerfußball. Nicht (grad dass) nicht kratzn und beißn.
23 |
24 Cm: |LFrauenfußball ist Männersache.
25
26 Bm: @()@
27
28 Dm: Die sind ur fies Fraun beim Fußballspieln, °sind böse°.
29 |
30 Cm: |LJa
31 |
32 Am: |LAber Frauenfußball,
33 wird das überhaupt übertragen?
34 |
35 Bm: |LFreilich. () Im Eurosport. ()
36 |
37 Am: |LNa
38 aber ich mein jetzt
39 |
40 Bm: |LWeltmeisterschaften und so weida, normaler Liga () nicht.
41 |
42 Am: |LNicht so wie
43 normale Fußballweltmeisterschaft der Männer, na.
44 |
45 Bm: |LNa ().
46 |

47 Am: └Ist nicht
48 vergleichbar, oder?
49
50 Dm: Beim DSF wars Ganze.
51 └Ja.
52 Bm:
53 └DSF und Eurosport.
54 Dm:
55 └Oiso Ligaspiele hob is no
56 Bm: nie gsehn, Weltmeisterschaften wern scho immer übertrogn.
57 └Mhm.
58 Am:
59
60
61 Dm: Na gut die österreichische Frauenliga zählt auch nicht.
62 └@(.)@
63 Cm:
64 Zählt die Männerliga (auch nicht)?
65 └Wir haben vier Ligen.
66 Dm:
67 └Was? Ja, das ist auch wahr.
68 Cm:
69 └Was hobn wir?
70 Bm:
71 └Vier Frauenligen haben wir in Österreich.
72 Dm:
73
74 Bm: Warum weißt du das?
75
76 Dm: Weil ich in meinem Fußballverein auch eine Frauenmannschaft hatte.
77
78 Am: Und wie waren die?
79
80 Dm: Na die haben gew-
81 └Sie haben immer verloren. @(.)@
82 Bm:
83 └Na eben nicht.
84 Dm:
85 @Das traurige daran ist@, die habns geschafft in einem Jahr in die
86 zweitletzte Liga zu kommen, also in die zweite von oben.
87 └Ja weil
88 Am:
89 alle anderen Frauen noch schlechter warn als die.
90 └Ja, es gibt eine gute Liga,
91 Dm:
92 und drunter gibt's nur noch schlechte Ligen.
93 └Das ist auch genauso
94 Am:
95 wie beim Kite-Surfen. Da gibt's einfach keine Konkurrenz in den
96 Frauen, deswegen gewinnen die mit den ärgsten gschissenen Tricks.

97 @Was eigentlich ur nix is weißt@, weil einfach nicht
 98 die Konkurrenz da is.
 99
 100 Bm: Da (bist) du scho bessa.
 101
 102 Am: Mhm. Sicher bin ich da besser.
 103
 104 Dm: Er springt scho über sie drüber.
 105
 106 ?: |@(..)@
 107
 108 Am: Jetzt bei der österreichischen Meisterschaft, das war scho
 109 enttäuschend irgendwie. Ich hab ma scho dacht, boa. Also die die
 110 was gwonnen hat, da hab i ma schon dacht brr.
 111
 112 Bm: |Frechheit.
 113
 114 Am: |Ts,
 115 wär ich blos ne Frau. @(..)@
 116
 117 Cm: Kann man da nix-
 118 |
 119 Am: |Da hätt ichs putzt.
 120
 121 Am: °Na noch nicht.°
 122 |
 123 Cm: |@(..)@
 124 |
 125 Bm: |@(..)@
 126 |
 127 Dm: |@(..)@
 128
 129 (6)
 130

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Zuschauen

Oberthema 4-13: Zuschauen beim Damentennis

- 4-6 Es ist interessant, beim Damentennis zuzuschauen, wenn man das Damentennis-Bild betrachtet.
- 8-13 Die Tennisspielerinnen tragen kurze Röcke. Das ist interessant, wenn sie von einem Windstoß angehoben werden. Allerdings tragen die Spielerinnen Slips darunter.

Oberthema 15-30: Frauenfußball ist brutaler als Männerfußball

- 15-19 Beim Frauenfußball will niemand zuschauen.
- 21-30 Frauenfußball ist brutaler als Männerfußball. Frauen sind hinterhältig beim Fußballspielen, sie kratzen und beißen.

Oberthema 32-59: Frauenfußball wird seltener übertragen

- 32-35 Frauenfußball wird auf Eurosport übertragen.
- 37-48 Übertragen werden Weltmeisterschaften und andere Großereignisse, aber nicht die normalen Ligaspiele. Die Weltmeisterschaft der Frauen ist nicht mit der Weltmeisterschaft der Männer vergleichbar, was die Bedeutung betrifft.
- 50-54 Frauenfußball wird auf DSF und Eurosport übertragen.

Oberthema 61-92: Die Frauenliga zählt nicht

- 61-64 Die österreichische Frauenliga hat keine Bedeutung. Das könnte man aber auch über die Männerliga sagen, meint ein Teilnehmer ironisch.
- 66-76 Es gibt vier Frauenligen in Österreich. Ein Teilnehmer weiß das, weil er eine Frauenmannschaft in seinem Fußballverein hatte.
- 78-92 Die Frauen waren schlecht, weil sie zwar gewonnen und nicht immer verloren haben, allerdings erreichten sie in einem Jahr die zweite Liga von oben, weil alle anderen Frauen noch schlechter waren. Es gibt im Frauenfußball nur eine gute Liga.

Oberthema 94-127: Keine Konkurrenz im Kite-Surfen der Frauen

94-106 Beim Kite-Surfen ist das genauso wie beim Frauenfußball, meint ein Teilnehmer. Es gibt keine Konkurrenz unter den Frauen, deswegen reichen schlechte Tricks, um zu gewinnen. Er sei schon besser.

108-127 Der Teilnehmer ist enttäuscht von der österreichischen Meisterschaft und im speziellen von der Gewinnerin. Da wäre er gerne eine Frau gewesen. Allerdings hätte er dann vielleicht doch noch nicht gewonnen.

Reflektierende Interpretation

4-13 *Proposition Cm, Elaboration Dm? gemeinsam mit Am*

Damentennis ist für die Gruppe aus voyeuristischen Gründen ein positiver Horizont. Grund dafür sind die kurzen Röcke, die potentiell verbotene Einblicke bieten.

15-30 *Elaboration Dm, Validierung Am/Bm/Cm*

Frauenfußball will sich die Gruppe nicht ansehen. Dm macht deutlich, dass Frauenfußball auch deswegen unattraktiv ist, weil die Frauen im Gegensatz zu den Männern unfair spielen.

Er spricht von „kratzen“ und „beißen“. Das drückt aus, dass die Frauen unfaire Mittel einsetzen müssen, da sie vielleicht über keine fairen Mittel verfügen. Hier wird nicht das Aussehen der Spielerinnen moniert, sondern ihnen abgesprochen, dass sie so fair spielen könnten, dass es interessant genug wäre, dabei zuzusehen.

Sport wird gemeinhin mit Fairness verbunden. Man ist etwa befreundet, aber für die Zeit eines Spieles ist man GegnerIn. In dieser Elaboration wird deutlich, dass Frauen in den Augen der Männer anders Sport betreiben und diese ungeschriebenen Gesetze nicht einhalten.

32-59 *Differenzierung Am gemeinsam mit Bm und Dm*

Am spricht ein neue Dimension an. Beim Frauenfußball werden nur Großereignisse übertragen. Hier wird verdeutlicht, dass Frauenfußball im Gegensatz zu Männerfußball keine große Rolle für die Medien spielt.

61-76 *Differenzierung Dm*

Dm spricht eine weitere Dimension an. Die Frauenliga hat seiner Ansicht nach keine Bedeutung.

78-92 *Elaboration Dm*

Bm glaubt zuerst, dass die Frauen immer verloren haben. Das würde dazu passen, was bisher über Frauen im Fußball gesagt wurde. Dm überrascht aber in seiner Elaboration zuerst mit der Aussage, dass sie innerhalb eines Jahres in eine Liga gekommen seien. Aber alle anderen Frauen seien noch viel schlechter, deswegen wäre das keine große Leistung.

94-127 *Elaboration/Konklusion Am*

Am verdeutlicht die Meinung bzw. die Orientierung der Gruppe gegenüber Frauen im Sport. Auch beim Kite-Surfen gibt es keine Konkurrenz unter den Frauen.

Passage „Interesse der Freundin/von Freundinnen für Sport (exmanente Nachfrage)“ (Ausschnitt)

Transkript

1 Y: Oder sag ma wie eine Frau sein sollte, oder so, sag ma eure
2 Freundin (.) sehts ihr die auf dem Fotos irgendwie oder so?
3
4 Dm: Vom Benehmen oder von der Figur her? @(.)@
5
6 Am: @(.)@
7
8 Y: (is ja) wie du
9 willst, also, du kannst
10
11 Dm: Ja von der Figur her nehm ich die, vom benehmen
12 her nehm ich die
13
14 Am: Ja
15
16 Bm: Ja
17
18 Am: @Das ist aber auch in Wirklichkeit
19 so. ()@
20
21 Dm: @(.)@
22
23 Cm: @(.)@
24
25 Dm: @Das is leider so@, die schönen sind deppat und die °nja°
26
27 Am: So
28 eine Kreuzung, göh, (weiß eh)
29
30 Bm: Jaa, wär super.

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Aussehen und Verhalten der idealen Frau/Freundin

Oberthema 1-30: Die ideale Frau

- 1-2 Frage des Interviewers, wie die Freundin aussehen sollte und ob sie auf den Fotos zu sehen ist.
- 4-9 Rückfrage eine Teilnehmers, ob mit der Frage das Aussehen („Figur“) oder das Verhalten („Benehmen“) gemeint ist und Antwort des Interviewers, dass er es sich aussuchen kann.
- 10-12 Antwort des Teilnehmers, dass er vom Aussehen her die Damentennisspielerin und vom Verhalten (richtigem Benehmen) her die Schisportlerin bevorzugen würde.
- 18-25 Diese Unterscheidung wird in Wirklichkeit auch so getroffen. Die gut Aussehenden („schönen“) sind dumm („deppat“). Wobei „deppat“ als „absichtlich dumm“ interpretiert werden kann.
- 27-30 Gewünscht ist eine „Kreuzung“ zwischen attraktivem Äußeren und korrektem Verhalten.

Reflektierende Interpretation

- 1-2 *Proposition Y*
Der Interviewer bringt ein neues Thema ein. Er versucht die Frage vage zu formulieren, damit sie von den Teilnehmern ihrem Relevanzsystem folgend interpretiert werden kann.
- 4-9 *Differenzierung Dm, Ratifizierung Am, Validierung Y*
Dm deutet die Frage im Rahmen seiner Alltagspraxis, indem er zwischen Aussehen und Verhalten der Frau unterscheidet. Wobei er das Wort „Benehmen“ verwendet, das auf einen moralischen Sinngehalt der Orientierung hindeutet. Was „schlechtes Benehmen“ ist, kann von den jeweiligen Moralvorstellungen einer Kultur oder eines Milieus abhängen.
- 10-12 *Elaboration Dm, Validierung Am und Bm*
Dm zeigt welche Bilder er gemeint hat und welche er mit den entsprechenden Vorstellungen verbindet. Die Damentennisspielerin hat die richtige „Figur“, allerdings

nicht das richtige „Benehmen“.

Sie ist sehr freizügig gekleidet und sexualisiert dargestellt, was einerseits nicht den Wertvorstellungen der Gruppe entspricht, andererseits aber eine gewisse Anziehung auf die jungen Männer hat (Voyeurismus). Wobei bei dieser Beurteilung offensichtlich traditionelle Wertvorstellungen als Maßstab genommen werden. Hingegen hat die Schisportlerin, die im anderen Fall vermutlich gemeint ist, das richtige Benehmen. Sie kleidet sich züchtig und ist nicht sexualisiert dargestellt.

18-23 *Elaboration Am, Ratifizierung Dm und Cm*

Am verallgemeinert diesen Orientierungsgehalt. Die genannte Unterscheidung gibt es auch im alltäglichen eigenen Leben („in Wirklichkeit“) und ist nicht nur auf den Bildern so, wo Extreme dargestellt sind.

25 *Elaboration Dm*

Dm erklärt die Orientierung noch genauer. Seiner Auffassung nach sind die schönen Frauen dumm.

Wobei er das Wort „deppat“ verwendet, das so verstanden werden kann, dass sie sich absichtlich dumm stellen. So könnten sich etwa auch intelligente Frauen dumm verhalten, etwa wenn sie sich „schlecht benehmen“. Den Umkehrschluss führt Dm nicht aus, er könnte lauten, dass die weniger schönen Frauen intelligenter sind (im Sinne von „nicht deppat“) oder sich richtig benehmen.

Wenn wieder traditionelle Wertvorstellungen zugrundegelegt werden, könnte daran gedacht werden, dass etwa schöne Frauen sich nicht nur was die Kleidung betrifft freizügiger Verhalten, sondern auch den Sexualpartner öfters wechseln, was so gar nicht diesen moralischen Werten entsprechen würde.

27-30 *Konklusion Am, Validierung Bm*

Am erklärt, dass sie sich eine Kreuzung zwischen gutem Aussehen und gutem „Benehmen“ wünschen würden.

Einerseits sind die Bilder sehr stereotype Darstellungen, andererseits kennen die Teilnehmer diese Typen auch aus der Wirklichkeit. Der Wunsch nach einer Kreuzung zwischen den Extremen erscheint daher als die ideale Frau, die es vielleicht nicht gibt, da je nach Situation vielleicht das Eine (Schönheit) oder das Andere (Intelligenz, gutes Benehmen) zählt. Es entspricht der traditionellen Dichotomie der „guten“ und „schlechten“ Frau, der Jungfrau und Hure.

Dokumentarische Analyse der Gruppe „Laufen“

Beobachtungsprotokoll

Die Diskussion fand am Donnerstag, den 19.8.2010 am Abend in einem Selbstbedienungslokal in Wien statt. Die Gruppe wurde von einer Sportpartnerin des Autors zusammengestellt (Cf in der Diskussion). Die anderen Teilnehmerinnen waren Freundinnen von ihr. Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über die demografische Verteilung in der Gruppe:

Kürzel	Alter	Nationalität	Familienstand	Ausbildung	Beruf	Fern-seher	Inter-net
Af	23	Österreich	Ledig	Fachhochschule	Sozialarbeiterin	Nein	Ja
Bf	22	Österreich/ Israel	Ledig	Visagistin und AHS	Arbeits-suche	Nein	Ja
Cf	24	Österreich	Ledig	Matura	Studentin	Ja	Ja

Tabelle 5: Demografische Verteilung in der Gruppe „Laufen“

Die Diskussion wurde vom Autor alleine geleitet (Y).

Dokumentarische Analyse

Thematischer Verlauf

Es lassen sich grob zwei Teile identifizieren. Im ersten Teil wurde auf die Bilder Bezug genommen.

Timecode	Passage	Relevanz/Kernaussagen bezogen auf die Fragestellung	Textsorten (Erzählung/ Beschreibung/ Argumentation)
00:01:04	Eingangspassage (Bilder „Damentennis“, Fußball, „Schwimmmedaille“, Schisport)	Das Damentennis-Bild ist typisch Frau. „Dachte das Tennisbild wär so ein Pornobild“. Personen am Frauenfußballbild sehen aus wie Männer („typische Männerpose“). Bei Frau geht es um Sexualität, bei Männern um Leistung. Nehme die Frauen „total männlich wahr“. Wenn sie die Haare nicht hätten, könnte man glauben, es sind Männer. So sieht eine weibliche Frau aus, wenn sie Sport macht und so sind männliche	Argumentation

		Frauen. Am besten ohne BH, sie hat nicht einmal einen Sport-BH an.	
00:03:18	Schisport-Bild	Sie [die Schisportlerin] kann nicht sexuell ausschauen, sie ist eingepackt. Aber sie ist geschminkt.	Argumentation
00:03:36	Fußball-Bilder	Die Männer [auf dem Fußballbild] sind total gewalttätig, aber auch die Frauen nicht gerade nett, die Männer aber extremer. Männer haben keine Grenze, Frauen haben im Sport Grenzen. Die Frauen hinten am Fußballbild sind typisch weiblich. Sie findet sich nirgends wieder.	Argumentation, Beschreibung
00:04:26	„Schwimmmedaille“-Bild	Der Sportler mit der Medaille ist lieb. Sie mag Gewinner.	Argumentation
00:05:07	Vergleich der Bilder „Schisport Frauen“, „Damentennis“ und „Frauenfußball“	Die Frauen sind typisch weiblich (lange Haare, zarte Gesichter, blond, oder gefärbt blond).	Argumentation
	Vergleich der Bilder „Damentennis“ und „Schwimmmedaille“	Es geht [auf dem Damentennis-Bild] nicht um Sport, es geht um ihre Brüste. Wer das fotografiert hat, ist pervers. Es könnte eine Werbung für Hautcreme sein. In der Werbung ist das nicht anders.	Beschreibung
00:07:23	Vergleich der Schisport-Bilder, „Schwimmmedaille“-Bild	Der Mann hat kein „Bällchen“ auf der Haube. Ein „Playboy-Bunny“ ist typisch. Er steht offen da, sie ist schüchtern. Er ist stark, hat Selbstbewusstsein, sie ist herzlich, süß. Er ist ein alter Hase. Einen neuen Mann würde man so nicht fotografieren. Männer „posen“ nicht so wie Frauen. Er [der Schwimmer] ist so ähnlich wie sie. Er hat gerade die Medaille geküsst.	Argumentation
00:08:55	„Fußball“-Bild und Handball	Bei den Frauen ist der Ball dabei. Bei den Männern geht es um Kampf. Bei Frauen geht es noch um Fußball, bei den Männern „wer ist der Stärkere“. Frauenfußball ist ganz schön brutal, Handball ist brutaler.	Beschreibung
00:09:29	Sponsoring (anhand des Bildes „Damentennis“ und Fußball)	Sie trägt Ohrringe und Kette. Ich würde in diesem Aufzug keinen Sport machen. Sie müssen so aussehen, wegen dem „Sponsorship“. Auch bei Männern ist das wichtig. Dort geht es aber mehr um die	Beschreibung, Erzählung

		Mannschaft. Z.B. ein Rapid-T-Shirt im Jugendzentrum („Messi Nummer 10“, „Hofmann Rapid Österreich“). Ich kenne nur Internationale. Österreicher sind nicht gut.	
00:10:47	Frauen, die Fußball spielen?	Die Männermannschaften sind bekannt, kenne keine beim Frauenfußball. „Es existiert“ (Fernsehen). <u>Ich hab in der Schule spielen müssen.</u> <u>Ich bin immer „davongrennt“.</u> <u>Ich hasse Ballspiele.</u> <u>Ich war immer das fette Bummelchen.</u> <u>Immer die letzte.</u> <u>Deswegen gehe ich jetzt joggen und mache Yoga.</u> <u>Fußball ist irgendwie fad.</u> <u>Habe Tennis gespielt, weil der Vater Trainer ist.</u> <u>Ich mag keinen Teamsport, bin eher Einzelgänger.</u> <u>Ich glaub immer ich tu nicht genug.</u> <u>Es ist besser für mich, [nur für mich?] Verantwortung zu übernehmen.</u>	Erzählung
00:12:36	Bodyart	Was tust du? Bodyart. Ist das für Frauen? So klingt das. Es gab einen sexy Trainer. Musst dafür nach Deutschland fahren oder nach Brasilien. Wenn schon jemand im Fußball gut ist, dann sind es die Brasilianer. Und die Argentinier. Trotzdem ist Spanien im WM- und EM-Finale gewesen. Das Finale war Spanien gegen Niederlande.	Erzählung
00:14:01	Vergleich Fußball-Bilder und andere	Alle vier Fotos sind zart, zwei gewalttätig. Individualsport und Mannschaftssport.	Argumentation
00:14:40	Dekolleté	„Dieses Foto nervt mich.“ Warum müssen wir bei der Sportlerin ihr „Cleavage“/Dekolleté sehen („Close-Up“). Sie nimmt eine hingebungsvolle Pose ein. Es ist nicht ihre Schuld. Wenn es ein Mann tut, sieht es nicht so aus. <u>Sie ist schon Schuld, müsste sich nicht so anziehen (aber „Sponsorship“).</u> <u>Ist sie selber schuld, wenn sie vergewaltigt wird? Habe erst heute mit meinem Vater darüber geredet.</u> <u>Es geht nicht, es liegt im Blaming.</u> <u>Sie wählt, sie hätte einen BH darunter anziehen können.</u> <u>Da würde sie auch</u>	Beschreibung, Erzählung

		<p><u>sexy</u> ausschauen. Frauenkörper sind einfach schön. Vielleicht ist es ein <u>trägerloser BH</u> oder „<u>schon drinnen</u>“. Mit einem „<u>Schlabberleiberl</u>“ würde sie nicht so <u>gezeigt</u> werden. Wenn <u>Privatfotos</u> gemacht werden („<u>Paparazzi</u>“), dann würde man sagen: „<u>Sie kann nicht nur spielen, sie ist auch hübsch.</u>“ Wenn sie noch nicht so ein <u>Leiberl</u> trägt, hat sie noch nicht viel <u>Erfolg</u>.</p> <p>Beim Schifahren gibt es nur eine Möglichkeit. Aber sie hat einen „<u>Bommel</u>“, und <u>Werbung</u>. Er auch. Sie müssen es haben. Sie haben am meisten Platz.</p> <p><u>Sie reproduziert das Bild, wenn sie mit Ketterl und Ohrringen spielen geht.</u></p> <p><u>Wenigstens kann man ihre Nippel nicht sehen.</u></p>	
00:17:45	Schneeprinzessin	<p>Sie ist eine „<u>Schneeprinzessin</u>“. Sie ist elegant und weiß. Er ist schwarz. „<u>Gut und böse</u>“. „<u>Stark und weiß</u>“. Bei ihr ist der Anzug sehr eng. Sie hat einen Rennanzug, er hat einen Pulli an. Sie bleibt so für die Fotos. Ihr ist kalt. Sie hat nicht die Zeit gehabt, sich umzuziehen.</p> <p>Sie hat ihre Haare aufgemacht. Sie hat Puder und Rouge, keinen Fettglanz, sie ist perfekt. Ihre Haare sind schön, sie hat doch Zeit gehabt. Wenn sie einen Pulli angezogen hätte, wäre sie nicht in der Zeitung gewesen.</p> <p>Sie hat Tormannhandschuhe. Wie für die Gartenarbeit.</p> <p>Alle Frauen sind blond, egal ob gefärbt oder natürlich. Bei den Männern ist das unterschiedlich.</p>	Argumentation
00:19:27	Bild „ <u>Schwimmmedaille</u> “	Er hat schöne Hände. (...)	Beschreibung
00:21:13	Emanzensport	<p>Frauen sind nicht anders angezogen als die Männer [auf den Fußballbildern]. Frauenfußball ist ein bissl ein Emanzensport.</p> <p><u>Ich kenne Fußballerinnen, sie haben mit mir studiert, sind politisch aktiv, ziehen absichtlich keinen BH an. Sind sie lesbisch? Meistens.</u></p> <p><u>Ich ziehe auch keinen BH an, habe</u></p>	Erzählung

		<p>keine Brüste. <u>Meine Bekannte zieht keinen BH an, sie findet das natürlich. Ich finde das nicht schlimm. Interessant, dass ich es sofort „in diese Ecke“ einordne.</u> <u>Fußball wird sehr maskulin gezeigt, auch Basketball. Basketballerinnen sind riesig, haben breite Schultern. Eigentlich alle Ballsportarten, oder?</u> <u>Handballerinnen sind riesig.</u> <u>Volleyballerinnen sind heiß. Die Beachvolleyballerinnen, sie tragen nur eine Unterhose und einen BH.</u> <u>Bauchfrei. „Sixpacks“ sind heiß. Die anderen auch? Wer straight ist, geht zum Beachvolleyball, wer lesbisch ist zum normalen?</u> <u>Ich war schlecht, weil ich immer klein war.</u> <u>Ich war beim Basketball nicht mutig genug.</u> <u>Ich war gut, weil ich klein war und dazwischen durchkam.</u> <u>Wir finden alle Sportlerinnen männlich. Auch beim Tennis. Die Williams-Schwwestern sind muskulös.</u> <u>Das ist nicht weiblich.</u> <u>Die Kleidung ist betont weiblich, damit es ausgeglichen wird. Sonst schauen es die Männer nicht an.</u> <u>Warum ist das so wichtig? Weil sie so muskulös sind und trotzdem weiblich wirken wollen. Warum müssen sie Minirock, Ohrringe und Kette tragen?</u></p>	
--	--	---	--

Im zweiten Teil war die Diskussion losgelöst von den Bildern (Phase der immanenten und exmanenten Fragen des Interviewers bzw. direkte Phase):

Timecode	Passage	Relevanz/Kernaussagen bezogen auf die Fragestellung	Erwähnte Sportarten	Textsorten (Erzählung/ Beschreibung/ Argumentation)
00:27:20	Identifikation mit den Bildern (immanente Nachfrage)	Sie findet sich auf den Bildern nicht wieder. Sie macht Sport für ein gutes Körpergefühl, um sich im Körper zuhause zu fühlen, so wie es der Körper braucht. Hier geht es um	Basketball, Fußball, Schisport, Klettern, Kanufahren, Wandern,	Beschreibung, Erzählung

		<p>Wettbewerb, Leistung. Es ist immer ergebnisorientiert, nicht bedürfnisorientiert. Mir ist es wurscht, ob ich gewinne. Ich bin eine schlechte Gegnerin. Es ist furchtbar gegen so jemanden zu spielen, es ist langweilig. Ich bin nicht gut für Teamsportarten, will nur meinen Körper bewegen. Ich habe andere Gründe, ich mag gewinnen. Ich hab den Ball nicht hergegeben, auch wenn ich schon am Boden gelegen bin.</p> <p>Das sind keine Sportarten, die ich mache. Es ist nichts mit Natur (wie Kanu, Wandern), nur ein Kunstrasen. Nicht Spaß beim Sport. Möchte aber einmal über den Rasen flitzen. Schispringen mag ich nicht, wegen meiner Höhenangst. Ich habe kein Ballgefühl. Für Tennis keine Kraft.</p> <p>Man braucht „Technique“.</p> <p><u>Ich mag Sport, wo keiner gegen mich ist, es kein Wettbewerb ist (laufen). Man kann aus jedem Sport einen Wettbewerb machen, auch wo es nicht so ist.</u></p> <p><u>Beim Fußball geht das nicht, beim Laufen schon.</u></p> <p><u>Mein Fußball wäre: „Du nimmst es jetzt.“ „Du hast es eh schon lange gehabt.“</u></p> <p><u>Man kann Tennis auch nur so spielen. So, dass der andere zurückspielen kann. Geht das auch beim Fußball? Das geht nicht.</u></p> <p><u>Etwas, das man alleine machen kann. Ab zwei ist es eine Konkurrenz. Man muss den anderen nicht niedermachen.</u></p> <p><u>Es ist eine Motivation, mit jemanden Sport zu machen, der gut ist. Wie diesem</u></p>	<p>Schi-springen, Tennis, Laufen, Radfahren, Yoga</p>	
--	--	---	---	--

		<p><u>Trainer. Wenn er die Cobra gemacht hat, das war so sexy. Du brauchst nicht so viel. Ich mag es, wenn sich jemand gut spürt. „Es gibt nix, was es nicht gibt.“ Früher war alles besser. Vor 20 Jahren in Österreich war es gut. Das haben mir meine Großeltern gesagt.</u></p>		
00:34:00	<p>Frauen oder Männer als Vorbild? (immanente Nachfrage)</p>	<p>Fußball anschauen? Eine Minute. Fußballer sind Proleten. Den Sport anschauen, wo sie wenig anhaben. Schwimmer mit ihren Ganzkörperanzügen. Geräteturner, weil sie so stark sind. Sie haben eine tolle Körperkontrolle. Du denkst dir, was können sie mit mir tun. Das ist ein toller Gedanke. Tänzer sind hart an der Grenze zu [?]. Man sagt wie sie tanzen, sind sie auch im Bett.</p>	<p>Boden- turnen, Fußball, Schwimme n, Geräte- turnen, Tanzen,</p>	<p>Argumentation, Beschreibung</p>
00:36:40	<p>Frauen und Männer anschauen (immanente Nachfrage)</p>	<p>Mit Frauen vergleiche ich mich (besser/schlechter), Männer sind anziehend, wenn sie gut sind oder gut ausschauen. Ich finde es nicht so reizvoll. Musiker sind interessanter. Stelle dir einen Sportler vor, der Gitarre spielt und der Lieder und Gedichte schreibt. Es ist anziehend bei einem Mann, wenn er Sport tut. Er hat den Willen, etwas zu erreichen. Er ist sehr stark im Kopf. Das ist das, was ich bei einem Partner suche. Fußballer sind Proleten. Ich mag keine Läufer, sie sind dünn/mager. Sprinter sind voll mit Anabolika. <u>Boxen ist kein Sport. Beim Frauenboxen zeigen die Frauen, dass sie gleich wie Männer sind. Es ist „Sado-Maso in der Öffentlichkeit“.</u> Die Sportler beim Martial Arts sind gut gebaut. <u>Capoeira ist</u></p>	<p>Fußball, Laufen, Sieben- kampf, Boxen, Martial Arts, Capoeira, Schwimme n</p>	<p>Argumentation, Beschreibung, Erzählung</p>

		<p><u>cool. Sie haben nie ein Leiberl an und sind aus Brasilien. Sie tanzen, singen. Sie kämpfen zärtlich. Gibt es keinen Gewinner? Man drängt den anderen aus dem Kreis hinaus. Es ist cool.</u></p> <p>Schwimmer haben einen breiten Körper (ich bin visuell). Sie haben breite Schultern und einen definierten Rücken. Das ist mir zu extrem. Michael Phelps ist hässlich, er hat abstehende Ohren. Seine Hände sind länger als seine Größe, länger als 2 m. („Oag!“).</p>		
00:43:23	Action beim Sport	<p>Schwimmen ist angenehm, man fühlt sich wohl. Es ist anstrengend, wenn man die Technik nicht hat. Ich mache Gesundheitsschwimmen („Pensionistenschwimmen“, „Wassergymnastik“). Ich brauche Action im Sport („die Nudel ist Action“). Laufen auf der Prateralle ist langweilig (Bäume zählen), am Kanal ist mehr Action (Graffiti, Lokal, ...). Wie schnell ich laufe, ist mir egal.</p>	Wassergymnastik, Laufen, Schwimmen	Beschreibung, Erzählung
00:45:47	Testosteron	<p><u>Männer können Sachen tun, die ich nicht kann. Von Natur aus. Das ist unfair. Ich kann dreimal so viel trainieren, mein Freund trainiert nie und ist besser („Testosteron“).</u></p> <p><u>Musst du Testosteron nehmen, dann bekommst du einen Penis. Nimm Kreatin, das ist legal.</u></p> <p><u>Es ist dir wichtig, zu gewinnen. Ich ärgere mich, wenn ich immer vierte beim Frauenlauf werde.</u></p> <p>Im Oktober mitlaufen mit einer Gruppe von Veganern. 18 Euro ist teuer, aber man bekommt ein langärmeliges</p>	Laufen	Beschreibung, Erzählung

		<p>Funktionsshirt. Ich nehme Größe S, hab normal auch M/38. Hatte sonst ein Unisex/S und es ging mir bis da her.</p> <p>Beim Freund sieht es sexy aus. Es gibt einen Lauf mit Absätzen zum Laufen. Es ist mehr eine Werbeaktion, in Deutschland. 100m sprinten mit Absätzen höher als 6/7 cm. Die erste kriegt irgendwas.</p> <p>Einen Termin beim Arzt, Orthopäden, eine Fußmassage. Da laufen nur Tussis mit Miniröcken und Bleistiftabsätzen.</p> <p>In Frankreich gibt es einen Lauf, nur wenige Kilometer mit Sauf- und Fressstellen, den „Marathon de Medoc“/Weinmarathon. Es gibt Rotwein statt Isostar. Wenn du gewinnst, bekommst du dein Körpergewicht in Isostar.</p>		
00:48:14	Verabredung	<p>Eine Frauengruppe wird für den Marathon in Zagreb zusammengestellt. Jeder läuft eine kurze Strecke.</p> <p>Das ist anstrengender. Ein Halbmarathon macht mehr Spaß.</p> <p>Ich war heute früh laufen. Ich bin müde in letzter Zeit. Wenn du Sex hast wirst du wieder wach sein. Ich habe mich vor kurzem getrennt. Das ist kein Hindernis. Es gibt viele Sportler für uns alle.</p>	Laufen	Beschreibung
00:53:59	Familie (exmanente Nachfrage)	<p>Mein Bruder ist Torwart bei einer Provinzmannschaft. Er ist kein Prolo. Meine Eltern interessiert Schifahren und Fußball.</p> <p>Mein Vater spielte Tennis und Tischtennis, bei Tennis ist er jetzt Referee. Fußball schaut er manchmal, Tennis sehr viel.</p>	Fußball, Tennis, Qi-Gong, Tai-Chi	Argumentation, Erzählung

		<p>Er weiß alles oder viel, er hat die Magazine. Meine Mutter hasst Sport, sie macht Qui-Gong.</p> <p>Ich finde es langweilig, wenn es nicht anstrengend ist. Ich brauche Adrenalin.</p> <p>Meine Familie ist unsportlich, meine Eltern sind viel zu dick. Ich mache Gesundheitssport. Meine Schwester ist eine andere Geschichte.</p> <p>Mein Bruder kann alles essen (sogar Junk Food) und wird nicht zunehmen (jetzt inzwischen ein bisschen, schaut normal aus). Er wird nicht dick. Er kann sagen er geht laufen, das geht bei mir nicht so. Er hat aber jahrelang Fußball und Tennis gespielt.</p>		
00:45:12	Freund	<p>Wenn er Fußball schaut würde ich schlafen. Er schaut keinen Fußball, wir schauen Klettervideos gemeinsam. Fußball ist langweilig. Würdest du rausgehen? Ich würde ein Buch lesen und beim Tor hinschauen.</p> <p>Im Flex war das letzte Spiel lustig. Viele haben getanzt. Ich war in der Pratersauna beim WM Finale. Ich hab 10 Minuten geschaut und es dann nicht mehr gepackt, es war ur fad, ich bin reingegangen und habe mich unterhalten.</p> <p>Ich habe keine Freunde die viel Fußball schauen. Es ist langweilig wenn Fußball in einer Wohnung geschaut wird.</p>	Fußball, Klettern	Argumentation, Beschreibung, Erzählung
01:01:55	Fernsehen mit der Familie (exmanente Nachfrage)	<p>Ich war beim Endspiel vor dem Fernseher, mit dem Papa und dem Bruder vor dem Fernseher.</p> <p>Es gibt einen Vergleich zwischen der Periode bei Frauen und der WM bei Männern. Bei Frauen muss</p>	Fußball, Tennis	Argumentation, Beschreibung, Erzählung

		<p>man einmal im Monat vorsichtig sein, Männer haben einmal WM, da muss man ruhig sein und ihnen Essen geben.</p> <p>Es gibt viel WM, EM, Champions League.</p> <p>Ich schaue lieber einen Film mit Mama (Heimatfilm). Ich habe nicht immer Lust zu reden. Wir spielen mehr.</p> <p><u>Ich habe versucht, Fußball interessant zu finden, um Kontakt mit meinem Papa zu haben.</u></p> <p><u>Er hat immer Tennis in der Freizeit angeschaut, ich musste auch Tennis schauen.</u></p> <p><u>Es war nicht sehr spannend.</u></p>		
01:04:11	Frauenfußball (immanente Nachfrage)	Frauenfußball ist genauso wie Männerfußball. Es ist ein bisschen cool. Ich würde es aus Frauensolidarität anschauen, damit es jemand sieht. Oder um mich mit den Frauen zu vergleichen.	Fußball	Argumentation
01:05:07	Warum schauen Männer Fußball? (exmanente Nachfrage)	Es ist primitiv. Es ist ein sozialer Event, mit der Gruppe. Es ist stärker als Religion.	Fußball	Argumentation
		Mich stört, dass es in die Aggressivität abdriftet. Es ist bescheuert und ordinär. Beim Laufen schreit man nicht: „Fall!“ Es gibt keine „La Ola“-Wellen, man prügelt sich nicht.		
01:07:22	Marathon im Fernsehen? (immanente Nachfrage)	Laufen ist spannend, aber man schaut sich nicht den ganzen Marathon an. Nur den Zieleinlauf, der ist cool. Ein Freund ist mitgelaufen, wir haben immer gejubelt und sind mit der U-Bahn weitergefahren und haben wieder gejubelt.	Laufen	Argumentation, Beschreibung, Erzählung
	Abschlussfrage	Wer sind die Leute.		

Eingangspassage

Transkript

1 Y: Ok, das sind die Bilder ja?
2
3 Af: |°mhm°
4 |
5 Bf: |Ok
6
7 Y: (Ich tu-s mal raus,)
8
9 Bf: Ok, ich dachte wir kriegen (mit da)
10 |
11 Cf: |Das ist für
12 dich @(^das ist für°)@
13 |
14 Af: |@Ja@, könn-ma über Sex redn?
15
16 Bf: Ich weiß wer das is, das ist Sharapova
17 |
18 Af: |Wer?
19
20 Bf: Nicht?
21
22 Y: Nicht mich @anschaun Na@; Also meine Frage ist,
23 was geht euch durch den Kopf, wenn ihr diese Bilder
24 seht.
25
26 Bf: Od äh wir haben zuviel ich habe zuviel
27 |
28 Cf: |ist kein Kletterer dabei @(.)@
29 |
30 Af: |Naja
31
32 Af: Ja, wir müssen Platz machen.
33
34 [Getränke werden auf die Seite geschoben]
35
36 Bf: Ich glaub das ist die Sharapova
37
38 [Getränke werden auf die Seite geschoben]
39
40 Bf: @Die sind so typisch Frau@
41 |
42 Af: |Ja
43 |
44 Bf: |@(.)@
45 |
46 Cf: |@(.)@

47

48 Af: Was hatn des mit Sp- asso ist das

49 Tennis oder was,

50

51 Bf: Tennis. Ich glaube das ist die Sharapova.

52

53 Cf: @(.)@

54

55 Af: asso ich

56 dachte das ist so ein Porno-Bild oder so

57

58 Cf: @(.)@

59

60 Af: Ja- (.) also auch wenn wir jetzt vorhin gsagt haben

61 wir brechn @keine@ feministische Diskussion vom

62 Zaun (.) das ist auffällig, dass die Männer alle (.)

63 **Ah nein, das sind Fraun,**

64

65 Cf: Ja @(1)@

66

67 Bf: Ja das sind Fraun

68

69 Af: A-ja, siehst

70 du, das ist nämlich so eine typische Männerpose

71 eigentlich.

72

73 Bf: Nein, da bei (dort) hab ich sofort gsehn, dass das

74 Fraun sind (2) ok.

75

76 Cf: Aber es ist irgendwie Schifahrn, Fußball, unndd ok

77 das ist Tennis und da weiß man nicht welche

78 Sportart das ist

79

80 Af: Ja, () steht was drauf, vielleicht kann mans da

81 sehn, nein, anhand der Medaille

82

83 Cf: @(.) Ich hab meine Brille nicht mit (2) Debrezen 07

84 da waar (.) vielleicht eine WM oder so

85

86 Af: mhm

87

88 Cf: genau°

89

90 Bf: Naja, wenn wir diese zwei vergleichn, sagen wir

91 dass diese zwei Schifahrn sind und diese zwei Fußball,

92

93 Af: Ja

94

95 Bf: diese zwei Tennis

96

97 Af: Tennis, ja

98

99 Bf: wenn wir das so sagen, dann können wir sagen, ja wenn
100 man eine Frau fotografiert, wenn sie Sport tut,
101 |
102 Af: |Ja (dann gehts)
103

104 Bf: dann geht es um die Sexualität,
105 |
106 Af: |Mhm
107

108 Bf: und wenn ein Mann es tut
109 |
110 Cf: |Naja, bei denen aber nicht
111

112 Bf: geht es um die Leistung
113 |
114 Cf: |Bei denen aber nicht
115

116 Af: Aber ich nehme sie total männlich wahr, wenn sie die
117 Haare nicht hätten, würde ich glauben sie sind Männer.
118

119 Bf: Na vielleicht versuchen sie zu erklären: „So sieht eine
120 weibliche Frau aus, wenn sie Sport tut
121 |
122 Af: |Ja
123

124 Bf: und so schauen (.) so sind Frauen,
125 |
126 Cf: |männliche Frau
127

128 Bf: die männliche Frau, ja genau.
129 |
130 Af: |Am besten ohne BH, ich meine weil
131 @(.)@
132 |
133 Bf: |@(.)@
134 |
135 Af: |@die hat nicht mal nen Sport-BH an, oder?@
136
137 (4)

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Eingangspassage

Oberthema 1-58: Tennis-Bild

- 1-7 Der Interviewer präsentiert die Bilder.
- 9-20 Das Bild der Tennisspielerin wird einer Teilnehmerin empfohlen. Sie will über Sex reden und glaubt zu wissen, dass auf dem Bild die „Sharapova“ zu sehen sei.
- 22-24 Der Interviewer will wissen, was sich die Teilnehmerinnen zu den Bildern denken („was geht euch durch den Kopf“).
- 26-38 Die Getränke müssen auf die Seite geschoben werden, um Platz für die Bilder zu machen. Einer Teilnehmerin fällt auf, dass kein Kletterer auf den Bildern ist.
- 40-46 Die abgebildeten Frauen (oder ein Teil davon) sind „typisch Frau“.
- 48-58 Das Tennisbild wird nur als solches erkannt, weil darauf die Tennisspielerin „Sharapova“ zu sehen ist. Sonst könnte es auch eine Porno-Bild sein.

Oberthema 60-74: Fußball-Bilder

- 60-74 Eine Teilnehmerin ist überrascht, dass auf einem Fußball-Bild Frauen zu sehen sind. Sie nehmen eine Männer-Pose ein.

Oberthema 76-88: Sportarten

- 76-88 Die Sportarten Schifahren, Fußball und Tennis werden auf den Bildern erkannt. Ein Bild wird nicht erkannt. Anhand der Beschriftung „Debrezen 07“ auf der Medaille wird vermutet, dass es bei einer WM aufgenommen wurde.

Oberthema 90-114: Bild-Vergleich Schisport, Fußball und Tennis

- 90-114 Die Bilder werden miteinander verglichen. Wenn Frauen Sport betreiben, dann geht es um „Sexualität“, wenn Männer Sport betreiben, dann geht es um Leistung. Wobei eine Teilnehmerin teilweise widerspricht (110 und 114).

Oberthema 116-135: Frauenfußball-Bild im Vergleich zu Damentennis-Bild

- 116-135 Die Frauen auf dem Frauenfußball-Bild werden „männlich“ wahrgenommen. Die Bilder zeigen, wie eine „weibliche Frau“ aussieht, die Sport betreibt, und wie eine

„männliche“ Frau aussieht. Männliche Frauen haben keinen BH, aber auch die Tennisspielerin hat nicht einmal einen Sport-BH an.

Reflektierende Interpretation

Wie bei einer Bildbetrachtung üblich werden zuerst die Bilder beschrieben. Das wird an der Eingangspassage deutlich. Im Folgenden werden vor allem die Textstellen besprochen, an denen sich Orientierungen der Gruppe dokumentieren. Dabei steht bei dieser Gruppe das Bild der Tennisspielerin im Mittelpunkt der Betrachtung.

1-7 *Proposition Y, Ratifizierung Af und Bf*

Y legt die Bilder vor. Die Bilder stellen den thematischen Rahmen dar und haben einen gewissen propositionalen Gehalt, der von den Teilnehmerinnen für ihre spezifische Lebenswelt gedeutet wird. Af und Bf ratifizieren die Äußerung von Y.

9-14 *Divergenz Bf, Elaboration Cf gemeinsam mit Bf*

Bf hat scheinbar etwas anderes erwartet. Was genau sie meint, ist unklar. Es könnte etwas mit dem zu tun haben, was der Interviewer Eingangs des Gesprächs mit den Teilnehmerinnen vereinbart hat. Jedenfalls wird Bf von Cf daraufhin ein Bild zugewiesen, das Tennisbild. Offenbar geht es der Gruppe darum, dass sie über Sex reden wollen, wie Af verdeutlicht. Diese Äußerungen könnten damit zusammenhängen, dass die Aufforderung des Interviewers in der Einleitung des Gesprächs, dass über alles gesprochen werden kann, sehr wörtlich genommen wurde. Af richtet ihre Frage auch an den Interviewer und nicht an die Gruppe.

16-24 *Elaboration Bf, Ratifizierung Af*

Bf führt das Thema weiter. Af ratifiziert diese Äußerung. Als Bf wieder eine Frage an den Interviewer richtet, stellt dieser die Eingangsfrage.

36 *Proposition Bf*

Bf wiederholt ihre Aussage vom Anfang (16), dass sie auf einem Bild Sharapova erkennt. Hiermit beginnt die Arbeit an einer Orientierung, die grundsätzlich zuerst positiv besetzt erscheint. Einerseits weil bereits zu Beginn der Diskussion dieses Bild Bf von Cf nahegelegt wurde (11-12) und auch Af über Sex reden will, was mit diesem Bild im Zusammenhang zu stehen scheint (14), was einleuchtet, da es eine sexualisierte

Darstellung ist. Das das Bild zuerst erwähnt wird dürfte es eine höhere Relevanz für Bf bzw. die Gruppe haben.

40 *Elaboration Bf und Validierung Af, Ratifizierung Bf und Cf*

Bf beschreibt die Bilder als „typisch Frau“ (Elaboration im Modus einer Beschreibung). Damit erkennt sie die Intention des Bildes bzw. der Bilder, durch das Lachen zeigt sie aber, dass noch offen ist, ob ihr Eindruck ein guter oder schlechter ist.

48-56 *Elaboration Af, Ratifizierungen Cf*

Af zeigt an, dass das Bild für sie nicht sofort etwas mit Sport zu tun hat. Erst wenn man erkennt, dass eine Tennisspielerin zu sehen ist, wie Bf erneut feststellt. Sie führt in ihrer Elaboration genauer aus, dass sie an ein „Porno-Bild“ gedacht hatte. Führt man ein Gedankenexperiment durch, hätte sie auch „erotische Darstellung“ sagen können. Wenn das auch unwahrscheinlich ist, stellt diese spezifische Wortwahl eine Abgrenzung dar und diese Art der Darstellung damit einen ersten negativen Gegenhorizont für die Gruppe.

60-73 *Anschlussproposition Af, Validierung Cf und Bf, Elaboration Af*

Af bringt ein neues Bild bzw. Thema ein. Sie hält die Fußballspielerinnen zuerst für Männer, erkennt aber ihr Irrtum bald. Unklar bleibt hier vorerst, ob diese Art des Frauenbildes, die sich von der Darstellung der Tennisspielerin unterscheidet, angenommen oder abgelehnt wird.

76-88 *Proposition Cf*

Cf wechselt das Thema und lenkt die Aufmerksamkeit auf die abgebildeten Sportarten. Hier wird kein propositionaler Gehalt transportiert. Interessant ist aber an dieser Stelle, dass weder Sportart noch Sportler auf dem Bild „Schwimmmedaille“ erkannt werden.

90-114 *Proposition/Zwischenkonklusion Bf, Differenzierung Cf*

Bf vergleicht die Bilder: Bei Frauensport geht es um Sexualität und Männersport um Leistung. Diese Aussage kann als Versuch einer Konklusion gewertet werden. Af ratifiziert (106) und Cf differenziert (110, 114): Das sei nicht bei allen Bildern so.

116-117 *Antithese Af*

Af kommt darauf zurück, dass sie die Frauen auf dem Frauenfußballbild für Männer gehalten hat. Damit stellt sie eine Antithese zur Äußerung von Bf auf.

119-135 *Konklusion im Modus einer Synthese Bf, Validierung Af und Cf*

Bf führt die Orientierungen zusammen, indem sie von weiblichen Frauen und männlichen Frauen beim Sport spricht. Das wird von Af und Cf validiert. Af führt schließt die Konklusion mit einer Elaboration im Modus einer Exemplifizierung ab (128, 135), was von Af und Bf durch kurzes Auflachen ratifiziert wird. Das Tragen eines BHs bei den „männlichen Frauen“ stellt vermutlich einen negativen Gegenhorizont dar, wobei das an dieser Stelle noch nicht genau ausgearbeitet ist. Letzteres wird auch an der steigenden Intonation der abschließenden Äußerung deutlich (135).

Passage „Frauen, die Fußball spielen?“

Transkript

1 Bf: Ja, die Österreicher sind nicht gut im Fußball
2
3 Cf: └─Vielleicht sollt ma auch
4 mal die Fraun-Frauenmannschaften ()
5
6 Cf: └─Ja aber siehst du in Österreich
7 die Mannschaften in Österreich unter den Männern sind sie zumindest
8 ziemlich bekannt.
9
10 ?:
11 └─Stimmt
12 Cf: └─Aber kennst du irgendeine österreichische
13 Frauenmannschat im Fußball?
14
15 Af: └─Na, goarnix
16
17 Cf: └─Ich weiß nichteinmal, ob wir
18 eine haben.
19
20 Af: └─Ja
21
22 ?:
23 └─@(2)@
24 ?:
25 └─@(2)@
26 Cf: └─@Wirklich@
27
28 Bf: Also ich weiß, es gibt Fraun die Fußball spielen, das hab ich schon mal
29 gesehn
30
31 Af: └─@(.)@
32
33 Cf: └─Ja, das hab ich auch irgendwann mal gesehen
34
35 Bf: └─@(1)@ es existiert
36
37 Cf: └─im Fernsehen,
38 aber (.) und in der Schule haben wirs auch immer spielen müssen, ich
39 bin immer davongrennt @(.)@
40
41 Af: └─Ich hasse Ballspiele
42
43 Cf: └─Ich auch
44
45 Af: └─Ich kann
46 überhaupt nicht Ballspielen (.) aber aber

97 Bf: Ich mag- Ich weiß, ich mag keinen Teamsport. Ich bin ein
 98 Einzele einzel
 99
 100 Af: Ja
 101
 102
 103 Af: gängerin
 104
 105 Bf: wie sagt man das, genau
 106
 107 Bf: Ich bin- ich arbeite nicht gut in einem Team oder ich mag es nicht,
 108 weil ich dann denke, moi ich übernehme mehr Verantwortung als
 109 die anderen oder tu nicht genug oder ich (schmücke) mich, dass
 110 ich schlecht bin, und-
 111
 112 Af: Jaa
 113
 114 Bf: is besser, für mich die Verantwortung
 115 zu übernehmen.
 116

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Frauenfußball

Oberthema 1-26: Bekanntheit von Frauenfußballmannschaften

- 1 Österreich ist nicht gut im Fußball.
- 3-26 Während in Österreich die Mannschaften unter Männern bekannt sind, kennen die Teilnehmerinnen keine Frauenfußballmannschaften.

Oberthema 28-86: Frauenfußball im Fernsehen und in der Schule

- 28-35 Frauenfußball gibt es, das wurde im Fernsehen gesehen.
- 37 In der Schule musste Fußball gespielt werden.
- 41-52 Zwei der Teilnehmerinnen hassen Ballspiele. Eine Teilnehmerin kann nicht Ballspielen.
- 54-76 Sie war nicht gut beim Ballspielen und ist nicht in die Mannschaft gewählt worden. Sie war dick („das fette Bummelchen“). Sie wurde nur aus Mitleid genommen. Eine andere DiskutantInn erlitt das gleiche Schicksal. Die erstgenannte Teilnehmerin geht daher jetzt lieber joggen und macht Yoga.
- 82-86 Der zweitgenannten Teilnehmerin interessieren Ballspiele auch nicht, da sie „irgendwie“ langweilig sind.

Oberthema 88-115: Tennis

- 88-93 Der zweitgenannten Teilnehmerin gefällt Tennis, da sie es mehrere Jahre mit ihrem Vater gespielt hat.
- 95-105 Sie mag keinen Teamsport, da sie Einzelgängerin ist.
- 107-115 Sie will nicht im Team arbeiten, da sie befürchtet, mehr Verantwortung als die Anderen zu übernehmen oder nicht genug zu machen. Sie will nur für sich selbst Verantwortung übernehmen.

Reflektierende Interpretation

Oberthema 1-26: Bekanntheit von Frauenfußballmannschaften

- 1-26 *Proposition Bf, Elaboration Cf*
Die Teilnehmerinnen wundern sich darüber, dass sie keine Frauenfußballmannschaften kennen, während die Männer die Männermannschaften kennen. Damit wird das Thema definiert, dass aus der Enttäuschung resultiert, dass Frauenfußball so wenig bekannt ist.
- 28-35 *Elaboration Bf gemeinsam mit Af und Cf*
Dass Frauenfußball existiert, wissen sie aus dem Fernsehen.
- 37-50 *Transposition Cf, Elaboration Af*
Cf erzählt aus ihrer Schulzeit und ihrem Verhältnis zum Fußball. Dieser Sport erscheint hier als negativer Gegenhorizont. Af erweitert diesen negativen Gegenhorizont auf alle Ballspiele.
- 54-76 *Elaboration Af*
Hier handelt es sich um eine Elaboration von Af im Modus einer Erzählung. Sie wurde nur aus Mitleid als letzte in die Mannschaften gewählt, weil sie so schlecht war. Diese schlechte Erfahrung wird von Bf geteilt.
- 82-93 *Antithese Bf*
Bf mag zwar keine Ballspiele, aber Tennis gefällt ihr doch. Diese Äußerung erscheint als Antithese, da es sich auch bei Tennis um ein Ballspiel handelt, gegen die sie sich gerade noch gewendet hat.
- 95-105 *Konklusion im Modus einer Synthese durch Bf*
Hier wird der Widerspruch zwischen der Abneigung gegen Ballspiele und Zuneigung zu Tennis aufgelöst. Fußball ist ein Teamsport, und das ist für Bf ein negativer Gegenhorizont. Beim Tennis kann sie Einzelgängerin sein und braucht nur Verantwortung für sich selbst übernehmen.

Passage „Dekolleté“

Transkript

- 1 Bf: Also diese Foto nervt mich muss ich sagen, ich seh das und ich denk mir
2 das ist eine Sportlerin, warum müssen wir ihr- wie heißt das,
3 Cleavage? |
4 |
5 Af: | °Ja°
6 |
7 Af: | Amm- Dekolleté
8 |
9 Bf: | Dekolleté, genau, sehen. Und so Close-Up.
10 |
11 Af: Ja (.) Vor allem so eine hingebungsvolle Posee ()
12 |
13 Bf: | Aber es wäre nicht ihre
14 Schuld, weil wenn ein Mann so tut, dann sieht es nicht so aus. Aber sie
15 zieht diese Sachen an.
16 |
17 Cf: | Ja sie schon Schuld, weil sie müsste das ja nicht
18 anzieh
19 |
20 Af: | (Naja, sie kriegt ja ihre Sponsoren)
21 |
22 ?f: | (Naja, aber sie kriegt Geld)
23 |
24 Bf: | Genau, sie kriegt
25 Sponsorship
26 |
27 Af: | Wenn du sagst, das Mädchen mit dem Minirock ist selber Schuld,
28 dass vergewaltigt wordn ist, (weil) sie hat einen Minirock
29 anghabt.
30 |
31 Bf: | Ich habe grade heute mit meinem Vater darüber geredet.
32 |
33 Af: | Ja |
34 |
35 Af: | Das
36 ist einfach, das geht nicht, das is liegt im Blaming, ja. Also.
37 |
38 Bf: Nja, sie wählen doch, was sie anzieh, diee Tennisspielerinnen |
39 |
40 Af: | Ja |
41 |
42 Bf: | also
43 die ganz Bekannte, aber sie haben möglich- also sie haben keine
44 Möglichkeiten so etwas anzuziehn (das) |
45 |
46 Af: | Ja

47

48 Cf: | Ja aber sie könnten auch einen

49 BH drunter anziehen

50

51 Af: | Ja klar, aber selbst wenn sie sich einen BH

52 anziehen würd, würde das sexy ausschaun, wenn sie sich so

53 runterbeugt.

54

55 Bf: | Vielleicht ist das mit Ausschnitt ()

56

57 Bf: | Vielleicht ist das mit einem BH

58

59 Af: | Ein Frauenkörper ist

60 einfach schön.

61

62 Cf: | Wenn dann ein

63 trägerloser.

64

65 Af: Na vielleicht kommt das irgendwie schon drinnen (vielleicht)

66 @(..)@

67

68 Af: Ich kenn mich mit Bhs nicht aus.

69

70 Af: | Vor allem auf eine Frau, egal wie- was sie

71 sich anzieht, ich mein ok, sie müsste sich so ein Schlabberleiberl

72 anziehen, dann würd sie wahrscheinlich irgendwie nicht soo gezeigt

73 werden, aber, dann würde man vielleicht irgendwie Privatfotos

74 machen und dann würds heißen: Ahh, sie ist hübsch

75

76 Bf: | So Paparazzi

77

78 Af: | auch noch,

79 sie kann nicht nur spielen, sondern sie ist auch noch hübsch.

80

81 Bf: | Hmm,

82 also ich habe noch nie Top- ah Tennisserinnen gesehn, diee nicht

83 solche Kleider anhaben

84

85 Af: | Ja

86

87 Bf: | Also die, die nur ein T-Shirt haben,

88 sind eh die, die noch nicht sehr viel Erfolg haben.

89

90 Cf: | Ja

91

92 Af: | Ok

93

94 Bf: Also ich kenn mich ein bissl mit Tennis aus, deswegen, aber (.)

95 Beim Schifahrn gibt's nur eine Möglichkeit.

96

97 Bf: @(..)@ Aber sie hat ein ein-

98

99 Af: |@Bommel@ ja

100

101 Bf: |@Bommel.@

102

103 Bf: Genau.

104

105 Af: Und haufenweise Werbung drauf ()

106

107 Bf: |Aber er auch

108

109 Af: |Ja, voll.

110

111 Bf: |auch

112 eins zwei drei vier fünf sechs sieben na er auch

113

114 Af: |Wahnsinn

115

116 Bf: Sind alle so, sie müssns haben.

117

118 Af: |Ja

119

120 Cf: Ja, die Wintersportler haben meisten Platz am Gwand für

121 Werbung

122

123 Af: |@(2)@

124

125 Bf: |@(.)@ Naja, man kann auch Tätowierungen machen (.)

126 solche einmalige oder.

127

128 Af: Ich mein es stimmt schon, sie reproduziert schon dieses Bild damit,

129 dass sie halt mit Ketterl und Ohrringen und so spielen geht.

130

131 Cf: Ja, dass wiss ma nicht, ob sie so spielen geht weil

132

133 Af: |Mhm

134

135 Bf: |Ja, wir gehen davon

136 aus, dass sie in der Mitte eines Spiels ist, weil es hier grün ist,

137 und hier ist wahrscheinlich ihr (.) Schläger,

138

139 Af: |Ja

140

141 Af: |Ja

142

143 Bf: |wahrscheinlich, und

144 sie beugt grade

145

146 Cf: aber das geht um die Gruppe, dass is ja (.) asso, da Rahmen (oben)

147

148 Bf: |Ja

149
150 Af: Aber hey, man kann wenigstens die Nippel nicht @sehn@
151
152 Bf: |
153 |@Ja@
154 Bf: Genau
155

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Dekolleté

Oberthema 1-9: Dekolleté

1-11 Es stört sehr, dass auf dem Damentennis-Bild der Ausschnitt - vor allem so groß - zu sehen sein muss.

Oberthema 13-36: Schuld und Vergewaltigung

11-17 Es ist nicht die Sportlerin Schuld, da bei einem Mann so eine Pose nicht so aussehen würde. Aber da sie sich so anzieht, ist sie selber schuld.

20-25 Sie bekommt Geld von den Sponsoren, deswegen muss sie sich vielleicht so anziehen.

27-37 Das Mädchen ist nicht daran schuld, dass sie vergewaltigt wurde, weil sie einen Minirock getragen hat.

Oberthema 38-68: BH

38-46 Die Tennisspielerinnen können ihre Kleidung wählen.

48-68 Sie könnten einen BH tragen, das würde aber ebenfalls erotisch aussehen, wenn sie sich hinunter beugt. Es könnte sein, dass der BH im Oberteil bereits trägerlos eingearbeitet ist.

Oberthema 70-92: Tennis im „Schlabberleiberl“

70-78 Wenn sie ein „Schlabberleiberl“ tragen würde, würde sie nicht in dieser Pose fotografiert werden. Allerdings würden Privatfotos von einem Paparazzi gemacht werden und anhand dessen beurteilt werden, dass sie nicht nur spielen kann, sondern auch hübsch ist.

81-92 Die besten Tennisspielerinnen kleiden sich nicht so. Das sind die noch erfolglosen Tennisspielerinnen.

Oberthema 94-103: Kleidung beim Schifahren

94-103 Beim Schifahren gibt es nur eine Möglichkeit, sich zu kleiden. Allerdings trägt die Schisportlerin einen „Bommel“ auf der Haube.

Oberthema 105-126: Sponsoring im Schisport

105-118 Die Schifahrerin hat sehr viel Werbung auf ihrer Kleidung, sie müssen die haben.

120-126 Die WintersportlerInnen haben mehr Platz auf ihrer Kleidung für Werbung. Andere SportlerInnen könnten sich einmalige Tätowierungen machen lassen.

Oberthema 128-154: Spielen mit „Ketterl und Ohrringen“

128-129 Die TennisspielerIn reproduziert ein bestimmtes Bild, wenn sie „Ketterl und Ohrringe“ beim Spielen trägt.

131-148 Anhand bestimmter Elemente des Fotos wird vermutet, dass es während eines Spieles aufgenommen wurde.

150-154 Positiv ist es, dass man die Nippel der TennisspielerIn nicht durch ihre Kleidung sehen kann.

Reflektierende Interpretation

1-9 *Proposition Bf, Elaboration Bf*

Dass bei der TennisspielerIn der Ausschnitt so groß zu sehen ist, erscheint als negativer Gegenhorizont.

11 *Elaboration Af*

Af erweitert diese Orientierung, sie stört auch die eingenommen Pose.

Es ist nicht ihre Schuld, da bei einem Mann so eine Pose nicht so aussehen würde. Aber da sie sich so anzieht, ist sie selber schuld.

13-18 *Elaboration Bf, Validierung Cf*

Bf schränkt diese Orientierung wieder ein. Es sieht nur so „hingebungsvoll“ aus, weil es eine Frau ist, die diese Pose einnimmt und kein Mann. Allerdings fordert sie es durch ihre Kleidung heraus. Das wird von Cf validiert.

Sie bekommt Geld von den Sponsoren, deswegen muss sie sich vielleicht so anziehen.

20-25 *Elaboration Af und ?f*

Wieder wird die Orientierung eingeschränkt. Sie bekommt Geld von den Sponsoren, also muss sie sich vielleicht so anziehen.

Bis jetzt mutet dieser Dialog wie Anklage und Verteidigung vor Gericht an. Die TennisspielerIn ist angeklagt, und es gibt für und wider, ob sie an der dargestellten Inszenierung Schuld ist.

- 27-37 *Zwischenkonklusion im Modus einer Generalisierung durch Af*
 Hier wird die Orientierung generalisiert und ausgedehnt auf alle Frauen, die kurze Röcke tragen („Minirock“).
 Die Vergewaltigung entspricht in dieser Metaphorik im weitesten Sinn der Art der Darstellung der Tennisspielerin. Sie kann nach Ansicht der Gruppe nicht schuld sein (37).
- 48-68 *Differenzierung Cf, Differenzierung Af*
 Cf bringt das Thema ein, ob die Tennisspielerin einen BH tragen könnte. Darüber wird diskutiert, ob der BH bereits eingearbeitet ist.
 Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die erneute Differenzierung von Af, dass es auch „sexy“ aussehen würde, wenn sie einen BH tragen würde bzw. dass ein Frauenkörper „einfach schön“ ist. Weitergedacht könnte das heißen, dass in ihren Augen Frauen „von Natur“ aus schön sind, vielleicht sogar im Gegensatz zu Männern.
- 70-79 *Elaboration Af gemeinsam mit Bf*
 Af erklärt genauer, wie sie ihre Differenzierung gemeint hat. Frauen müssten sich besonders unauffällig kleiden („Schlabberleiberl“), um nicht so dargestellt zu werden. Dann müssten vielleicht Privatfotos herhalten, um zu beweisen, dass sie auch hübsch ist. Bemerkenswert ist hier, dass sie meint, dass man dann sagen würde, dass sie auch spielen kann.
- 81-92 *Differenzierung Bf*
 Wenn Bf meint, dass die besten Tennisspielerinnen sich nicht so kleiden, dann verbannt sie die Vorstellung von Af ins Bereich der Fantasie. Das Enaktierungspotential für das „Tennispielen im Schlabberleiberl“ ist daher – zumindest für erfolgreiche Tennisspielerinnen – gering.
- 94-103 *Transposition Bf*
 Bf zeigt in ihrer Transposition, dass es beim Schifahren einfacher ist, man hier also aufgrund der Kleidung nicht das Problem hat ob „Schlabberleiberl“ oder nicht. Beim Schifahren gibt es nur eine Möglichkeit, sich zu kleiden. Allerdings trägt die Schisportlerin einen „Bommel“ auf der Haube, der oben definierte Orientierungsrahmen hat also auch hier Gültigkeit.

105-126 *Elaboration Af gemeinsam mit Bf und Cf*

Auch im Bereich der Werbung gibt es Parallelen zu der Tennisspielerin. Auch die Schifahrerinnen müssen die Werbung haben, sogar mehr als die Tennisspielerin, da sie mehr Platz haben

128-129 *Konklusion im Modus einer Formulierung der Orientierung Af*

Af legt nochmals die Orientierung dar. Mit „Ketterl und Ohrringen“ geht man normalerweise nicht spielen, und wenn man es tut, dann „reproduziert man dieses Bild“.

131-148 *Differenzierung Cf gemeinsam mit Bf*

Wenn darüber diskutiert wird, ob das Foto wirklich während eines Spiels aufgenommen wurde, dann zeigt sich erneut, dass etwa der Schmuck nicht wirklich zur Sportausübung passt sondern eher für die Zeit außerhalb des Sports.

Darüber wurde bereits weiter oben diskutiert, wenn über Privatfotos geredet wurde, die vielleicht verwendet werden, wenn die Sportfotos nicht eine ausreichend attraktive Sportlerin liefern würden.

Anhand bestimmter Elemente des Fotos wird vermutet, dass es während eines Spieles aufgenommen wurde.

150-154 *Konklusion in Form einer rituellen Synthese Af*

Die aufgeworfenen Widersprüche in der Orientierung konnten nicht alle aufgelöst werden, daher wird das Thema vorerst rituell abgeschlossen, indem Af dem Foto im Spaß etwas Positives abgewinnt. Dass man nicht die Nippel sehen kann sagt quasi aus, dass es immer noch schlimmer hätte kommen können.

Passage „Emanzensport“

Transkript

- 1 Cf: Aber zumindest sind die Frauen hier gar nicht anders angezogen,
2 als die Männer.
- 3 |
- 4 Af: |Aber (.) ich hab immer so das Gefühl, dass
5 Frauenfußball so ein bissl ein Emanzensport is
- 6 |
- 7 Bf: |Ja, so is-es
- 8 |
- 9 Af: |Also ich kenn
10 lauter, also die Fußballerinnen die alle also die ich kenn, die haben
11 mit mir studiert, sind politisch aktiv und ähh ziehen absichtlich
12 keinen BH an, weil sie
- 13 |
- 14 Bf: |und sind lesbisch?
- 15 |
- 16 Af: |die meisten schon, ja
- 17 |
- 18 Bf: Ich zieh auch keinen BH an, aber (.) ich hab keine Brüste @(.)@
19 Was mach ich mit einem @BH@.
- 20 |
- 21 Af: |@(2)@
- 22 |
- 23 Af: Naja weil zum Beispiel eine Bekannte von mir, die hat schon ziemlich
24 große Brüste und trägt keinen BH, (.) um zu zeigen hey, eine natürliche
25 Brust die hängt, die ist nicht so perfekt eingepackt und nicht, ja.
- 26 |
- 27 Bf: |Find
28 ich nicht so schlimm.
- 29 |
- 30 Af: Ich finds auch nicht schlimm, ich finds nur interessant, dass das ich
31 irgendwie sofort in diese Ecke werf. In meinem Kopf.
- 32 |
- 33 Bf: Ja, Fußball wird irgendwie sehr- maskulin gezeigt
- 34 |
- 35 Af: |Ja
- 36 |
- 37 Bf: |egal, ob Frauen
38 oder Männer.
- 39 |
- 40 Bf: Ich glaube auch Basketball
- 41 |
- 42 Cf: Ja
- 43 |
- 44 Af: |Mhm
- 45 |

46 Bf: ↳Basketballspielerinnen sind immer so. Erst müssen sie riesig
47 sein
48
49 Af: ↳breite Schulternnn
50
51 Cf: ↳aber das ist doch bei allen Ballsportarten, oder?
52 Ich mein alle, Handballerinnen, Volleyballerinnen, Basketballerinnen,
53 das sind ja alles solche ↳mhm
54
55 ?f:
56
57 Bf: ↳Aber Basketballer sind wirklich riesig, sie müssen riesig
58 sein, so
59
60 Cf: ↳Aber Volleyballerinnen sind doch auch keine Zwerge.
61 ↳Na,
62 Bf:
63 die Volleyballerinnen, sie sind ja verdammt heiß alle, oder zumindest
64 die die Strand
65 ↳die Beachvolleyballer
66 Cf:
67 ↳Genau, Beachvolleyball. Na hast du
68 Bf:
69 gesehen, wie sie ausschaun? Pfoa.
70 ↳Ja @(.)@
71 Cf:
72 ↳Und sie haben auch kaum an.
73 Bf:
74 ↳Ja ()
75 Cf:
76 ↳nur Unterhose und BH mit einen ein-
77 Bf:
78 Bauchfrei?
79 Cf:
80 ↳Nein
81 Bf:
82 Die Nummer?
83 Af:
84 ↳nein
85 Bf:
86 Sixpack?
87 Af:
88 ↳Mit einem Sixpack, genau, danke (.) Sixpacks, na, sie sind
89 Bf:
90 wirklich
91 ↳Ja, stimmt
92 Af:
93 ↳wirklich heiß, die Beach-volleyball
94 Bf:
95

147
148 Bf: |naja
149 aber auch beim Tennis gibt's viele. Die Williams-Schwestern
150 |
151 Af: |ja
152 |
153 Bf: |Hast
154 du sie gesehn?
155 |
156 Cf: |@Von hinten schauns aus wie ein Mann@
157 |
158 Bf: |na, aber sie
159 sind so muskulös, man kann nicht sagen, dass sie weiblich ausschauen.
160 |
161 Cf: |Ja
162 |
163 Cf: |Das stimmt, vielleicht ist deswegen so die Kleidung betont weiblich,
164 dass das irgendwie ausgeglichen wird, @sonst schauns die Männer nicht
165 mehr an@
166 |
167 Bf: @Oh mein Gott.@ Ja, warum ist das so wichtig?
168 |
169 Cf: Hm
170 |
171 Bf: Ja, es könnte sein, dass weil sie so muskulös sind, dann möchten sie zeigen
172 na, wir sind trotzdem weiblich, aber warum müssen wir sehen weiblich
173 bedeutet Minirock und-und Ohrringe und Kette.
174 |
175 Cf: |Hm
176 |
177 (12)
178

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Frauenfußball ist „Emanzensport“

Oberthema 1-31: Frauenfußball ist „Emanzensport“

- 1-2 Die Frauen am Frauenfußballbild sind genauso angezogen wie die Männer.
- 4-7 Frauenfußball ist ein bisschen ein „Emanzensport“.
- 9-16 Frauenfußballerinnen haben mit einer Teilnehmerin studiert, sind politisch aktiv, tragen absichtlich keinen BH und die meisten sind lesbisch.
- 18-21 Eine Teilnehmerin trägt auch keinen BH, da sie zu wenig „Brüste“ hat.
- 23-30 Eine Bekannte als Beispiel trägt auch keinen BH um ihre natürlichen, hängenden Brüste zu zeigen.

Oberthema 33-60 Fußball und Basketball wird „maskulin“ gezeigt

- 33-37 Männer- und Frauenfußball werden sehr „maskulin“ gezeigt.
- 40-44 Auch Basketball wird so gezeigt.
- 46-60 Basketballspielerinnen sind „riesig“ und haben breite Schultern. Das ist dort besonders wichtig, wenn es für Frauen in anderen Ballsportarten wie Handball und Volleyball auch gilt.

Oberthema 62-106: Beachvolleyballerinnen sind „heiß“

- 62-71 Beachvolleyballspielerinnen sehen „heiß“ aus.
- 73-94 Sie tragen wenig Kleidung und ihr Sixpack ist zu sehen.
- 96 Bei anderen Frauen ist ihr Sixpack nicht zu sehen.
- 99-106 Heterosexuelle Frauen spielen Beachvolleyball und lesbische Frauen spielen normalen Volleyball. Zumindest sind sie sehr groß.

Oberthema 110-134: Basketball und Volleyball in der Schule

- 110-119 Eine Teilnehmerin war in der Schule schlecht beim Volleyball und glaubt daher, dass man dafür groß sein muss, da sie nicht sehr groß war.

124 Eine Teilnehmerin war für Basketball nicht „gewalttätig“ oder „mutig“ genug.

127-134 Geringe Größe war für eine andere ein Vorteil, da sie dadurch sehr schnell und wendig war, und daher anderen den Ball wegnehmen konnte.

Oberthema 138-175: Sportlerinnen werden männlich gesehen

138-146 Sportlerinnen werden mit Ausnahme weniger Sportarten wie Turnen oder Kunstschwimmen männlich gesehen.

148-161 Auch beim Tennis gibt es Sportlerinnen, die wie ein Mann aussehen, beispielsweise die Williams-Schwestern. Sie sind zu muskulös für eine Frau.

163-165 Die Kleidung ist betont weiblich, um diese Manko auszugleichen.

167-175 Obwohl sie muskulös sind, möchten sie zeigen, dass sie weiblich sind. Aber warum dazu Minirock und Schmuck notwendig sind, erscheint der Gruppe unklar.

Reflektierende Interpretation

1-2 *Proposition Cf*

Dass Frauen wie Männer angezogen sind, erscheint Cf als positive Orientierung. Wobei das Wort „zumindest“ andeutet, dass das vielleicht das einzige Positive an dem Frauenfußballbild ist oder noch nicht klar ist, ob das wirklich positiv zu sehen ist.

4-7 *Differenzierung Af, Validierung Bf*

Wenn Af den Frauenfußball als „Emanzensport“ bezeichnet, hört sich das weit weniger positiv an als das was Cf zuvor gesagt hat. Daraus, dass sich Frauen gleich anziehen wie Männer wird hier ein negativer Gegenhorizont. Die Äußerung von Cf ist neutral und nicht wertend, während das Wort „Emanze“ wenig Positives hat und die Frauen abwertet.

9-16 *Elaboration in Form einer Beschreibung Af gemeinsam mit Bf*

Af charakterisiert die Frauen, die Fußball spielen. Es sind Frauen, die sie kennt, die mit ihr studiert haben. Es sind also Frauen wie Af auch, aber mit bestimmten Unterschieden zu Af. Zu den Unterschieden gehört, dass sie politisch aktiv sind, absichtlich keinen BH tragen und lesbisch sind. Diese Unterschiede sind gleichzeitig ein negativer Gegenhorizont für die Gruppe.

- 18-21 *Differenzierung Bf*
Bf trägt auch keinen BH, gleichzeitig grenzt sie sich von den beschriebenen Frauen ab, da sie das nicht wegen einer Haltung macht, sondern weil sie keinen braucht. Dadurch wird der Orientierungsrahmen erneut bekräftigt.
- 23-28 *Elaboration im Form einer Erzählung Af, Validierung Bf*
Af führt ihr Beispiel zu Ende indem sie von einer Bekannten erzählt, die aus Prinzip keinen BH trägt. Bf findet das trotzdem nicht negativ.
- 30-31 *Zwischenkonklusion im Modus einer Generalisierung einer Orientierung Bf*
Hier drückt Af hier ihr Unbehagen über ihre automatisierten Schlussfolgerungen aus. Es ist nicht schlimm keinen BH zu tragen. Weitergedacht könnte man sagen, es ist nicht schlimm, als Frau Fußball zu spielen. Aber für die diskutierenden Frauen kommt das trotzdem kaum in Frage. Das Enaktierungspotential für sportliche Aktivitäten, zumindest was Fußball betrifft, ist reduziert.
- 33-37 *Transposition und Elaboration Bf*
Bf bezieht die Seite der Medien mit ein. Sie sind es, die Männer- und Frauenfußball sehr „maskulin“ zeigen.
- 40-44 *Differenzierung Bf*
Bf weitet diese Orientierung aus und bezieht Basketball mit ein.
- 46-58 *Elaboration Bf gemeinsam mit Af*
Bf beschreibt hier, warum auch für Basketball diese Orientierung gilt. Die Spielerinnen sind groß und haben breite Schultern, was sonst für Männer gilt. Cf meint, dass das für alle Ballsportarten gilt, nicht nur für Basketball.
- 60 *Antithese Cf*
Cf beschreibt Volleyballerinnen. Sie sind auch groß wie Basketballerinnen. Diese Äußerung kann als Antithese gelten, da Volleyball im Gegensatz zu Basketball als Frauensport gilt. Wenn Cf Volleyball ins Spiel bringt, dann bringt sie in den Orientierungsrahmen ein, dass auch Frauen in typischen Frauensportarten groß sein müssen, nicht nur in Männersportarten wie Fußball und Basketball.
- 62-71 *OppositionBf, Validierung Cf*
Wenn Bf meint, dass Beachvolleyballspielerinnen „heiß“ aussehen, dann sagt sie

gleichzeitig, dass die Sportlerinnen in den vorher genannten Sportarten nicht so gut aussehen, obwohl sie auch groß sind. Wohin diese Orientierung strebt, ist noch nicht klar und muss von Bf noch präzisiert werden.

73-77 *Elaboration Bf, Validierung Cf*

Sie tragen nach der Beschreibung von Bf wenig Kleidung, und das im Gegensatz zu den vorher genannten Sportlerinnen (Fußball und Basketball).

79-94 *Elaboration Bf, Validierung Af*

Bf wird von ihrer Begeisterung weitergetragen. Der Sixpack erscheint als positiver Horizont, vielleicht im Gegensatz zu „riesig“ und „breite Schultern“, was vorher als maskulin gesehen wurde. Ein Sixpack scheint mit Weiblichkeit zu vereinbaren sein.

96-97 *Opposition Cf*

Cf erklärt, dass das nur eine Sache der Kleidung ist, ob man den Sixpack sieht. So gesehen ist ihrer Argumentation nach der Unterschied zwischen Fußballerinnen bzw. Basketballerinnen und Beachvolleyballerinnen gar nicht so groß.

99-101 *Zwischenkonklusion im Modus einer Synthese bzw. Generalisierung der Orientierung Bf*

Bf generalisiert die Orientierung bzw. gleichzeitig ist der Versuch, heterosexuelle Frauen zum Beachvolleyball und lesbische Frauen zum normalen Volleyball zu geben, ein Versuch, eine Synthese für den antithetischen Diskurs zu finden.

103-105 *Differenzierung Cf, Zwischenkonklusion Bf*

Cf weist diese Argumentation zurück. Die Erklärung erscheint ihr wohl als zu einfach.

110-119 *Elaboration der Antithese im Modus einer Erzählung Cf*

Cf erzählt, dass sie aufgrund ihrer geringen Größe schlecht im Volleyball war. Damit blendet sie den Geschlechtsaspekt, der vorher Thema war, wieder aus.

124 *Elaboration der These im Modus einer Erzählung Bf*

Wenn Bf davon erzählt, dass sie im Basketball nicht „gewalttätig“ oder „mutig“ genug war, dann bringt sie wieder eine neue Perspektive in die Orientierung ein. Es sind jetzt keine körperlichen Attribute, die man von Natur aus hat, daran schuld, dass sie in einer Sportart nicht gut ist, sondern Charaktereigenschaften. Es ist eine Geschlechterperspektive, da Männer vielleicht diese Eigenschaften haben, die sie nicht hat, um im Basketball gut zu sein.

127-134 *Opposition Cf*

Cf wehrt sich weiterhin gegen den Orientierungsrahmen von Bf. Für sie sind es nur körperliche Attribute, die jemanden für eine Sportart gut oder schlecht machen, und nicht das Geschlecht. Ihre geringe Größe war gerade im Basketball ein Vorteil.

138-146 *Zwischenkonklusion im Modus einer Generalisierung einer Orientierung Bf, Validierung Af*

Alle Sportlerinnen werden männlich gesehen. Wobei Bf diese Generalisierung gleich wieder einschränkt, indem sie Turnen ausnimmt.

148-161 *Elaboration Bf, Validierung Af und Cf*

Auch beim Tennis findet Bf Beispiele für ihre These bei den Williams-Schwestern. Das wird von Af und Cf validiert. Ihre vielen Muskeln erscheinen als negativer Gegenhorizont, der nicht in ihr Bild von „weiblich“ passt.

163-175 *Konklusion in Modus einer Synthese Cf gemeinsam mit Bf*

Muskeln und Weiblichkeit lassen sich laut Cf vereinbaren, wenn die Kleidung betont weiblich ist. Sonst ist dieser Sport für Männer nicht mehr interessant, die beim Frauensport Frauen und keine Männer sehen wollen.

Für Bf bzw. die Gruppe bleibt trotzdem eine Unvereinbarkeit: Warum dazu „Minirock“, „Ohrringe“ und „Kette“ notwendig ist. Weil dahinter steckt eine Sexualisierung, wodurch die sportliche Leistung und damit die Sportlerinnen herabgewürdigt werden.

Passage „Identifikation mit den Bildern“

Transkript

1 Y: Ich hab jetzt keine Sex-Fragen formuliert noch, aber, naa
2
3 Af: Na musst
4 noch machen
5
6 Bf: Frag nur was magst du @(2)@ Na, Scherz Scherz,
7 keine Sex-Fragen bitte.
8
9 Y: Ja, also, irgendwer hat gesagt er sie findet sich nicht wieder, hat
10 irgendwer
11
12 Af: Ja, hab ich gsagt
13
14 Y: hast du gsagt ja, ich weiß nicht, wie ist das
15 bei den anderen?
16
17 Y: Oder kannst du das erklären irgendwie? Kannst du kannst
18
19 Af: Ja da ist nie also wenn ich Sport mach, dann spür ich mich gut, dann
20 hab ich ein gutes Körpergefühl, dann fühl ich mich in mir zuhause, und
21 und äm (.) beweg meinen Körper so wie ers gerade braucht, oder wie ich
22 das Gefühl hab, dass ers grad braucht, und das ist für mich hier nirgends
23 sichtbar, für mich ist das alles nur
24
25 Bf: es geht um einen Wettbewerb
26
27 Af: es geht um Leistung,
28 eigentlich
29
30 Bf: genau
31
32 Af: es ist nichts es ist eigentlich immer so (.)ergebnisorientiert und
33 nicht bedürfnisorientiert für mich. Mir is auch wurscht, ob ich gewinn,
34 also ich bin furchtbar ich bin eine furchtbar schlechte Gegnerin, weil mir
35 wurscht ist, ob ich gewinn, ja, es gibt nichts schlimmeres als gegen
36 jemanden zu spielen, der nicht gewinnen will
37
38 Cf: @(3)@
39
40 Bf: @(.)@ @ja das ist ziemlich
41 ziemlich langweilig@
42
43 Af: deswegen bin ich auch nicht gut für die ganzen
44 Teamsportarten, weil ich nicht gewinnen will, weils mir wurscht is, weil ich
45 meinen Körper bewegen will, und nicht, weil ich den Ball ins Tor schießen

46 will, ich will meinen Körper bewegen, das ist halt für mich nicht, also mich
47 interessiert das halt nicht
48
49 Bf: Hm. Na ich hab andere Gründe warum ich Teamsport nicht mag.
50 |
51 Af: |Ja?
52
53 Bf: Aber das ist interessant, was du sagst. Na ich möchte schon gewinnen.
54 Ich mag gewinnen. |
55 |
56 Af: |Ja.
57
58 Cf: |@Ich auch@
59 |
60 Bf: |@(2)@ Die Cf. Die ()
61 |
62 Cf: |Und wenn ich am Boden
63 glegn bin so mit dem Ball, ich hab den nicht hergebn. @(.)@
64 |
65 Af: |@(.)@ |@(.)@
66 |
67 Bf: |Die Cf mag das,
68 zu gewinnen, das ist ihr sehr wichtig der Cf zu gewinnen, ja.
69 |
70 Cf: |@(.)@ Ja
71 |
72 Af: |Ja
73
74 Bf: Ich glaube sie ist Nummer 1, und dann bin ich, und dann bist du.
75 |
76 Af: |Ja
77 |
78 Bf: |So.
79
80 Sie will am meisten.
81
82 Af: |(2)@
83 |
84 Cf: |Aber trotzdem find ich mich da auch nicht wieder, weil das
85 irgendwie keine Sportarten sind, die ich wirklich mach
86 |
87 Bf: |Man sieht auch
88 nicht (wirklich)
89 |
90 Cf: |Ich mein Schifahren mach ich, aber sonst?
91 |
92 Af: |Ja
93
94 Af: Es ist auch nix mit Natur oder so, ja, bis auf Schifahrn.
95 |
96 Cf: |Naja, das ist
aber auch nicht mehr natürlich |

97
 98 Af: └─ Zum Beispiel
 99 klettern find ich voll geil, da bist in der Natur, oder Kanufahren, oder (.)
 100 oder wandern gehn
 101 └─ Ja
 102 Bf:
 103 └─ Ja
 104 Bf:
 105
 106 Bf: Ahm ja, hast recht.
 107 └─ Gras, @asso@
 108 Af:
 109 └─ Was dachtest du? Kunstrasen
 110 Cf:
 111 └─ das
 112 Af:
 113 wusste ich jetzt nicht.
 114 └─ Extra gezüchteter Kunstrasen, voll gedüngt, sehr
 115 Cf:
 116 viel Natur
 117 └─ Ja
 118 Af:
 119 └─ Toll
 120 Af:
 121
 122 Bf: Hier geht es nicht um Spaß beim Sport.
 123 └─ Aber ich würd gern mal
 124 Af:
 125 drüberflitzen über so ein Fußballfeld. @Das fänd ich voll lustig@ Das wär sicher
 126 mehr Kick als zu @gewinnen@
 127 └─ @(.)@
 128 Cf:
 129
 130 (5)
 131
 132 Bf: Und warum findest du dich nicht?
 133 └─ Ja. Wollt ich auch grad fragen.
 134 Af:
 135 └─ Ich?
 136 Cf:
 137 └─ Na weil
 138 Cf:
 139 weil keine Sportarten dabei sind, außer eben Schifahren, was ich die ich
 140 halt mach (.) oder die ich gern mach.
 141 └─ Hm
 142 Af:
 143
 144 Cf: Schispringen mag ich nicht, ich (hab) Höhenangst, und Fußball
 145 mag ich auch nicht irgendwie; ich hab kein @Ballgefühl@,
 146 ich treff nichts.
 147 └─

148 Af: LJa

149

150 Bf: LNja Tennis hab ich schon gespielt unndnd ()

151

152 Cf: LJJa, Tennis

153 hab ich auch mal gespielt, aber da hab ich keine Kraft dazu ghabt.

154 Hab immer ins Netz geschossn. @(..)@

155

156 Bf: Man braucht nicht Kraft dafür, es geht um Technique, und man

157 muss das üben und üben und üben.

158

159 Cf: LJJa @(..)@

160

161 Cf: Ich war da zehn elf, oder so @(..)@

162

163 Bf: LNJa es dauert, aber halt ja (.)

164 Tennis ist eigentlich macht wirklich Spaß muss ich sagen.

165 Ich mag Sportarten, wo ich nicht gewinnen muss, oder wo keiner

166 gegen mich ist, wo es kein Wettbewerb ist. Ich mag laufen,

167 ohne dass jemand sagt, du musst schnell sein.

168

169 Cf: LAber du kannst aus jedem

170 Sport einen Wettbewerb machen, wenn du dich nur selber

171 überbieten magst.

172

173 Af: LJJa

174

175 Af: LNaja

176

177 Cf: LOder beim Laufen trittst ja auch gegen

178 andere Leute an, das ist ja immer ein

179

180 Bf: LNJa

181

182 Bf: LAber ich mag Sportarten,

183 wo man es auch machen kann, dass es nicht so ist

184

185 Cf: LOhne

186

187 Cf: LJJa Nja

188

189 Bf: LUnd beim

190 Fußball kann man es nicht so machen, weil jemand muss gewinnen.

191 Man kann nicht einfach so Ah laufen gehen, (biss der) @Ball@

192

193 Cf: Lmhm

194

195 Cf: L@(2) Ja das stimmt@

196

197 Bf: Loder

198 also

199 Af: So würd mein Fußball ausschaun.

200 Af: So würd mein Fußball ausschaun.

201 Af: So würd mein Fußball ausschaun.

202 Bf: @ (3) @ Ja da @ du nimmst

203 das jetzt @ (@ na du nimmst ihn aber @)

204 Bf: @ (.) @ @ Ich hab ihn eh

205 Cf: schon so lange ghabt, jetzt bist du dran @

206 Cf: schon so lange ghabt, jetzt bist du dran @

207 Cf: schon so lange ghabt, jetzt bist du dran @

208 Af: @ (.) @

209 Af: @ (.) @

210 Bf: Ja genau. Also ich mag

211 zum Beispiel Tennisspielen wo wir wissen, es ist kein

212 Wettbewerb, wir schießen einfach den Ball also wir spielen nur,

213 also wir (keine Ahnung)

214 Cf: Man kann ja Tennis auch so spielen, dass man den Ball

215 genau so aufschlägt, dass ihn der andere zurückschlagen kann.

216 ()

217 ()

218 ()

219 Bf: Ja

220 genau. Genau, genau, nicht so absichtlich, dass man das einmal in

221 eine Ecke (tut)

222 Cf: Beim

223 Fußball kann man das auch machen, man kann versuchen, so

224 viele Tore wie möglich @ zu schießen in 10 Minuten @.

225 Cf: Beim

226 Cf: Beim

227 Bf: Naja bei Fußball geht das nicht, ohne einen Wettbewerb.

228 Cf: Ja

229 Cf: Ja

230 Cf: Ja

231 Bf: Laufen

232 geht das (.) ah ja, Radfahren. Das sind alles Sachen, die man alleine

233 machen kann. Ich glaube irgendwie wenn man es zu zweit, ok, wenn

234 es zu zweit so lang is

235 Af: mhm

236 Af: mhm

237 Bf: wenn es ab zwei Leute is, dann kann man es

238 Bf: wenn es ab zwei Leute is, dann kann man es

239 nicht

240 nicht

241 Af: is Konkurrenz

242 Af: is Konkurrenz

243 Bf: genau, dann kann man nicht nur Spaß haben.

244 Cf: Ja. Naja kommt

245 Cf: Ja. Naja kommt

246 drauf an, ob man eine Konkurrenz draus macht.

247 Bf: Ja

248 Bf: Ja

249 Bf: Ja

250 Cf: └Man muss ja
251 den nicht unbedingt als Kontrahenten sehen, den man jetzt
252 niedermachen muss. ()
253
254 Af: └Aber es kann auch voll die Motivation sein,
255 find ich, mit wem zu sporteln der gut is, weil da streng ich mich
256 dann schon mehr an. └
257
258 Cf: └Ja
259
260 Bf: Wie den Trainer. @(3)@
261 └
262 Cf: └@(3)@
263 └
264 Af: └@(3)@ Den XY. Den XY zurück. Wenn
265 er die Cobra gemacht hat, das war so sexy.
266 └
267 Cf: └@(.)@
268 └
269 Af: └Cobra ist diese
270 Figur, wo du dich am Boden liegst und dich so hochstützt.
271 └
272 Bf: └Ist das
273 nicht der guten Morgen
274 └
275 Af: └Ja ()
276 └
277 Bf: └Sunshine greeting sunshine greeting
278 └
279 Af: └Ja,
280 der Sonnengruß, also es gibt verschiedene Namen dafür
281 └
282 Bf: └Ok.
283 Und das fandest du extrem sexy, wenn jemand so gmacht hat?
284 └
285 Cf: └@(.)@
286 └
287 Af: └Ja
288
289 Bf: Pfaa, du brauchst nicht so viel. @(.)@
290 └
291 Af: └Nein, oja, aber das (.)
292 ich mag das, wenn sich jemand gut spürt.
293
294 Bf: Ja das mögen alle, nicht. @(.)@
295 └
296 Cf: └@(2)@
297
298 Bf: Na ich mag es, wenn jemand schlecht spürt. @(2)@
299 └
300 Af: └@(2)@

301

302 Cf: |@2@

303

304 Af: Ja weiß ich nicht (2) Kann ja sein, gibt ja. Aber es gibt nix,
305 was es nicht gibt.

306

307 Bf: Ja das stimmt, heutzutage gibt's (mehr).

308

309 Af: Früher war @alles besser@.

310 |

311 Cf: |@.@

312

313 Bf: Na. Genau, vor 70 Jahren.

314

315 Cf: Das gabs noch (kein).

316 |

317 Bf: |Besonders in Österreich (.) Da war es gut, hier in Österreich.

318 |

319 Cf: |mhm

320

321 Bf: |(4)|

322 |

323 Af: |Ojojojojo

324 |

325 Bf: |Ojojoj, genau.

326 |

327 Af: |Das muss rausgeschnitten werden

328 |

329 Bf: |Das haben auch meine

330 @Großeltern gsagt@ |(3)| @tschuldigung@ Das hat nix

331 mit Sport zu tun, ja.

332

333 Af: Hast noch Fragen?

334

335 ...

336

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Identifikation mit den Bildern (immanentes nachfragen)

Oberthema 1-17: Identifikation mit den Bildern

- 1-6 Diskussion darüber, welche Fragen der Gruppe gestellt werden sollen.
- 9-17 Frage des Interviewers danach, warum sie sich nicht auf den Bildern wiederfindet.

Oberthema 19-47: Wettbewerb, Leistung und Gewinnen

- 19-30 Der Teilnehmerin geht es um ein „gutes Körpergefühl“ beim Sport und nicht um Wettbewerb oder Leistung, was auf den Bildern zu sehen ist.
- 32-41 Ihr ist es nicht wichtig, zu gewinnen. Sie legt darauf wert, ihre Bedürfnisse zu befriedigen und nicht das Ergebnis. Es ist langweilig, gegen so jemanden zu spielen.
- 43-47 Sie ist daher nicht geeignet für Teamsportarten. Sie will beispielsweise nicht den Ball ins Tor schießen, sondern nur den Körper bewegen.
- 49-79 Eine andere Teilnehmerin mag Teamsportarten aus anderen Gründen nicht. Sie möchte sehr wohl gewinnen. Der dritten Teilnehmerin ist das Gewinnen noch wichtiger als den anderen. Sie hat etwa den Ball in der Schule nicht hergeben wollen, auch wenn sie damit am Boden gelegen ist.

Oberthema 81-104: Keine Sportarten, die ich gerne mache

- 81-91 Es gibt keine Sportarten, die eine Teilnehmerin gerne macht, bis auf Schifahren.
- 93-104 Die Sportarten haben keinen Bezug zu Natur, bis auf Schifahren. Sportarten in der Natur werden gemocht, wie etwa klettern, Kanufahren oder wandern.

Oberthema 106-128: Kunstrasen und Spaß beim Sport

- 106-120 Das „Gras“ beim Fußball ist auch Kunstrasen und daher nicht natürlich.
- 122-128 Auf den Bildern geht es nicht um „Spaß beim Sport“. Auch wenn eine Teilnehmerin gerne einmal über den Rasen „flitzen“ würde.

Oberthema 132-148: Keine Sportarten, die ich mache

132-148 Es gibt keine Sportarten, die die Teilnehmerin gerne macht, außer Schifahren. Beim Schispringen hätte sie Höhenangst und beim Fußball hat sie kein Ballgefühl.

Oberthema 150-164: Tennis

150-159 Eine Teilnehmerin hat Tennis gespielt. Dazu braucht man Technik, die man viel üben muss, und nicht nur Kraft, die einer anderen Teilnehmerin fehlt.

161-167 Die andere Teilnehmerin hat in ihrer Kindheit Tennis gespielt. Der erstgenannten Teilnehmerin macht es Spaß. Es gehört zu den Sportarten, wo sie nicht gewinnen muss oder keiner gegen sie ist. Es ist kein Wettbewerb, daher mag sie auch laufen, wenn sie nicht schnell sein muss.

Oberthema 165-229: Wettbewerb am Beispiel von Tennis und Fußball

169-185 Aus jedem Sport kann ein Wettbewerb gemacht werden. Allerdings muss aus manchen Sportarten kein Wettbewerb gemacht werden.

187-195 Beim Fußball muss hingegen jemand gewinnen.

200-208 So würde ihr Fußball ausschauen, wo man sich ausmacht, wer jetzt den Ball nimmt bzw. dem anderen den Ball überlässt, wenn man ihn schon länger gehabt hat.

210-221 Tennis kann man ohne Wettbewerb spielen, indem man so aufspielt, dass der andere zurückspielen kann und den Ball nicht absichtlich in die Ecken spielt.

223-229 Man kann Fußball so spielen, dass man möglichst viele Tore in 10 Minuten erzielt. Aber es ist beim Fußball immer ein Wettbewerb.

Oberthema 231-258: Konkurrenz

231-243 Laufen und Radfahren kann man ohne Wettbewerb. Diese Sportarten können alleine gemacht werden. Sobald es zwei Leute sind, ist es eine Konkurrenz und man kann es nicht nur zum Spaß machen.

245-258 Man muss keine Konkurrenz daraus machen, wenn man den anderen oder die andere nicht als Kontrahent oder Kontrahentin sieht, den oder die man besiegen muss. Aber einE GegnerIn ist eine Motivation, da man sich mehr anstrengt.

Oberthema 260-302: Cobra

260-302 Auch ein sexy Trainer ist eine Motivation, wenn er die Yoga-Figur „Cobra“ macht.

Oberthema 304-333: Früher war alles besser

304-333 Früher war alles besser, meint die Gruppe ironisch und bezieht sich dabei auf die Zeit ihrer Eltern.

Reflektierende Interpretation

1-17 Der Interviewer stellt eine immanente Frage zur Identifikation mit den Bildern.

19-30 *Proposition Af gemeinsam mit Bf*

Af beginnt mit einer Proposition. Ihr ist ein gutes Körpergefühl wichtig, nicht Wettbewerb oder Leistung. Wettbewerb und Leistung ist daher ein negativer Gegenhorizont.

32-41 *Elabration Af*

Af erklärt genauer, was sie damit meint. Ihr ist es nicht wichtig, zu gewinnen.

43-47 *Elaboration Af*

Ein weiterer negativer Gegenhorizont sind Teamsportarten.

49-79 *Divergenz Bf und Cf, Elaboration in Form einer Erzählung Cf*

Über das Gewinnen herrscht in der Gruppe Uneinigkeit. Die zwei Anderen wollen beim Sport gewinnen. Bf mag aber trotzdem keine Teamsportarten, das bleibt ein negativer Gegenhorizont.

81-91 *Differenzierung Cf*

Cf findet keine Sportarten, die sie gerne macht, bis auf Schifahren.

93-106 *Differenzierung Af, Validierung Bf*

Ein weiterer negativer Gegenhorizont ist der fehlende Bezug zur Natur bei den Sportarten.

108-120 *Elaboration im Modus einer Beschreibung Af gemeinsam mit Cf*

Am Beispiel des Kunstrasens beim Fußball wird erörtert, dass bei diesen Sportarten keine Natur im Spiel ist.

122-128 *Differenzierung Bf, Elaboration Af*

Ein weiterer negativer Gegenhorizont ist der fehlende Spaß beim Sport. Das

„drüberflitzen“ über dem Rasen ist ein Beispiel von Af, wie für sie Spaß beim Sport aussehen würde.

132-148 *Elaboration Cf*

Cf wiederholt, warum sie die Sportarten nicht mag. Abgesehen davon, dass sie nur Schifahren selber macht, hätte sie beim Schispringen Höhenangst und für Fußball kein Ballgefühl.

150-159 *Differenzierung Bf, Antithese Cf, Synthese Bf*

Bf findet eine Sportart, die sie gemacht hat, und das ist Tennis. Cf lehnt diese Orientierung ab, sie meint sie hatte dafür zu wenig Kraft. Cf erklärt in einer Synthese, dass man Technik braucht, die man üben muss.

161-167 *Elaboration im Modus einer Beschreibung Bf*

Bf erläutert, dass ihr Tennis Spaß macht und man nicht gewinnen muss. Es ist kein Wettbewerb. Auch beim Laufen ist das so. Damit wird der Orientierungsrahmen nochmals bestätigt. Sport soll Spaß machen, man soll nicht gewinnen müssen und es soll kein Wettbewerb sein.

169-178 *Differenzierung Cf, Elaboration der Differenzierung Cf*

Cf erläutert in ihrer Antithese, dass jeder Sport für einen Wettbewerb geeignet ist. Auch beim Laufen ist das so.

180-185 *Differenzierung Bf*

Bf erklärt, dass sie gerade Sportarten mag, wo auch kein Wettbewerb möglich ist.

187-195 *Elaboration im Modus einer Beschreibung Bf*

Als Beispiel für Sportarten, wo es immer um Wettbewerb geht, nennt Bf Fußball, um ihre These zu untermauern.

200-208 *Elaboration im Modus einer Exemplifizierung Af gemeinsam mit Bf und Cf*

Anhand einer gemeinsamen Schilderung wird ein fiktives Fußball ohne Wettbewerb entworfen.

210-221 *Elaboration im Modus einer Exemplifizierung Cf gemeinsam mit Bf*

Auch für Tennis findet die Gruppe ein Beispiel, wie man ohne Wettbewerb spielen kann. Man muss so spielen, dass der oder die Andere zurückspielen kann.

223-229 *Elaboration im Modus einer Exemplifizierung Cf, Divergenz Bf*

Cf versucht ein ernsthafteres Beispiel für Fußball ohne Wettbewerb zu finden. Das wird aber zurückgewiesen.

231-236 *Differenzierung Bf, Validierung Af*

Bf erkennt, dass es bei Sportarten, die man alleine machen kann, ohne Wettbewerb geht.

238-243 *Elaboration Bf gemeinsam mit Af*

Ab zwei Leute ist es eine Konkurrenz. Wettbewerb ist nicht nur Spaß.

245-258 *Differenzierung Cf, Differenzierung Af*

Konkurrenz ist möglich, muss aber nicht sein. Af schränkt ein, dass eine Konkurrenz auch motivierend sein kann. Damit ist Konkurrenz kein rein negativer Gegenhorizont mehr.

260-302 *Differenzierung Bf/Af*

Ein sexy Trainer ist auch eine Motivation und ein positiver Horizont.

304-333 *Konklusion in Form einer rituellen Synthese bzw. Rituelle Konklusion im Modus einer Metakommunikation Af und Bf*

Die Gruppe schließt das Thema rituell ab, indem sie die oft zu hörende Sequenz „früher war alles besser“ auf sagt. Beendet wird das mit der metakommunikativen Bemerkung, dass das herausgeschnitten werden sollte bzw. nichts mit Sport zu tun hat.

Diese Sequenz könnte auch dahin gehend gedeutet werden, dass das Leben heutzutage komplizierter ist als früher und man sich deswegen manchmal eine Zeit mit festgelegten Rollenbildern wünscht.

Dokumentarische Analyse der Gruppe „Schwimmen“

Beobachtungsprotokoll

Die Diskussion fand am Samstag, den 23.10.2010 am späten Nachmittag in einem Wiener Selbstbedienungslokal statt. Die Gruppe wurde über eine Jobanzeige auf einer Internetseite für Studierendenjobs gefunden. Auf die Anzeige meldete sich *Bf* und bestimmte die anderen Teilnehmerinnen aus ihrem Freundinnenkreis. Obwohl das Gespräch in relativ ruhiger Atmosphäre stattfand, war es nicht leicht, die Stimmen auf der Aufnahme zu unterscheiden, da sie sich ähnelten. Deswegen ist in den folgenden Transkriptionen dieser Gruppe bei schlecht zuordenbaren Redebeiträgen die jeweilige Rednerin mit einem Fragezeichen versehen. Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über die demografische Verteilung in der Gruppe:

Kürzel	Alter	Nationalität	Familienstand	Ausbildung	Beruf	Fernseher	Internet
Af	20	Österreich	ledig	Lehre	Floristin	Ja	Ja
Bf	23	Österreich	ledig	Lehre	Büroangestellte	Ja	Ja
Cf	25	Österreich	ledig	Lehre	Gärtnerin	Ja	Ja
Df	25	Österreich	ledig	Lehre	Angestellte	Ja	Ja

Tabelle 6: Demografische Verteilung in der Gruppe „Schwimmen“

Die Diskussion wurde vom Autor (Y1) und einer Kollegin des Autors (Y2) geleitet.

Dokumentarische Analyse

Thematischer Verlauf

Es lassen sich grob zwei Teile identifizieren. Im ersten und längeren Teil besteht zu einem großen Teil aus Erzählungen, die den Teilnehmerinnen zu den Bildern einfallen. Die Bilder selber werden im Vergleich zu den anderen Gruppen vor allem am Anfang weniger besprochen.

Timecode	Passage	Relevanz/Kernaussagen bezogen auf die Fragestellung	Textsorten (Erzählung/ Beschreibung/ Argumentation)
00:02:53	Eingangspassage	„Ausschnitt na servas“ Frauen im Fußball, das ist cool.	Argumentation, Beschreibung

		<p>„Das muss weh tun.“ Frauenfußball im Fernsehen? Hab ich noch nie gesehen. Ich schon mal. Outdoor auch nicht. Auch nicht beim Durchzappen. Schifahren hat heute begonnen. Österreicher hat Nadal geschlagen. Würde gerne wieder Tennis spielen. ... Fußball ist endlich aus. Interessiert mich gar nicht. <u>Außer es spielen geile Mannschaften.</u> Österreich geht gar nicht. Österreich hat gegen Aserbaidshjan gewonnen. Warum weiß ich das? Weil ich Männern zuhöre, die sich über Fußball unterhalten. ...</p>	
00:05:29	Schwimmen	<p>Letzte Woche war ich schwimmen. Versuche jetzt richtig zu schwimmen, nicht herumzuplantschen. ... <u>Es ist auch billig. Es ist entspannend, es ist befreiend.</u> ... (Badehaube hat mir die Mama mit einem Blumenmuster geschenkt. ... Badehaube war Pflicht in der Volksschule. Haare waschen ist anstrengend. ...)</p>	Erzählung
00:08:22	Football	<p>(Das erinnert mich an Football. ... Die nerven so. Gehen wir schifahren? ... Wie schreibt man Vuvuzelas?)</p>	Erzählung
00:10:45	Augen-OP	<p>(Weil ich die Schibrille sehe, weil wollen Schifahren gehen, wenn es sich ausgeht mit dem Geld. Ich habe unter meiner Schibrille immer meine Brille tragen müssen. Jetzt müsste ich es nicht mehr. ...)</p>	Erzählung
00:13:41	Rogan, Kournikova, Jukic, Kohl	<p>Rogan ist unbeliebt, weil er jemanden „nierghaut“ hat. Nein, er wurde niedergeschlagen. Er ist in den Medien unbeliebt. Kournikova spielt nicht mehr. Sie war nur populär, weil sie so gut aussieht. Sie ist jetzt sogar schwanger von jemand. Sie war nur hübsch. (Jukic hat aufgehört. ... „Arbeitest mit deinem Körper“ ... Alle dopen. Kohl war gedopt. ...)</p>	Argumentation, Beschreibung

00:17:53	Rugby	<u>Ich habe Rugby gespielt. War eine Frauenmannschaft. Eine Farbige ist zum Training gekommen und habe gedacht „Das sind doch nur Frauen. Was macht der Mann da?“ Und ich sollte sie „tackln“. ... Ist auf meinen Finger gefallen und der war dann ein Jahr geprellt. Hat sich mit Klavierspielen nicht vereinbaren lassen. ... Für Aggressionsabbau wäre es gut gewesen, aber zum „Sich weh tun“ nicht.</u>	Erzählung
00:20:02	Mannschaftssport	<u>Mannschaftssport habe ich nicht gefunden, eine Mannschaft mit der ich es aushalte. ... Völkerball haben wir immer gespielt. ...</u>	Erzählung
00:20:43	Tennis-Point	Vorige Woche war ich im Tennispoint. ... Gespielt hast du aber nicht. Was hast du gemacht? Nur etwas trinken. ... Drei Arbeitskollegen haben Tennis gespielt und gefragt, ob wir mitkommen um nachher etwas zu trinken und sie anzufeuern quasi. ...	Erzählung
00:21:51	Racketlon	(Das muss geil sein und ist ur billig. ...)	Beschreibung
00:23:30	Veranstaltung	(Da waren wir mal mit der Firma, da sind irgendwelche Sportler ausgezeichnet worden. ...)	Erzählung
00:25:20	Tischtennis, Tennis, Football	(Ich bin einmal in den Tischtennisclub gegangen. ...)	Erzählung, Beschreibung
00:26:59	Modellautospieler , Rollstuhlfahrer, Friseur	(Rollstuhlfahrer ist umgekippt. ...)	Erzählung
00:29:13	Intervention	Interviewer bittet um mehr Offenheit.	
00:29:50	Blonde Frauen	Lauter blonde Frauen abgebildet, alle. Sie schaut nicht aus wie eine Frau. Zum Ausgleich, dass so „verschriene maskuline Mannsweiber sind“. Sportlich halt. Sie müssen gegen das Klischee kämpfen. Vielleicht werden die auch bald in Röckchen herumlaufen. Tennis und Fußball ist ein Unterschied. Haben höhere Chancen etwas zu reißen. Spitzen, Strapse, ...	Beschreibung
00:30:48	High-Heels-Lauf	<u>Es gibt so Stöckelschuh-Wettbewerbe. Wieso macht man sowas? Wir können</u>	Erzählung

		<p><u>auch mit Highheels laufen. Vollendung der Evolution. Wunderbar. Kann mir nix schöneres vorstellen. Ich als Frau bin dankbar, dass sowas möglich ist. Dass wir alle so emanzipiert sind, aber das trotzdem machen. Wenn du nicht wärst, wüsste ich das nicht einmal. Wer läuft am besten. Wer ist am schönsten gestürzt. Welches Fabrikat hält am längsten, hält am meisten aus. Die besten High-Heels bekomme sie bei. Damit kann ich nicht mal gescheit gehen. Stehen ist schon schwer. Wie weit müssen sie laufen? 10 Meter. Einmal um die Ecke. 2. Stock H&M-Kasten. Wie viele machen da mit? Zwei. Wo ist das? In Österreich? In Deutschland. Amerika ok.</u></p>	
00:33:26	Braut-Flashmob	Bei uns war dieser Braut-Flashmob. 30 Frauen am Stephansplatz hingesezt und gewartet, wer nimmt mich. ... Warum machen die das? Werden nicht glauben, dass sie alle mit einem Mann heimgehen. Sie wollen ein Zeichen setzen. Wir wollen heiraten. Ich will endlich einen Mann, die ganz verzweifelten. ...	Erzählung
00:35:10	Punschstand-Flashmob	(Alles was du in so einer Masse machst, ist egal was du machst. ... Sie trinken einen Punschstand aus im Flashmob. ...)	Erzählung
00:35:35	Jahrestag	(Am 26. haben wir Jahrestag. „Oh my god!“ Das hat nicht wirkliche etwas mit Sport zu tun. Auf was wir alles kommen.)	Erzählung
00:36:08	Werbung	Goldberger fällt mir ein mit der Werbung. ... Der ist komisch. Sie [Lindsay Vonn]fällt mir bei der Redbull-Werbung ein. Sie sieht der Natascha Kampusch ähnlich. ... Schifahren kann sie. Woher weißt du das? ...	Beschreibung
00:37:01	Verletzungen/Gefahren beim Schifahren	Weiß nicht, ob ich Schifahren kann. Ich habe mich immerhin noch nie verletzt. Ich habe mich schon verletzt. Jedes Mal wenn ich Schifahren war. Nichts Ärgeres. ...	Beschreibung, Erzählung

		„Zack im Baum.“ ...	
00:37:50	Rollerfahren	Rollerfahren: „Muss ich nicht haben.“ ... Jedes Mal mit der Schule. ... Schifahren ist „ur gefährlich“. ...	Erzählung
00:40:16	Hofer/Weihnachten	(Es ist so teuer. Sie bieten das an beim Hofer günstigere Karten für das Hochkar. ... Eigentlich arg, dass sie jetzt schon haben den Adventkalender aber nichts zum Schifahren. ...)	Erzählung
00:43:02	Weihnachtsgeschenke	(Wenn ich rechtzeitig damit anfangen, habe ich dann keinen Stress. ...)	Erzählung

Im zweiten und kürzeren Teil ist die Diskussion stellt der Interviewer Fragen (Phase der immanenten und exmanenten Fragen des Interviewers bzw. direkte Phase):

Timecode	Passage	Relevanz/Kernaussagen bezogen auf die Fragestellung	Textsorten (Erzählung/ Beschreibung/ Argumentation)
00:44:21	Familie	Wenn Fernseher läuft, dann ist das kein Kontakt. Wenn er zuhause sitzt und Fußball schaut, dann bekomme ich das mit. Er regt sich auf. Aber es ist nicht, dass er mit uns darüber redet. Snooker schaue ich mit meinem Papa. ... Da gehen wir auch oft spielen. Wenn ich sehe, dass er sich Formel 1 anschaut dann gehe ich.	Argumentation
00:46:59	Freunde	Er interessiert sich für Motorsport, aber nicht aktiv. Er hat Zeiten gehabt, wo er viel Match gegangen ist und sich interessiert hat. Er hat ein paar Termine, wo er gerne schaut. Er ist der einzige, mit dem ich die EM geschaut hat. Er ist der einzige, der mir die Abseitsregel erklärt hat, auch wenn ich sie nicht wiederholen will. Der einzige, der mich mit seiner Begeisterung ein bisschen angesteckt hat. Wenn etwas Großes war. Nur die Stimmung in der Gruppe. ... Doch ein bisschen Fußball-Verbindung. Eher Kegeln, da erzählt er	Argumentation, Erzählung

		<p>mir öfters was. Das macht er auch selber.</p> <p>Viele die ich kenne machen jetzt Tennis. ... Jetzt bin ich da mittendrin, obwohl ich nicht spiele. ... Sitze jetzt täglich in der Kantine, wenn sie spielen.</p>	
00:51:29	Identifikation/Vorbilder	<p>Ich denke nur an die Sportart. Von denen habe ich mehr gelesen in einer Zeitung, sie in der Werbung. ...</p> <p>Hängt von der Pose ab, dann denke ich nicht an die Personen sondern habe einen Bezug zu dem Sport, den ich gemacht habe (Rugby, wo sie auf mich „draufgefallen“ ist). Anders als das, das ist die typische Siegerpose. Das verbinde ich mehr mit dem Sport und was man von dem Sport in den Medien sieht. ...</p> <p>Schöner Mann?</p> <p>Es heißt nicht, dass wenn man Tennis spielt schön ist.</p> <p>Ich denke an den Rogan als Schwimmer und nicht als schönen Mann. Schwimmen als sein Beruf.</p>	Argumentation
00:54:05	Geschwister	<p>Ich spiele mit meinem Bruder Tennis. Mit meiner Schwester rede ich auch nicht, schon gar nicht über sowas, wenn. ...</p> <p>Ich stelle mir vor wenn ich zu ihr gehe: „Hast schon gehört wie das Match ausgegangen ist?“</p>	Argumentation
00:55:12	Frauenfußball (direkte Phase)	<p>Jeder wie er will. Dass es für Frauen die Möglichkeit gibt. Eine Sportart wie jede andere.</p> <p>Ich sehe das gleichgültig.</p> <p>Wenns ihnen Spaß macht, dann sollen sie es spielen. Ich schaue es mir nicht eher an als wenn Männer spielen oder so. Ich schau es gar nicht an. Ich schaue mir die Männer genauso wenig an wie die Frauen. Nur weil es Frauen sind, würde ich es mir nicht extra anschauen.</p> <p>Ich verstehe den Ehrgeiz schon, dass Frauen da auch repräsentiert sein wollen und finde es gut, dass es Frauenfußball gibt. Fußball ist eine der gewinnbringendsten Sportarten. Mit Fifa-Skandal und wie Fußball</p>	Argumentation

		<p>organisiert ist, ist es eine riesige Ungerechtigkeit. Nicht weil es Frauen sind. Große Organisation gegen kleine Organisation. Frauen haben keine Chancen, Geldgeber zu finden, weil sie nicht interessant genug sind und weil es den Männerfußball gibt. Und es gibt nicht das Publikum für Frauenfußball.</p> <p>Das sieht man sehr selten. Weil man es selten sieht und jeder Mann sagt: „Wäh, Frauen, was machen die da. Das ist ja kein Fußball. Schrecklich.“ Die Töne kennen wir alle.</p> <p>Die Männer kennen auch die Töne der Frauen, wenn sie Fußball schauen. „Wäh, Schon wieder Fußball?“ Das ist genauso.</p> <p>Ich kenne nur welche, die versuchen sich zu arrangieren und sich zu begeistern und ich kenne auch Männer, die nicht so „fußballnarrisch“ sind. Das typische Klischee „Mann vorm Fernseher wenn er nachhause kommt“ kennen wir nicht. Das tut sich vielleicht keiner an in diesem Ausmaß in diesem Alter. Müssen wir nicht.</p>	
00:57:58	Aufreger Tennisbild?	<p>Naja, aufregen. Guter Schnappschuss. Hat er gut erwischt.</p> <p>Alle Bilder die ich von der Anna Kournikova gesehen habe waren irgendwie so. Sie ist einfach eine hübsche Frau. Zumindest präsentiert sie sich so.</p> <p>Heutzutage ist sowas normal. Sie haben alle nur gewartet, dass sie den Aufschlag macht. Es kennt sie nur jeder deshalb. „Meine Güte.“ „Ihr Problem.“ Sie wird aus ihrem Körper/Aussehen Kapital schlagen, und das ist ihre Sache. Das ist mir eigentlich wurscht. Außerdem sind Frauen ästhetischer, daher bin ich froh, dass das Frauen machen. Aber da nicht, wenn du das vergleichst. Ästhetischer ist das natürlich.</p> <p>In Beachvolleyball-Kleidern würden sie auch besser ausschauen. Da bewegt man sich auch anders. Beim Tennis gibt es auch schlimme</p>	Argumentation

		<p>Schnappschüsse. Wenn etwas mit dem Rockerl nicht passt, oder im Gesicht.</p> <p>Meine Güte. Das ist halt Sport. Sport ist so schirch. Schirch und schwitzen. Sie ruht sich nicht auf, sondern schlägt gerade auf. Das ist der typische Aufschlagblick. Ok, wenn ihr das sagt, dann wird es so sein.</p>	
01:00:37	Abschlussfrage	Nein.	

Eingangspassage

Transkript

1 Y: Ok, ich also ich stell eine Frage und leg zeig euch die Bilder.
2 Was geht euch durch den Kopf, wenn ihr diese Bilder seht?
3
4 Bf: Winter @(.)@
5
6 Df: Gewonnen
7 |
8 Af: |—Wie heißtn die, ich kenn die, die Lindsay Vonn ist des (.)
9 oder?
10
11 Df: Kämpfen
12 |
13 Bf: |—(Die) kennst (die)?
14
15 Af: Die Lindsay Vonn ist des, die hat doch so viele gwonnen.
16
17 Bf: Aha
18
19 Af: Stichworte. K-Winter, Kämpfen
20
21 Df: @(2)@
22
23 Cf: (Das ist ja fast Sidipostas)
24
25 Bf: Tennis, Anna Kournikova
26
27 Af: Ahhhh
28
29 Af: Ausschnitt, na servas
30 |
31 Df: |—@Ja (wos)@
32
33 Df: Fraun im Fußball, das ist cool
34 |
35 Cf: |—Auuu, schau da das an, auuu, das muss weh tun
36
37 Bf: Jaaa
38 |
39 Cf: |—Frauenfußball
40 |
41 Df: |—Ja, das ist cool
42 |
43 Af: |—Frauenfußball, wo?
44 |
45 Bf: |—Spielts das
46 überhaupt im Fernseh? Hab ich noch nie gsehn.

47
48 Df: Ich auch
49 nicht.
50
51 Cf: Oja
52
53 Af: ich schon.
54
55 Cf: ich schon mal.
56
57 Bf: Outdoor auch nicht
58
59 Af: Irgendwo (hab ichs gesehn)
60
61 Df: @Irgendwo@
62
63 Bf: auch nicht
64 @absichtlich@.
65
66 ?: @(.)@
67
68 Af: He das ist da
69
70 Df: Beim Durchzappen
71
72 Af: wie heißt er, Markus Rogan,
73
74 oda?
75 Df: Der Schwimmer?
76
77 Bf: Mhm
78
79 Cf: Schwimmen, oder, ist das?
80
81 Af: Ja
82
83 Df: Mhm
84
85 (2)
86
87 Cf: (Mmmm, ahh, was geht denn hier ab)
88
89 Bf: (Die kenn ich auch) nicht,
90 die Alice
91
92 (1)
93
94 Cf: (Das ist ein Er.
95
96 Bf: Der
97

98 Df: @Ist die Alice?@
 99 |
 100 ?: |@(..)@
 101 |
 102 Af: |Die Alice, @ja@.
 103 |
 104 Df: |Die hat heut begonnen, das
 105 hab ich ma kurz angeschaut, Schifahrn hat heut begonnen
 106 (glaub ich)
 107 |
 108 ?: |Mhm
 109 |
 110 Cf: |Schifahrn hat heut begonnen?
 111 |
 112 ?: |Ja
 113 |
 114 Df: Oder gestern.
 115 |
 116 Cf: |Wirklich?
 117 |
 118 Df: |Hab ich kurz gsehn im Fernseh, ja.
 119 |
 120 Cf: Wahnsinn.
 121 |
 122 Df: (So ist das, Ende Oktober gar kein Schifahrer, kein Sport)
 123 |
 124 Af: |Zum Tennis fällt ma eigentlich nur
 125 ein, dass der Ding da, da Melzer letztens den Nadal gschlagn
 126 hat, den Weltranglistenersten und der einzig Österreicher
 127 |
 128 Df: |Das fällt dir dazu
 129 ein?
 130 |
 131 Af: Naja, Tennis. (.) Das fällt ma dazu ein.
 132 |
 133 Bf: Hm.
 134 |
 135 Af: |Weil das hab ich erst letztens (.) in der Zeitung glesn.
 136 |
 137 Bf: |Ja,
 138 ich würd gern wieder Tennis spielen.
 139 |
 140 ?: |@(..)@
 141 |
 142 Bf: |Aber das Wetter
 143 passt nicht.
 144 |
 145 Cf: Naja
 146 |
 147 Df: |Na gut, im frein.
 148 |

200 Df: Na irgendwas müss ma mal gewinnen
 201 |
 202 Af: |Aserbaidschaan
 203 | |
 204 Bf: | |Ah, Aserbaidschaan.
 205 | | |
 206 ?: | |Aserbaidschaan.
 207 |
 208 Af: Jaaaa.
 209 |
 210 Cf: |@(Ja)@ (Warum) weiß ich das?
 211 | |
 212 Af: | |@(Jaaa)@
 213 | | |
 214 Cf: | | |Weil ich weil ich Männern
 215 | | |zuhör, die sich über Fußball unterhalten.
 216 |
 217 Af: Ja
 218 |
 219 Cf: |Ja, sonst wüsst ich das nicht.
 220 | |
 221 Bf: | |Da hör ich nicht zu.
 222 | | |
 223 Cf: | | |Du auch, wenn du
 224 | | | |
 225 Af: | | | |@(.)@ Ja ok, (wegen
 226 | | | | |dem) Papa
 227 | | | | | |
 228 Cf: | | | | |wenn du
 229 | | | | | |
 230 Cf: | | | | |deinen Vater nicht hättest
 231 | | | | | |
 232 Af: | | | | |ja
 233 | | | | | |
 234 Cf: | | | | |dann wüsstest du auch
 235 | | | | | |
 236 | | | | |nicht
 237 Af: | | | | |na
 238 | | | | | |
 239 Cf: | | | | |ob sie grad Billard spielen oder Snooker oder was (sie
 240 | | | | | |machen)
 241 | | | | | |
 242 Af: | | | | |@(Ja)@
 243 | | | | | |
 244 (3)

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Eingangspassage

Oberthema 1-31: Eingangsfrage, Stichworte und erste Identifikationen

- 1-2 Der Interviewer stellt die Eingangsfrage und zeigt die Bilder.
- 4-17 Einer Teilnehmerin fällt das Stichwort „Winter“ zu den Bildern ein. Einer Teilnehmerin fällt das Stichwort „Gewonnen“ ein. Daraufhin glaubt eine andere zu erkennen, dass Lindsay Vonn abgebildet ist. Einer Teilnehmerin fällt das Stichwort „Kämpfen“ ein. Lindsay Vonn ist eine Schifahrerin, die viel gewonnen hat.
- 23-31 Die Tennisspielerin Anna Kournikova wird auf einem Bild erkannt. Besonders ihr Ausschnitt fällt auf.

Oberthema 33-70: Frauenfußball

- 33-35 Einer Teilnehmerin gefallen Frauen im Fußball. Eine andere bemerkt daraufhin, dass der abgebildete Zweikampf schmerzhaft sei (diese Bemerkung könnte sich auch auf das Männerfußball-Bild beziehen).
- 37-70 Während ein Teil der Teilnehmerinnen Frauenfußball noch nie im Fernsehen gesehen hat, hat es ein anderer Teil schon irgendwo einmal gesehen, eine Teilnehmerin beim Wechseln der Sender („zappen“). Eine Teilnehmerin hat es auch noch nicht am Fußballplatz gesehen.

Oberthema 68-83: Markus Rogan

- 68-83 Markus Rogan wird auf einem Bild identifiziert und dem Schwimmsport zugeordnet.

Oberthema 87-120: Schisport

- 89-102 Der Sponsor „Alice“ wird auf einem Bild gefunden. Über das Geschlecht von „Alice“ herrscht zunächst Unklarheit, man einigt sich auf die weibliche Form.
- 104-120 Die Schisaison bzw. die Übertragungen im Fernsehen haben heute oder gestern begonnen. Eine Teilnehmerin hat das kurz im Fernsehen gesehen.

Oberthema 122-159: Tennis

- 124-135 Einer Teilnehmerin fällt zum Tennisbild der Sieg des Tennisspielers Melzer über Nadal ein. Als einziger Österreicher hat er den Weltranglistenersten geschlagen. Sie hat darüber in der Zeitung gelesen.
- 137-159 Eine Teilnehmerin würde gerne wieder Tennis spielen, aber das Wetter ist nicht gut genug. Wenn sie das im Freien machen will, hätte sie früher daran denken müssen, etwa im Sommer. Sie hatte zu wenig Zeit.

Oberthema 161-242: Fußball

- 161-191 Eine Teilnehmerin freut sich, dass Fußball zu Ende ist. Es herrscht zuerst Einigkeit darüber, dass Fußball uninteressant und langweilig ist. Es sei denn, es spielen gute Mannschaften („geile“, „starke) oder Österreichs Mannschaft gewinnt.
- 193-206 Der Sieg gegen Aserbaidshan wird als Beispiel genannt.
- 208-242 Das Wissen über Fußball bekommt man, wenn man Männer belauscht, wenn sie sich über Fußball unterhalten. Eine Teilnehmerin weigert sich aber, da zuzuhören. Auch das Wissen über den Unterschied zwischen Billard und Snooker stammt von dem Vater einer Teilnehmerin.

Reflektierende Interpretation

- 1-21 *Themeninitiierung*
In diesem Abschnitt stellt der Interviewer zunächst die Eingangsfrage (1-2). Daraufhin reagieren Bf (4) und Df (6, 11) mit Stichworten, die von Af zusammengefasst werden (19). Dadurch werden Themen initiiert, die aber erstmals kaum mit propositionalem Gehalt weiterbearbeitet werden (8, 13, 15).
- 16-18 *Proposition Bf, Validierung Af, Elaboration Af, Ratifizierung Df*
Bf glaubt die Tennisspielerin Anna Kournikova auf einem Bild zu erkennen (25). Das wird von Af validiert. Af bearbeitet diese Proposition weiter, in dem sie auf den Ausschnitt hinweist (31). Df hält das aber für nichts besonders auffälliges (31).
- 33-41 *Proposition Df, Elaboration Cf, Validierung Bf*
Df findet Frauenfußball bzw. „Frauen im Fußball“ gut. Sie bezieht sich auf das Bild Frauenfußball. Damit ist das ein positiver Horizont für sie. Das Wort „cool“ deutet auch an, dass sich hier jemand etwas traut, traut gegen gesellschaftliche und traditionelle

Konventionen zu verstoßen. Cf richtet ihre Aufmerksamkeit in ihrer Elaboration eher auf den Zweikampf, der auf dem Bild zu sehen ist (sie könnte sich auch auf das Männerfußballbild beziehen, wo auch ein Zweikampf zu sehen ist). Damit grenzt sie ihr Bild vom Frauenfußball ab. Es mag zwar cool sein, die Schmerzen bei der Ausübung des Sports sind aber ein negativer Gegenhorizont. Bf validiert diese Beschreibungen von Frauenfußball und Df wiederholt, dass sie das gut findet.

43-49 *Elaboration Af gemeinsam mit Bf, Validierung Df*

Af lenkt die Bearbeitung der Orientierung in eine neue Richtung, in dem sie nach dem „Wo“ fragt. Diese Frage könnte sich einerseits darauf beziehen, auf welchen der Bilder Frauenfußball zu sehen ist, andererseits auch darauf, dass Frauenfußball nirgends vorkommt. Das wird von Bf aufgegriffen. Df validiert.

51-55 *Elaboration Cf gemeinsam mit Af*

Cf und Af weisen darauf hin, dass sie Frauenfußball schon gesehen haben. Dadurch, dass Cf die Formulierung „schon mal“ wählt, weist sie aber auf die Seltenheit dieser Ereignisse hin. Es ist zwar zu sehen, aber sehr selten.

57-59 *Elaboration Bf, Af*

Bf bekräftigt, dass sie Frauenfußball weder in den Medien noch in Wirklichkeit („Outdoor“) gesehen hat. Af kann sich aber auch nicht erinnern, wo sie es gesehen hat. Damit unterstreicht sie die geringe Bedeutung, die Frauenfußball hat.

61,63,70 *Konklusion Df und Bf*

Df und Bf schließen die Bearbeitung dieser Orientierung ab. Frauenfußball hat man zwar schon irgendwo gesehen, etwa beim Durchzappen, aber man sieht es sich nicht absichtlich an. Frauen die Fußball spielen werden zwar ideell unterstützt („cool“), aber nicht dadurch, dass man sich die Spiele in den Medien oder am Sportplatz ansieht. So wird eine gewisse Distanz zu diesen Frauen ausgedrückt. Es ist zwar gut, dass Frauen das machen, aber zu viel Kontakt mit diesem Sport will man nicht nachgesagt bekommen. Man hat es zwar irgendwo mitbekommen, aber sicher nur zufällig. Auch durch das Lachen bekommt diese Konklusion einen rituellen Charakter und die Distanz wird verstärkt, eine weitere Vertiefung dieses Thema ist vielleicht auch erstmals unangenehm.

68-84 kein propositionaler Gehalt

89-102 *Proposition Bf, Divergenz Cf, Konklusion Af*

Bf lenkt ihre Aufmerksamkeit auf den Sponsor des Schispringers. Über das Geschlecht von „Alice“ herrscht zunächst Unklarheit. Schließlich einigt man sich auf die weibliche Form.

104-122 *Proposition und Elaboration Df, Zwischenkonklusion Df*

Df berichtet vom Start der Schisaison im Fernsehen. Das wird ratifiziert. Cf deutet durch ihre Nachfragen Unglauben an. Damit ist möglicherweise ein Orientierungsgehalt verbunden, der aus einem Unbehagen darin besteht, wie schnell die Zeit vergeht. Man könnte etwa die Äußerung „Wahnsinn“ ergänzen durch „Wahnsinn, wie die Zeit vergeht“. Die Zwischenkonklusion von Df in diesem Zusammenhang ist leider in der Aufnahme undeutlich (122), könnte aber diesen Orientierungsgehalt verdeutlichen. Durch die jeweilige Sportart lässt sich der Zeitfortschritt bzw. die Veränderung der Sportsaisonen ablesen. Schifahren war bis Ende Oktober kein Thema, und jetzt ist alles anders.

124-129 *Proposition Af, Ratifizierung Df und Bf, Elaboration Af*

Af berichtet von einem besonderen Tennisspiel. Die Orientierung scheint mit Patriotismus in Zusammenhang zu stehen. Das wird von Df und Bf ratifiziert. Die Besonderheit dieses Ereignisses wird auch dadurch verstärkt, dass Af darüber in der Zeitung gelesen hat.

137-138 *Elaboration Bf*

Bf bearbeitet diese Orientierung weiter, indem sie ein Beispiel bringt. Das wird durch kurzes Auflachen ratifiziert.

142-143 *Elaboration Bf*

Bf bearbeitet die Orientierung weiter. Hier gibt es eine Analogie zur beginnenden Schisaison. Es hängt vom Wetter ab, welche Sportarten ausgeübt werden können. Die Tennissaison ist vorbei, die Schisaison beginnt.

145-151 *Elaboration Cf gemeinsam mit Df, Ratifizierung*

Tennis könnte man auch in der Halle spielen, aber das erscheint weniger interessant. Es würde auch nicht zur Saison passen. Im Winter werden andere Sportarten ausgeübt als im Sommer, das wird auch durch die Medien vorgeführt. Man könnte es auch in der

Halle ausüben, wie Df andeutet, aber das wäre quasi unnatürlich. Das wird durch kurzes Auflachen ratifiziert.

153-159 *Konklusion Df, Cf und Bf*

Df macht klar, dass es jetzt zu spät ist. Jetzt stehen wieder andere Sportarten am Programm. Tennis gehört zum Sommer. Aber hatte da zu wenig Zeit. Jeder Sport hat seine Zeit und benötigt Zeit.

161 *Proposition Af*

Af betont in ihrer Proposition erneut den saisonalen Charakter von Sport am Beispiel von Fußball. Sie ist erleichtert, dass Fußball vorbei ist. Fußball erscheint als negativer Gegenhorizont und sie eröffnet die Möglichkeit, diese Orientierung weiter zu bearbeiten.

163-166 *Elaboration Bf, Ratifizierung Df*

Bf verdeutlicht in ihrer Elaboration die Orientierung der Gruppe. Fußball wird abgelehnt. Df ratifiziert diese Aussage.

171-173 *Differenzierung Df*

Df schränkt die negative Sichtweise von Fußball etwas ein. Interessant sind „geile“ Mannschaften. Wobei das Wort „geil“ sehr vieldeutig verstanden werden kann. Es hat auch eine sexuelle Konnotation. In diesem Zusammenhang nennt sie auch die Mannschaft „Barcelona“. Im Zusammenhang mit „geil“ könnte das ebenfalls eine besondere Bedeutung haben, wenn man daran denkt, dass vielleicht eine Assoziation mit „heißen spanischen Fußballern“ eine Rolle spielt.

175-179 *Ratifizierung ?, Validierung ? und Cf*

Es kommt zur Nachfrage, was Df unter interessieren versteht bzw. wiederholen ? und Cf das „geile Mannschaften“ geradezu rituell. Sie scheinen damit ein Bild zu verbinden und daran gefallen zu finden, was auch mit der Polysemie des Wortes „geil“ zu tun haben kann.

181 *Differenzierung Df*

Df nimmt das Wort „geil“ zurück, in dem sie die Mannschaften als „stark“ bezeichnet. Das könnte darauf hindeuten, dass sie sich mit ersterem etwas weit vorgewagt hat und einer damit möglicherweise verbundenen Diskussion aus dem Weg gehen will.

Jedenfalls wir damit der Orientierungsrahmen weiter definiert, wenn auch Zweifel an der Ehrlichkeit dieser Definition bestehen müssen.

183-185 *Elaboration Af*

Af nimmt den Vorschlag von Df auf und bringt ein Beispiel, wann Fußball interessant ist. Bei Österreich spielt auch Patriotismus eine Rolle.

186-191 *Divergenz Df, Validierung Af und Df*

Df lehnt die Orientierung von Af ab. Das wird daraufhin von Af und Df abgelehnt. Patriotismus schlägt sofort in Ablehnung der eigenen Nationalmannschaft um.

193-206 *Elaboration Bf gemeinsam mit Cf, ? und Af, Elaboration Df*

Bf fällt ein Beispiel ein, der Sieg gegen ein kleines Land. Dass es sich um ein kleines also unbedeutendes Land handelt und dessen Name mehrmals langezogen wiederholt wird, macht die Verachtung für die eigene Mannschaft deutlich. Auch Df verstärkt durch ihre Äußerung diese Orientierung. Es sei wahrscheinlich, dass man nicht immer verlieren könnte. In dieser Äußerung klingt eine Menge Zynismus mit.

208 *Validierung Af*

Af scheint die Verachtung für die eigene Mannschaft in ihrer Validierung geradezu zu genießen.

210-215 *Elaboration Cf, Validierung Af, Elaboration Cf*

Cf erheitert das sehr, sie stellt eine rhetorische Frage. Die jungen Frauen interessieren sich nicht für Fußball, sie beziehen ihr Wissen aber von irgendwo. Af findet das auch besonders treffend und lustig, wie sie in ihrer Validierung zeigt. Cf beantwortet schließlich ihre rhetorische Frage. Sie wählt dabei die Worte „zuhören“ und „unterhalten“. Sie hört Männern zu, wie sie sich über Fußball unterhalten. Sie selbst beteiligt sich an diesen Gesprächen also nicht. Das könnte sie ihrer Einschätzung auch gar nicht, da sie sich für Fußball gar nicht interessiert. Sie ist aber sehr wohl bei diesen Gesprächen dabei, aber nur als Zuhörerin. Es handelt sich dabei auch um eine „Unterhaltung“, also scheinen die Männer aus ihrer Sicht etwas vom Austausch der Informationen über Fußball zu haben.

217-219 *Validierung Af, Elaboration Cf*

Af bestätigt erneut diese Orientierung. Cf bekräftigt, dass diese „Unterhaltungen“ ihre einzigen Informationsquellen über Fußball sind.

Dieser Bereich ist Territorium der Männer, sie mischt sich nicht ein, sie hört nur zu. Das scheint alles sehr lustig zu sein, wie sie an ihrem Auflachen zeigt. Sie hatten sich auch über die österreichische Mannschaft lustig gemacht, was in diesem Zusammenhang in einem anderen Lichte erscheint. Sie machen sich damit über die Männerwelt lustig, deren Sache diese Fußballunterhaltungen sind bzw. sind es die Männer, die Fußball spielen.

221 *Antithese Bf*

Bf lehnt diese Sichtweise ab. Sie bekommt diese Gespräche auch mit, aber hört nicht zu. Während Cf sich zwar nicht aktiv an den Gesprächen beteiligt, aber immerhin zuhört, verschließt Bf ihre Ohren vor diesen Gesprächen. Es ist allerdings schwer vorstellbar, dass so etwas ganz gelingt, da diese Gespräche wohl alltäglich sind.

223-242 *Syntese Cf gemeinsam mit Af, Validierungen Af (Konklusion)*

Cf erwähnt Af ein anderes Beispiel von ihrem Vater. Damit zeigt sie Af, dass das Fachwissen der Männer in verschiedensten Bereichen eine Rolle spielt, etwa beim gemeinsamen Fernsehen.

Während die Gespräche über Fußball etwa in der Arbeit oder im Freundeskreis stattfinden könnten, ist dieses Beispiel der Unterschiede zwischen Billard und Snooker im familiären Bereich angesiedelt. Bei letzterem spielt es eine Rolle beim gemeinsamen Konsum von Sportsendungen und ist eine Möglichkeit des Gesprächs zwischen Mann und Frau.

Passage „Rugby“

Transkript

1 Cf: Kannst dich erinnern, dass ich, fällt ma auch wieder Rugby ein,
2 dass ich Rugby gspielt hab?
3
4 Af: ↳Was?
5 ↳Bin ich ein paarmal zum Training gangen.
6 Cf:
7 ↳Du hast Rugby gspielt?
8 Af:
9 ↳Mhm
10 Cf:
11
12 Df: Was ist das genau?
13 ↳In der Schule?
14 Bf:
15 ↳Nein, mit der XY.
16 Cf:
17 ↳Das ist wie Football, nur ohne Schützer.
18 Af:
19 ↳Wie
20 Df:
21 Football, nur?
22
23 Af: Football, weißt eh, nur ohne die ganzen Schützer und so der Ball is a bissl
24 anders.
25 ↳In der Schule?
26 Bf:
27 ↳Nein, nach der Schule irgendwann. Eh nur (a paar mal).
28 Cf:
29 Und dann und dann (zwar) natürliche Frauenmannschaft, und dann is
30 eine zum Training kommen, eine Farbige, von der ich dacht hab: „**Was**
31 **solln das, ich dachte das sind nur Fraun, was macht der Mann da**
32 ↳Oh
33 Df:
34 Gott
35 ↳Und die und die hams mir dann @gegenübergstellt, gell@
36 Cf:
37 ↳@(..)@
38 Bf:
39 ↳Oh
40 Df:
41 Gott
42 ↳Und ich, keine Ahnung von irgendwas, ich soll tackln halt,
43 Cf: ich soll sie ich soll auf sie zurennen, möglichst entschlossen
44
45 ↳Oh Gott
46 Df:

47

48 Df: |@Ja@

49

50 ??: |Whaa

51

52 Cf: |sie bei den Beinen oder der Hüfte halt irgendwo da packen und

53 halt umschmeissen oder so weißt eh

54

55 Df: |Na serwas

56

57 Af: |@(2)|

58

59 Bf: |Und das hast dann

60 gmacht?

61

62 Cf: |Ja

63

64 Df: |Ja @(.)|

65

66 Cf: |Ich hab mich bemüht. Aber sie ist auf meine Finger

67 gfalln und er hat dann weh tan der war dann ein Jahr so halt geprellt

68 so weißt (eh) und da hat sich

69

70 Df: |Oh Gott, **ein Jahr**

71

72 Cf: |Ja wirklich, ein Jahr, da hat auch die Ärztin

73 gsagt das dauert ewig.

74

75 Bf: |Bist du wahnsinnig.

76

77 Af: |Oh Gott.

78

79 Cf: |Und da hat sich das mit dem Klavierspieln

80 nicht vereinbarn lassen, also überhaupt nur ein Instrument spielen, also.

81

82 Bf: |Mhm

83

84 Cf: Das geht nicht, ur gefährlich.

85

86 Af: |Was hast da gspielt

87

88 Cf: |Hm?

89

90 Af: |Wo, bei was für einen

91

92 Cf: |Ich hab nichteinmal ein einziges Spiel

93 gspielt, ich bin nur trainieren gegangen, ich weiß nicht wo, keine Ahnung, ich

94 bin mit der XY dort hingangen.

95

96 Af: |Wo?

97

98 Af: |Oag, mit der XY?

99

100 Cf: Mit irgendeiner Studentenmannschaft, als sie auf der Boku war hm?

101

102 Af: Asso, mit der XY?

103 |

104 Cf: |Ja

105

106 Af: Die Rugby-Spielerin, hättest ah Karriere gmocht. @(.)@

107 |

108 Cf: |Die XY, die war Einzige

109 die noch weniger Kondition ghobt hat als ich.

110 |

111 Af: |@(.)@ Und jetzt tackle sie,

112 renns um. @(.)@ Super. Na.

113 |

114 Cf: |Ja, für das wärs leiwand gwesn. Für so, weißt eh,

115 für so (.)

116 |

117 Af: |Aggressionsabbau

118 |

119 Cf: |Aggressions-abbau, genau, aber sich weh tun lassen und sich die Zähne

120 einhaun lassen;

121 |

122 Af: |Jaa na Rugby, und

123 außerdem ist Rugby ja viel härter zum Beispiel als Football oder sowas es is ja

124 total ungeschützt irgendwie.

125 |

126 Cf: |Es is wirklich, es ist,

127 das ist nicht das Richtige.

128

129 Af: Die haun sich dort nieder, ich hab das einmal im gsehn im Fernseh

130 |

131 Bf: |wär kein Sport für mich.

132 |

133 Cf: |Nein. Auch dass auch dass

134 |

135 Df: |Ur

136 brutal

137 |

138 Cf: |Mannschaftssport hab ich bis jetzt keine Mannschaft gfunden, mit der ich länger

139 ausgehalten hab.

140 ...

141

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Rugby-Training

Oberthema 1-28: Rugby-Training

- 1-10 Eine Teilnehmerin erzählt, dass sie ein paar Mal beim Rugby-Training war.
- 12-24 Rugby ist wie Football, aber ohne Schützer und mit einem anderen Ball.
- 26-28 Sie hat das nicht in der Schule gespielt, sondern nach der Schule bei einer Frauenmannschaft.

Oberthema 29-82: „Farbige“ beim Training

- 29-57 Zum Training der Frauenmannschaft ist eines Tages eine „Farbige“ gekommen, die sie für einen Mann gehalten hat. Die wurde ihr gegenübergestellt, sie sollte sie „tacklen“, obwohl sie noch keine Erfahrung hatte. „Tacklen“ heißt entschlossen auf sie zulaufen und an den Beinen oder an der Hüfte packen und umwerfen.
- 66-77 Sie hat sich bemüht, allerdings ist ihr die Spielerin auf die Finger gefallen und ein Finger war ein Jahr lang geprellt.
- 79-82 Das hat sich nicht mit dem Klavierspielen oder generell nicht dem Spielen eines Musikinstruments vereinbaren lassen.

Oberthema 84-104: Verein/Mannschaft und Freundin

- 84-104 Sie ist mit einer Freundin zum Training gegangen. Es war eine Studentenmannschaft, als ihre Freundin auf der „Boku“ war.

Oberthema 106-127: Kondition und Aggressionsabbau

- 106-109 Nur ihre Freundin hatte noch weniger Kondition als sie, sonst niemand.
- 111-120 Es wäre gut gewesen, um Aggressionen abzubauen, aber nicht um sich zu verletzen.
- 123-126 Rugby ist viel härter als Football, da man ungeschützt ist.

Oberthema 129-136: Rugby im Fernsehen

- 129-136 Rugby ist sehr brutal, wie man es im Fernsehen sehen kann.
- 138-139 Sie hat es bei keinem Mannschaftssport länger ausgehalten.

Reflektierende Interpretation

- 1-10 *Proposition Cf*
Cf erzählt von ihrem Rugby-Training.
- 12-24 *Elaboration Cf*
Cf erklärt, was Rugby ist.
Rugby ist wie Football, aber ohne Schützer und einen anderen Ball.
- 26-28 *Elaboration Cf*
Cf erklärt, wann sie gespielt hat und dass es eine Frauenmannschaft war.
- 29-57 *Differenzierung Cf*
Cf beginnt den Orientierungsrahmen zu definieren. Es gab beim Training eine maskuline, „farbige“ Frau. Das ist für sie beim Sport ein negativer Gegenhorizont.
- 66-77 *Elaboration im Modus einer Erzählung Cf*
Cf erklärt, warum diese Erfahrung für sie sehr negativ war. Sie hat sich verletzt beim Rugby.
- 79-82 *Differenzierung Cf*
Cf erläutert, warum dieser Sport nichts für sie war. Er lässt sich nicht mit dem Musizieren vereinbaren.
- 84-104 *Elaboration Cf*
Cf erzählt, mit wem sie beim Training war und dass es eine Studierendenmannschaft war.
- 106-120 *Differenzierung Cf*
Aggressionsabbau ist ein positiver Horizont. Allerdings ist das Enaktierungspotential gering, da der Preis einer Verletzung dafür zu hoch ist. „Zähne einhauen“ könnte dahingehend interpretiert werden, dass es zu Verletzungen kommen kann, die sie als Frau entstellen. Das ist ein negativer Gegenhorizont.
- 123-136 *Konklusion Cf im Modus einer Generalisierung der Orientierung Cf, Validierung Cf/Bf/Df*
Cf erläutert, dass Rugby ein sehr harter Sport ist, auch im Vergleich zu Football, da es ungeschützt ist. Die anderen Teilnehmerinnen stimmen ihr zu. Es scheint kein Sport für Frauen zu sein.

138-139 *Transposition Cf*

Cf verallgemeinert ihre Erfahrung auf alle Mannschaftssportarten. Sie hat keine gefunden, die etwas für sie ist.

Passage „Mannschaftssport“

Transkript

1 ...
2
3 Cf: Mannschaftssport hab ich noch nie bis jetzt keine gefunden, eine Mannschaft,
4 mit der ichs länger ausgehalten hab.
5 |
6 Df: |Volleyball?
7
8 Cf: Naja, Volleyball, das war auch
9 |
10 Af: |Naja, Volleyball bin ich auch (gmacht), aber nur Schulzeiten.
11 | |
12 Df: | |Ja, in der Schule.
13 | |
14 Cf: | |Da war ich nicht eins mit meiner Mannschaft.
15
16 Af: In der Schule hab ich vier Jahre Volleyball gspielt.
17
18 Bf: Und dieses, wie heißt das?
19 |
20 Cf: |Völkerball?
21 | |
22 Df: | |@Ja, genau@
23 | |
24 Cf: | |Das hamma auch gspielt immer
25 | | |
26 Df: | | |@Genau, richtig@
27
28 Bf: Aber @nur mit freilaufn@
29 | |
30 Df: | |@ (2) @
31 | | |
32 Bf: | | |Freilaufn, abschießn
33 | | | |
34 Df: | | | |Ja, @genau@ Da wern
35 | | | |Erinnerungen wach. @ (2) @
36 | | | | |
37 ?w: | | | |@ (2) @
38
39 (4)
40

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Mannschaftssport

Oberthema 1-16: Keinen Mannschaftssport gefunden, Volleyball

- 3-4 Bis jetzt hat sie keinen Mannschaftssport bzw. keine Mannschaft für sich gefunden.
- 6-14 Volleyball wurde in der Schule gespielt. Aber da konnte sie sich auch nicht in die Mannschaft einfügen („nicht eins mit meiner Mannschaft“).
- 16 Eine andere Teilnehmerin hat in der Schule vier Jahre Volleyball gespielt.

Oberthema 18-37: Völkerball

- 18-26 In der Schule wurde Völkerball gespielt.
- 28-37 Völkerball wurde mit „freilaufen“ und „abschießen“ gespielt.

Reflektierende Interpretation

- 3-4 *Proposition (Transposition) Cf*
Mannschaftssport ist für Cf ein negativer Gegenhorizont. Es ist offenbar nichts für Frauen.
- 6-14 *Differenzierung Df, Validierung Af und Df, Elaboration Cf*
Mit Volleyball schlägt Df einen typischen Frauensport vor. Das haben alle in der Gruppe gemacht. Aber das ist für Cf auch nicht das Richtige. Sie war nicht „eins mit der Mannschaft“. Das deutet an, dass sie sich beim Sport in einer Mannschaft nicht wohl fühlt.
- 16 *Zwischenkonklusion Af*
Af hat in der Schule für eine längere Zeit Volleyball gespielt. Das deutet an, dass nicht alle Mannschaftssport ablehnen. Sie bewertet ihre Zeit aber nicht, damit bleibt das negative Bild von Mannschaftssport.
- 18-26 *Transposition Bf*
Bf ändert das Thema auf Völkerball. Damit wird eine weitere Mannschaftssportart genannt.

28-32 *Elaboration*

Völkerball scheint sehr lustig gewesen zu sein und ist damit ein positiver Gegenhorizont.

34-36 *Konklusion Df*

Völkerball scheint gute Erinnerungen zu wecken. Genauer wird das aber nicht ausgeführt. Das kommt daher eine Synthese gleich, da ein Mannschaftssport gefunden wurde, den alle mögen.

Passage „Intervention“

Diese Passage geht den Passagen „Blonde Frauen“ und „High-Heels-Lauf“ voraus und ist wichtig für deren Verständnis, da sie mit einer Intervention des Interviewers beginnt, der den Stil der darauf folgenden Diskussion vermutlich beeinflusst.

Transkript

1 Y1: Also, ah, sag nur ganz kurz also ihr braucht euch nicht zurückhalten in
2 irgendeiner Form, also
3
4 Cf?: Mhm
5
6 Y1: weil @(.)@ na, also ich weiß nicht ob ihr'
7 verstehts was ich mein, also. Nicht, dass ihr euch von uns irgendwie
8 @da@
9
10 Bf: @(.)@
11
12 Y1: also ihr könnt
13
14 Bf: über alles reden
15
16 Y1: Ja, es ist kein (.) Ich mein ich werd vielleicht rot dann,
17 irgendwann
18
19 Af: @(.)@
20
21 Df: @(.)@
22
23 Y1: aber da ist noch die Y2 da
24
25 Af: @(.)@
26
27 Y2: @(.)@
28
29 Y2: (ja) die auch noch rot werd'n kann
30
31 Af: @(.)@
32
33 Bf: @(.)@
34
35 Cf: @(.)@
36
37 Df: @(.)@
38
39 Y1: Ja @(.)@
40

41 Y1: aber ich werd früher rot glaub ich als sie, aber Tschuldigung, ich wollt
42 nicht unterbrechen
43
44 Af: |@(.)@
45
46 (2)

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Intervention für mehr Offenheit

Oberthema 1-44: Intervention des Interviewers

- 1-14 Der Interviewer fordert die Teilnehmerinnen dazu auf, offener zu reden.
- 16-44 Der Interviewer bemerkt, dass er sich vielleicht schämen würde, wenn die Teilnehmerinnen offen reden. Aber er weist darauf hin, dass es noch die Interviewerin gibt. Die Interviewerin gibt an, dass sie sich auch schämen könnte, wobei der Interviewer glaubt, dass das bei ihm früher passieren würde.

Reflektierende Interpretation

- 1-14 *Intervention Y1, Ratifizierung Cf, Bf, gemeinsam mit Bf*
Y1 beginnt mit einer Intervention.
Er glaubt in die Diskussion eingreifen zu müssen, da er die Diskussion nicht für offen genug hält. Er hat die Gruppe erst an diesem Abend kennengelernt und vermutet, dass sie zwar vielleicht so miteinander reden, wie sie immer miteinander reden, aber bestimmte Themen nicht ansprechen, weil sie den Interviewer nicht vertrauen. Die Formulierung „in irgendeiner Form“ könnte darauf abzielen, dass zwar Themen angesprochen werden, aber nicht ausreichend so behandelt werden, wie es von der Gruppe sonst gemacht wird. Dazu gehören Perspektiven, die sich speziell auf den geschlechtlichen Aspekt beziehen, und die für die Fragestellung der Forschungsarbeit wesentlich sind.
Cf ratifiziert diese Äußerung.
Y1 führt seine Intervention fort.
Er selbst traut sich nicht, die Aspekte anzusprechen, die er gerne hören würde. Das hat damit zu tun, Vagheit zu demonstrieren und zu vermeiden, die Selbstläufigkeit der Gruppe durch propositionale Äußerung zu gefährden. Er hat aber vor allem die Befürchtung, das so aus seiner männlichen Sicht zu formulieren, dass es die weiblichen Diskutierenden verletzen könnte.
Das wird von Bf ratifiziert.
Y1 beendet seine Intervention gemeinsam mit Bf, die wiederholt, was

Eingangs der Gruppendiskussionen gesagt wird, nämlich dass über alles geredet werden kann.

16-39

Fortführung der Intervention in Form einer Proposition durch Y1, Ratifizierung Af, Df und Ratifizierung/Elaboration Y2, Ratifizierung der Gruppe und Validierung Y1

Y1 will offensichtlich, dass bestimmte Aspekte in der Diskussion angesprochen werden und das noch klarer machen. Durch die Formulierung „wird vielleicht rot dann“ will er andeuten, dass dies jene Aspekte sind, die nicht für Männerohren bestimmt sind, die also vor allem dann besprochen werden, wenn kein Mann anwesend ist. Diese Intervention hat also leichte propositionale Züge, da Y1 die Diskussion etwas steuern will, indem er Antworten fordert, die speziell für eine Gruppe von Frauen sind und damit in seinem Augen vielleicht das Erkenntnisinteresse besser bedienen. Aber offenbar hat sich Y1 in eine etwas unangenehme Situation gebracht, da er nicht das sagen kann, was er wirklich will.

Das wird von Af und Df ratifiziert.

Y1 verweist auf Y2.

Das ist ein Versuch, Y2 ins Spiel zu bringen, die weiblich ist und damit die Diskussion in einem seriöseren Licht erscheinen lassen soll. Y2 wurde von Y1 genau aus diesem Grund für die Diskussion zur Unterstützung eingeladen.

Das wird von Af und Y2 ratifiziert.

Y2 weist darauf hin, dass auch sie Grenzen hat (Validierung/Elaboration).

Das führt dazu, dass die etwas angespannte Stimmung gelockert wird, was die Ratifizierungen der Gruppe durch Auflachen verdeutlichen.

41-44

Konklusion Y1, Ratifizierung Af

Y1 validiert das und entschuldigt sich für die Intervention, was einer Konklusion gleichkommt. Das wird von Af ratifiziert.

Passage „Blonde Frauen“

Diese Passage geht der Passage „High-Heels-Lauf“ voraus und ist wichtig für deren Verständnis.

Transkript

- 1 Df: Da sind lauter blau blonde Fraun abgebildet.
2
3 Cf: |Ja
4 |
5 Df: |@Is ma jetzt grad
6 auffalln@
7 |
8 Af: |Aja wirklich
9 |
10 Df: |Alle. Schifahrerin, Tennisspielerin
11 |
12 Af: |Sogar die im Hintergrund
13 |
14 Df: |Ja,
15 genau, richtig, alle
16 |
17 Bf: |Stimmt.
18 |
19 Af: |Sie schaut aber nicht aus wie a Frau, also
20 zumindest der (Ausdruck)
21 |
22 Bf: |Mhm
23 |
24 Cf: |Nja zum
25 Ausgleich ja zum Ausgleich, dass so verschriene maskulinee
26 |
27 Bf: |Schaut brutal aus
28 |
29 ?: |@(.)@
30 |
31 Cf: |°ja
32 Mannsweiber sind halt°
33
34 Bf: Sportlich halt
35
36 (3)
37
38 Cf: (Eher) gegen das Klischee müssns kämpfen, deswegen sinds
39 ()
40 |
41 Bf: |Ja
42 |
43 Af: |Mhm

44
45 Df: |
| @ (Ja genau) @
46
47 Cf: |
| @ (.) @
48
49 Bf: |
| @ (.) @
50
51 (3)
52
53 Bf: Die schaut auch nicht so brutal aus.
54 |
55 Cf: | Vielleicht vielleicht wer- wern
| die auch bald in Röckchen herumlaufen.
56
57 |
58 Bf: | Ja
59 |
60 Df: | @ (.) @
61 |
62 Af: | Na des glaub
63 i net. |
64 |
65 Df: | Das wär a
66 bissl heftig.
67 |
68 Bf: | Wieso, die habn auch Hosenröcke an.
69 |
70 Cf: | die ham Hosenröckchen,
71 ja.
72
73 Bf: Wieso nicht.
74
75 Af: Ja, aber Tennis (und) Fußball das ist (natürlich) schon ein Unterschied.
76
77 Bf: Und Stutzen.
78 |
79 Cf: | Da kriegens sicher höhere Chancen (.) was zu reißen.
80 |
81 Bf: | Auf sexy mit
82 Spitzen.
83 |
84 Df: | @ (Ja) @
85 |
86 Cf: | @ (2) @
87 |
88 Bf: | Strapase
89 |
90 Af: | Da gibt's vielleicht so Fraun-(.) Stöcklschuh-
Fußballturniere. |
91 |
92 |
93 Df: | Das a bissl kürzer das Oberteil.
94

95 Af: ↳Es gibt ja auch schon so äh wie heißtn das, ist das vom
96 Bipa glaub ich, da gibt's an Lauf immer. Weiß net ob das vom Bipa ist
97 von irgendsoeiner Mode- Kosmetik
98
99 ...

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: Blonde Frauen

Oberthema 1-34: Maskuline Frauen

1-17 Df weist darauf hin, dass nur Frauen mit blonder Haarfarbe auf den Bildern zu sehen sind. Das betrifft alle Frauen, beispielsweise die Schifahrerin, die Tennisspielerin oder auch die Frauen im Hintergrund.

19-34 Eine abgebildete Frau sieht in der Szene nicht wie eine typische Frau aus. Eine Teilnehmerin hält das Aussehen für einen Ausgleich, dass sie männliche Frauen sind, die nicht sehr angesehen sind. Eine andere Teilnehmerin hält die Szene für sehr brutal. Sie wären einfach sportliche Frauen.

Oberthema 38-49: Kampf gegen das Klischee

38-49 Die Frauen müssen gegen ein Klischee kämpfen, deswegen sehen sie so aus.

Oberthema 53-98: Kleidung für Sportlerinnen

53-73 Eine dargestellte Frau sieht nicht brutal aus. Eine Teilnehmerin denkt, dass bald auch Sportlerinnen wie die Fußballerinnen „Röckchen“ tragen werden. Sie würden jetzt schon „Hosenröcke“ tragen.

75 Es gibt einen Unterschied zwischen Tennis und Fußball.

77-88 Die Fußballerinnen tragen neben den „Hosenröckchen“ auch schon Stutzen. Diese Kleidung würde ihre Chancen erhöhen. Die Stutzen könnte man daher auch mit Spitzen und Strapsen versehen.

90-93 Ein Vorschlag sind Frauen-Stöckelschuh-Fußballturniere. Das Oberteil könnte kürzer gestaltet werden.

Reflektierende Interpretation

1-3 *Proposition Df, Validierung Cf*

Hier handelt es sich um eine Proposition durch Df.

Df beginnt ein neues Thema, das eine Reaktion auf die Aufforderung von Y1 sein könnte, offener zu reden (siehe vorhergehende Passage „Intervention“).

Dass sie zuerst „blau“ sagt und dann auf „blonde Frau“ umschwenkt, könnte

ein Versprecher sein oder die Kombination „blond und blauäugig“ meinen.

Cf validiert diese Proposition.

Blonde Frauen gelten gemeinhin als „dumm“. Ob das Df dabei im Kopf hat, müsste der weitere Gesprächsverlauf zeigen.

5-17

Elaboration Df, Validierung Af, Elaboration Df gemeinsam mit Df, Validierung Df und Bf

Df drückt in einer Elaboration ihre Überraschung über ihre Entdeckung aus. Af validiert, was sich aber auf die ursprüngliche Proposition bezieht. Df stellt fest, dass alle blond sind, auch die Frauen im Hintergrund. Das wird von Df und Bf validiert.

19-22

Antithese Af, Validierung Bf

Die Frauen sind alle blond, aber nicht alle sehen aus wie Frauen.

Mit „(Ausdruck)“ ist vermutlich der Gesichtsausdruck beim Zweikampf im Frauenfußball-Bild gemeint.

Das wird von Bf validiert.

Wenn man zugrundelegt, dass eine blonde Haarfarbe zu einer typischen Frau passt, dann wird hier die Situation anders betrachtet. Sie sind zwar nach dem Aussehen oder genauer gesagt der Frisur nach Frauen, aber ihre Tätigkeit ist nicht weiblich.

24-32

Synthese Cf, Ratifizierung ?, Elaboration Bf

Cf führt das Aussehen darauf zurück, dass sie wie Männer sind und durch ihr Aussehen diesen Umstand wettmachen müssen. Es handelt sich um eine Synthese, weil die scheinbaren Gegensätze „weibliches Aussehen“ und „männliches Verhalten“ aufgelöst werden sollen, auch wenn das nicht ganz gelingt („Mannsweiber“). Das wird von ? ratifiziert. Bf betont noch einmal, dass die dargestellte Szene gewalttätig aussieht, was als weiteres Indiz für „unweiblich“ gelten kann. Das wird negativ gesehen.

34

Zwischenkonklusion/Synthese Bf

Bei der Äußerung von Bf handelt es sich ebenfalls um eine Synthese, da sie die Gegensätze „weibliches Aussehen“ und „männliches Verhalten“ positiv zusammenführt. Sie kann auch als Zwischenkonklusion gelten, da dieser Diskussionsstrang damit vorerst abgeschlossen wird und eine Pause folgt.

„Sportlich“ ist ein Modus auf einer anderen Ebene. Attraktivität wird hier anders ausgedrückt als durch weibliches Aussehen (blonde Haare). Es klingt so, wie wenn Brutalität im sportlichen Kontext unter Frauen erlaubt ist, auch wenn das Aussehen trotzdem entsprechend weiblich sein muss, um Missverständnissen vorzubeugen (etwa um Verwechslungen von Männern mit Frauen auszuschließen). Sportlichkeit ist ein positiver Horizont, während männliches Aussehen bei Frauen im Sport ein negativer Gegenhorizont ist.

38-49

Zwischenkonklusion Cf, Validierung Bf, Af und Df

Cf greift ihr Argument erneut auf und verwendet diesmal das Wort „Klischee“.

Vermutlich meint sie damit, dass „sportliche Frauen“ männlich aussehen. Um trotzdem für Männer attraktiv zu sein, müssen sie auch beim Sport ihre weiblichen Merkmale betonen. Andernfalls droht vielleicht die Verwechslung mit Männern, die Sport betreiben.

Diese Äußerung wird von Bf, Af und Df validiert und bekommt daher den Charakter einer Konklusion.

53

Differenzierung Bf

Bf beruft sich auf ein anderes Bild, wo eben keine brutale Szene dargestellt ist.

Damit zeigt sie, dass es auch Frauen gibt, die Sport ausüben können, ohne im Sinn der obigen Diskussion als männlich und brutal zu wirken.

55-60

Elaboration Cf, Validierung Bf, Ratifizierung Df

Cf hat einen weiteren Beitrag zum Thema Aussehen. „Röckchen“ gibt es etwa beim Damentennis und sind ein Zeichen für Weiblichkeit. Das wird von Bf validiert und von Df ratifiziert.

62-66

Differenz Af, Df

Durch ihre Aussage „Das wär a bissl heftig.“ deutet Df an, dass sie das für übertrieben hält.

Hier wird angedeutet, dass es auch ein Zuviel an Weiblichkeit gibt, die im Sport fehl am Platz ist und lächerlich wirken würde.

- 68-73 *Elaboration Bf, Validierung Cf, Bf*
 Bf verwendet das Wort „Hosenrock“. Ähnlich wie beim Wort „Mannsweiber“ handelt es sich um eine Mischung zwischen den Geschlechtern, wenn man „Hose“ als Männerkleidung und „Rock“ als Frauenkleidung wertet. Das verdeutlicht erneut eine Unklarheit bei der geschlechtlichen Einordnung der Sportlerinnen.
- 75 *Differenzierung Af*
 Der Unterschied zwischen Tennis und Fußball ist für Af relevant. Möglicherweise steckt dahinter, dass Tennis ein Einzelsport ist und Fußball ein Mannschaftssport. Ersterer ist eher weiblich konnotiert und letzterer eher männlich. Worin der Unterschied aber für Af liegt, lässt sie offen.
- 77-88 *Elaboration Bf gemeinsam mit Cf und Bf, Validierung Df, Ratifizierung Cf*
 Bf führt hier ihre Argumentation fort, die sie mit „Wieso nicht?“ als Reaktion auf den Vorschlag zum Tragen von „Röckchen“ begonnen hat. Es erscheinen ihr Stutzen offensichtlich als passendes Kleidungsstück dazu. Dass sie dadurch bessere Chancen haben, wie Cf meint, erscheint sehr vieldeutig und ironisch. Einerseits könnte damit die Wirkung auf das (männliche) Publikum gemeint sein. Das macht Bf in ihrer Elaboration klar, wenn sie von „sexy mit Spitzen“ und „Strapsen“ spricht. Andererseits mag so eine Kleidung aber auch wenig funktional sein, um den Sport überhaupt ausüben zu können. Gerade Bekleidungs Vorschriften für Frauen könnten daran hinderlich sein, einen Sport überhaupt entsprechend frei ausüben zu können, wie es Männern möglich ist. Man denke nur an historische Beispiele wie Röcke beim Reitsport für Frauen o.ä. Wenn Frauen es überhaupt erlaubt war, Sport auszuüben. Gerade in diesem Lichte erscheint es geradezu zynisch, wenn die Diskutierenden diese Bekleidungen vorschlagen. Das Orientierungsrahmen, der aus dem Paradoxon besteht, dass Frauen gut und weiblich auszusehen haben, obwohl sie Sport betreiben, der vielleicht sogar brutal ist und wo hübsche Kleidung und damit weibliches Aussehen vielleicht sogar hinderlich ist, wird hier weiter ausdefiniert. Sport in den Medien stellt die Rezipientinnen vor Schwierigkeiten. Einerseits werden die Sportlerinnen (vor allem in Einzelsportarten) sehr weiblich präsentiert, andererseits gibt es in Mannschaftssportarten (brutale) Szenen,

die mit dem Aussehen der Sportlerinnen im Widerspruch zu stehen scheinen. Diese Widersprüche zu vereinen fällt den Diskutierenden sichtlich schwer, und ihr Gedankenexperiment, den Sportlerinnen erotische Kleidung zu verpassen, die ihre Weiblichkeit geradezu übertreibt scheint keine Lösung zu sein, wenn es sie auch fasziniert.

90-93

Elaboration Af, Df

Af setzt der Absurdität noch die Spitze auf, indem sie sich in ihrer Fantasie „Frauen-Stöckelschuh-Fußballturniere“ ausmalt.

Erscheinen „Stutzen“ und „Hosenröckchen“ vielleicht noch funktional, etwa wenn man an Schienbeinschützer denkt oder an die bessere Beweglichkeit in kurzen Hosen/Röcke, so sind das Strapse mit Spitzen, Stöckelschuhe oder kurze Oberteile, wie sie Df nun vorschlägt keinesfalls.

Zumindest nicht funktional für den Sport, vielleicht aber interessant für die (männlichen) Zuseher, wie es Cf angedeutet hatte (126). Obwohl von Männern bis jetzt keine Rede ist. Der Blick der Männer manifestiert sich vielleicht in den ausgewählten Stimuli, die typische aber auch untypische Bilder aus den Medien repräsentieren. Und die Auseinandersetzung der Teilnehmerinnen spielt sich im Austausch mit den Bildern ab. Durch ihre Übertreibungen weisen sie darauf hin, dass sie sich von so einer Art der Sportlichkeit, die Frauen mehr oder weniger zu Sexualobjekten macht, abgrenzen, auch wenn eine Entwicklung in diese Richtung für sie schlüssig und logisch erscheint, je nachdem, wie „Erfolg“ definiert wird.

Passage „High-Heels-Lauf“

Diese Passage weist hohe interaktive Dichte auf und soll daher interpretiert werden. Dazu kommt, dass auch in der anderen Frauengruppe dieses Sport-Ereignis erwähnt wurde.

Transkript

1
2 Af: Da gibt's vielleicht so Fraun-(.) Stöcklschuh-
3 Fußballturniere.
4
5 Df: Das a bissl kürzer das Oberteil.
6
7 Af: Es gibt ja auch schon so äh wie heißtn das, ist das vom
8 Bipa glaub ich, da gibt's an Lauf immer. Weiß net ob das vom Bipa ist
9 von irgendsoeiner Mode- Kosmetik
10
11 Bf: Was?
12
13 Df: DM-Frauenlauf?
14
15 Af: Na die Kosmetiklinie sucht
16 immer Fraun die auf High-Heels laufn, so an richtigen
17
18 Df: Assooo.
19
20 Bf: High-Heels-
21 Lauf
22
23 Af: Marathon, ja.
24
25 Bf?: hab ich noch nie ghört.
26
27 Df: Na
28
29 Af: Hab ich schon ur oft gsehn
30 in Zeitungen. Jetzt wars eh wieder in Deutschland sans grennt alle,
31
32 Df: Wieso
33 macht man sowas?
34
35 Af: auf High-Heels. Na.
36
37 Cf?: @(.)@
38
39 Bf?: Wir können auch mit
40 High-Heels laufen. @(.)@
41

42 Af: └Ja, na.
 43
 44 Cf: └@(.)@
 45
 46 Af: └Ja, genau, @(keine Ahnung)@ @(.)@
 47
 48 Df: └Alles klar @(.)@.
 49
 50 Cf: Vollendung der Evolution.
 51
 52 Af: └@(Ja genau)@
 53
 54 Cf: └@(.)@
 55
 56 Bf: └@(.)@
 57
 58 Df: └@(.)@
 59
 60 (.)
 61
 62 Cf?: Wunderbar
 63
 64 Df: └@(.)@
 65
 66 Af: └@(Ja, geh)@
 67
 68 Bf: └@(.)@
 69
 70 Df: └@(Wirklich)@
 71
 72 Af: └@(Dass das gibt)@
 73
 74 Df: └@(Ich kann ma
 75 nix schöneres vorstellen)@
 76
 77 Bf?: └@(Super, ja)@ (
 78
 79 Af: └@(.)@
 80
 81 Cf: └@(.)@
 82
 83 Cf: └Eine Ich als
 84
 85 Frau
 86 Af: └Ja
 87
 88 Cf: └bin ja scho wirklich dankbar, dass sowas möglich @(is)@.
 89
 90 Df: └@(2)@
 91
 92 Af: └@(2)@
 93
└

94 Bf: L@(2)@

95

96 Cf: @Dass ma alle so emanzipiert sind, aber das trotzdem machn@

97

98 Df: L@(2)@

99

100 Af: L@(2)@

101

102 Bf: L@(2)@

103

104 Df: @(.)@

105

106 (1)

107

108 Cf: Af, wenn du nicht wärst, dann (.) könnt ich mich nicht einmal drüber

109 @ (aufregn jetzt)@, dann wüsst ich das nichteinmal.

110

111 Af: L@(Ja)@ Ich hab

112 das letztens wieder irgendwo glesn in irgendeiner Zeitschrift, da

113 hab ichs nur so nebenbei überflogn (und hab ma dacht)

114

115 Cf?: L(Eh das Heute, oder?)

116

117 Af: Ich glaub, keine Ahnung, ich weiß es nimmer, es is scho a bissl länger

118 her. Aber da hab ichs halt schon öfters irgendwann amal so

119 gsehn in so einer Zeitschrift. „Der Frauenlauf ist wieder mit High-Heels

120 wer (.) läuft am besten.“ oder irgend so ein Scheißdreck gstandn hab

121 ich ma dacht aha.

122

123 Cf: LJa und

124 am nächsten Tag wer ist am schönsten gestürzt.

125

126 Df: L@(2)@

127

128 Bf: L@(2)@

129

130 Af: L@(Ja genau)@

131

132 Af: L(Da

133 siehst das so [knackendes Geräusch].

134

135 Bf: L(Geister auf)

136

137 Af: L@(Ja)@

138

139 Cf: L(Welches

140 und gleich nachher den Test welches Fabrikat hält am längstn, so, hält

141 am meisten aus.

142

143 Bf: L(Steht in dem Konsument

144

145 Af: L@(Ja genau)@
 146
 147 Df: L@(.)@
 148
 149 Bf: LGenau, das ()
 150
 151 Af: LDie beste
 152 die besten High-Heel, kriegen sie bei (.) weißt eh.
 153
 154 Bf: L@(.)@
 155
 156 Af: L„Damit können Sie
 157 Strecken laufen“ @(.)@
 158
 159 (2)
 160
 161 Df: Damit kann ich nichtmal gscheit gehn.
 162
 163 Af: LJa.
 164
 165 Df: L@(2)@
 166
 167 Af: LStehn is scho
 168 schwer. @(.)@
 169
 170 Df: L@(.)@ @ (ja)@
 171
 172 Bf: Und wie weit müssns da lafn, weißt das?
 173
 174 Af: L(Nee,) das weiß
 175 ich nicht, das
 176
 177 Bf?: L10 Meter
 178
 179 Af: L@(Ja)@
 180
 181 Df: L@(2)@
 182
 183 Cf: L@(2)@
 184
 185 Af: L@(Einmal um die Ecke)@
 186
 187 Cf?: (Zweiter Stock) H&M-Kasten.
 188
 189 Df: L@(2)@
 190
 191 Af: L@(2)@
 192
 193 Bf: L@(2)@
 194
 195 Af?: L@(Erste)@
 196

197 Bf: LWieviele machen da
198 mit?
199
200 Af: LIch hab keine Ahnung. @(..)@ Ich hab das nur so nebenbei.
201
202 Df: L@(..)@
203
204 Bf?: LZwei.
205
206 Df: LWo
207 ist das, in Österreich?
208
209 Af: LNein
210 war schon Foto mit ur vielen. Ich glaub das war in Deutschland, ja.
211
212 Cf: LDas war in Deutschland
213
214 Bf: LIn Deutschland
215
216 Af: Ich weiß nicht, ob das bei uns auch wer macht.
217
218 Df: LAmerika ok, aber. @(..)@
219
220 Af: LBei uns war, bei uns war,
221 was war bei uns, dieser Braut-Flashmob, habts das gsehn?
222
223 ...

Formulierende Interpretation

Thema der Passage: High-Heels-Lauf

Oberthema 7-104: High-Heels-Lauf

- 7-30 Es gibt regelmäßig in Deutschland einen Marathon auf High-Heels, veranstaltet von einer Kosmetiklinie. Davon war oft in Zeitungen zu lesen.
- 32-58 Wieso läuft man auf High-Heels? Um zu zeigen, dass es geht. Oder es ist der Abschluss der Evolution.
- 62-104 Obwohl sie emanzipiert sind, nehmen sie trotzdem an diesem Lauf teil.

Oberthema 108-157: (Medien-)Berichte über High-Heels-Lauf

- 108-117 Das Wissen über diesen Lauf ist nicht unter allen Teilnehmerinnen verbreitet. Die Teilnehmerin kann davon berichten, weil wieder eine Zeitschrift darüber berichtet hat. Es gibt öfters Berichte darüber.
- 123-157 Die Teilnehmerinnen stellen Vermutungen darüber an, was nach dem Lauf zu lesen ist. Etwa die schönsten Stürze, oder ein Bericht im Konsument welcher Schuh am längsten oder besten hält und wo man ihn kaufen kann.

Oberthema 161-218: Informationsaustausch über High-Heels-Lauf

- 161-170 Mit den Stöckelschuhen kann man nicht gut gehen und kaum stehen.
- 172-195 Wie weit man bei dem Bewerb laufen muss, ist unklar. Ironische Vermutungen lauten „10 Meter“, „Einmal um die Ecke“ oder in den zweiten Stock zum H&M-Kasten.
- 197-204 Auch über die Anzahl der Teilnehmerinnen herrscht Unklarheit. So genau wurden die Medienberichte nicht verfolgt. Eine ironische Vermutung lautet „2“. Auf den Fotos waren jedenfalls viele Personen zu sehen.
- 206-218 Der Bewerb war in Deutschland und nicht in Österreich. Ob es auch hier stattfinden würde ist unklar. Eine Teilnehmerin glaubt, dass der Bewerb nicht nach Österreich passt, eher nach „Amerika“.

Reflektierende Interpretation

- 7-23 *Transposition Af, Ratifizierung Bf, Elaboration Df, Elaboration Af*
Af bringt ein neues Thema ein, den „High-Heels-Lauf“. Damit wird der Orientierungsrahmen in einem neuen Thema weiterbearbeitet.
Hier erscheint der Widerspruch, der sich in der vorherigen Passage an zusammengesetzten Hauptwörtern wie „Mannweib“ oder „Hosenröckchen“ manifestiert hat erneut. Diesmal ein Lauf bzw. Marathon auf High-Heels, etwas scheinbar Unmögliches wird möglich gemacht.
Df denkt zuerst an den „DM-Frauenlauf“. Dabei ist aber noch nicht die Rede von „High-Heels“, was von Af in einer folgenden Elaboration spezifiziert wird. Der Unterschied zwischen dem „DM-Frauenlauf“ und dem „High-Heels-Lauf“ wäre vielleicht interessant, wird aber in der Folge nicht behandelt.
- 25-29 *Differenz Bf? und Validierung Df, Elaboration Af*
Bf spricht in dieser Sequenz von „hören“ und Af von „gesehen“.
Man „hört“ etwas, wenn man es von anderen erzählt bekommt oder eventuell auch über die Medien erfährt. „Sehen“ ist nicht so allgemein, damit sind bloß Medien gemeint, über die man die Information aufnimmt. Man könnte also vermuten, dass man darüber zwar in Zeitungen wie Af meint lesen kann, aber geredet wird darüber offenbar weniger. Und berichtet wird darüber offenbar häufig, wie Af meint.
- 32-37 *Elaboration Df gemeinsam mit Af, Ratifizierung Cf?*
Hier wird der Orientierungsrahmen bearbeitet, der durch das Thema vorgegeben ist. Wieso man auf Stöckelschuhen läuft, erscheint fragwürdig und stellt einen negativen Gegenhorizont dar. Das wird von Cf? ratifiziert.
- 39-48 *Elaboration Bf, Validierung Af, Ratifizierung Cf, Validierung Df*
Bf präsentiert eine erste These für diese fragwürdige „Sportart“.
Sie spricht in der „wir“-Form und fühlt sich somit als Teil dieser Stöckelschuh-Sportlerinnen. Das wird von Af mit einem „Ja, na“ validiert, womit sie meint, dass man eben nicht mit Stöckelschuhen laufen kann, auch wenn das in diesem Wettbewerb vorgeführt wird.
Im Prinzip ist dieser Lauf damit eine Art Professionalisierung der Fortbewegung mit Stöckelschuhen im Alltag. Man könnte etwa sagen, dass

Männer gerne in ihrer Freizeit Sport ausüben und sich in ihrer Leistung messen, und die Profis spielen eben in Wettbewerben. Frauen hingegen tragen in ihrer Freizeit gerne Stöckelschuhe, bei ihnen geht es darum, wer besser aussieht, und der passende Sport dazu ist eben dieser „High-Heels-Lauf“, wo die alltägliche Situation in diesem kuriosen Wettbewerb ausgeübt wird.

- 50-59 *Zwischenkonklusion Cf, Validierung Af, Ratifizierung Cf, Bf, Df*
Cf spricht von einer „Evolution“. Das wird von Af validiert und von Cf, Bf bzw. auch dann von Df ratifiziert.
Im Sinne dieser „Evolution“ könnten etwa die Stöckelschuhe schon zum Körperteil geworden sein und können daher im Sport nicht mehr abgelegt werden. Trotzdem kann es als Frau noch notwendig sein, zu laufen, und in diesem Bewerb beweisen die Frauen vermeintlich, dass das auch geht. Dass das natürlich nicht geht, ist allen klar, aber die „Evolution“ scheint es so zu wollen. Obwohl die Evolution auch seltsame Blüten treiben kann, und so ist auch diese Äußerung zu verstehen, über die entsprechend viel gelacht wird.
- 62-68 *Elaboration Cf, Ratifizierung Df, Validierung Af, Ratifizierung Bf*
Cf steht diese Entwicklung skeptisch gegenüber. Damit bearbeitet sie weiter den Orientierungsrahmen.
- 70-81 *Validierung Df, Elaboration Af, Df, Validierung Bf, Ratifizierung Af und Cf*
Das Thema wird weiter ironisch bearbeitet. Es scheint etwas zu sein, über das man sich freuen sollte („Ich kann ma nix schöneres vorstelln“), die Erfüllung eines Traums, ein Geschenk, dass man aber eigentlich nicht haben wollte.
- 83-94 *Elaboration Cf, Validierung Af, Elaboration Cf, Ratifizierung Df, Af, Bf*
Cf spricht von dieser Möglichkeit, die gegeben ist, weil sie eine Frau ist. Es erscheint geradezu als Errungenschaft für die Frauen, dass sie diese haben.
- 96-104 *Elaboration Cf, Ratifizierung Df, Af, Bf, Ratifizierung Df*
Cf spricht ein Paradoxon an. Einerseits sind die Frauen „emanzipiert“, andererseits machen sie diese Dinge, die in ihren Augen also dieser Emanzipation widerspricht. Bedeutet Emanzipation Selbstbefreiung, wird diese Freiheit dann durch solche evolutionären Schritte wieder eingeschränkt.

Aber das „trotzdem“ deutet an, dass beides möglich ist. Einerseits gibt es Emanzipation, andererseits machen die gleichen Frauen trotzdem solche Wettläufe. Cf spricht in der „wir“-Form, sie kann offensichtlich dieses Paradoxon gut in ihrer Lebenswelt nachvollziehen.

108-115

Elaboration Cf gemeinsam mit Af

Af ist für Cf die Überbringerin der Information. Einerseits ist es etwas, worüber sie sich mokiert, andererseits aber distanziert sie sich durch ihre Aussage von dieser Art der Information bzw. den Medien, die diese Information überbringen. Aber auch Af kann ihre Informationsquelle nicht nennen. Durch den Ausdruck „überflogn“ zeigt sie ebenfalls eine Distanz zu dem Medium an, dass so eine Art von Information anbietet. Sie hat diese Information nicht gezielt gesucht. Cf hat auch ein entsprechendes Boulevard-Medium im Verdacht.

117-137

Elaboration Af, Cf, Ratifizierung Df und Bf, Validierung Af, Elaboration Af

Af nennt die Zeitschrift „so eine Zeitschrift“. Sie meint Zeitschriften, die solche Inhalte bieten. Den Inhalt nennt sie „Scheißdreck“ und meint damit ein niedriges Niveau, über das man sich aber gut aufregen kann. Cf macht einen Vorschlag, wie man diese Geschichte regelmäßig fortsetzen kann.

139-157

Elaboration Cf gemeinsam mit Bf, Validierung Af, Ratifizierung Df, Validierung Bf, Elaboration Af, Ratifizierung Bf, Elaboration Af

Cf und Bf setzen die Vorschläge für Fortsetzungsgeschichten fort, diesmal in der Zeitschrift Konsument. Auch Af beteiligt sich an dieser Überlegung.

161-170

Elaboration Df, Validierung Af, Ratifizierung Df, Elaboration Af, Validierung Df

Df macht klar, welche Bedeutung dieser Lauf für sie hat. Sich mit Stöckelschuhen fortzubewegen ist für sie ein negativer Gegenhorizont. Das wird von Af validiert, für die auch schon das stehen mit den Schuhen unmöglich ist.

172-195

Elaboration Bf, Af, etc.

Nun werden verschiedene Aspekte des Stöckelschuh-Laufs angesprochen, die sich mit der Abhandlung der journalistischen Ws vergleichen lassen können.

Über die weite der Strecke herrscht Uneinigkeit. Bei den Frauen erregt dieser Punkt große Heiterkeit. Cf vergleicht dieses Rennen vermutlich mit einem Einkauf bei H&M, wo es auch darum gehen kann, die besten Stücke zu ergattern.

197-204

Elaboration Bf, Af, etc.

Der Punkt der Teilnehmerinnenanzahl erzeugt etwas weniger Heiterkeit (W-Frage „Wie viele?“). Af erwähnt hier wieder, dass sie das nur „nebenbei“ rezipiert hat, was mit ihrer vorhergehenden Äußerung („überflogen“) übereinstimmt.

206-220

Elaboration Df, Af, etc.

Der Ort entspricht der journalistischen Wo-Frage. Af zweifelt daran, dass in Österreich jemand bei so etwas mitmachen würde. Dadurch zeigt sie Distanz zu diesem Bewerb an. In diesem Sinne kann sich Df auch nur vorstellen, dass so etwas in Amerika stattfinden könnte und nicht bei „uns“, wie Af meint.

Fragebogen

Vorname

Alter

Geschlecht

männlich weiblich

Nationalität

Familienstand

ledig verheiratet geschieden verwitwet

Ausbildung

Beruf

Fernseher zuhause?

ja nein

Internet zuhause?

ja nein

Abstract

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen die RezipientInnen von Mediensport und die Konstruktionsprozesse der Kategorie Geschlecht. Es wird untersucht, wie mehr oder weniger stereotype Darstellungen von SportlerInnen im Mediensport auf RezipientInnen wirken.

Der erste theoretische Teil der Arbeit umfasst Theorien der feministischen Medien- und Kommunikationsforschung, der Cultural Studies im Bereich der Mediennutzung sowie der Identitätsbildung. Außerdem wird der Stand der Forschung nachgezeichnet, der im empirischen Teil dazu dient, die Stimuli auszuwählen und später dazu, die Ergebnisse zu reflektieren und einzuordnen.

Im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit werden die verwendeten Methoden beschrieben, das sind in diesem Falle Gruppendiskussionen und die dokumentarische Analyse. Es folgt eine Rekonstruktion des Forschungsprozesses sowie die Präsentation der Ergebnisse, die mit Hilfe der dokumentarischen Analyse gewonnen und einer Typenbildung zugeführt werden. In einer Zusammenfassung werden die Forschungsfragen nochmals gesammelt beantwortet. Schließlich werden die Ergebnisse auch noch mit der Literatur aus dem theoretischen Teil in Zusammenhang gebracht. Den Abschluss bildet eine Kritik der Forschungsarbeit, in der jene Punkte angesprochen werden, die besser gemacht hätten werden können, sowie ein Ausblick.

Curriculum Vitae

Bernhard Herzog
geboren am 15.12.1973 in Wien
Österreichischer Staatsbürger

Ausbildung

1992 AHS Matura in Wien

September 1992 bis Juli 1994 WIFI Informatik Seminar

2003 bis 2007: Bakkalaureatsstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien

Seit 2006: Diplomstudium Philosophie an der Universität Wien

2007 bis 2011: Magisterstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien

Berufliche Laufbahn

Oktober 1994 bis Februar 1997: Management und Logistik Systeme GesmbH. (Software Engineer)

Februar 1996 bis Dezember 1996: Lebenshilfe Wien (Zivildienst)

April 1997 bis Juni 2000: TRW ISCS EDV GesmbH. (Software Engineer)

August 2000 bis August 2003: Sysis Interactive Simulations AG (IT Consultant)

2007 bis 2008: Unregelmäßige österreichweite Promotion-Tätigkeit für die EU (Help-EU-Projekt)

Praktika und Volontariate im Rahmen des Studiums

Oktober 2005 bis Jänner 2006: Leitung des Erstsemestrigentutoriums „Publizistik-Wiki“

Dezember 2005 bis Juni 2006: 29 Sendungen von „Chat TV“ in 7 Monaten (wöchentliche und interaktive Live-Sendung bei Okto)

Ab November 2006: Ausbildung zum Buddy und Buddy am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Auslandserfahrung

2008 bis 2009: Erasmus Studium am Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft in Hamburg (2 Semester)